Germ. sp. 287 h/22

Magazin

22, 2-4 TR

<36601516160019

<36601516160019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Germ. sp. 187 h

Neues Lausitzisches Magazin.

Herausgegeben

von der

Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

durch

deren Secretair

J. Leopold Haupt,

evangel. Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigkeitskirche, wie auch Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Görlitz, des vaterländischen alterthumsforschenden und des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitglied, der sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit, wie auch der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur correspondirendes und der deutschen Gesellschaft in Leipzig wirkliches Mitglied.

Zweiundzwanzigster,

neuer Folge neunter Band.

Zweites und drittes Heft.

Nebst einer Zeichnung und drei meteorologischen Tabellen.

Görlitz, 1845.

Druck und Verlag von G. Heinze u. Comp.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Inhalts-Anzeige.

Erſte Abtheilung.

Seite

IV. K. H. S. Rödenbeck, was iſt für, und was iſt wider die Meinung zu ſagen, daß die von einem böhmiſchen Grafen Namens Targolf Anfangs des IX. Jahrh. dem Kloſter Fulda geſchenkte „Provinciola Sarowe“ die heutige Herrſchaft Sorau in der Niederlauſitz ſei? 113

V. Prof. Dr. Mattel in Jungbunzlau, hiſtoriſche Darſtellung der Brüderſchaft oder Gemeinde der bunzlauer Brüder . 162

VI. Prof. Dr. Ettmüller in Zürich, auch etwas über Flyns 190

VII. Paſtor Dornick in Hayneswalde, M. Daniel Neumann, ein oberlauſitziſcher Dichter des 18. Jahrh. 201

VIII. Auszüge aus dem Tagebuche des Grafen Erdmann von Promnitz. Mitgetheilt von F. L. v. Tſchiersky . . . 217

IX. Paſtor Holſcher in Horka, Einiges aus der Geſchichte der Grafen von Welpe, zur Erläuterung der Beſchreibung einer alten Glocke in Alt-Golſen, von K. Köhler . . 255

X. Alte brive. Mitgetheilt vom Herausgeber 259

XI. Baudirector Eſchke in Zittau, Beſchreibung des Burgſtalls zu Rohnau 269

XII. Polizeirath Köhler in Görlitz, einige Ergänzungen zu Schönfelders Geſchichte des Kloſters Marienthal . . . 276

XIII. Protodiakonus M. Peſcheck in Zittau, Literatur über die oberlauſitziſchen Wenden 283

XIV. Rechnung der Ausgaben für einen Kriegszug der görlitzer Bürger, im J. 1398. Mitgeth. vom Polizeirath Köhler 295

XV. Chronik von Horka von 1643 bis 1793. Mitgetheilt vom Paſtor Holſcher daſelbſt 295

XVI. Bücheranzeigen 342

XVII. Literariſche Notizen und Miscellen 349

Zweite Abtheilung.

I. Nachrichten von der oberlauſ. Geſellſch. der Wiſſenſchaften 114

II. Kunſt 117

III. Religions-, Kirchen- und Schulweſen 118

IV. Armenweſen 118

V. Medicinalweſen 119

VI. Vereine 119

VII. Eiſenbahnen 120

VIII. Verdienſtliche Handlungen 120

IX. Vermächtniſſe 121

X. Statiſtiſches 121

XI. Beförderungen und Dienſtveränderungen 122

XII. Ordensverleihungen und Ehrenbezeugungen 126

XIII. Prämien 127

XIV. Jubelfeſte 127

XV. Todesfälle 133

XVI. Lebensbeſchreibungen 134

XVII. Biographiſche Notizen und Nachträge 142

XVIII. Meteorologiſche Beobachtungen 144

Während der Abweſenheit des Herausgebers ſind die fortlaufenden Nummern in der erſten Abtheilung über einigen Abhandlungen aus Verſehen weggeblieben.

Was ist für, und was ist wider die Meinung zu sagen, daß die von einem böhmischen Grafen Namens Tacgolf Anfangs des IX. Jahrhunderts dem Kloster Fulda geschenkte „Provinciola Sarowe“ die heutige Herrschaft Sorau in der Niederlausitz sei?

(Von Karl H. S. Rödenbeck in Berlin.)

Es ist bekannt, daß der verstorbene Superintendent Worbs, der sich um die Geschichte der Niederlausitz sehr verdient gemacht hat, die Lieblingsidee hatte, die niederlausitzische Herrschaft Sorau für das Sarowe zu erkennen, welches der böhmische Graf Tacgolf im Jahre 801 dem Kloster Fulda per testamentum vermacht haben soll.*) In Broweri Antiquitates fuldens. p. 257. findet sich darüber folgende Nachricht oder Urkunde, wenn man ihr diesen Namen beilegen will:

In nomine et honore sancte et individuae Trinitatis. Notum sit omnibus, qualiter Dominus Tacgolfus de Bohemia comes, audiens famam venerabilissimi loci Fuldensis Conventus — obtulit Deo et S. Bonifacio regionem quandam videlicet Provinciolam

*) Diese Hypothese ist nicht von Worbs zuerst aufgestellt worden; sie findet sich schon in Kreysig's Beiträgen von 1758 IV. 324—332. mit den meisten von Worbs dafür angeführten Gründen. Er hat sie aber ganz in sich aufgenommen, stets als seine eigne Meinung vertheidigt und durch mehrere Zusätze und eine umständlichere Ausführung über jeden Zweifel zu erheben versucht.

Digitized by Google

sitam juxta Bohemiam Sarowe nuncupatam, quae suae proprietatis et juris erat cum omnibus villulis et pertinentiis suis eo tenore, ut plenam fraternitatem vivens quam moriens haberent, et sepulturae locum post finem vitae in monasterio obtineret etc. Facta est autem haec traditio sub Carolo Glorioso Imp. qui et stabilivit ac confirmavit eam et annulo suo insigniri praecepit chartam inde conscriptam anno Dominicae incarnationis. DCCCI. Indict. X. *)

Ungeachtet der vielen und erheblichen Umstände, welche gegen Worbs's Ansicht sprachen, ließ er sich nicht irre machen; vielmehr war er fortwährend bemüht, die ersteren nach Möglichkeit zu drehen und zu wenden, um sie mit seiner vorgefaßten Meinung in Einklang zu bringen, daher er die Geschichte der Schenkung in mehreren seiner Schriften immer auf's Neue wiederholt und erörtert hat, ohne daß sie dadurch an Glaubwürdigkeit gewonnen hätte. Wir finden sie in seiner Geschichte des Herzogthums Sagan 1795, in der Lausitzischen Monatsschrift 1797 Bd. 1., im Archiv für die Geschichte Schlesiens und der Lausitz ꝛc. 1798; dann wieder in seiner Geschichte der Herrschaften Sorau und Triebel 1826, und in dem von ihm 1834 herausgegebenen Inventarium diplomaticum Lusatiae inferioris p. 1 und 17.

Da dieser Gegenstand auf's Neue im Lausitzischen Magazin Bd. XIII. p. 257, Bd. XIV. p. 219 und Bd. XVI. p. 207. zur Sprache gebracht worden und im letztgenannten Bande versucht worden ist, darzuthun, daß Worbs's Hypothese sich unter allen übrigen als die bessere empfiehlt (p. 240, 241, 256), so wird es erlaubt sein, die Sache nochmals in Untersuchung zu ziehen.

*) In Schannat Tradit. fuldens. p 244., wo diese Nachricht erwähnt wird, steht: Indict. IX., welches auch die rechte Ind. vom Jahre 801 ist.

Digitized by Google

Der Umstand, daß sowohl in den Annales francor. fuldens. ad an. 873 ap. Duchesne T. II., in d. Necrolog. fuldens. ap. Leibnitz III. 762, als auch in veter. necrologio fuldens. autographo (nach Schannat. in Corp. Tradit. fuldens. p. 244 Note) der Tod Tacgolf's in's Jahr 873 gesetzt wird, steht schon in offenbarem Widerspruch mit dem Inhalt der obigen Urkunde von 801, nach welcher die Schenkung per testamentum „um diese Zeit und unter Carl dem Großen" stattgehabt haben soll, denn es ist unmöglich, daß Tacgolf damals schon ein Testament machen konnte. Deshalb kann nun freilich die Schenkung selbst nicht als unwahr verworfen werden, sie wird auch von uns gar nicht bestritten; aber daß sie in der niederlausitzischen Herrschaft Sorau bestanden habe, davon können alle von Worbs angeführten Gründe keine Ueberzeugung geben.

Wir wollen hier das Dafür und das Dawider anführen und die Entscheidung jedem Unbefangenen überlassen.

Zuerst einige Worte über Tacgolf's Person. Im Invent. dipl. Lusat. infer. p. 17. not. 1. sagt Worbs: „Unter diesem Grafen (Tacgolf) aus Böhmen darf man sich nicht einen Grafen von böhmischer Abkunft denken. Er war ein geborner Deutscher, wofür sein Name zeugt, der aber in einer zu Böhmen gehörigen Provinz Meissen oder Oberlausitz Güter besaß (?), beim König Ludwig so viel Vertrauen hatte, daß er ihn zum Grenzgrafen machte und ihm die Herrschaft Sorau schenkte." (?) Es findet sich überall nicht die geringste Spur davon, daß Tacgolf die „Provinciola Sarowe" vom König Ludwig geschenkt erhalten hat. Weil es aber sonst noch unbegreiflicher sein würde, wie der Markgraf der sorbischen Mark an der Saale ꝛc. zu einer Provinz an der nordwestlichen Seite der Niederlausitz an der schlesischen Grenze gekommen sei, hat Worbs gleich ohne Weiteres angenommen, er habe sie vom König Ludwig geschenkt erhalten, und sagt

Digitized by Google

dies so hin, als wenn das eine ganz bekannte und documentirte Thatsache wäre. — Ebenso ist es eine ganz willkürliche unbegründete Angabe, daß Tacgolf in Meissen oder der Oberlausitz Güter besessen habe, es soll dadurch nur weniger auffallend, und erklärbar gemacht werden, daß der König dem Tacgolf gerade in dieser von seinem markgräflichen Wohnsitz und Wirkungskreis so entfernten Gegend eine Besitzung schenkt. Ob das, was Worbs von Tacgolf's Herkommen sagt, besser begründet ist, und ob der Name ein so sichrer Beweis seiner deutschen Abkunft sei, dürfte wohl zu bezweifeln sein,*) wenigstens sagt Pelzel, ein allgemein als gründlicher Geschichtsforscher anerkannter böhmischer Schriftsteller, der sich besonders durch mehrere gehaltvolle Werke über Böhmen berühmt gemacht hat, von Tacgolf Folgendes: „Er gehörte zu den 14 böhmischen Herren (Wladiken), welche 845 nach Deutsch-

*) Nach Luther's Namens-Büchlein sind Tacholf und Theodulf allerdings deutsche Namen; daraus folgt aber noch nicht, daß der Markgraf Tacgolf „ein geborner Deutscher" war. In Carl's des Gr. Umgebung befand sich ein Gelehrter, Namens Theodulf, der, wie er selbst in einem seiner Gedichte bezeugt, ein geborner Spanier war. (Siehe Hegewisch's Gesch. Carl's d. Gr. p. 145.) Hierbei wollen wir nicht verschweigen, daß Gensler in seiner Schrift: Die Welfen ꝛc. in der 4ten Tabelle die Genealogie Tacholf's, den er Comes in Boemia nennt, bis auf Theodo II., Agilofingischen Herzog in Baiern, hinaufführt, und ihm Reginhart und die Albuin zu Eltern gibt; und daß in Pistor. s. r. germ. III. 547. eine Urkunde: Traditio bonorum in marca Luttura steht, worin es heißt: Ego Albuuin et duo filii mei Tacholf et Altmann tradimus ad S. Bonifacium quicquid proprietatis habere visi sumus in Liuttura marca, in campis, silvis etc. Ueber Gensler's genealog. Angabe ein Urtheil zu fällen, wollen wir Andern überlassen. (1.)†)

†) Die Zahlen deuten auf die „Nachträglichen Anmerkungen" am Schluß.

Digitized by Google

land gegangen waren,*) daselbst mit ihrem Gefolge die christliche Religion angenommen hatten und nach ihrer Rückkehr auch ihre Unterthanen bekehren wollten, wobei sie sich wahrscheinlich einiger Gewaltmittel bedient haben mochten, welche die Böhmen so aufbrachten, daß sie mehrere dieser Herren vertrieben. Diese suchten nun bei dem deutschen König Ludwig**) Schutz, der diese Gelegenheit benutzte und mit einem ansehnlichen Heere in Böhmen einfiel, sowohl um die Vertriebenen in ihre Güter wieder einzusetzen, als auch zugleich — und wohl hauptsächlich — die Böhmen zu zwingen, den Tribut, welchen ihnen einst Carl der Große aufgelegt hatte, der aber nach dessen Tode nur sparsam und endlich gar nicht mehr entrichtet worden war, wieder zu entrichten. Die ersten Feldzüge waren nicht glücklich, vielmehr wurden die Deutschen 849 von den Böhmen mit Verlust zurückgeschlagen (Annal. franc. metens. ap. Duchesne T. III. p. 303.), welche nun häufig

*) In Goldasti Commentarii de regni Bohemiae p. 705. sind die Schriftsteller angegeben, welche dies erzählen, und können mit Pelzel verglichen werden, desgleichen auch die Annal. fuldens. ad. a. 845. Wenn Pelzel's Angabe richtig ist, so scheint es doch, daß wenigstens Tacgolf schon lange vor 845 nach Deutschland gegangen und sich daselbst niedergelassen hat, wie aus einigen Urkunden, die wir weiterhin anzeigen werden, hervorzugehen scheint. Uebrigens wird Tacgolf, wie in der Urkunde von 801, so auch in denen von 883 und 1012 Comes de Bohemia genannt.

**) Wie es sich nun auch damit verhalten haben mag, so scheint der Umstand, daß die Böhmen nach einer verlornen Schlacht sich mit Friedensanträgen vorzugsweise an Tacgolf wandten, „weil er mit ihren Gesetzen und Gebräuchen bekannt sei," — Cui prae ceteris credebant, quasi scienti leges et consuetudines Slavicae gentis — (Annal. franc. metens. ad a. 849 ap. Duchesne III. 303) dafür zu sprechen, daß die Böhmen ihn schon kannten und er unter ihnen gelebt hatte. Vergl. Dobrowsky Versuche, die ältere böhmische Geschichte von späteren Erdichtungen zu reinigen. Prag. 1813. p. 44.

Digitized by Google

Einfälle in das benachbarte Deutschland unternahmen und viel Verwüstungen anrichteten, wodurch der König Ludwig veranlaßt wurde, in Thüringen und Sachsen gewisse Statthalter oder Markgrafen einzusetzen, um den Böhmen, die sich theilweise mit Sorben und Wenden vereinigten, Widerstand zu leisten." (Pelzel's Gesch. v. Böhmen. Prag 1817. 4te Aufl. I, 31.) Es ist möglich, daß Tacgolf eben um diese Zeit die Würde eines Comes provinciae Soraborum et Siuslorum, wie er in Schannat's Tradit. fuldens. p. 244. Note und in Annal. franc. fuld. ap. Freher T. 1. p. 38. ad a. 874. genannt wird, *) erhalten hat. Andere (Luden VI. 24.) sind der Meinung, daß Tacgolf schon früher und zwar noch vor dem Siege, den der Sohn des Königs Ludwigs des Deutschen, der ebenfalls Ludwig hieß, gegen die Böhmen erfochten hatte (Annal. franc. meteus. ap. Duchesne III. 302. ad a. $\frac{8}{8}\frac{4}{4}\frac{6}{8}$), zum Grenzgrafen in der sorbischen Mark ernannt worden sei. Als solcher hat er, wie Worbs im Archiv p. 119. anführt, im Jahre 858 einen großen Sieg über die Sorben erfochten, welchem die Eroberung des ganzen Sorbenlandes gefolgt sein soll. **) „Ich glaube, — fährt Worbs fort — daß erst nach diesem Siege die Lausitzer sich den Deutschen unterworfen haben. ***) Wahrscheinlich war es auch dieser Sieg, den der König Ludwig mit dem Eigenthum der Provinz Sorau belohnte." †) Diese ganze Erzählung

*) Er wird auch Dux Sorabici limitis genannt. (Annal. fuld. ad an. 849.)

**) Nach Andern (Luden. VI. 55.) ist damals nichts Erhebliches ausgerichtet worden.

***) Wir werden weiterhin sehen, daß Worbs noch öfters eine so frühe Unterwerfung der Niederlausitz annimmt, und eben so oft das Gegentheil behauptet.

†) Wie schon bemerkt, ist diese Belohnung eine bloße Erfindung von Worbs.

Digitized by Google

von dem Siege Tacgolf's, von welchem man nach Worbs's Darstellung zu glauben verleitet werden könnte, er sei über die Lausitzer erfochten worden, hat auf diese Provinz nicht den geringsten Bezug und ist hier von Worbs ohne allen Grund damit in Verbindung gesetzt. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß dieser Kriegszug im Jahre 858, den Tacgolf befehligte, gegen die Sorben an der Saale ꝛc. gerichtet war, die einen Aufstand erregt hatten. (Tacgolfus dicto obedire nolentes.*) Die Belohnung erscheint an sich auch so sonderbar, daß man billig fragen kann, was dem Tacgolf eine so entfernt liegende und jedenfalls noch sehr wenig cultivirte Provinciola, wie damals Sorau gewesen sein muß, nützen konnte? und ebenso dem Kloster Fulda, von dem sie noch weiter entfernt war, besonders zu einer Zeit, wo alle slawischen Völker sich fortwährend gegen die deutsche Herrschaft sträubten, und deshalb die beständige Gegenwart des Herrn erfordert hätte? Es fehlt allerdings nicht an Beispielen, daß Klöster Güter in entfernten Gegenden erhalten haben; allein dann waren diese schon lange im Besitz der Deutschen; aber von der Niederlausitz wissen wir noch gar nicht einmal mit Bestimmtheit, daß sie damals schon von den Deutschen erobert gewesen.**) Im Archiv p. 122. und in der Geschichte von Sorau p. 4. 5. sagt Worbs: „Das Kloster Fulda hatte nun zwar eine schöne Erbschaft gethan, allein sie verlor von ihrem Werth,

*) Interea nunciatum est ei in oriente rempublicam Sorabici limitis esse turbatam, eo quod Sorabi duce ejus Czistiboro nomine sibi fidelissimo insidiose peremto, defectionem meditarentur. Ac per hoc ille quidem ad comprimendam seditionem exortum, in regnum suum quanta potuit celeritate regressus est. Annal. fuld. ap. Duchesne t. II. ad an. 858. Der König befand sich damals nämlich auf einem Kriegszuge gegen Karl den Kahlen in Frankreich.

**) Alle Nachrichten und alle Umstände sind dagegen. Selbst der Name kam in dieser Zeit noch gar nicht in der Geschichte vor.

Digitized by Google

weil ihr Besitz noch sehr unsicher war. Tacgolf's Nachfolger, Rathulf, Poppo, Conrad und Burchard erhielten zwar die Sorben mit Mühe unter dem Joch; als aber 908 das unterdrückte Volk die Ungarn zu Hülfe rief, und Sorben und andre Slawen mit diesen Barbaren in die deutschen Provinzen jährlich einfielen, verschwand das Ansehn der Deutschen in der Lausitz, und die Verbindung der Provinz Soran mit Fulda hörte auf." Es ist keine Spur aufzufinden, daß eine solche Verbindung jemals stattgehabt hat.

In Worbs's ganzer Abhandlung über diesen Gegenstand versteht er unter Sorben, deren Graf Tacgolf war, bald die Böhmen, bald die Einwohner der sorbischen Mark, bald die Lausitzer, wie hier in dem angeführten Satze, wo doch nur allein von den Sorben und Sinslern, deren Markgrafen auch die angeführten Nachfolger Tacgolf's waren, die Rede ist. Von den Sinslern sagt Worbs eben so irrig: (Archiv 120.) „man sei darüber einig (!?), daß die Sinsler, welche Adam Bremens: und Helmold Susen, und Albert von Stade Lusen nennt, die Lusizi oder Niederlausitzer seien." Allein dies hat schon Kreysig V. 118. längst widerlegt und gründlich erwiesen, daß unter diesen Lusen, die Bewohner des Pagus Siusli, den er in die Gegend von Leipzig, Grimma, Skendiz und weiter an der Saale hin annimmt (p. 115. 117.), verstanden werden müssen.*) In der Geschichte von Soran und Triebel S. 3. macht Worbs aus den Sinslern und Susen oder Lusen zwei verschiedene Völker, von denen die ersteren in der Gegend von Magdeburg gewohnt haben sollen, die letzteren aber die Niederlausitzer seien. (Vgl. Worbs Neues Archiv I. 218. Note 4.) Wie irrig Alles ist, was Worbs hier von den Sorben, Sinslern und Susen sagt, wodurch

*) In (Wagner) Ditmar. Chron. p. 48. heißt es: „Foreste inter Salam ac Mildam fluvios et Siusuli atque Plisni pagos jacenti."

er nur den Comes provinciae Soraborum et Siuslorum Tacgolf, der demselben geschenkten, angeblichen niederlausitzischen Herrschaft Sorau näher bringen will, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung. In dem Neuen Lausitzischen Magazin Bd. XVI. p. 231. wird auch behauptet, daß die Siusler in der Niederlausitz gewohnt haben. Es wird dafür angeführt, daß in der Urkunde von 965 (in Worbs's Invent. dipl. No. 15.) Siusli in Verbindung mit Neletici, Plonim, Lusici etc. genannt wird; daß im Jahr 985 König Otto das slawische Land Siuseli (terram slavinicam suiseli) dem Stift Quedlinburg geschenkt habe. Ferner heißt es daselbst: „Im Jahr 1004 finden wir eine Stadt Suiseli neben Torgua und Zartua in der Provinz Nizizi. Endlich kennen wir ein Kloster Seuslitz an der Elbe unter Meissen, gewiß an der Stelle jener Stadt Siuseli, welches wohl durch die Hussiten-Verwüstung gesunken ist. Es wurde gestiftet durch Heinrich den Erlauchten, wozu die Herrschaft Suselitz, Stadowe, Reinersdorf, Neuen-Suselitz und Carin gelegt wurden. Aber das Volk der Siusler wird uns eher genannt als dieser Gau, und diese Stadt. Nach der Lage des Gaues aber (?) können wir sicher urtheilen, daß dasselbe ostwärts der Elbe seine Sitze gehabt, daß es unsere Niederlausitz bewohnt habe." Wie ein solches Urtheil durch die vorstehenden Anführungen gerechtfertigt werden soll, vermögen wir nicht einzusehen. So verschieden auch über die Lage des Pagus Siusli, der doch unstreitig von den Siuslern bewohnt wurde, die Meinungen gewesen, so ist er doch noch von keinem Geschichtsschreiber, außer von Worbs, in die Niederlausitz oder deren Nähe gesetzt worden; auch ist nicht wohl erklärbar, wie dieser Pagus nach seiner wirklichen Lage anfänglich von Lausitzern bewohnt gewesen sein könne. Daß übrigens der Name einzelner Orte nicht immer ein sichrer Beweis ist, daß in derselben Gegend auch der gleichnamige

Digitized by Google

Pagus gelegen, das hat Kreyßig in seiner schon erwähnten Abhandlung überzeugend dargethan. Er sagt a. a. O. S. 115.: „In dem Markgrafenthum Meissen haben vorzeiten viele Dörfer gelegen, welche Lusici oder Lausnitz geheissen und in dem Pagus Lusici selbst trifft man keinen Ort dieses Namens.*) Wenn man den Pagus Colledizi nennen hört, sollte man gleich auf die Stadt Colditz schließen, und dennoch hat dieser Pagus nicht daselbst, sondern im Anhaltschen gelegen, wo kein Ort Colditz zu finden. Der Pagus Zitici hat eine große Aehnlichkeit mit der Stadt Zeitz, und dennoch hat er nicht daselbst gelegen. Und eben also geht es mit dem Namen Suselitz. Es sind viele Orte dieses Namens noch übrig bei Coswig, Meissen, Skölen und bei Eilenburg, und es kann sein, daß im Pagus Siusli kein einziger Ort dieses Namens jemals gewesen." Im Neuen Archiv I. 219. sagt Worbs, dem Tacgolf sei auch die Aufsicht über die Lausitzen übertragen gewesen. Es ist dies aber wieder eine ganz willkürliche Behauptung, die jeder Begründung ermangelt, indeß meint Worbs: „es sei damit genug bewiesen, daß Sorau sein Eigenthum war." (!!)

Wenn Tacgolf in einer Urkunde vom Jahr 1012, von der wir weiter unten sprechen werden, Comes de Boemia genannt wird, so heißt das nur: ein böhmischer Graf, und es irrt Leutsch, wenn er (S. 66.) daraus schließen will, daß Anfangs Böhmen, als zur sorbischen Mark gehörig, unter Tacgolf gestanden habe. Auch Ratulf, der Nachfolger Tacgolf's, war nur Markgraf an der thüringischen Grenze.

Eine zweite Frage ist: ob die niederlausitzische Herrschaft Sorau im Anfang des IX. Jahrhunderts schon eine

*) In Schumann's Lexicon von Sachsen findet man noch 5 Dörfer und einen Bach mit dem Namen Lausitz und Lausnitz, alle außerhalb der Niederlausitz gelegen.

Digitized by Google

mit festen Wohnsitzen angebaute und kultivirte Landschaft gewesen, und ob überhaupt die Pagi Lusici, Selpoli und Zara damals von den Deutschen schon erobert, ja nur angegriffen worden waren. Der erste kommt erst 949 bei Gelegenheit der Stiftung des Bisthums Brandenburg, der zweite im Ditmar beim Jahr 963 und bei der Stiftung des meissenschen Bisthums ad a. 965 in der Geschichte vor, und selbst das ist noch kein Beweis, daß Lusici damals im Besitz der Deutschen war, denn es ist sehr häufig der Fall gewesen, daß noch nicht eroberte Distrikte mit in die kirchlichen Sprengel gezogen wurden; der letzgenannte Pagus Zara erscheint in der Geschichte erst 1007 (Schöttgen Nachlese III. p. 436. und Ditmar p. 157.) Wir lesen nun zwar im N. Lausitz. Magaz. B. XIII. p. 266. 267., daß im Jahr 936 die Lausitzer mit den Böhmen vereint gewesen und von Otto I. besiegt worden seien, allein es ist von einer damaligen Vereinigung der Lausitzer mit den Böhmen unter deren Herzog Boleslaw bei keinem Chronisten etwas erwähnt, und es stützt sich diese Angabe blos darauf, daß c. 54 Jahr später der böhmische Fürst Boleslaw II., der Sohn des Vorstehenden, die Luiticier mit den Worten zum Beistand gegen den Herzog Micislaw von Polen, welcher dagegen die Kaiserin Theophania zum Beistand aufrief, aufgefordert hat: weil sie es stets mit seinen Eltern und ihm treu gemeint hätten — Luiticios suis parentibus et sibi semper fideles in auxilium suum invitat. — Das ist gewiß ein sehr schwacher Beweis, aber wenn wir ihn auch gelten lassen, so folgt um so weniger daraus eine Unterwerfung der Lausitz unter Otto, als von dem Abkommen, welches dieser nach dem Siege mit Boleslaw getroffen hat, nichts bekannt ist. Es heißt bloß: Rex caesa hostium multitudine et caeteris tributariis factis reversus est in Saxoniam. Acta sunt autem haec XVII. Kal. Octob. Annal. Saxo ad a. 836 p. 260. ap. Eccard s. r. g. T. I. Hieraus

Digitized by Google

ist nicht zu erweisen, daß außer den Böhmen, die schon unter Karl d. Gr. zinspflichtig gewesen, und sich jetzt davon hatten frei machen wollen, auch die Luiticier als angebliche Lusici jetzt schon tributär geworden sind. Wäre dies geschehen, würde es der Chronist wohl nicht unbemerkt gelassen haben. Herm. Contract. sagt erst beim Jahr 1036: Leutici Slavi Imperatori vectigales facti ap. Pistor. I. P. 279., ebenso Cornerus in Chron. Slavor. ad a. 1035 ap. Leibnitz II. 748. Es ist aber auch gar nicht zu erweisen, daß hier unter den „Luiticios" die Lausitzer zu verstehen sind. *) Uebrigens ist gar nicht zu bestreiten, daß die Lausitzer damals schon existirt haben, nur läßt sich über ihre politischen Verhältnisse in jener Zeit zu den Deutschen ꝛc. nichts Bestimmtes angeben, viel weniger erweisen, daß sie von den Deutschen schon unterworfen worden. Worbs sagt zwar (Archiv p. 22.): „Als Karl d. Gr. starb (814) und sein Reich getheilt wurde, bekam sein Sohn Ludwig (der Fromme) Alles, was zwischen dem Rhein und der Oder lag." Er verweist dabei auf Annal. fuldens. ad an. 780. 789. 806.; Abbas Ursp. in annis Henrici I.; Wittechind ap. Meibom. I. 637. Wir haben aber an diesen Stellen, namentlich beim Wittechind, nur gefunden, daß daselbst gar nicht die Rede von einer Ländertheilung ist, welche Karl d. Gr. angeordnet hat und die bei seinem Tode 814 in Ausführung gekommen, sondern von der Theilung, welche 29 Jahre nach Karls Tode seine Enkel, die Söhne Ludwigs des Frommen, als dieser auch schon 840 gestorben war, unter sich zu Verdun 843 vornahmen. Wittechinds Worte sind folgende: „Lothowicus autem a Rheno usque ad fines Illyrici et Pannoniae ad Oram, alii Oderam quoque fluvium et terminos Danorum imperium erat." Hiernach scheint

*) Wir werden weiterhin auf diesen Punkt zurückkommen und darthun, daß diese Annahme irrig ist.

Digitized by Google

es sogar noch ungewiß, ob die Oder gemeint ist, denn man mag Ora für Seeküste oder für den Fluß Ohre nehmen, so würde dies in Beziehung auf die Gränze der Dänen ebenso passend sein, als wenn man statt ad Oram ad Oderam liest.*) Hat es der Abt von Ursperg anders, so muß bemerkt werden, daß dieser um's Jahr 1230—1240 schrieb, dagegen Wittechind über 200 Jahre früher (er starb im Jahre 1000). Wenn nun aber auch diesem Ludwig (d. i. dem Deutschen) 843 diese Länder zugetheilt wurden, so ist damit noch nicht gesagt und erwiesen, daß sie auch schon alle erobert waren. Worbs selbst sagt im Neuen Archiv I. 224.: „Die Lausitzer lebten noch 959 von den Deutschen unabhängig und in Verbindung mit Polen." Wie hätte nun wohl schon 100 Jahre früher der König Ludwig eine Landschaft in der Niederlausitz besitzen und verschenken können? Es ist auch bekannt genug, daß erst unter Otto I. von dem Markgrafen Gero I. die Slawen oder Wenden in den Pagis Lusici und Selpoli unter die Herrschaft der Deutschen gebracht wurden. Ditmar erwähnt dies beim Jahr 963 und Worbs selbst setzt die Eroberung in's Jahr 961 (N. Archiv I. 222. 123. Des Pagus Zara (Sorau) wird um diese Zeit noch gar nicht gedacht, jedenfalls konnte er seiner Lage nach nicht früher erobert worden sein. Ferner sagt Worbs im Archiv p. 122. und in der Gesch. von Sorau p. 5.: „Heinrich's I. (reg. 919—936) siegreiche Waffen und seine klugen Anstalten brachten zwar die slawischen Völker zur Ruhe und unterjochten auch die Sorben im Meißnischen, die Milzener in der Oberlausitz; aber wir haben kein Zeugniß, daß er auch die Niederlausitz besiegt habe." —

*) Pollmächer in der Geschichte Heinrichs I. und Ottos d. Gr. sagt: Vom Rhein bis an die Gränzen Illyriens und Pannoniens bis an die Ara, die von Andern Oder genannt wird, und bis an das Land der Dänen.

Digitized by Google

(und doch soll Tacgolf von 858 bis 873, und das Kloster Fulda von 873 ab im Besitz von Sorau gewesen sein! —) „Vielmehr wird erst vom Markgrafen Gero gerühmt, daß er die Landschaft Lusici und die Provinz östlich der Neisse (Selpoli), nachdem er den Herzog von Polen um's Jahr 959 oder 960 in einer Schlacht, die ihm seinen einzigen Sohn und einer großen Menge deutscher Edlen das Leben gekostet hatte, besiegt, erobert und an das deutsche Reich gebracht habe. So war also Sorau 50 Jahre lang (885—908) frei gewesen.*) Nun (nämlich nach dem Siege Geros a. 959) suchte aber das Stift Fulda seine alten Rechte wieder hervor**), und bat den Kaiser Otto I. um Bestätigung der Herrschaft Sorau, die es auch erhielt." Von dieser Nachsuchung um's Jahr 959, so wie von der erfolgten Bestätigung von Otto I. ist überall nichts bekannt***), und Worbs nimmt es nur so an, weil es in der späteren Bestätigungs-Urkunde Heinrichs II. vom Jahr 1012 (1011) in Schannat. Tradit. fuld. N. 593. p. 243. 244. heißt, daß der Abt von Fulda den König Heinrich II. gebeten habe, daß er die einst dem römischen Reich angehörigen Leute, welche in

*) Worbs behauptet nämlich, im Widerspruch mit Allem, was er so eben und auch an andern Orten von der späteren Eroberung der Niederlausitz gesagt hat, daß dennoch Sorau von 858 bis 908 im Besitz Tacgolfs und des Klosters Fulda gewesen, bis es im letzten Jahre durch die Einfälle der Ungarn für das Kloster verloren gegangen sein soll. Wie und wann es aber vorher mit der Niederlausitz in die Hände der Deutschen gekommen, darüber bezieht er sich, wie schon oben angeführt, auf die Ländertheilung Karls des Gr., was, wie erwiesen, unrichtig ist.

**) In der Gesch. Soraus sagt Worbs noch bestimmter: „Nun kam Sorau auch wieder an seine deutsche Herrschaft, an das Stift Fulda, und es blieb ihm ungestört 40 Jahr." (!!)

***) In Schannats hist. Fuldens. steht eine Confirmations-Urkunde für das Kloster Fulda von Otto I.; sie ist jedoch vom Jahre 940, und enthält kein Wort von Sarowe der Schenkung Tachulfs.

Digitized by Google

den Ländereien des Klosters wohnen, und die einst der König Ludwig und der Kaiser Otto I. den Scholasticis des Klosters übertragen habe ꝛc., ebenfalls ihnen und dem Kloster ꝛc. ꝛc. kraft seiner königl. Autorität zu übertragen und zu bestätigen die Gnade haben möge, sammt der Provinz Sarowe und der in Thüringen gelegenen Villa, Holzhus genannt, was ihnen ein gewisser Graf aus Böhmen, Namens Tacgolf, im Testament vermacht, indem er sich bei ihnen begraben ließ, überdies viele andere Güter, welche ihnen die Vorgänger Heinrichs, als Kaiser, Könige und Fürsten und andere Getreue des römischen Reichs übertragen haben ꝛc.

Wenn nun aber auch Otto I. dem Kloster Fulda den Besitz von Sorau bestätigt hätte, so ist damit auch noch nicht erwiesen, daß dieses Sorawe unser Sorau sei. So wenig wie nach Ottos I. Bestätigung die geringste Spur von einer zwischen Sorau und Fulda stattgehabten Verbindung aufzufinden ist; ebenso wenig weiß man seit Heinrichs II. Bestätigung und nachdem es — wie Worbs sagt — wieder an seine deutsche Herrschaft gekommen war, davon. Nach Worbs's Angaben wäre nun also die Herrschaft Sorau 15 Jahr in Besitz Tacgolfs (von 858 — 873) gewesen, dann 35 Jahr (873 — 908) im Besitz Fuldas und dann wieder von Ottos Bestätigung an bis 1002, 40 Jahre (Gesch. von Sorau. S. 5.) und zuletzt von 1030 an noch einige Jahre bei Fulda. Und von diesem beinahe 100jährigen Besitz Tacgolfs und des Klosters, wenn er wirklich stattgehabt hätte, sollte sich gar keine bestimmte Nachricht, keine Spur erhalten haben? Wer kann das glauben?

Daß schon Karl d. Gr. die lausitzer Wenden besiegt und also die Niederlausitz erobert habe, will Worbs — abermals im Widerspruch mit seinen eignen anderweitigen Angaben von der späteren Eroberung der Niederlausitz — mit folgendem Raisonnement glaublich machen. Er sagt:

Digitized by Google

(Lauſ. Monatsſchr. 1797. p. 19.) „Die ganze Reihe der Fränkiſchen Chroniſten iſt darüber einig, daß Kaiſer Karl d. Gr. in den Jahren 804 — 806 Krieg mit den nördlichen Slawen, mit den Sorben oſtwärts der Elbe und mit den Böhmen geführt, und die Sorben beſiegt habe. Und als Karl d. Gr. ſeine Länder theilte(!), bekam Ludwig der Fromme Alles, was zwiſchen dem Rhein und der Oder lag *). Er konnte alſo ſehr wohl Theile der Lauſitz verſchenken."

---

*) Wir haben oben ſchon erwieſen, daß dieſe Angabe ganz falſch iſt; zu noch mehrerer Ueberzeugung wollen wir hier die ganze Theilung (Charta divisionis) aus Karls d. Gr. Teſtament, wie es der Monachus Egolismensis aufbehalten hat, und wie es Pithoe in Annal. histor. francorum etc. Francofurt. 1594. p. 283. ꝛc. mittheilt, verlegen: „Sicut omnibus nobis notum esse — etc. Divisiones vero a Deo conservati et conservandi Imperii regni nostri tales facere placuit, ut Aquitaniam totam et Wasconiam excepto pago Turonico et quicquid inde ad occidentem atque Hispaniam respicit et de civitate Nivernis, quae est sita super fluvium Ligerem cum ipso pago Nivernense, pagum Analensem atque Alsensem, Cabilionensem, Motisconensem, Lugdunensem, Sabaiam, Moriennam, Tarentasiam, Montem Cinisium, Vallem Segusianam usque ad Clusas et inde per terminos Italicorum montium usque ad mare, hos pagos cum suis civitatibus et quicquid ab eis contra meridiem et occidentem usque ad mare vel usque ad Hispanias continentur, hoc est illam portionem Burgundiae et Provinciam ac Septimaniam vel Gothiam Ludovico dilecto filio nostro consignavimus.

Italiam vero, quae et Longobardia dicitur et Bajoriam sicut Tassilo tenuit, exceptis duabus villis, quarum nomina sunt Ingoldestat et Lutnahahof, quas nos quondam Tassiloni beneficiavimus et pertinent ad pagum, qui dicitur Northgave et de Alamania partem, quae in Australi ripa Danubii fluminis est, et de ipso flumine Danubii currente limite usque ad Rhenum fluvium in confinio pagorum Chletgouve et Hegouve in locum, qui dicitur Enge et inde per Rhenum fluvium sursum versus usque ad Alpes, quicquid inter hos terminos fuerit et ad meridiem vel orientem respicit, una cum Ducatu Curiensi et pago Dourgouve, Pippino dilecto filio nostro;

Digitized by Google

Daß Karl d. Gr. in den Kriegen von 804—806 mit den lausitzer Slawen oder Wenden Krieg geführt hat, kann mit folgender Stelle, die Worbs aus den Annal. franc. fuld. ad ann. 806 anführt, nicht erwiesen werden: „Carolus jun. cum exercitu a patre missus in Sorabia super Albim fluvium habitantes, depopulata Slavorum terra, ducem eorum Milidnoch interfecit“ Die Annal. Laureshemenses erwähnen diesen Krieg Karls des Gr. beim Jahr 806 umständlicher, und daraus ergiebt sich ganz klar, daß er nicht gegen die Lausitzer, sondern gegen die Sorben in der Gegend der Elbe und Saale statt fand. Es heißt daselbst: Carolus Aquisgrani veniens Carolum filium suum in terram Slavorum, qui dicitur Sorabi (so hießen nicht die

---

Quicquid autem de regno nostro extra hos terminos fuerit, id est Franciam et Burgundiam, excepta illa parte, quam Ludovico dedimus, atque Alamaniam, excepta portione, quam Pippino adscripsimus, Austriam, Nuistriam, Turingiam, Saxoniam, Frisiam et partem Bajoariae, quae dicitur Norttgove, dilecto filio nostro Carolo concessimus; ita ut Carolus et Ludovicus viam habere possint in Italiam ad auxilium ferendum fratri suo, si ita necessitas extiterit. Carolus per vallam Augustanam, quae ad regnum ejus pertinet, et Lodovicus per vallam Seguscanam, Pipinus vero et exitum et ingressum per Alpes Noricas atque Cariam.“

Hierbei ist noch zu bemerken, daß diese Theilung vom Jahre 806 nicht zur Ausführung gekommen ist, weil zwei Söhne Karls vor ihm starben, nämlich Karl und Pipin, und daß Karl d. Gr. nachher keine andre Theilung gemacht hat, obwohl Pipin einen Sohn hinterließ. Im Jahre 811 machte er eine Anordnung, wie das, was er als sein besondres Privateigenthum ansah, vertheilt werden sollte; diese betraf aber keine Länder, sondern bloß Edelsteine, Gold, Silber, andre Kostbarkeiten und Seltenheiten, Bücher ꝛc. (Baluzius Sammlung der Capitularii etc. II, 1071.) Die Aechtheit jenes Testaments von 806 ist allerdings von Einigen bezweifelt worden, und von Pithoe selbst; allein da gar kein andres und keine andre Charta divisionis bekannt ist, so kann Worbs nur dieses gemeint haben. Uebrigens hält es Luden V. 220. 572. 573. für ächt. (Baluz. II, 1068.)

lauſitzer Wenden oder Slawen), et sedent super Albim fluvium cum exercitu misit, in quæ expeditione Miliduoch Slavorum dux interfectus est, duoque castella ab exercitu aedificata, unum super ripam fluminis Salae, alterum juxta Albim fluvium, Slavisque pacatis, Carolus cum exercitu egressus, und das Chron. Meissiac. ſagt ad a. 806: Carolus imperator celebravit Pascha a Neumaga et misit filium suum Carolum regem super Buringa (Duringa) ad locum qui vocatur Waladala, ibique habuit conventum suum et inde misit scarras suas ultra Albiam. Ipse vero movit exercitum ultra Sala super a Guerchafeldo. Et tunc fuit interfectus Nasito (Misico), rex superbus, qui regnabat in Suerbis et postea remeavit Albiam. Et vastavit regiones illas, et civitates eorum destruxit. Et ceteri reges ipsorum venerunt ad eum et promiserunt se servituros domino et pio Imperatori tradideruntque obsides, sicut ille volebat. Et mandavit rex Carolus aedificare civitates duas, unam in aquilone parte Albia contra Magadaburg, alteram vero in orientalem partem Sala ad locum qui vocatur Halle. Deinde reversus est ad patrem suum in Francia.*) Aus allen dieſen Anführungen kann auch nicht auf das Entfernteſte eine Eroberung der Niederlauſitz durch Karl d. Gr. gefolgert werden.

Wir glauben bis hieher vollkommen erwieſen zu haben, daß die Niederlauſitz weder unter Karl d. Gr. († 814) noch unter Ludwig d. Deutſchen († 876) erobert, und der Herrſchaft der Deutſchen unterworfen worden iſt, wodurch allein ſchon die Unmöglichkeit einleuchtet, daß Tacgolf die Herrſchaft Sorau beſeſſen hat.

Wir wollen aber doch noch die andern von Worbs an-

*) Die Avaren, ein zu Baiern gehöriges Volk, hatten die Deutſchen gegen die in Böhmen wohnenden Slawen zu Hilfe gerufen, und dieſe waren es, gegen welche Karls des Gr. Sohn, Karl, 805 und 806 Krieg führte und ſie ſchlug.

geführten Gründe und Umstände ꝛc. untersuchen, welche nach seiner Meinung beweisen sollen, daß das von Tacgolf dem Kloster Fulda vermachte Sarowe kein andres Land, als die Herrschaft Sorau in der Niederlausitz gewesen sein könne.

Ein Grund ist ihm der Name Sarowe und die Aehnlichkeit desselben mit Sorau (Archiv 23.). In seiner Geschichte von Sorau sagt er S. 3. 4.: „Die leichteste und natürlichste Erklärung des Namens ist, ihn von dem wendischen Worte Zarawe, Zaraw, Zeraw, der Kranich, herzuleiten. Wahrscheinlich mochten sich diese Vögel, als die Gegend noch sehr waldig und wenig bebaut war, häufig hier aufhalten. Und daß der Ort, wo Sorau selbst steht, ehedem sumpfig war, welches die Kraniche lieben, beweiset der Name des „Ententeichs", den ein Theil der Stadt noch jetzt führt."

Einen andern Beweis nimmt er aus der oben angeführten Bestätigungsurkunde Heinrichs II. vom Jahre 1012 (1011), und zwar aus den Worten: „Wir bestätigen dem h. Bonifacius die Leute, die sonst zum deutschen Reich gehörten, und vom Könige Ludwig und Kaiser Otto I. dem Kloster waren geschenkt worden, zugleich mit der Provinz Sarowe, die ihm ein gewisser Graf Tacgolf aus Böhmen im Testament vermacht hatte." (Lauf. Monatsch. 1797. I. 18.) Nun sagt Worbs (lauf. Monatsschr. 1797. I. 19.): „Nur allein unser Sorau kann hier gemeint sein, denn dieses war im genannten Jahr (der Urkunde 1011) durch die Polen dem deutschen Reich entrissen!*) Die Bestätigung selbst enthält aber jene Worte nicht in dem Zusammenhang, wie sie Worbs anführt. In der Urkunde heißt es zuerst: „Qualiter venerabilis Abbas Branthoh de monasterio S. Bonifacii, quod Fulda vocatur, una cum monachis suis supplicavit celsitudinem nostram, ut homines Romano quondam imperio attinentes, qui super terras monasterii

*) In seinem Archiv S. 24. setzt er die Eroberung ins Jahr 1007

eorum commanent, quos olim divae memoriae Dominus Ludovicus Rex, idemque dominus Otto imperator hujus nominis primus, contulerunt et confirmarunt scholasticis monasterii fuldensis et eorum successoribus pro pueris nutriendis et disciplinis scholasticis imbuendis ad cultum divinum uberius augmentandum, nos quoque ipsis ac monasterio eorum tradere et confirmare, auctoritate regia dignaremur, una cum provincia Sarowe dicta et quadam villa sita in Thuringia Holzhus nuncupata, quae eis quidam Comes de Boemia, nomine Tacgolf in testamento contulit, apud ipsos eligens sepulturam, insuper alia bona, quae eis nostri antecessores, imperatores, reges, principes et alii fideles infra Romanum imperium devotionis intuitu obtulerunt.

Hierauf folgt unmittelbar die Bestätigung, welche wörtlich also lautet: Nos igitur ob divinum amorem et ipsius sancti loci reverenciam, omnia bona tam mobilia quam immobilia cum Abbatiis, Comitiis, Centis, judiciis, theloneis, monetis, Bannis, districtibus, Wiltbannis, jurisdictionibus, quibuscunque, quae idem Fuldense monasterium possidet, infra regnum divinitus nobis datum, vel quae in futurum adipisci poterit Domino concedente una cum hominibus antedictis et cum omnibus super terras ipsorum residentibus, qui pro condicione sua ad fiscum regium Censum solvere deberent nec non et praedicti Tacholfi comitis testamentum ipsi Abbati Branthoh ejusque successoribus et monasterio Fuldensi etc. confirmamus."

Nun scheint es, daß nach der Fassung des ersten Theils der Urkunde die Worte: ut homines romano quondam imperio attinentes, qui super terras monasterii eorum commanent, quos olim divae memoriae dominus Ludovicus rex idemque dominus Otto imperator contulerunt et confirmarunt, gar nicht mit auf das von Tacgolf geschenkte Sarowe zu beziehen sind, da besonders um dessen Bestätigung gebeten wird. Unrichtig ist es auch, daß die Niederlausitz

im Jahr 1011 dem Reiche durch die Polen entrissen war. Worbs bezieht sich bei dieser seiner Angabe auf Ursinus Uebersetzung des Ditmar p. 373 — 377. Hier finden wir, daß „1011 nach Ostern der Kaiser von Belgern (an der Elbe) aus mit einem Heer gegen Boleslaw marschirte, der sich um diese Zeit in Liebitz befand. Der Zug ging nach der Provinz Lusici (Nieder-Lausitz), an dessen äußerster Grenze Jarinastat liegt, weiter ging der Zug nach den Provinzen Cilensi und Dirdense, bei der Stadt Glogau, in welche sich Boleslaw eingeschlossen hatte, vorbei. Nachdem diese Provinzen verwüstet worden, gingen die Böhmen, die den Zug mitgemacht hatten, wieder nach Hause und das kaiserliche Heer nahm seinen Rückweg durch das Gebiet der Milziner (Oberlausitz) und kamen glücklich bis an die Elbe." Hieraus geht aber gar nicht hervor, daß Boleslaw die Niederlausitz um diese Zeit erst erobert hat, er besaß sie vielmehr schon seit 1008, und verlor sie eben jetzt wieder, indem er sie bei Annäherung des kaiserlichen Heeres räumte, das Land diesem überließ und sich nach Glogau zurückzog. Bald darauf nach dem Weihnachtsfeste schloß der Kaiser zu Merseburg mit Boleslaw einen fünfjährigen Frieden.*) Der Friede dauerte jedoch nicht lange, denn schon im folgenden Jahr 1012 fand der Kaiser sich zu einem neuen Feldzuge gegen Boleslaw veranlaßt. Worbs setzt diesen zweiten Feldzug irrig auch ins Jahr 1011, da er doch aus dem von ihm angeführten Ursinus S. 377. 378. überzeugend hätte sehen können, daß dieser Feldzug 1012 geschehen ist, in demselben Jahre, in welchem der Erzbischof Walther Erzbischof von Magdeburg wurde und bald darauf starb. (Ursinus $^{387}/_{393}$. Luden VII. 400.) Er sagt nämlich (lauf. Monatsschr. 1800. II. 9.), „schon im Juli sei Boleslaw im Besitz

*) Der Annalista setzt dies zwar ins Jahr 1012; allein dieser Chronist fängt, wie mehrere Andere das Jahr mit dem 25. Dec. an.

der Niederlausitz gewesen, die er unvermuthet erobert haben mußte." Worbs weiß also selbst nicht, wie Boleslaw um diese Zeit in Besitz der Niederlausitz gekommen, während er im Archiv p. 24. und in der Geschichte von Sorau S. 5. ganz richtig angeführt hat, daß Boleslaw damals (im Jahre 1011) die Niederlausitz schon seit 1008 besaß. In der laus. M.-Schr. 1797. S. 19. nimmt er freilich wieder das Jahr 1012 an. — Weiter sagt er: „Nach einer vergeblichen Friedensunterhandlung zu Zinnitz*), einem Dorfe in der Niederlausitz bei Luckau, beschlossen die Deutschen statt dem Feinde entgegen zu gehen, nur die Mark Meissen stark zu besetzen,**) Boleslaw war aber deste thätiger, wartete nicht auf den Angriff, sondern marschirte nach der Elbe zu und belagerte die damals sehr große Stadt Lebuse, eroberte sie und zog davon." Ditmar (Wagner p. 184) sagt: „Die Stadt ward in Brand gesteckt, und der Herzog zog als Sieger jauchzend davon." Aus allen diesen Vorgängen ergiebt sich nur, daß Boleslaw von Neuem in die Niederlausitz eingefallen war, aber nicht, daß er sie behalten hatte. War das von ihm eroberte Liebusua das jetzige Dorf Lebuse bei Schlieben, und gehörte diese Gegend damals zur Niederlausitz, wie Leutsch S. 3. und Limmer in der Geschichte des Pleisnerlandes I. p. 42., Kreysig I. 176. 177. 178. und II. 21., Gallus und Neumanns Beiträge I. S. 9., sowie mehrere Andere annehmen, so ist es klar, daß diese Provinz von Boleslaw nicht erobert worden, denn sonst würde er diese große Stadt nicht geplündert und verbrannt haben

*) Diese Friedensunterhandlung fand nicht 1011, sondern im Juni oder Juli 1012 zu Sciciani statt. (Ditmar W. p. 179.)

**) Es geschah dies darum, weil der Kaiser nicht selbst bei dem Heere, sondern auf einem andern Kriegszuge nach Metz begriffen war und den Befehl über dieses Heer gegen Boleslaw dem Erzbischof Walther übertragen hatte; die verbündeten deutschen Fürsten wollten es nun nicht wagen, angriffsweise zu Werke zu gehen. (Luden VII. p. 400.)

Digitized by Google

und dann jauchzend davon gezogen sein, sondern vielmehr sie besetzt und noch mehr befestigt haben, wie er es mit Glogau und Nimptsch in seinem Lande gethan hatte.

Der Ort, wo die vergeblichen Friedensunterhandlungen statt fanden, den Worbs Zinnitz, ein Dorf in der Niederlausitz nennt, heißt bei Ditmar (W. p. 179.) Sciciani und ist nicht jenes Dorf Zinnitz, wie dies schon von vielen Historikern bestritten auch von dem Unterzeichneten im Neuen lauf. Mag. Bd. 3. S. 342 als ungegründet erwiesen worden. Auch die oben angeführte Bestätigungsurkunde von 1012 (eigentlich 1011, denn der XVII. Kal. Jan. 1012 ist der 16. Dec. 1011) würde gegen Boleslaws angebliche Eroberung der Niederlausitz in dem gedachten Jahre zeugen, wenn Sorawe wirklich Sorau und von Boleslaw erobert worden wäre; denn was konnte die Bestätigung nützen, wenn das Land verloren und im Frieden zu Merseburg dem Boleslaw förmlich überlassen worden war? Das Jahr nach der Verbrennung Liebusua's, nämlich 1013, sehen wir, daß Boleslaw wieder um Frieden bittet (Ditmar, W. p. 190.) und dem Kaiser den Eid der Treue leistet. Es läßt sich nicht denken, daß der Kaiser unter solchen Umständen ihm die Niederlausitz gelassen haben würde, wenn er sie erobert gehabt. Worbs sagt das zwar, aber ohne allen Beweis.

Als 1015 die Feindseligkeiten gegen Boleslaw, weil dieser wahrscheinlich wieder in die Niederlausitz eingefallen war, von Neuem begannen, und das kaiserliche Heer in die Provinz Lusici eingerückt war, that die Besatzung der Stadt Ciani einen Ausfall. (Ditmar W. 210.) (Hier wird auch Ciani von Worbs wieder für Zinnitz gehalten*). Das kaiserliche Heer nahm es mit ihr auf, hieb eine große Menge Feinde nieder, und zog dann weiter nach Crossen,

*) Dies könnte vielleicht richtiger sein. Man vergleiche Gallus und Neumanns Beiträge ꝛc. I. S. 31. und 83.

wo das polnische Heer unter Miseco, dem Sohne Boleslaw's stand. Es scheint, daß Boleslaw nur immer die Oder als seine Schutzwehr betrachtete und von hier aus nach der Elbe zu Schwärme von Vortruppen sandte, das Land zu verwüsten, und dann diese wieder an sich zog. Das scheint auch aus der Stelle hervorzugehen, welche im dresdener Codex des Ditmar am Rand durch ein Einschiebungszeichen, als zum Text gehörig, von der nämlichen Hand geschrieben steht, und wo es heißt: „als Heinrich der Markgraf (?) der Lausitz erfuhr, daß die Soldaten des Boleslaw um und neben ihm plünderten, nahm er die Baiern zu sich und griff sie an ꝛc.“ Diese Stelle fehlt jedoch im antwerpener Codex, und kennt man auch um diese Zeit keinen Markgrafen Heinrich von der Lausitz (Ursinus S. 455 ff.) (2.) Der Frieden ward 1018 zu Budissin geschlossen. Dabei sagt Worbs (Neues Archiv. I. 253. 254.): „Wir finden die Friedensbedingungen nicht, sehen aber aus dem Folgenden, daß Boleslaw im Besitz beider Lausitzen geblieben.“ (?) Das „Folgende“ besteht aber in weiter nichts, als in der Nachricht, daß Boleslaw die Prinzessin Oda, Tochter des Markgrafen Ekkard, geheirathet, und daß sie am 3. Februar ihren Einzug in Ziani*) (Worbs sagt wieder: Zinnitz), wo sie Boleslaw empfing, gehalten hat. Da nun aber dieser Ort nicht Zinnitz in der Niederlausitz ist, wie wir schon im 3. Bande des N. Laus. Mag. S. 341 ff. umständlich und überzeugend erwiesen zu haben glauben**), so kann daraus auch kein Beweis da-

*) Die Wagnersche Ausgabe des Ditmar hat Cziczani, Andere haben Zizan.

**) Wir haben seitdem die deutsche Uebersetzung einer Urkunde Wenzels d. j., Königs von Böhmen, aufgefunden, in welcher die Grenze zwischen dem Bisthum Meißen und dem Königreich Böhmen bestimmt worden. Sie ist vom Jahre 1228 und steht in Schöttgenii opuscula minora saxonicum etc. Leipzig 1767. p. 723. Darin

für hergenommen werden, daß Boleslaw um diese Zeit die Niederlausitz besessen habe. „Von jetzt an", sagt Worbs im N. Mag. I. 254—257., „findet man fast gar keine Nachricht mehr von Boleslaw in Bezug auf unsre Lausitz"; er glaubt aber dennoch, daß sie bis 1031 bei Polen geblieben sei.

Aus vorstehender Erzählung der Begebenheiten von 1011 bis 1018 sieht man, daß es gar keine bestimmte Nachricht davon giebt, daß die Niederlausitz 1012 von den Polen erobert, und bis 1031 in deren Händen geblieben ist. Alles ist nur leere Vermuthung und stützt sich bloß auf die irrige Voraussetzung, daß Liebusua und Scieciani niederlausitzische Orte sind. Wenn man die Kriegszüge Boleslaws in Ditmars Chronik genau und aufmerksam nachliest, und, wo es nöthig ist, bei den Märschen die Landkarte zur Hand nimmt, wird man sich leicht überzeugen, daß die Niederlausitz 1012 nicht von den Polen erobert worden war. Wenn dem aber auch wirklich so gewesen wäre, so würde dies doch für Worbs nichts beweisen, denn betrachten wir die oben angeführte Urkunde genauer, so ergiebt sich, daß

heißt es unter Andern: Item vom Burgwardo Zizno (Zianco, Ziani, Seitschen bei Bautzen, es liegen daselbst zwei Orte dieses Namens, Groß- und Klein-Seitschen, in deren Nähe sich auch noch große sogenannte Sorbenschanzen finden), durch den Steig von Sizen bis in die Godowizam (ein kleiner Fluß, der durch Göda fließt), von dannen bis auf den Berg Cossau (jetzt Kunzberg) von demselben auf den Hügel neben dem Wege, da man nach Budissin geht, Zochau (auf Schenks Karte Zucka) von demselben Wege bis an den Weg nach Günthersdorf ꝛc.

Aus diesem Allen ergiebt sich wohl deutlich genug, daß Scieciani nicht Zinnitz in der Niederlausitz, sondern in der Oberlausitz zu suchen ist. In Georg Fabricii rer. misnic. suppl. p. 344. ad a. 1241 wird dieser Grenzbestimmung ebenfalls gedacht.

Man vergl. mit obigen Grenzbestimmungen Schenks Karte von der Oberlausitz und Schumanns Lexicon von Sachsen, Art. Seitsch und Günthersdorf im Suppl. Bd.

Digitized by Google

die Worte: ut homines etc. 1) gar nicht auf Ländereien (Provinzen), 2) nicht auf Leute, welche um diese Zeit (1007—1012) vom Reiche abgerissen, und 3) am allerwenigsten ausschließlich auf Sorawe und die darin wohnenden Leute bezogen werden können. Es sind nach ganz ungezwungener Deutung der Urkunde unter „homines" hier alle die Leute zu verstehen (Leudes, Ministeriales) die auf den Ländereien des Klosters wohnten und in früherer Zeit (quondam) dem Reiche angehörten oder dienstpflichtig gewesen, und die unter König Ludwig und Kaiser Otto I. dem Kloster übertragen und bestätigt worden waren. Homines, romano imperio attinentes heißt, wörtlich übersetzt: Ministerialen des Reichs, Dienstleute des Reichs, wie es denn auch Dienstleute der Fürsten, Grafen und auch der Kirche gab.

Cf. Schwabenspr. I. 251. (54. 9. 12—14.) Zepernick Miscellaneen des Lehnrechts I. 409. 451. 458. Eichhorns Staats- und Rechtsgeschichte §. 167. Not. 345. o. Mösers osnabrück. Gesch. I. §. 14.

Wenn also nach der Urkunde das Kloster solche Leute vom König Ludwig und Kaiser Otto I. erhalten hatte, so heißt das weiter nichts, als daß diese Fürsten ihre Dienstleute dem Kloster übertragen haben, wodurch diese aufhörten, Dienstleute oder Ministerialen des Reichs zu sein, und nunmehr Dienstleute des Klosters wurden, wobei sie aber immer Unterthanen des Reichs blieben. Von einer Eroberung oder Losreißung dieser Leute vom römischen Reiche kann hier also gar nicht die Rede sein. Diese Wendung, welche Worbs der Sache gibt, um dadurch seine Hypothese zu unterstützen, ist sonach ganz unstatthaft und unbegründet; auch steht in der Urkunde bei Erwähnung von Sorowe, welches Land doch ebenso wie die darin vorhandenen homines an Boleslaw gekommen sein müßte, nichts davon, daß es einst (quondam) dem Reiche ange-

Digitized by Google

hörig gewesen sei. — Die Bestätigung jener Leute geschah ganz so, wie die der übrigen, dem Kloster einst geschenkten Güter, in hergebrachter Weise. Auch waren solche Schenkungen von Ministerialen eine ganz gewöhnliche Sache. So verehrte z. B. Markgraf Heinrich (von Groitzsch) von der Lausitz im Jahre 1133 dem Stift St. Albert in Naumburg seinen Dienstmann mit 9 Hufen. (Horns Handbibl. S. 4 ff.)

Das Wort: attinere wird übrigens in Urkunden jener Zeit unendlich oft in dem Sinne von „Dienstmann oder Ministerial sein" gebraucht. So z. B. in der Urkunde von 1155 bei Gudenus cod. dipl. T. 1. N. 81. p. 221, wo es heißt: „Qualiter quidam Quedlinburgensis ecclesiae ministerialis cum quadam ministeriali ecclesiae Moguntinae — matrimonium contraxerit, unde proles, quam ex ea gennerat, quia ecclesiae Moguntinae attinebat, nec praedia, nec beneficia, quae ipse a Quedlinburgensi habebat ecclesia, secundum jus legale poterat obtinere. Ferner in Schaten Annal. paderborn. I. 508 die Urkunde von 1036: Et attinentes proprietati nostrae ministerialium jure in tabulis aereis suis nominibus, ne illorum posteritas a suo jure possit alienari (reperiuntur).

Eine Hauptschwierigkeit, die sich der Worbsschen Hypothese entgegenstellt, ist, daß nach der Urkunde die Provinciola Sorawe bei Böhmen — sita juxta Boemiam — gelegen war. Diese nun zu beseitigen, bietet Worbs seine ganze Kunst auf, wobei es denn an willkürlichen Voraussetzungen und unbegründeten Vermuthungen, die er aber alle als ganz unzweifelhafte Thatsachen darstellt, so auch an Widersprüchen nicht fehlt. Er sagt in der Geschichte von Soran S. 8.: „Ums Jahr 800 gehörte das westliche Schle-

Digitized by Google

sien zu Böhmen und war noch kein Theil von Polen.*) Da dieser Gedanke gegen die gewöhnliche Meinung ist, muß ich ihn schon etwas weitläuftiger erweisen." Nun bezieht sich Worbs auf zwei Urkunden, die über 500 Jahre später ausgestellt sind. Die erste ist vom Jahr 1301 und betrifft den beabsichtigten Verkauf der Niederlausitz vom Markgrafen Dietrich an den Erzbischof von Magdeburg, die zweite ist von 1336, in welcher der Erzbischof den Markgrafen Ludwig von Brandenburg mit der Niederlausitz belehnt. Sie enthält eine Grenzbeschreibung dieses Landes, aus welcher Worbs folgende Worte anführt: „Von der Slube bez an daz Wazzern Bobern, sonderlich is darinnen daz Lant tzu Zarowe, das endet vnd get an das ende des Landes tzu Polen unde tzu Budessin." Nun fährt Worbs fort: „So ist's also völlig gewiß, daß das von der Oder westlich liegende Schlesien und besonders das an das Ländchen Sorau grenzende Sagan in jenen alten Zeiten zu Böhmen gehörte und sogar Böhmen genannt wurde."

Wir vermögen nicht einzusehen, wie dies aus diesen Worten der Urkunde gefolgert werden kann, vielmehr finden wir gerade das Gegentheil darin; nämlich, daß das an Sorau grenzende Land und namentlich Sagan damals zu Polen und nicht zu Böhmen gehört hat. Jene Zeilen sagen doch deutlich, daß das Land von der Slube bis an den Bober, darin die Herrschaft Sorau, welche endet und geht an das Ende von Polen und Budissin. Vergleichen wir hiermit die Karte von der Niederlausitz, so finden wir, daß die Herrschaft Sorau östlich an Schlesien, das in der Urkunde Polen genannt wird, grenzt, und südlich an die Oberlausitz, die hier Budissin heißt. Aber es scheint, Worbs habe schon als ganz gewiß und als eine ausgemachte Sache voraus-

*) Im Neuen lauf. M. Bd. 13. p. 267. wird vom Jahre 936 Aehnliches behauptet. Davon weiterhin. (3.)

Digitized by Google

gesetzt, daß jener Theil Polens früher Böhmen gewesen und später von den Polen erobert worden sei, er habe also mit jenen Urkunden nur noch beweisen wollen, daß Sorau an dies angeblich böhmische Polen grenze. Dieser Beweis war aber ganz überflüssig, nothwendig dagegen der seiner Voraussetzung, den er aber schuldig geblieben ist. Denn daß das, was W. weiter in der Geschichte Sagans S. 10. und im Archiv S. 23. sagt, nicht als ein Beweis gelten kann, wird jeder Unbefangene zugeben. Er bezieht sich nämlich hier auf eine Urkunde Heinrichs II. vom Jahr 1086 (in Cosma. Prag. lib. II. ap. Menke I. 257 — 260.) in welcher dem Pragischen Bisthum die alten Grenzen bestätigt werden, darin als zu demselben gehörig die Gaue Trebovane, Poborane, Dedossene etc. (die in Schlesien liegen sollen, was auch richtig sein mag) genannt werden. Damit soll nun bewiesen werden, daß dieser Theil Schlesiens im IX. Jahrhundert zu Böhmen gehört und also Sorau bei Böhmen (juxta Bohemiam) gelegen habe! *)

Das pragische Bisthum wurde überdies erst über 100 Jahre nach der Schenkung, nämlich 972 — 973 errichtet und Böhmen gehörte vorher zu dem Bisthum Regensburg, wie dies Pubitschka in seiner chronologischen Geschichte

*) So verschieden die Grenzorte bei andern Autoren geschrieben sind und so verworren die Beschreibung der Grenze überhaupt in jener Urkunde ist, so ist doch gewiß, daß zu dem prager Bisthum auch große Theile von Ungarn und Mähren und Polen gehörten; aber keinem Geschichtsschreiber ist es eingefallen, deswegen diese für integrirende Theile Böhmens zu halten und anzunehmen.

Beiläufig bemerken wir, daß Pubitschka (IV. 19.) der Meinung ist, Trebowane bezeichne das Görlitzer Gebiet, indem Görlitz (nach der köttweiner Chronik l. IV. bei dem Worte Doxani) vor Alters Drewnow geheißen habe. Uebrigens soll auch der Bischof von Prag weil der Kaiser die Grenzen hier und da zu weit ausgedehnt habe, bei dem Papst Clemens III. der Bestätigung wegen Anfangs Schwierigkeiten gefunden haben.

Digitized by Google

Böhmens unter den Slawen umständlich und auf das Ueberzeugendste erwiesen hat (II. 54. u. III. 1 — 31.). (4) Der Stiftungsbrief ist nicht mehr vorhanden, jedenfalls kann aus dem Umfang des erst 972 errichteten pragischen Bisthums nicht erwiesen werden, daß der westlich der Oder gelegene Theil Schlesiens im Anfang oder in der Mitte des 9. Jahrhunderts böhmisch gewesen, da er erst über 100 Jahr später zum genannten Bisthum gezogen wurde. Uebrigens läßt sich leicht erklären, wie die schlesischen Gaue dem pragischen Bisthum bei seiner Errichtung zugetheilt worden sind, ohne deswegen anzunehmen, daß sie damals und schon früher in politischer und anderer Beziehung zu Böhmen gehört haben müssen. Die Deutschen nämlich begnügten sich anfänglich in ihren Kriegen gegen die Slawen, sie nur zur Zahlung eines Tributs und zur Annahme der christlichen Religion zu bewegen. Ganz Böhmen, Polen und andere Länder standen lange Zeit in solchem Verhältniß zum Kaiser der Deutschen. Sowie diese nun in solcher Art in den slawischen Ländern nach und nach vorschritten, suchten sie daselbst auch die christliche Religion zu verbreiten, und wo sie in einem Theile einigermaßen Eingang fand, da wurde derselbe auch sogleich dem nächsten Bisthum zugetheilt. Das Land blieb ungeschmälert ihren Fürsten, die innere Verfassung und die Gesetze blieben ungestört. Sonach würde es auch nichts für Worbs' Hypothese beweisen, wenn wirklich das pragische Bisthum schon 100 Jahr früher bestanden und jene schlesischen Gaue zu seinem Sprengel gehört hätten. Wir finden jetzt, daß Worbs in der That ein früheres Bestehen des pragischen Bisthums annimmt, jedoch wieder ohne allen Beweis und sogar gegen die unverwerflichsten Nachrichten und Urkunden. In Kruſen's deutsch. Alterthümern 2. Bd. 2. Heft S. 19. behauptet er nämlich, daß als Methodus und Cyrillus in Mähren die christliche Religion eingeführt, habe der mährische Fürst Suatopluk (er regierte

von 871 — 894 *)) ein Erzbisthum errichtet, dessen Sprengel von großem Umfang gewesen, und zwar nimmt Worbs nun ganz willkürlich an, daß darin diejenigen Landestheile begriffen gewesen, welche die erwähnte Urkunde Heinrichs II. von 1086 als „die alten Grenzen des Pragischen Bisthums" (das erst 972 errichtet wurde) anführt. Es ist zwar hin und wieder von einem Pannonisch-Mährischen Erzbisthum, nicht aber von einem pragischen, während Suatopluks I. Regierung die Rede; allein nirgends sind weder seine Grenzen noch der Sitz desselben angegeben, es ist auch keine Spur zu finden, daß dazu auch Böhmen und das westliche Schlesien gehört haben. Bis zum Jahr 894 war in ganz Böhmen noch nicht eine einzige christliche Kirche, und das ganze Land war noch eifrigst heidnisch. Borzivoy, der Herzog von Böhmen, war ums Jahr 890 (5) nach Mähren gereist, hier veranlaßte ihn Suatopluk, daß er sich mit seinem Gefolge taufen ließ. Bei seiner Rückkunft in Böhmen beschloß er, auch in seinem Lande die christliche Religion einzuführen und stiftete die erste christliche Kirche zu Hradezlewe, sie wurde dem heiligen Clemens gewidmet und von Paul Kley oder Claig, einem slawischen Priester, den Borzivoy aus Mähren mitgebracht hatte, eingeweiht. (S. Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Jahrg. 1786, p. 401 — 3, Pelzels Geschichte von Böhmen I. 35 — 38, Urkunde in v. Bienenbergs Geschichte der Stadt Königsgrätz.) (6) Die heidnischen Böhmen waren aber gegen Borzivoy, weil er ein Christ geworden, so aufgebracht, daß sie ihn eben so, wie schon früher den 14 böhmischen Wladiken aus derselben Ursach geschehen war, wegjagten. Er floh nach Mähren zu Suatopluk, der es nach einiger Zeit bewirkte, daß die Böhmen ihn zurückriefen, worauf denn auch durch Suatopluks ferneren Bei-

*) Pubitschka I. 422. 423. und II. 12.

Digitized by Google

stand nach und nach das Christenthum in Böhmen immer mehr Eingang fand. Unter solchen Umständen kann nicht angenommen, noch viel weniger erwiesen werden, daß damals ein mährisches Bisthum seinen Sprengel über Böhmen und das westliche Schlesien ausgedehnt habe.

Wir haben die Topographie von Mähren von F. J. Schwoy vor uns; der Verfasser hat dabei Strzedowsky's Moravia Sacra und viele andere Schriften böhmischer und mährischer Geschichtschreiber benutzt, und darin finden wir Folgendes (S. 70.): „Im Jahr 855 waren die beiden Geistlichen Methodus und Cyrillus nach Mähren gekommen, wo sie das Christenthum einführten. Cyrillus nahm das bischöfliche Amt ums Jahr 856 auf sich", (S. 31.) das heißt blos, er besorgte die Religionsangelegenheiten.*)

*) Dobrowsky sagt in seinen „Kritischen Versuchen, die ältere böhmische Geschichte von späteren Erdichtungen zu reinigen" S. 34. 35.: „Methodus hatte keinen bestimmten Sitz, sondern war als Missionär-Erzbischof in Pannonien und Mähren. Und in Pubitschka II. 37. heißt es: „Cyrillus hat sich niemals, nicht einmal der bischöflichen Würde in Mähren angemaßt, viel weniger daß er das Welehrader Erzbisthum gestiftet hätte: und S. 45: Der Papst Johann VIII verlangte (880) von Suatopluk: „daß er Methodum als einen eigenen Seelenhirten seiner Länder, mit Ehrenbezeigungen und Freuden (bei seiner Rückkehr von Rom) aufnehmen solle." Er meldet ihm zugleich: „daß er ihn (den Methodus) nun wirklich, kraft seines apostolischen Ansehens als einen Erzbischof auf Lebenslang bestätigt habe, da er zuvor nur Ehrenhalber so war genannt worden ꝛc.

Auch hieraus ergibt sich, daß es um diese Zeit noch kein nach bestimmten Grenzen errichtetes und mit einem besondern Sitz versehenes Erzbisthum gegeben hat, (also auch kein pragisches), sonst würde der Papst gewiß gesagt haben: er habe den Methodus zum Erzbischof von Prag, oder von Welehrad, oder sonst von einem andern Orte ernannt.

Gel. Dobner in den Abhandl. einer Privatgesellschaft in Böhmen VI. 29. sagt: „Herr Salagius (in seinem Werke de statu ecclesiae Pannoniae) hat nicht Unrecht, wenn er wider unsere neuen mährischen Geschichtschreiber eifert, die da wissen wollen, daß von dem heiligen

Erst 861 errichteten die beiden Geistlichen einen bischöflichen Stuhl zu Welehrad (S. 70), das heißt, sie setzten dort einen Geistlichen zur Besorgung der Religionsangelegenheiten an, der dann gewöhnlich auch Bischof genannt wurde; später wurden noch zu Olmütz ꝛc. Bischöfe angesetzt. Im Jahre 942., nachdem die mährische Kirche 10 Jahre ohne Bischof geblieben, bestieg Sylvester den bischöflichen Stuhl; er mußte ihn aber nach einiger Zeit wegen der Einfälle der Ungarn wieder verlassen, und flüchtete sich nach Regensburg, wo er 961 starb. Von dieser Zeit an stand die mährische Kirche unter dem Bischof zu Regensburg (wohin auch schon längst die böhmische Kirche gehört hatte), bis durch Vermittlung des Herzogs von Böhmen Boleslaw II. (des Gütigen, regiert 967 — 999), und nach manchen Einwendungen und Schwierigkeiten des Bischofs Michaelis von Regensburg, der von seinem alten Sprengel nichts verlieren wollte, unter Otto II. 973. das Bisthum Prag errichtet, und Mähren, das sich schon geraume Zeit vorher den böhmischen Herzögen unterworfen hatte, damit vereinigt wurde, welche Vereinigung bis 1036 bestand; wo Mähren wieder einen eigenen Bischof bekam. Daß die böhmische Kirche früher

---

Methodus oder Cyrillus zu Welehrad ein Erzbisthum sei errichtet worden; auch wir haben das in unsern Hageckschen Annalen widerlegt. (T. III. p. 50. 91. 92.) Wir haben ebendaselbst erwiesen, daß der heil. Methodus nur ein sogenannter päpstlicher regionarius oder Land- und Regions-Erzbischof, dergleichen ohne gewissen Sitz, zur Bekehrung der Heiden, von Rom ausgeschickt wurde, gewesen ist, so wie der heil. Bonifacius Erzbischof der Germanen war, ehe er Erzbischof von Mainz wurde, und daselbst seinen Sitz erhielt (Goldast. I. lib. 1. C. V. p. 716.) Wir haben daselbst den wahrscheinlichen Ursprung dieser Muthmaßung der späteren Geschichtsschreiber angezeigt, welche Welehrad oder das heilige sogenannte Belegrad an der Mündung des Sanflusses für das mährische Welehrad gehalten, in welchem (erstgenannten Belegrad) zu ebendamaligen Zeiten die Bulgaren ein Bisthum und einen griechischen Bischof hatten."

Digitized by Google

unter dem Bischof von Regensburg gestanden, damit stimmen auch außer Pubitschka III. p. 4. Dubravius in Hist. Bohem. lib. 5. p. 32. und Palacky Geschichte von Böhmen I. 228. überein. Hieraus ergiebt sich, daß jene Urkunde von 1086 und die angeblich alten Grenzen des Bisthums Prag das gar nicht beweisen, was Worbs damit beweisen will, nämlich, daß das westliche Schlesien im IX. Jahrhundert böhmisch gewesen. Wie und wann es von den Polen erobert worden, darüber — sagt er — (Geschichte von Sagan S. 10. 11) findet sich keine Nachricht, es sei jedoch nicht erst 980 geschehen, was er daraus schließe, daß Kaiser Otto I., als er das meißensche Bisthum 948 stiftete *), ganz Westschlesien dazu geschlagen habe. Es habe bei Errichtung dieses Bisthums und wer weiß wie lange vorher schon zu Polen gehört, man wisse nur soviel, daß, wie Ditmar sage, der Herzog von Böhmen (985) vom polnischen Miseco das entrissene Land wieder gefordert, aber nicht erhalten habe." Ditmar erzählt dies beim Jahre 990 (p. 71.), es erhellet daraus aber überhaupt nichts, was die Ursache des damaligen Krieges Boleslaws von Böhmen gegen Miseco, den Herzog von Polen, gewesen, und was für ein Land der Erstere von Letzterem zurückgefordert hat. Pubitschka III. 86. sagt, Miseco sei ohne Ursache in das glatzer Gebiet und in Mähren eingefallen und habe viel Verwüstung angerichtet ꝛc. Dabei mag wohl ohne Zweifel etwas in Miseco's Händen geblieben sein; daß es aber Westschlesien gewesen, dafür spricht kein bekannter Umstand. Pubitschka bezieht sich bei obigen Angaben auf Hagec, auf Balbinus L. 2. Cap. 13. p. 149. und auf Weleslavina Boleslaw II. und Andere beim Balbin.

*) Das Bisthum Meißen wurde erst 965 gestiftet. Es findet sich zwar eine Stiftungsurkunde vom Jahre 948. in Calles series misn. Episcop., allein Calles selbst hält sie mit gutem Grunde für unächt.

Digitized by Google

Bei diesem Kriege des böhmischen Boleslaw gegen Miseco von Polen war es auch, wo jener die Linticiер zu Hilfe rief. (Siehe oben.) Pubitschka sagt, sie haben jenseits der Elbe gewohnt.*) Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleich die verschiedenen Meinungen über den eigentlichen Wohnsitz dieses Volkes anführen und versuchen, den wahren Sitz desselben zu bestimmen. Helmold in Chron. Slav. lib. 1. c. 2. p. 6. sagt: Cis Panim (Peene) Tholenzi et Redarii trans Panim habitant. Hi quatuor populi a fortitudine Wilzi sive Lutici appellantur.“ pag. 11. Wilsi, qui et Luitiei et Welatabi, quatuor generum sunt.“ cap. 21. p. 61. Quatuor autem sunt populi eorum, qui Luticii sive Wilzi dicuntur.“ Mörschel in der Geschichte Brandenburgs I. 9. sagt: „Diejenigen, die die Kurmark diesseits der Elbe und zugleich ein Stück von Pommern und Mecklenburg besaßen, wurden bis zu Ende des IX. Jahrhunderts unter dem allgemeinen Namen der Wilzen begriffen, nun entstand der der Lintizer oder Lentizer. Vgl. Schwarz, das alte deutsche Oestreich S. 139. 150.

Ditmär erwähnt der Lintizier sehr oft. Lesen wir alle Stellen mit Aufmerksamkeit (Wagn. ed. p. 71. 72. 78. 126. 150. 151. 156. 210. 231. 236—238. 249), so werden wir finden, daß die Luitizier ein weit größeres Volk sein mußten, als die Lusici — die Niederlausitzer sein konnten, und daß diese wegen ihrer geringen Anzahl in den Kriegen gegen Polen und Deutsche gar nicht wie jene eine so bedeutende Rolle zu spielen geeignet waren. Die Stelle beim Ditmar p. 150 zeigt hinreichend, daß dabei an die Niederlausitzer nicht zu denken ist. Nur eine einzige von jenen Stellen ließe sich auf die Niederlausitz deuten, wenn nämlich die p. 156. erwähnte Stadt Luibni unser Lübben wäre. Allein, abgesehen davon, daß sie in Verbindung mit

*) Pubitschka schrieb in Prag.

Jaromir, dem Herzog von Böhmen, ihre Abgeordneten zum Kaiser sandte — es heißt nämlich beim Ditmar: de Luiticis et ab his qui a civitate magna Luibni dicta missi fuerant et a Jarimiro duce — so hat doch schon Ursinus aus dem Biographus St. Ottonis Episcop. Bamberg. in Ludwigs Script. Bamberg. p. 687. L. II. C. 36. nachgewiesen, daß unter Luibni mit weit mehr Wahrscheinlichkeit das ehemalige Kastell Lubinum in Pago Stettinensi zu verstehen sei.

Worbs will zwar aus einigen der oben angeführten Stellen des Ditmar beweisen, daß unter Luiticier Niederlausitzer zu verstehen seien, allein er hat sich erlaubt, die wichtigste Stelle falsch anzuführen. So sagt er im Archiv S. 31., Ditmar erzähle: „daß die Luiticier, Wenden, durch deren Land der Marsch ging, das Heer der Deutschen hätten verstärken wollen, und zum Beweise, daß sie gewiß nachkommen würden, ihre Götter vorausgeschickt hätten." Aber die Worte, „durch deren Land der Marsch ging", die freilich schon etwas für ihn hätten beweisen können, stehen gar nicht im Ditmar. Er sagt bloß p. 150. ad ann. 1005: „Post haec Liutici nostris pridie quam ad Oderam fluvium venirent, sociantur deos suimet praecedentes subsecuti." Das läßt sich also vollkommen auf die pommerschen Luiticier anwenden. Gleich darauf sagt Ditmar ausdrücklich, er wolle von ihren (der Lutticier) Göttern ꝛc. etwas sagen. Er nennt nun allerdings die Redarier, daraus ergiebt sich aber nur, daß die Luiticier und Redarier einerlei Aberglauben und Götter hatten, und daß Ditmar die Letzteren, da sie ihren Wohnsitz unmittelbar neben den Luiticiern hatten, mit unter diesem Namen begreift, (siehe die Karte No. II. in v. Raumers historischen Karten), was er auch mit Recht thun konnte, da auch die Wilzen, die noch südlicher unter den Redariern wohnten, zu den Luiticiern ge-

Digitized by Google

rechnet wurden, wie wir eben aus Helmold erwiesen haben.*) Die zweite Stelle, die Worbs für sich anführt, steht beim Ditmar p. 210, und werden daselbst „die mitternächtlichen Luitizier" erwähnt. Was Worbs hieraus folgert, ist sehr gesucht. Da, wie wir eben gezeigt haben, auch südlich unter den Luiticiern die zu ihnen gehörigen Wilzen wohnten, so ist der Ausdruck „die mitternächtlichen Luiticier" gar nicht „überflüssig", wie W. meint, sondern vollkommen bezeichnend. Die dritte Stelle befindet sich im Ditmar p. 237. Als nämlich der Kaiser im Jahre 1017 mit einem Heere gegen Boleslaw nach Schlesien ging, befanden sich auch Luticier dabei. Das Heer drang bis Nimptsch vor und belagerte diese Stadt, jedoch vergeblich, wobei es ganz außerordentlich gelitten hatte, Boleslaw war ihm von Glogau aus mit einer großen Macht nachgefolgt, es blieb also dem kaiserlichen Heere nur allein der Rückweg durch Böhmen übrig. Dann heißt es: die Luiticier gingen bei Wurzen über die Mulde und kamen so nach Hause. Nun setzt Worbs gleich voraus, sie seien von da nach der Niederlausitz gegangen, und sagt (Archiv 32): „Wer begreift hier nicht, daß die Luiticier, die bei Wurzen über die Mulde von West nach Osten gehen, um nach Hause zu kommen, keine Pommern, sondern südliche Völker waren?" Das ist ein wahrer Zirkelbeweis! Denn wo ist denn gesagt oder schon erwiesen, daß die Luticier von Wurzen „nach Osten" und nach der Niederlausitz, als ihrem Vaterlande gegangen sind, oder haben gehen wollen? Zudem so soll ja, wie Worbs selbst im Archiv 32. sagt, Boleslaw um

*) Helmold lib. 1. C. XVI. p. 51. sagt: „Et hoc dicens, reversus est (mistiwoi) in Slaviam et primo omnium transivit in civitatem Rethre, quae est in terra Lutitiorum, convocatisque omnibus Slavis, qui ad orientem habitant." Ebenso Chron. monast. S. Michaelis ap. Meibom III. 577.

Digitized by Google

diese Zeit die Niederlausitz besessen haben! — Der Weg von Wurzen führte über Wittenberg oder Torgau durch das Brandenburgische gerade nach dem Vaterlande der pommerschen Luitieier; und daß dies ihr Weg gewesen, läßt sich aus allen erzählten Umständen dieses Feldzugs gewiß natürlicher folgern, als das was Worbs anführt. S. 237. sagt Ditmar: Ein großer Haufe Luitieier, die zurückgeblieben waren, habe eine Stadt Boleslaws belagert und seine Güter verwüstet. Dabei bemerkt Worbs: „Nur allein Lausitzer konnten das thun, denn in der Lausitz hatte Boleslaw Städte und Güter; aber nicht in Pommern. Herr Worbs irret sich, Boleslaw hat nicht allein in der Lausitz Städte und Güter gehabt, sondern allerdings auch in Pommern und an der pommerschen Grenze*) und vielleicht auch an

*) Im Archiv S. 32. sagt Worbs, daß Boleslaw um diese Zeit die Niederlausitz besessen habe, es hat also bei diesem Feldzug ein Theil der Lausitzer — also Boleslaws Unterthanen — gegen ihn gemeinschaftliche Sache mit dem Kaiser gemacht, und der andere zurückgebliebene Theil hat die lausitzische Stadt des Boleslaw belagert und seine Güter verwüstet? Die Geschichte meldet nichts von einem solchen Aufstande der Lausitzer gegen Boleslaw, ihren Landesherrn, sie kann es aber auch nicht, denn Boleslaw war um diese Zeit nicht Herr dieses Landes — wohl aber spricht sie ganz deutlich von den Feindseligkeiten der pommerschen Luitieier gegen Boleslaw. Nach Micraelius' Altes und neues Pommerland 2tes Buch. S. 124 — 126 ist Boleslaw I. zur Zeit Otto III. öfters in Pommern eingefallen und hat mehrere Orte besetzt gehabt, ja es waren zu Anfang des XI. Jahrhunderts die Pommern bis an die Oder ihm zinspflichtig. Reitemeier I. 93. 94. 95. Gadebusch Grundriß der Pommerschen Geschichte S. 20. Schwarz Nord-Deutschland S. 364. Buggenhagen Pomeriana S. 40. Es mochten also wohl diese Pommern, um sich von der Zinspflicht frei zu machen, diesen Zeitpunkt, wo Boleslaw mit dem Kaiser in Krieg verwickelt war, benutzt haben, sich gegen ihn zu erheben, eine seiner Städte zu belagern und seine Güter in dem nahen Polen zu verwüsten. Es ist auch möglich, daß Boleslaw in Pommern selbst eine Stadt besetzt gehabt hat. Micraelius sagt, er habe wegen

Digitized by Google

der Elbe (s. Luden VII. 384. 385.). Die Stadt Strehlen war das Leibgedinge seiner Tochter (Ditmar 129.) und warum sollten denn nicht die Luiticier (Wilzen, Heveller, die bekanntlich alle unter dem Namen Luiticier begriffen wurden) in diese Gegend, oder auch selbst in die Niederlausitz haben einfallen und die Güter Boleslaws verwüsten können, wenn dies Land ihm damals wirklich gehört hätte? Aber die pommerschen Luiticier, welche zurückgeblieben waren, fielen höchst wahrscheinlich in das westliche, an der Weichsel oder Netze gelegene Polen ein.

Im Archiv S. 33 giebt Worbs selbst zu, daß auch die Heveller, Ukerer und Redarer Stämme der Luiticier waren, und mit diesem Namen belegt wurden. Wenn man auch annehmen wollte, daß die Lausitzer auch dazu gehört hätten, so wird dies weder von Helmold, noch von Wittekind, noch von irgend einem andern Chronisten und von Worbs selbst nicht gesagt, und dann wird doch selbst auf diesen Fall jeder Unbefangene zugestehen müssen, daß Alles, was von den Luiticiern erzählt worden ist und von Worbs auf die Lausitzer bezogen wird, weit mehr auf die pommerschen Luiticier, Vieles nur allein auf diese Anwendung finden kann.

Der Ausdruck „Provinciola", wie Sarowe in der Urkunde von 801 genannt wird, soll auch beweisen, daß die Herrschaft Sorau damit gemeint sei, indem es zwar einzelne Orte, aber außer Sorau in der Niederlausitz keine Provinz dieses Namens gäbe (Neues Lauf. Mag. Bd. 16. S. 238.) Hierüber wollen wir nur auf eine Urkunde des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg vom Jahre 1174 über die Pri-

---

Widerstand der pommerschen Fürsten und der Luiticier seine Grenze nicht weiter als an das Dorf Slub in Hinterpommern erstrecken können. Die jetzige Stadt Stolpe war im XI. Jahrhundert ein Flecken, der damals Ztulp, Slup, Slupz hieß, 1311 erhielt er Stadtrecht. Leonhardi III. b. 887.

Digitized by Google

vilegien der Stadt Jüterbogk verweisen, in welcher mehrmals der Ausdruck: „Provincia Jutrobock“ vorkommt, und dennoch nur die Stadt mit ihrer Pflege gemeint ist. Diese Urkunde steht in Hechtii (Sagittarius) Dissert. de rebus memorabilibus Jutrebocii. Viteb. 1735 p. 15. Note. In Dressers Sächsische Chronik p. 232. heißt es „das Land Jüterbuk“, in Eckhard Monumenta Jutreb. p. 63. wird Jüterbogk „Provinzia“ und p. 149. „die Pflege“ genannt. In Hechtii Dissertatio de Wiemanno, Viteb. 1710 §. XXII ad ann. 1161 steht: „Provincia, quae Dama dicitur“, obgleich es keine Provinz dieses Namens gegeben hat. So findet man auch in einer Urkunde von 1159 in dem Buche: Nachrichten derer von einigen Häusern des Geschlechts von Schliefen ꝛc., den Ausdruck: Provincia, wo es doch nur einen kleineren Bezirk oder eine Castellanei bezeichnet. Es heißt nämlich daselbst: In provincia quoque Slivin, quae pertinet ad Castrum Camin villa una super mare Postichou“. Slivin ist das jetzige Dorf Schleffin, es war in jener Zeit ein Hauptort in der Gegend von Camin. Alles dies ist wohl Beweis genug, daß in alter Zeit der Ausdruck: Provincia, nicht immer die Bedeutung gehabt hat, die er jetzt hat. Und sollte im vorliegenden Falle nicht schon der Umstand, daß in den vielen Schriften, welche von den Besitzungen des Klosters Fulda handeln und diese sehr ausführlich anführen, durchaus nichts vorkommt, woraus hervorginge, daß es in Sorave eine ganze Provinz in jetziger Bedeutung des Wortes besessen hat, beweisen, daß dieser Ausdruck hier ganz anders zu verstehen ist und nur einen kleinen Bezirk bezeichnet?

Uebrigens kommt auch der niederlausitzische Pagus Zara wie schon erwähnt in der Geschichte zum ersten Mal beim Jahre 1007 vor, und es ist also gar nicht zu erweisen, daß er schon 200 Jahr früher (bei Ausstellung der Urkunde von 801) unter diesem Namen bestanden hat.

Digitized by Google

Bis hierher glauben wir erwiesen zu haben, daß Alles, was Worbs für seine Hypothese anführt, nichts beweisen kann, und daß sogar Manches auf ganz grundfalschen Angaben beruht, wie z. B. die angebliche Theilung, die Carl der Große mit seinen Ländern vorgenommen haben soll ꝛc.

Welche Provinz oder welcher Landstrich nun aber unter dem von Tacgölf dem Kloster Fulda vermachten Sarowe zu verstehen sei, darüber können wir nur einige Vermuthungen und Fingerzeige zur weiteren Forschung und Untersuchung für Geschichtskenner vorlegen, wie wir dies schon früher im N. L. Magazin Bd. 7. S. 179. u. 572. in derselben Art gethan haben, d. i.: ohne etwas behaupten oder unsere Ansicht als unfehlbar aufstellen zu wollen.

Wir haben oben, als einen Zweifelsgrund gegen die Schenkung Soraus an Fulda den Umstand angeführt, daß während der ganzen langen Zeit, als das Kloster im Besitz Fuldas gewesen sein soll, überall nicht die geringste Spur von einer stattgehabten Verbindung Beider in der Geschichte aufzufinden sei, da man doch mit Grund vermuthen könnte, daß von einer dem Kloster geschenkten ganzen Provinz, wenigstens in den Grund- und Wirthschaftsbüchern, Schoß-, Hufen-, Zins- ꝛc.-Registern des Klosters, die wie bekannt hinsichtlich der Revenüen von Beamten, dem Camerarius, Cellarius etc. mit großer Ordnung geführt wurden, etwas vorkommen müsse, was den vielen alten Historikern, die über Kloster Fulda geschrieben haben, nicht unbekannt geblieben sein würde. Hierauf kann allerdings entgegnet werden, daß auch eine Verbindung des Klosters mit einem andern Sarowe nicht nachzuweisen sei, und hiernach die ganze Schenkung als nicht vollzogen oder als nie geschehen betrachtet werden müsse, was doch nicht füglich angenommen werden könne. Grade dieser Einwand scheint uns geeignet, einiges Licht über die Sache zu verbreiten.

Digitized by Google

Im Chron. Gottwicense nämlich heißt es p. 777. u. 877. No. 530., daß der Landstrich längs des Flusses Saale seinen Namen Sarowe von der Menge der daselbst wohnenden sorabischen Slawen bekommen habe, welche auch auf dem diesseitigen Ufer bis an den Main und die Werra ihre Kolonieen ausgedehnt hatten, woher das Land Regio Slavorum, bei Lamb. Schafnab. ad an. 1075, das Waldgebirge aber Slavorum Lovia*) genannt wird. Wie, wenn Sarowe, welches Taegolf dem Kloster vermacht hatte, gar nicht der eigenthümliche Name eines besonderen Landstriches gewesen, und damit nur eine jener sorbischen Kolonien (eine sorbische Provinziola), die unter der allgemeinen Benennung Sorabia, Sarobe begriffen waren, bezeichnet worden wäre? Auf diese Weise ließe sich erklären, warum in der Geschichte des Klosters Fulda überall gar nichts weiter vorkommt, was auf eine Verbindung desselben mit einer Provinz Sarowe gedeutet oder darauf bezogen werden könnte, indem bald nachher oder später die Grundstücke zertheilt und andern Dörfern und Vorwerken ꝛc. beigelegt worden sind. Es wäre aber auch möglich, daß wirklich in dem Sorbenlande ein kleiner Landstrich oder kleiner Pagus den Namen Sarowe gehabt hat, der nachher aber erloschen ist. So wird z. B. in der obengedachten Urkunde Lothars ein Pagus des Sorbenlandes unter dem Namen Strupenice erwähnt, den man sonst nirgends wieder angeführt findet (Schultes a. a. O. Note 3.), der also später mit andern Pagus vereinigt worden sein muß, und dies könnte auch der Fall mit der Provinciola Sarowe gewesen sein. Es gab auch noch einen kleinen Pagus, Zurba genannt, ebenfalls im Sorbenlande in der Gegend von Dornburg an der Saale (Chron. Gottw. p. 880.

*) In einer Urkunde Lothars vom Jahre 1136 bei Schultes I. 318. heißt es: juxta silvamque dicitur Louba.

Digitized by Google

No. 536.)*), der auch vielleicht das Sarowe des Tacgolf sein könnte, und da die Sorbenmark (Sorabicus limes) an Böhmen grenzte, so konnte wohl von ihm gesagt werden: sitam juxta Bohemiam. Daß Böhmen damals in Frankonien hinein sich erstreckte, ersieht man aus der Summarie des Ebirhard: Kunigeshoven in montanis contra Boemiam. Die nachmalige Unterjochung der Slawen und Böhmen schob späterhin die böhmische Grenze zurück. Unter den Karolingern mußte sie wohl ins bambergische Gebiet reichen (Gensters Geschichte des Pagus Grabfeld, II. 105. 106.). Lucas in seinen Schlesischen Denkwürdigkeiten sagt S. 3., wo er die alten Grenzen Schlesiens beschreibt: „Gleichfalls stieß gegen Mittag Schlesiens Grenze an die Hermunduros, heutiges Böhmen, deren Landschaft sich erstreckte vom Ursprung der Elbe in denen Riphäischen oder Riesengebirgen an bis zu dem Eingang der Saale in die Elbe." Gegen Abend reicht die Grenze Schlesiens bis an die heutige Ober- und Nieder-Lausitz.

Wir geben dies Alles nur als Vermuthungen, und wollen diese wie die nachstehende Notiz gelehrten Geschichtsforschern zur weiteren Untersuchung und Prüfung hiermit empfohlen haben.

Zu der in Schannat. Tradit. fuld. p. 74. sub N. 151. befindlichen, zu Fulda ausgestellten „Chart. Vuolfbald." vom Jahr 801. stehen in Schöttgen's und Kreysig's Diplomat. T. I. p. 9. N. 21. mehrere Berichtigungen und vervollständigende Zusätze aus einem andern Codex manuscrpt. Zuletzt heißt der Zusatz: „Ego Tachulfus humilis frater composui hanc chartam." Ferner ebendaselbst pag. 8. steht Folgendes:

*) Man findet ihn auf der alten Zollmannschen Karte: Ducatus Sax. superior. Tab. III. angegeben, er soll, wie das Chron. Gottw. a. a. O. sagt, von dem Dorfe Zorba zwischen Weißenfels und Taucha den Namen haben.

Digitized by Google

De oblatione Tacholfi Comit. in Sarowe.*)

In nomine et honore S. et individuae trinitatis. Notum sit omnibus Christi fidelibus, qualiter Dominus Tacgolfus, Comes de Boemia, audiens famam venerabilissimi loci Fuldensis conventus et quia reges et principes facerent sibi memoriam in monasterio S. Salvatoris et intercessorem sanctissimum Christi martyrem Bonifacium, venit et ipse cum summa cordis et mentis devotione adorare in domo domini, ut inveniret gratiam in conspectu tremendi judicis. Considerans quoque, quod Dominus ait: Non appareas in conspectu meo vacuus tractusque divino ardore intrinseeus obtulit Deo et S. Bonifacio regionem suam quondam videlicet provincialem sitam juxta Boemiam Sarowe nuncupatam, quae suae proprietatis et juris erat cum omnibus villulis et compertinentibus suis eo tenore, ut plenam fraternitatem tam vivens quam moriens haberet et sepulturae locum post finem vitae suae in monasterio obtineret. Fecit etiam talem condicionem, ut omnis reditus praefatae oblationis in usus fratrum cederet et nullus hominum eandem oblationem ab hac condicione amovere seu permutare posset. Amen.

Es ist dabei weder Ort, noch Jahr, noch der Name des Ausstellers angegeben. An einem andern Ort (Gensslers Gesch. des Pag. Grabfeld II. 105.) finden wir aber, daß es der Bestätigungsbrief Carls des Dritten (Crassus) vom Jahr 883 sein soll.

In den beiden Urkunden von den Jahren 837 und 838 in Schannat. Tradit. fuld. p. 170. 171. N. 427. 430 kommt ein Tacgolf als Zeuge vor. Die erste Urkunde ist ausgestellt zu Zimbra. Nach Schultes I. 39. ist es das Dorf Zimmern in dem erfurtschen Amte Azmannsdorf. A. Schiffner

*) Dieser Ausdruck Com. in S. scheint mit unserer Meinung, daß unter Sarowe eine sorbische Colonie zu verstehen sei, zu stimmen.

Digitized by Google

im Suppl.-Bd. V. zu Schumanns Lexicon von Sachsen sagt (p. 1049.): Es wird für das Dorf gehalten, welches Carl d. Gr. an. 770. dem Kloster Hirschfeld geschenkt hat.

In eben genanntem Werke Schannats p. 281. N. 15. heißt es: „Tachalf tradidit Sancto Bonifacio in pago Gozfelden in occidentali Bleichfelden, areas, hubas, jugera, prata, domos et familiam.“ Das Jahr ist nicht angegeben.

Der Pagus Gozfeld lag in der Gegend von Würzburg und das Dorf Bleichfeld nördlich von dieser Stadt. Man findet es sowohl auf der Karte in Schannat. trad. fuld., als auch auf der großen Karte von Germanien im Chron. Gottwicens. Auf der ersteren ist auch der Pagus Gozfeld und der Pagus Grabfeld, in welchem er mitbegriffen war, angegeben. Ueber seine Grenzen giebt sowohl Gensslers schon angeführtes Buch als das Chron. Gottw. p. 605. Nachricht.

Im Jahr 845 besaß das Kloster Fulda bereits das Dorf Bleichfelden, der Abt Hatto trat davon und von dem Dorf Gruonbach 24 Hufen und 40 Leibeigene an den Grafen Hessi ab und empfing dafür von demselben ebenso viel zu Quirnaha (Kärnach) und Espinaveld (Eßfeld), welchen Tausch der König Ludwig im genannten Jahre bestätigte. (Gensler II. 75.) Hieraus würde folgen entweder, daß der Markgraf Tacgolf schon vor 845 in Deutschland begütert gewesen, oder daß nicht er, sondern der oben erwähnte „humilis frater Tacgolfus“ der Geschenkgeber des Dorfes Bleichfelde gewesen. Doch ist es auch möglich, daß das Kloster damals (845) von dem Dorfe nur die 24 Hufen ꝛc. besaß, die sie vielleicht von Tacgolfs Vorbesitzer erhalten, und erst nachdem Tacgolf später das Dorf erwarb, es von diesem nebst allem übrigen Zubehör erhalten hat.

In dem eben angeführten Buche Gensslers wird Th. 2. p. 103. 368. von dem Markgrafen Tacgolf Folgendes gesagt: „Er erwarb sich ein Stück Landes zum Eigenthum an dieser Grenze (der sorbischen Mark) und vermachte es dem

Digitized by Google

Kloster Fulda ꝛc. Der Saargrund, ein Dorf und Gegend im Amte Eisfeld, ist wahrscheinlich eine Spur des Ländchens, welches sich durch das Amt Schalkau und Sonnenburg nach Saalfeld hin mag erstreckt haben." Diese Orte gehören jetzt zu den herzogl. sachsen-hildburghausen-meiningenschen Besitzungen. Es giebt daselbst noch einen kleinen Ort, die Saarhäuser, auch „auf dem Saar" genannt. Jenes Dorf Saargrund liegt am sogenannten Saarwasser. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier die Besitzung Tacgolfs gelegen hat. Im Fürstenthum Altenburg, eine Stunde südlich der Stadt dieses Namens, liegt ein anderes Dorf Saar, welches in einer Urkunde von 1279, die sich im Archiv zu Altenburg befindet, Zarowe und Sarowe genannt wird. Sie ist von dem Burggrafen Albert, der darin dem Magdalenenkloster 2 Mark jährliche Einkünfte von dem Geleite zu Sarowe übereignet, ausgestellt. Im Jahre 1350 bestand daselbst auch eine Erbschenke, die noch vorhanden ist, 1375 erhielt sie jenes Kloster in Lehn, vorher hatte sie zum Rittergute Zürchau gehört. (J. E. Huths Geschichte der Stadt Altenburg S. 87. 88. [der Verfasser hat die eben erwähnte Urkunde benutzt] und Schumanns Lex. Bd. 9. S. 626) *) In einer andern Urkunde von 1275 bei Menke III. 1073, und in noch einer von 1279 in Liebes Nachlese zu Heinrichs des Erlauchten Lebensbeschreibung S. 41. kommt Conrad de Zarowe als Zeuge vor. Alles dieses läßt vermuthen, daß dieses Dorf Saar ein bedeutender Ort gewesen, wozu vielleicht auch das Rittergut Zürchau und Mehreres gehört haben mag.

*) Das Magdalenenkloster erhielt noch aus Saar 3 Scheffel Kern, 4 Schock 42 Groschen, 1 Schock 15 Groschen aus der Mühle daselbst 2 Schock vom Zoll, 1 Schock für Dietrich Boyndorf und Joh. Lindner, 1 Schock für Adelheid Schwenkelin und mehre andre Gaben. Vgl. Fritzsch's Beschreibung des Marien-Magdalenenklosters S. 17. 19. 25. 30., wo das Dorf Sarowe, Sarewe, Sara, auch Saraw genannt wird.

Digitized by Google

Faſſen wir alle dieſe Umſtände zuſammen und nehmen noch hinzu, daß Tacgolf nach jener Beſtätigungsurkunde von 1012 außer Sarowe dem Kloſter auch noch das Dorf Holzhus*), „in Thüringen gelegen", vermacht hat, ſo ergiebt ſich wohl ſoviel ganz unwiderſprechlich, daß hier in der Sorbenmark an der thüringiſchen Grenze**), dem Schauplatz von Tacgolfs ganzer Lebensthätigkeit, wo er Beamter des Kaiſers, Beſitzer von Gütern war, wo er an verſchiedenen Orten als Zeuge erſcheint, und wo er ſeine Grabſtätte in dem Kloſter beſtimmte, in deſſen Sprengel ſeine Beſitzungen lagen, daß hier in dieſer Gegend auch die dem Kloſter Fulda vermachte Provinciola Sarowe zu finden und an die Herrſchaft Sorau in der Niederlauſitz gar nicht zu denken iſt.

Karl H. S. Roedenbeck in Berlin.

---

*) Es giebt in Thüringen einige Orte mit dem Namen Holzhauſen. Südlich von Erfurt im Amte Asmannsdorf liegt ein Dorf, welches Mönch-Holzhauſen heißt; ein anderes, nicht weit davon, heißt Wendiſch-Holzhauſen, und weſtlich liegt das oben erwähnte Zimmern, wo Tacgolf als Zeuge erſchien.

**) Daß Thüringen ſich damals, namentlich ſüdlich und weſtlich, viel weiter erſtreckt hat, als jetzt, iſt eine bekannte Sache. Es bezeugen dies Büſching in ſeiner Geographie, Eichhorn Staats- und Rechtsgeſchichte III. 68., Adelungs Directorium ꝛc. Vorrede S. XXXII., Analecta ex omni melior. litter. gener. I. p. 308. ad XVI. Sagittarius Antiq Thuring. I. 292. ꝛc., und da auch Böhmen nach den oben angeführten Summarien des Ebirhard ſich anfänglich bis in Frankonien und in das heutige Bambergſche erſtreckte, ſo konnte wohl auch von der Gegend um Eisfeld „juxta Bohemiam" geſagt werden, ſie iſt zugleich auch näher an Fulda und dem Pagus Gotzfeld als Sorau.

Digitized by Google

Nachträgliche Anmerkungen.

1.) Es gab schon damals in Böhmen viel deutsche Personennamen, und die Geschlechter, welche sie führten, waren seit Jahrhunderten in Böhmen einheimisch. (S. Pelzels Abhandlung: Geschichte der Deutschen und ihrer Sprache in Böhmen ꝛc. in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, Jahrgang 1788. S. 344. 345.

2.) Ditmar nennt diesen Heinrich zwar marchio orientalis, es war aber ohne Zweifel der österreichische Markgraf Heinrich, wie solches schon Hahn in seiner Historia martisburgica, d. i. Ditmars Chronik, Buch 7. S. 119. vermuthet, und auch Wagner in seiner Ausgabe des Ditmar p. 211. Note 8., wo er auf Gebhards genealogische Geschichte III. 159. verweist, ist derselben Meinung. Gebhard sagt a. a. O.: „Heinrich diente im kaiserlichen Heere und focht 1015 und auch 1017 gegen die Polen und Mährer ꝛc." Gewiß ist er auch derselbe Heinrich, welcher im letztern Jahre, wie Ditmar lib. VII. p. 237. erzählt, die Mährer schlug. Gebhard giebt noch mehr Nachrichten über ihn, die dies bestätigen.

3.) Die Urkunde von 993., das brzwnower Kloster betreffend, enthält eine ziemlich ausführliche Angabe der Grenzen und der Bestandtheile des alten Herzogthums Böhmen im X. Jahrhundert, aber es ist darin kein Theil Schlesiens begriffen. (S. Abhandl. der böhmischen Gesellsch. d. W. 1785. 2. Abth. S. 178. 181. 184—192.

4.) Gelas. Dobner in Annal. Hageci Bohemorum III. 302. sagt: „Pertinet vero hic Tuto ad historiam Bohemiae, tum quod ab anno 845 quo XIV. duces Bohemorum Ratisbonae baptismate initiate sunt, Ratisbonenses Episcopi jurisdictionem in Bohemiam exercere soliti, tum maxime, quod ex historia nostra certum sit eum ipsum ejusmodi jurisdictionis actus seu per se ipsum in consecratione Ecclesiae S. Viti seu per Chorepiscopum suum in dedicatione templi S. Georgi exercuisse." Gleiche Meinung spricht er l. c. T. II. 554 aus, und p. 584 führt er aus der Lebensbeschreibung der heiligen Ludmilla Folgendes an: „Spatio de hinc temporis elapso modico Wenceslav princeps beatus, Ratisbonam missis legatis, Pontificem ejusdem civitatis, quia tunc temporis Bohemi erant parochiani sui, consulit."

Aus allem bis hieher Angeführten ergiebt sich, daß nicht der geringste Grund, nur zu einer Vermuthung, viel weniger ein Be-

Digitized by Google

weis dafür aufzufinden ist, daß Böhmen mit einem Theil Schlesiens zur Zeit der Schenkung Thachulfs unter einem mährischen Bisthum gestanden hat, denn selbst wenn der mährische Fürst Suatopluk wirklich ein Erzbisthum errichtet hat, „dessen Sprengel", wie Worbs sagt, „von großem Umfang gewesen" und Böhmen und einen Theil von Schlesien umfaßt haben soll, so könnte dies doch erst lange nach der Schenkung geschehen sein, denn Suatopluk regierte von 870 bis 894, wogegen die wichtigsten und bewährtesten böhmischen Geschichtsschreiber, besonders Balbin und Dobner, Dobrowsky, Pubitschka, Pelzel ꝛc. wie oben angeführt, erwiesen haben, daß 845 die böhmische Kirche unter dem Bischof von Regensburg gestanden hat. Es können also auch „die alten Grenzen", wie sie in der Urkunde von 1086, dem pragischen Bisthum" bestätigt werden, sich nur auf die Zeit der Stiftung desselben, d. i. das Jahr 972, beziehen, nicht aber auf ein von Suatopluk ao 870 — 894 gestiftetes mährisches oder gar auf ein noch früher bestandenes Bisthum, von welchem überall nichts bekannt ist, bezogen werden. Auch sagt der gründliche Forscher Dobrowsky (Abhandl. einer Privatgesellschaft in Böhmen V. 302.), „daß Böhmen niemals in den mährischen Sprengel gehört hat."

5.) Das Jahr der Taufe Borziwoys und der Erbauung der ersten christl. Kirche in Böhmen wird von den Geschichtsschreibern sehr verschieden angegeben, (siehe Pubitschka II. p. 12. Cosmas ap. Menke l. 1985 not. 15 a.) Wir sind Dobners Annal. Haygec. III. 280., und Cosmas l c. p. 1896. gefolgt.

6.) Auf diese Urkunde, welche besonders die Erbauung der ersten christlichen Kirche in Böhmen zu betreffen scheint, verweist Schaller in der Topographie Böhmens 1, 234. Wir haben leider das Buch nicht nachschlagen können, da es hier nicht zu haben ist. Indeß schreibt auch Dobner in den Abhandl. der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften 1786. p. 401., daß die „ältesten Diplome" beweisen, daß die Kirche zu Hradeczkewi die erste in Böhmen gewesen.

K. H. S. Roedenbeck.

Digitized by Google

V.

Historische Darstellung

der Bruderschaft oder Gemeinde der bunzlauer Brüder,

nach den im bunzlauer Stadtarchive vorhandenen böhmischen Notizen bearbeitet.

Nebst 4 Urkunden in böhmischer Sprache, mit deutscher Uebersetzung.

Die böhmischen Brüder, um die Mitte des 15. Jahrhunderts aus den Ueberbleibseln der strengen Hussiten in Böhmen gebildet, unzufrieden mit den Annäherungen an den Katholicismus, durch welche die Calixtiner sich zur herrschenden Partei in Böhmen zu machen gewußt haben, wollten die sogenannten Compactaten d. h. die Uebereinkunft derselben mit der Kirchenversammlung zu Basel (1433) nicht annehmen und fingen seit 1457 unter der Leitung eines Pfarrers Michael Bradacz an, in besondere Gemeinden zusammenzutreten, eigene Versammlungen zu halten und sich durch den Namen Brüder oder Brüderunität von den übrigen Hussiten zu unterscheiden; von ihren Gegnern wurden sie aber oft mit den Waldensern und Picarden*) vermengt und wegen ihrer Verborgenheit Grubenheimer genannt. Unter harten Bedrückungen von Seiten der Calixtiner und Katholischen gewannen sie, ohne der Gewalt Widerstand zu leisten, durch Beharrlichkeit in ihrem Glauben eine so bedeutende Ausbreitung, daß die Zahl ihrer Gemeinden sich schon im J. 1500 auf 200 belief, welche meistens eigene unter Begünstigung der Gutsbesitzer erbaute Bethäuser inne hatten. Da sie aber nach ihrem Grundsatze, nirgends Kriegsdienste zu thun, sich auch im schmalkaldischen Kriege weigerten, die Waffen

*) Picarden wurden sie nach ihrem angeblichen Stifter Picard (vielleicht auch Begharden) genannt. Sie zeigten sich um 1421 auf einer Insel im Flusse Luznitz, wo Zizka sie überfiel, ohne sie völlig zu vernichten. Später haben sie sich unter den Ueberbleibseln der Taboriten verloren.

Digitized by Google

wider die Protestanten zu ergreifen, nahm ihnen König Ferdinand ihre Kirchen, und 1548 gingen gegen 1000 böhmische Brüder nach Polen und Preußen, wo sie sich zuerst in Marienwerder ansiedelten. Ihre in Böhmen und Mähren zurückgebliebenen Brüder gelangten unter Maximilian II. wieder zu einiger Freiheit und hatten ihren Hauptsitz zu Fulnek in Mähren, daher sie auch mährische Brüder heißen. Viele von ihnen blieben in Bunzlau.

Nachdem aber Einige von den Utraquisten in der Stadt Jung-Bunzlau nach der Basileischen Synode unter dem König Georg von Podiebrad und dem damaligen erst erwählten prager Erzbischofe Meister Johann von Rokiczan von der katholischen Kirche sich völlig getrennt und Meister Johann von Rokiczan sie förmlich als bunzlauer Ketzer erklärt hatte; wieder Andere mit ihrer Lehre und Gemeinschaft unbekannt, sie Picarditen, Waldenser und bunzlauer Brüder nannten und für Gotteslästerer und Irrgläubige hielten, gründeten diese sogenannten Picarditen und bunzlauer Brüder eine besondere Gemeinde und Schule. Dies verursachte Mißgunst und Neid unter den übrigen Utraquisten, jedoch ohne Nachtheil der Sekte, indem sie von der Obrigkeit unterstützt wurden. Unter dem Schutze der Obrigkeit hatten sich auch alle diejenigen, die an andern Orten nicht geduldet wurden, hier angesiedelt, wozu sich nebenbei eine große Anzahl von Einheimischen gesellte. Bald verbreitete sich die Lehre und der Gottesdienst dieser Brüder; sie gründeten ein Consistorium, bestellten mehre Beamte, diese waren: ordinirende Bischöfe, Senioren, Prediger u. a. Von hier wurden die Beamten an auswärtige Gemeinden ihrer Glaubensgenossen ausgesandt und eingesetzt. Der ordinirende Bischof, dem Alle mit besonderer Ergebenheit unterthänig waren, hatte in Bunzlau seinen Sitz. Auch in Polen, Mähren und Schlesien hatten diese Brüder ihre eigenen Bischöfe, obwohl man

Digitized by Google

nicht weiß, von wem sie ernannt oder eingesetzt waren. Diese kamen zu einer bestimmten Zeit zusammen, hielten ihre Synoden und Visitationen. In der Stadt Jung-Bunzlau hatten sie eine eigene großartige Kirche erbaut, welche sie Sbor, Versammlung, vom hebräischen Zibbor, nannten, wo sie sich versammelten, Lieder absangen und den Predigten beiwohnten. Doch wurde Jedermann der Zutritt in dieselbe gestattet. Unweit der Kirche hatten sie ein eigenes Bruderhaus (in monte Carmelo, auf dem Karmel genannt) für die Senioren, ihre Priester und Diakonen. Dieses Haus, das eigentlich bei dem ehemaligen Franziskaner-Kloster St. Bonaventurae Minoritenordens stand, so wie die Kirche war um das Jahr 1500 erbaut, mit vielen Privilegien begünstigt und später mit Grundstücken: Feldern, Wiesen, Gärten, Weinbergen und einem Walde beschenkt worden. Neben dem Bruderhause stand eine schön erbaute Schule, in welcher deutsch und böhmisch gelehrt, besonders aber im Schönschreiben und in der Grammatik der Unterricht ertheilt wurde. Nebstdem war noch ein Armenhaus. Die Aufnahme in die Gemeinde geschah auf folgende Praxis:

Erste Art, wie die Brüder in die Gesellschaft aufgenommen wurden und wozu die Aufgenommenen sich verpflichteten.

1. Verlangst du aufgenommen zu werden in unsern Bund?

Sage: Ich verlange.

2. Kannst du das „Vater unser, den Glauben an Gott und die Gebote Gottes“?

Sage: Ja, ich kenne.

3. Sage und bekenne es vor dieser Versammlung.

4. Glaubst du, daß diese Vorgesetzten die ersten Boten und Gesandte Christi sind?

Sage: Ich glaube.

Digitized by Google

5. Glaubst du, daß, was diese Gemeinde Gutes anordnet, als: die Art des Gehorsams, der Bündnisse, dies Alles heilsam und seligmachend sei?

Sage: Ich glaube.

6. Willst du freiwillig und ungezwungen zu derselben beitreten?

Sage: ich will.

7. Versprichst du Treue und Standhaftigkeit bis zum Tode, es gehe dir wie es wolle?

Sage: Ich verspreche.

8. Versprichst du den Vorgesetzten Gehorsam zu leisten sowohl in Drohungen als in Strafen — und in der Lehre?

Sage: ich verspreche.

9. Widersagst du dem Antichristus, seinen Werken und seinem Dienste?

Sage: Ich widersage.

10. Versprichst du Gott und der Gemeinschaft Treue und Standhaftigkeit an der Stelle der Botschaft Christi mit einem Eide?

Sage: Ich verspreche.

11. Widersagst du der Welt, dem Fleische und dem Teufel und allen seinen Werken, der Hoffart, dem Neide und dem Geize?

Sage: Ich widersage.

Eine andere Formel bei der Aufnahme in die Bruderschaft, welche in der Stadt Jung-Bunzlau am St. Sigismundi-Tage im Jahre 1579 vorgenommen wurde.

1. Glaubst du, daß du mit Pharaon im rothen Meere zu Grunde gegangen bist?

Sage: Ich glaube.

2. Glaubst du, daß du ein verlornes Schaf gewesen, nun aber wieder gefunden und zurückgekehrt bist?

Sage: Ich glaube.

Digitized by Google

3. Glaubst du, daß du ein verdorbenes Salz gewesen bist? (Sal corruptum.)

Sage: Ich glaube.

4. Glaubst du, daß du ein verlorner Sohn gewesen bist?

Sage: Ich glaube.

5. Glaubst du, daß du aus jenem Kelche getrunken, womit der babylonische Schelm sich betrunken hat?

Sage: Ich glaube.

6. Glaubst du, daß du ein unter das Schaffel gestelltes Licht gewesen bist?

Sage: Ich glaube.

7. Glaubst du, daß du zu Grunde gegangen und vernichtet worden wärest, wie Sodoma und andere Städte zu Grunde gingen, wenn du nach Bunzlau nicht gekommen wärest?

Sage: Ich glaube.

8. Glaubst du, daß du von dem Augenblicke an, als ich dich aufgenommen, ein Sohn des Heils und der Seligkeit geworden bist?

9. Versprichst du zugleich in diesem Glauben bis ans Ende deines Lebens zu verharren?

Sage: Ich verspreche.

10. Versprichst du Gott und mir, fromm und tugendhaft leben zu wollen auf dieser Welt?

Sage: Ich verspreche.

11. Versprichst du endlich Alles zu erfüllen, was du bei der Taufe, als ich dich taufte, verheißen hast?

Sage: Ja, ich verspreche.

Nach geendeten Fragen sprach der Bruder, welcher dieselben aufgenommen, also:

„Solches hast du gethan und ausgesprochen vor der ganzen Versammlung zum Zeugnisse, im Angesichte Gottes und der Gemeinde, daß du dabei mit Hilfe Gottes bis zu deinem Tode verbleiben wolleſt, es möge dir ergehen wie

Digitized by Google

es wolle. Nun habe ich Zeugen gegen dich, zuvörderst Gott selbst und diese heilige Versammlung. Nun wisse und es wird dir das Zeugniß gegeben, daß du, wofern du in diesem Bunde verbleibest, selig werden wirst, falls du aber austrittst, die Hölle dein Loos sein wird. Die Verpflichtung des Gehorsams wird dir in diesem Bunde aufgetragen. Versprichst du, daß du die Lehre Anderer fremder Glaubensgenossen nie annehmen wirst?"

Sage: Ich verspreche.

(Auf diese Art machte sich die Gemeinde der Bruderunität die Leute durch einen solchen Eid verbindlich, um nicht so leicht abtrünnig werden zu können.)

Als aber bald darauf nebst andern derlei Bruderschaften im Königreiche Böhmen auch die bunzlauer Brüder als Ketzer beschuldigt wurden, befahl König Wladislaw im Jahre 1508 die Kirche der bunzlauer Brüder zu schließen und zu versiegeln. Auf gleiche Art war dann später wider die Bruderunität oder die sogenannten Picarden ein strenges Mandat in Prag 1547 vom Kaiser Ferdinand I. ausgegeben. Die Zuschrift dieser beiden Mandate befand sich in der Apologie, welche die böhmischen Stände im Jahre 1618 No. 3. im Druck erscheinen ließen. Ein ähnliches Mandat ward auch vom Kaiser Maximilian in Wien 1568 und vom Kaiser Rudolf in Prag 1584 herausgegeben und mußte auf das strengste befolgt werden.

Nachdem die bunzlauer Brüder in der Zeit sich wieder erholt und ihre Gemeinde von der vorigen Obrigkeit sich losgekauft hatte 1595, beschlossen sie gemeinschaftlich mit den Katholischen in Eintracht, Liebe und Frieden zu leben, durch aufrührische Reden und Predigten einander nicht zu erbittern und den Gottesdienst nach der eingeführten gewohnten Art und Weise beiderseits ohne Störung auszuüben. Sollte eine Partei zur andern übertreten wollen, so möge dies ohne Hinderniß gestattet werden und eine die

Digitized by Google

andere unterstützen. Die Brüder sollten in ihrer Stellung beigelassen und bei Aemtern und allgemeinen Verpflichtungen gleiche Rechte genießen, Ruhestörer aber und Aufwiegler ausgeschlossen werden.

Ehe vom obenbenannten Vertrage sieben Jahre und sieben Monate verstrichen waren, erlitt sowohl die Kirche dieser Brüder wie auch das Bruderhaus auf dem Karmel manche Veränderungen. Denn da die böhmischen Brüder durch die immerwährenden Streitigkeiten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen und von allen Seiten strenger beobachtet wurden, gaben sie hierdurch also selbst die Veranlassung, daß das Mandatum Wladislai gegen die böhmischen Brüder wiederholt und publicirt wurde.

Als im Jahre 1602 den 7. September in den drei Städten Prags das Mandat Rudolfs II. durch kaiserliche Herolde mit Pauken und Trompeten verkündiget worden, wurden Kommissäre auch in die Stadt Bunzlau abgeschickt, dasselbe anzudeuten, worauf dem kaiserlichen Befehle zufolge, Montag nach St. Martini 1602, nachdem die Kirchenvorsteher durch die Kommissäre vertrieben worden waren, die Kirche der Brüder geschlossen und dem Magistrate aufgetragen wurde, sich derjenigen Personen, die sich etwa widersetzen sollten, zu versichern und sie nach Prag abzuschicken. Dasselbe geschah mit dem Bruderhause; die der Brüdergemeinde gehörigen Grundstücke und andere Güter wurden sequestrirt, alle Zusammenkünfte, öffentliche wie geheime, auf das strengste verboten und die Presbyteri ausgewiesen.

Nach Bekanntmachung des kaiserlichen Mandats gegen die genannten Picarden haben Einige aus den höheren Ständen, welche an diesem Brüdervereine Antheil genommen, ihre Beschwerden erhoben und sich bittlich an Seine Majestät Rudolf II. verwendet, gaben vor, sie wären nicht jene gemeinten Picarditen, auf welche sich des Königs

Wladislaw's Mandatum bezog, und baten um Schonung. Die Bittschrift wurde beim Landtage in der prager Burg durch Wenzel Budovec von Budova, Herrn auf Münchengrätz, Sr. Majestät übergeben. Unterdessen haben die kaiserlichen Commissäre im J. 1604 Dienstag nach Pfingsten das Bruderhaus auf Befehl Sr. Majestät dem Herrn Gottlob Joachim Hasistein von Lobkowic überlassen; bis endlich 1606 im Mai mit kaiserlicher Genehmigung die sämmtlichen Gebäude der Picarditen, Kirche, Schule, Haus, Hospital ꝛc. der Gemeinde der Stadt Jungbunzlau um 2500 Schock meißner Silbergroschen verkauft und überlassen wurden. *) Dies war das erste Loos der bunzlauer Brüderunität.

Während der Streitigkeiten zwischen den sub utraque et sub una, als der österreische Erzherzog Mathias, Bruder Rudolfs, mit den Ungarn nach Böhmen eingebrochen und vielen Schaden angerichtet hatte, kaufte die Bruderschaft abermal von der bunzlauer Stadtgemeinde ihr voriges Haus um 300 Schock, wozu hernach 1610 von dem Hochgebornen Herrn Peter Wok von Rozemberg und Wittingau, der ehemals den Unterricht in der Schule der bunzlauer Brüder genoß und selbst ein Mitglied der Bruderschaft gewesen war, die sämmtlichen Besitzungen der Stadtgemeinde um 3000 Schock Silbergroschen abgekauft und den ältesten Beamten, d. i. den Priestern dieser Bruderschaft, mit dem Erbrechte übergeben wurden. Peter Wok ließ diesen Kauf zum ewigen Andenken in die städtischen Erbbücher einverleiben.

Aber schon nach 13 Jahren hatte die Brüdergesellschaft abermal ein trauriges Schicksal betroffen, als nach der Schlacht am weißen Berge alle Aufwiegler und Ruhestörer

*) Kopa ceſſka za caſu Rudolfa II. platila 5 zlatich 36 Xr., kopa miſſenſka 2 zlati 46 Xr. Ein böhmisches Schock galt zu Zeiten Rudolfs II. 5 Fr. 36 Xr., ein meißner Schock 2 Fr. 46 Xr.

Digitized by Google

aus dem Lande vertrieben wurden. Auf Befehl des Fürsten von Lichtenstein, welchen Ferdinand II. zum Landesfürsten im Königreiche Böhmen ernannt hatte, ließ Graf Joachim Slawata, Herr auf Chlum und Kassenberg, nachdem er zuvor den Johann Zwinglowius von Zwinglow, einen eifrigen Katholiken, zum kaiserlichen Richter und Kommissär bestimmt hat, 1623 den 25. Jänner, damit durch seine Mitwirkung in der Stadt Bunzlau endlich einmal alle Ketzerei verbannt werde, den 26. Januar desselben Jahres durch den Hauptmann der Stadt Jung-Bunzlau, Wenzel Senin Bechin von Lazar, die Kirche der Brüdergemeinde gänzlich schließen; und es ward unter der strengsten Strafe verboten, die Religion, d. i. die Lehre der Brüderunität auszuüben und ferneren Gottesdienst darin zu halten. Von der Zeit an kam die Brüderschaft nie mehr in den Besitz ihrer Kirche; diese ward sodann, nachdem auch die Senioren, d. i. ihre Priester, aus dem Bruderhause vertrieben worden, den Katholischen übergeben und im Jahre 1624 am Feste des heiligen Laurentius von dem Guardian als dem vom prager Erzbischof dazu ernannten Kommissär zu Ehren des heiligen Wenzel eingeweiht und zum Gottesdienst der Stadtgemeinde bestimmt. Erst unter Kaiser Joseph II. ward sie aufgehoben und zu einem Militairdepot verwendet.

Nachdem nun 1623 auch das Bruderhaus auf dem Karmel geräumt werden mußte, allein bis zum Jahre 1627 unbewohnt geblieben ist, suchten die Senioren der Brüderschaft während dieser Zeit sich abermal einzuschleichen, aber umsonst; sie wurden gleich wieder aus der Stadt verwiesen und alle Diejenigen, welche Irrlehren verbreiteten, mit der Verbannung bedroht. Aller dieser Drohungen ungeachtet blieben doch noch manche Ueberreste der böhmischen Brüder an mehren Orten zurück, bis sie endlich Kraft eines kaiserlichen Mandats aus dem ganzen Königreiche Böhmen

Digitized by Google

vertrieben wurden. Dies Schicksal hatte nun Viele auch in der Stadt Bunzlau betroffen.

Im Jahre 1625 ließ der kaiserliche Richter auf dem bunzlauer Rathhause ein Patent bekannt machen, daß Jeder, der den katholischen Glauben nicht annähme, aller Bürgerrechte verlustig sein und gegen die Widerspenstigen allerlei Strafen, als: Gefängniß, Militäreinquartirung, Verbannung ꝛc. verhängt werden sollen. Sonach wurden mehre Bürger aus der Stadt verwiesen. Die Verbannten bekamen einen viereckigen Stock, worauf an den vier Seiten die Ursache ihrer Verbannung aufgezeichnet war, z. B.: Adam Trubač proto gest wypowedje, že rekl: Žádny nenj tak mocny, aby geho swedomi rozkazowati mohl. Item, že on nebude Dáblu dusse swé obetowati gako ginj cinj.“ Auf der andern Seite: „Wy ste chteli wasseho Krále wyhnaného mjti, a nynj hle Král wás wyhánj wás.“ Auf der dritten Seite: „Gdj a vě se poddanym byti Bohu a Králi twému. Nebo řekl byl Reformátorum, že neme slamnené dusse, aby gi tak lehce wážil. Item, ptal se, kdyby on swau dussi stratil, zdaliby mu Cysar ginau dal.“ — Bukač na swe holi též to mel: „Jan Bukač proto se wypowjdá že rekl, že wssickei nowj Katolicy sau lotri, zrádce, Boha zpronewerili. — Ein Dritter hatte aufgezeichnet: „Ferdinand Druhy, kteréhož kacyri prostredkem rebelii chteli gako poddanj Pána z královstwj wyhnati.“ Na druhe strani: Wyhánj tebe Stehlika kacyre pro rebelii gakožto Pán poddaného.“ Na tretj strane: „Zdaliz newjs že Králove magi Dlauhé ruce? A na ctwrté strane: Gdi a vě se poddanu byti Bohu a Cysari.“ D. h.: „Adam Trubač ist deßwegen Landes verwiesen, weil er sagte: Niemand ist so mächtig, daß er seinem Gewissen Trotz bieten und befehlen könnte. Ferner, daß er dem Teufel seine Seele nicht opfern werde, wie es

Digitized by Google

Andere thun." Auf der andern Seite: „Ihr wolltet euren König vertreiben; sieh' aber, der König vertreibet euch." Auf der dritten Seite: „Geh' und lerne unterthänig sein Gott und deinem Könige; denn er den Reformirten, seine Seele wäre nicht von Stroh, um selbe so gering zu achten. Endlich fragte er: „Wenn er seine Seele verliere, ob ihm der Kaiser eine andere geben könne. Der Stock des Zweiten war nebst dem obigen noch folgendermaßen bezeichnet: Johann Bukač wird deßhalb Landes verwiesen, weil er sagte, daß alle neuen Katholiken Missethäter, Verräther und ungetreue Diener Gottes sind. — Ein Dritter (Peter Stehlik) hatte aufgezeichnet: „Ferdinand der Zweite, welchen die Ketzer mittels der Rebellion als Unterthanen ihren Herrn aus dem Königreiche vertreiben wollten" — auf der andern Seite: „Dich Stehlik, den Ketzer, verbannt dein Herr als seinen Unterthan in Folge des Aufruhrs." Auf der dritten Seite: „Weißt du nicht, daß die Könige lange Hände haben (an non scis longas regibus esse manus)." Auf der vierten Seite: „Geh' und lerne unterthänig sein Gott und dem Könige." —

Nachdem Viele in der Stadt Bunzlau hartnäckig in ihrem Glauben verblieben und aller Drohungen ungeachtet zum Katholicismus nicht übertreten wollten, wurden die Meisten aus der Stadt verwiesen. Der standhafteste war Georg Kizelius Bidzowsky, 1599 Baccalaureus Philosophiae und 1604 Magister; er schrieb einige Denkwürdigkeiten der Stadt Jung-Bunzlau nieder vom Jahre 1334 bis 1627. Des Landes verwiesen wendete er sich an zwei städtische Schreiber, Daniel Mikonius und Daniel Kail, und bat sie, die weiteren Vorfälle und Ereignisse aufzuzeichnen, mit den Worten: „Hactenus amici Dei at mei Grammataei Neo-Boleslavienses Danieles Sophi sapientissimi pari nomine ornati in opusculo proposito desudavi.

Ingenio poteram plura adjecisse labori,
Ni turbatum sors invida dejiceret.

Vos compello, moneo, moneo vos ulterius pergatis, mihi ultra non licuit. Patria enim Malevolorum invidia anno 1627 pulsus restaurare non potui, vos socii subducite naviculam alteram et implebitur utraque abunde. Vos pro patria pugnate, spartam nacti onerate et ornate, cum sitis lumina, promovete volumina. Caremus liberis, cudamus libros et memoriae posteris mandemus. In me mora non erit ultra, quantum potero diligenter promovebo et a vobis suggesta complebo. Interim vos defendite scriptum hoc ab osoribus invidis, mihi Deum testor, divinam et caesaream totiusque Domus Austriacae Majestatem catholicamque Religionem, dicta scripta facta et cogitata non sunt alia nisi quod fides historica penes me quidem certa efflagitavit.

Kizelius, der deutschen Sprache nicht kundig, lebte zwölf Jahre in Meissen in sehr mißlichen Umständen, kehrte hierauf wieder nach Bunzlau zurück und setzte sein angefangenes Werk fort bis zum Jahre 1653, in welchem Jahre er wahrscheinlich starb. Johann Florian Hammerschmid, Pfarrer an der Teinkirche zu Prag, übersetzte dasselbe ins Lateinische unter dem Titel: Descriptio civitatis Neoboleslaviensis quoad ejus fundationem, privilegia, Dominos Professores saepius mutatos; item quoad diversos fatales adversosque casus ultimis specialiter annis eidem accidentes Boemiae a Magistro Georgio Kizelio Bidczowsky usque ad annum 1653 compilata, a Joanne Floriano Hammerschmid in latinum versa et aucta usque ad annum 1733. Diese Hammerschmidsche Uebersetzung in Folio endet pag. 102. also: Ipse Gregorius Bidczoviensis expensarum in milites sibi per dies ab anno 1620 usque ad annum 1627 computavit 4382 flor. 45 crucif., worauf er schließt: Finis historiae Georgii Bidczoviensis.

Digitized by Google

Georg Kizelius fängt seine bunzlauer Geschichte folgendermaßen an: Boleslawa (Bunzlau) ist also benannt von Bolenj slawy (Ruhm des Schmerzens). Diesen Namen haben Viele bei der Taufe angenommen, wenn etwa das Kind in irgend einer Betrübniß der Mutter oder Traurigkeit geboren wurde und gaben ihm den Namen Boleslaus. Sehr ähnlich ist dieser Name dem Namen Benjamin oder vielmehr Benno, d. i. dem Sohne des Schmerzens.

Den Namen Boleslaus bekam zuerst in Böhmen der jüngste Sohn Boriwogs, des neunten Herzogs von Böhmen und des ersten christlichen, welchen der heil. Methudius taufte, der aber schon in der Kindheit starb. Sodann wurde ein Sohn Spitihněws Boleslaus genannt, dem man den Namen des Tyrannen beilegte, weil er seinen Bruder, den heil. Wenzel in Altbunzlau, ermordet und als Heide die Christen verfolgt hat.

Boleslaus, ein Sohn des Tyrannen, bekam den Namen des Frommen wegen seinem frommen gottesfürchtigen Lebenswandel; er kam nach dem Tode seines Vaters auf den Thron, gründete das prager Bisthum und ließ mehr als 20 Kirchen auf eigene Kosten erbauen. Er verbreitete in Böhmen den christlichen Glauben, liebte die Gerechtigkeit, war ein Vater und Beschützer der Wittwen und Waisen. Er starb im J. 999 und ward in der St. Veitkirche auf dem prager Schlosse begraben. Er regierte 32 Jahre als böhmischer Herzog; seine Gemalin Hemna aus dem Hause der sächsischen Herzoge war eine wohlthätige, fromme und heilige Frau; sie starb im J. 1006. Von diesem jungen frommen Herzoge hat die Stadt Jungbunzlau (Boleslaw Mlady) ihren Ursprung und Namen und wird Jung-Bunzlau genannt zum Unterschiede von Altbunzlau, welche Stadt der alte Boleslaus, Vater dieses frommen Boleslaus, gründete. Doch kann der Name Jungbunzlau keineswegs in Neubunzlau übergehen, wie z. B. Neubidschow, Neube-

Digitized by Google

natek, Neu-Stranow, weil der Name dieser Stadt nie auf andere Städte übertragen worden, sondern seit ihrer Gründung unverändert geblieben ist.

Die Picarditen-Schule in Bunzlau.

Die bunzlauer Brüder hatten gleich im Anfange ihrer Entstehung in Bunzlau eine Schule errichtet, welche aber später erweitert und unter Mitwirkung der Frau Johanna von Krayko und ihres Sohnes Towačowsky von Cymburg mit Beihilfe der damaligen bunzlauer Obrigkeit im Jahre 1500 am Frantissek von Neuem erbaut und ungemein gehoben wurde, besonders als die bunzlauer Brudergemeinde einen Ortsbeamten (Bischof) erhalten hat. Als nun denn auch Kinder aus adeligen Familien in diese Schulen geschickt und aufgenommen wurden, und man befürchtete, daß derselbe Geist, der damals herrschte, auch unter die höheren Stände verpflanzt werde, ließ sich Kaiser Rudolf II. durch die katholische Obrigkeit dahin bewegen, daß die Schule im J. 1602 abermal gesperrt und der Stadtgemeinde überlassen wurde. Nachdem die evangelischen Stände bei Rudolf II. die freie Ausübung ihrer Religion erhielten, hatte der obengenannte Peter Wok von Rosenberg das Picarditenhaus sammt den dazu gehörigen Besitzungen von der damals tief verschuldeten Stadtgemeinde wieder erkauft und den Senioren der Bruderschaft unter eigener Verwaltung übergeben, welche es bis zum Jahre 1632 besaßen, aber noch in demselben Jahre auf immer verloren hatten.

Im Jahre 1688 hatte der Graf Herrmann Jakob Czernin von Chudenic in dem nahe gelegenen Dorfe Kosmanos die lateinischen Schulen oder Gymnasien gestiftet, wohin die bunzlauer städtische Jugend in die Schule gehen mußte. Dies dauerte mehr denn ein Jahrhundert und Jung-Bunzlau blieb ohne eine höhere Lehranstalt. Diesem Uebel-

Digitized by Google

stande abzuhelfen, bot der bunzlauer Magistrat alle Mittel auf, um die Uebertragung des Gymnasiums nach der Stadt zu bewerkstelligen. Nach vielen vergeblichen Versuchen und vorhergegangener Uebereinkunft der in Kosmanos fundirten Professoren aus dem Piaristenorden hatte endlich der kais. Hof in Wien im Jahre 1784 den 19. October dekretirt, die in Bunzlau lebenden Patres Minoriten sollen ihr Wohngebäude den Hochwürdigen P. P. der frommen Schulen einräumen und jene in andere Klöster vertheilt werden. Somit nahmen die Professoren des Piaristenordens schon im Monat November desselben Jahres von diesem Gebäude Besitz und eröffneten in Bunzlau das Gymnasium im Jahre 1786.

Es ist dasselbe Gebäude, wozu die sogenannten Picarditen im Jahre 1500 den Grund gelegt und bis zu ihrer Landesverweisung den Unterricht darin ertheilt hatten.

Jetzt steht die Aufschrift auf diesem Gebäude:

LVstrIs VICenIs PICarDo saCra faVensqVe
SCrIbItVr hoC seDes atqVe paLaestra LoCo.

EXVLe PICarDo tenet has CaLasanCtIVs aeDes,
GratIor VsqVe pIIs Cantat ApoLLo sChoLIs.

Im Jahre 1518 unter Kundrat von Krayk, auch von Bistrice genannt, Herrn auf Bunzlau, ist die Ernennung neuer Magistratsräthe, deren Namen in libro Memorab. verzeichnet sind, in dem Stadtarchiv mit folgenden Worten angeführt: „Anno ab rédempto 1518 Dominus Conradus de Krayk alias de Bistrice renovavit senatum consularem Neoboleslaviensem.

In derselben Zeit lebte in Jungbunzlau Nicolaus Claudianus, Arzt und Stadtphysikus, ein geachteter Mann, welcher folgende Elegie schrieb. Ich liefere sie hier nach dem Originale:

Digitized by Google

Nicolai Claudiani phici Bolslasis Elegiacu. [1])

Hoc qui cernis opus miro candore patratum
Visere propenso cuncta favore velis
Huic inter reliquos pŏtis pberetriŭphum [2])
Libros pcipuŭ [3]) quos scripsit uncamaňs [4])
Quěq. [5]) ritus vilis deturpavit. modo gestat
Evony nitidam corpŭs [6]) ipse cutem
Ne nitor argenti qd. gežregat omis. [7]) et auri
Creditur huic similis: cŭ [8]) bona tanta gerat
Singula scripta pcor [9]) dextris spectent' [10]) ocellis
Ad plenŭ neqo [11]) pro quibus ipse loqui
Ore caveto gravi tersas rodè [12]) chartas
Liuor: qui cuncta carpè [13]) dente soles
Si bona que compto sunt scripta codice cernat
Huncipsum nemo qui rephendat [14]) erit
Credè [15]) ferre leves elogos gravis ampla libelli
Dogmata disparibus desine posse rotis
Sanctio cuulis cŭ [16]) tota libro micettisto
Encidos vatis utile carmen erat
Abdita qui legum penetrat loca boleslauiensum
Hoc hyperionens codice fulgor inest
Iste recens duret nullo violabilis evo
Nec ruat in cineres: aut cana (cava) busta liber
Et licet ome [17]) rogus ut' [18]) templa sacrata pphanet [19])
Non rapiat tamĕ hc [20]) flamma rogalis opus.

N. C. [21]).

[1]) physici Boleslaviensis Elegiacum. [2]) poteris probere triumphum. [3]) praecipuum. [4]) unca manus. [5]) quemque. [6]) corporis. [7]) quod congregat omnis. [8]) cum. [9]) precor. [10]) spectentur. [11]) ad plenum nequeo. [12]) rodere. [13]) carpere. [14]) reprehendat. [15]) credere. [16]) caulis cum. [17]) omine. [18]) velut ut. [19]) prophanet. [20]) tamen hoc. [21]) Nicolaus Claudianus.

Den Marktplatz auf der Altstadt ziert eine schöne, hohe, steinerne Marienstatue (Bildsäule), welche die Stadtbewohner nach der im

Jahre 1680 furchtbar wüthenden Peſt auf eigene Koſten errichten ließen, mit der Aufſchrift:

HonorI
DIVae sIne Labe genItrICI
VIrgInI atqVe
SanCtIs tVteLarIbVs sVIs
qVos anno praterIto
saeVIente graVIter peste
sIngVLarI pIetate CoLVerVnt
gratI CIVes
pIIqVe InCoLae
Regiae CIVItatIs
IVnIorIs BoLesLaI
proprIIs eXpensIs
fIerI feCerVnt.

Bei Gelegenheit der im Jahre 1819 erfolgten Erneuerung und Staffirung der Statue wurde folgende Aufſchrift beigefügt:

MarYI Panně
ObrankYnI nassI
ke CtI
nabožnI PreDkoWe
posta WILI.
A
VznaLI PotoMko Wé-
téz
WIernI PrIWtēLenI
BoLesLaWsstI
za zkVssenaV obranV
prIos DobILI.
1819.

Zu Ehren der Jungfrau Maria unſerer Beſchützerin haben die frommen Vorfahren dieſe Statue errichtet.

Und die dankbaren Nachkommen ſammt der treuen eingepfarrten bunzlauer Gemeinde haben dieſelbe für den erhaltenen Schutz verziert und ausgeſchmückt.

Digitized by Google

In dem neben dem Stadtrathhause erbauten Glockenthurme befinden sich drei schöne Glocken mit folgenden Inschriften:

1. Auf der Glocke St. Johann der Täufer:
   „Vox mea vox vitae, voco vos ad sacra, venite“
2. Auf der größeren Glocke St. Wenzel:
   „Depello, averto, deploro, concino, laudo
   Fulmina, grandinum onus, funera moesta fleo.
3. Auf der Marienglocke als der größten:
   „Muneris id mei erit: geminae sim nuncia lucis
   Infausta ut plorem, festa beata sonem.“

HonorI, VeneratIonI qVoqVe DeI parae In partV VIrgInIs CaMpana praesens fVsa fVIt anno IVbILaeo. (1701.)

Urkunden.

1.

Wir Rudolf der Zweite, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reiches, König von Ungarn und Böhmen.

Unsere Lieben! Umsichtige, Getreue!

Wir haben an euch im verflossenen Jahre 1602 durch Unsere Kommissäre Unsern Befehl erlassen, damit ihr die Feldgründe, Gärten und Dörfer, Wiesen und Weinberge, so wie alles Uibrige, was zum Hause der Brüdergemeinde gehört (wie Wir euch zu Jung-Bunzlau Kraft der gegen die Pikharditen erlassenen Mandate anzuordnen geruhten) bis zu Unserer weiteren Entscheidung verwaltet und besorget und es fernerhin so veranstaltet, damit unter wirklicher Strafe keine öffentlichen und geheimen Zusammenkünfte geduldet, noch öffentliche Vorträge und Predigten zu halten gestattet werde, so wie es Unsere Befehle ausführlich und umständlich enthalten.

Digitized by Google

Dessen ungeachtet wurde Uns berichtet, daß gegen Unsern Willen und dem gegebenen Verbot dennoch Zusammenkünfte stattfinden und Vorträge oder Predigten heimlich bei euch an mehren Orten, desgleichen auch in dem neben dem sogenannten Zhor (Kirche — Versammlungshaus) gelegenen Hospital gehalten werden, die vermeinte Priesterschaft der Pikharditen bei euch sich aufhalte und beherbergt werde, und daß ihnen nicht nur die von den Gründen entfließenden Einkünfte überlassen, ja sogar die dazu gehörigen Dorfschaften, Felder, Gärten und andere Grundstücke, aus Anlaß eures Gemeindschreibers an Personen, die der Pikharditschen Rotte anhängen, verpachtet sein sollen, was allerdings ohne Unserm Wissen und Willen, ohne vorausgemachte Anfrage an Uns von euch nicht hätte geschehen sollen. Und damit Wir hievon gründlich und wie die Sache eigentlich sich verhalte, verständiget werden, haben Wir Unserm Wohlgebornen Bohuslaw Joachim Hasystein von Lobkowic und von Hasystein zu Jung-Bunzlau, Unserm Rathe, und dem ehrenfesten Johann Berstorff von Malsswic auf Stiekryge, als denen hiezu beorderten Kommissären zu befehlen und anzuordnen geruhet, auf daß sie bei euch zusammenkämen, Alles genau ausforschen und untersuchen, und wie sie es befunden, Uns in Unsere böhmische Hofkanzlei unverzüglich den Bericht erstatten möchten. Zu diesem Behufe sollen sie zwei tüchtige Männer aus eurer Mitte wählen, die zuvörderst von euch Rechnung fordern sollen, wie ihr bisher Alles verwaltet habet; sodann ihnen alle Gründe und Besitzungen, welche ehedem, wie oben bemerkt worden, dem Hause der Pikharditen angehörten, bis zu Unserer weitern kaiserlichen Entscheidung übergeben und anordnen, wie sie sich ferner zu verhalten haben. Euch aber befehlen Wir zugleich, daß ihr euch gegen Unsere oben besagte Kommissäre so und nicht anders, als euch von ihnen kund gemacht und geboten wird — und nicht minder gegen die von ihnen

Digitized by Google

hiezu ernannten Stellvertreter willig und folgsam bezeugen und verhalten möget. Denn so erfüllet ihr Unsern festen kaiserlichen Willen.

Gegeben in Unserer Prager Burg, Montags nach St. Margaretha. Im Jahre Ein Tausend, sechshundert und drei; Unserer Reiche, des Römischen im 28., des Ungarischen im XXXI. und des Böhmischen gleichfalls im 28.

2.

Wir Rudolf II., von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reiches, König von Ungarn und Böhmen ꝛc.

Unsere Lieben! Umsichtige, Getreue.

Es wird euch nicht unbekannt sein, welchen Befehl Wir Unserem Wohlgebornen Bohuslaw Joachim Hasystein von Lobkowic und Hasystein, Herrn auf Jung-Bunzlau, und dem ehrenfesten Johann Berstorff von Malssiwic auf Stiekryge, Unserem lieben getreuen Hauptmann des bunzlauer Kreises, in den verflossenen Tagen in Bezug auf die Sperrung und Versieglung des Bruderhauses der Pikharditen bei euch zu Bunzlau zu geben geruhten. Wir sind aber verständiget worden, daß, als diese Unsere getreuen Kreishauptleute Unserm gnädigen kaiserlichen Willen zufolge ihr Recht ausüben wollten, bei dem benannten Hause eine bedeutende Anzahl Leute aus der bunzlauer Stadtgemeinde sich zusammengerottet und den Hauptleuten sich widersetzt hatten, namentlich: der Schuster Schilek, der Fischer Stiepan, Schuster Nowak und Nikolaus Zahradka, Insassen und eure Mitbürger, frevelhafte Reden dagegen ausgestoßen und höchst ungebührlich sich betragen haben sollten. Wir hätten es von euch in Jung-Bunzlau, zumal da eure Stadt erst vor Kurzem aus besonderer Gnade dem Schützencorps einverleibt wurde, nicht vermuthet, daß ihr diesen meinen Auftrag so schlecht beachten und befolgen

Digitized by Google

würdet. Dieses können Wir des bösen und schlechten Beispiels wegen keineswegs übersehen. Und deßhalb befehlen Wir euch strenge, daß ihr, sobald unser gegenwärtiges Schreiben zu euch gelangen wird, sogleich die obbenannten vier Personen unter sicherem Geleite am Montage nach dem Feste des heil. Johann des Evangelisten in Unsere Prager-Burg einliefert; dieselben der Gewalt und in Gewahrsam Unseres Hauptmannes des Prager Schlosses übergebet; sodann daß ihr die Aeltesten der Gemeinde, ja die ganze bunzlauer Stadtgemeinde in Unserem Namen und an Unserer Statt zusammenberufet, und solch' ein ungebührliches und widersetzliches Unternehmen einiger frechen Menschen zu verhindern trachtet, daß ihr Alle und jeden Einzelnen unter Androhung der Todesstrafe und des Verlustes seines ganzen Vermögens warnet, sich hinführo keiner Verordnung mehr zu widersetzen. Wollet ihr nun selbst Unserm gerechten Zorne und der Ungnade entgehen, so müsset ihr auch unserm Ermessen und Befehlen Genüge leisten und in keinem Falle anders handeln.

Gegeben in Unserer Prager Burg am Freitage nach der Gedächtnißfeier der Weisheit Gottes. Im Jahre 1602. Und Unserer Reiche des Römischen im acht und zwanzigsten, des Ungarischen im ein und dreißigsten, und des Böhmischen gleichfalls im XXVIII.

3.

Der Hauptmann des bunzlauer Kreises an den Bürgermeister und die Bürgerschaft der Stadt Jung-Bunzlau.

Ehrenfester und umsichtiger Herr Bürgermeister und Rath der Stadt Jung-Bunzlau an der Iser, meine lieben Herrn Bürger. Allen meinen herzlichen treuen Wunsch zu eurer Gesundheit und eurem Wohlergehen!

Es ist Euch wohl bekannt, auf welche Art und Weise und in welcher Absicht Unser Allergnädigster Herr geruhet

haben, sich des bei dieser Stadt gelegenen Hauses (ehemals das Haus der Bruderschaftsgemeinde genannt) mit allem dazu gehörigen Eigenthum anzunehmen. Und nun seit nicht langer Zeit ist mir kraft eines allergnädigsten Auftrags durch bestimmte hieher abgeschickte Herrn Kommissäre anbefohlen worden, dieses Haus mit allen den Befugnissen und Rechten, die demselben seit uralten Zeiten angehörten, so wie es die Brüdergemeinde ehemals genossen und benützt hatte, Statt Meines Herrn und zu seinen Handen bis zur weitern Entscheidung und Verfügung unter meine Verwaltung und Gerechtsame zu übernehmen.

Da nun ehedem, so lange diese Bruderschaft in dessen Besitz und Genusse gewesen, dieselbe auch in allen Nöthen, Bedürfnissen und Rechten zu Allem freien Zutritt hatte und von Allem freien Gebrauch machte: deßhalb geruhte Er in diese mit dem Besitzthum von uralten Zeiten her verbundenen Rechte einzugehen und dasselbe eben so und nicht anders ohne Schmälerung oder Beeinträchtigung in jeder Hinsicht an sich zu bringen und zu genießen.

Nachdem aber dasselbe unter meine Verwaltung gestellt wurde, ist seitdem hinsichtlich der zu diesem Hause eigends bestehenden und rechtmäßig gehörenden Wasserleitung, die sonst ordentlich geführt und gepflogen wurde, daß es nie an dem nöthigen Wasser gebrach, dermalen ein so großer Mangel eingetreten, daß durchaus kein Wasser dahin zufließt, sondern überall und an allen Seiten dort, wo es zufließen könnte und rechtmäßig hingeleitet werden sollte, gehemmt und anderswo hingeleitet wird; indem Ihr erst neulich vor dem Hause des Johann Fialka einen Wasserständer, wo er sonst früher nie zu sein pflegte, zur Hemmung des hier benöthigenden Wassers machen ließet, da doch mittelst Röhren zu diesem Hause das Wasser getrieben werden soll, welches eigenmächtige Unternehmen, da ich zu Gunsten meines Allergnädigsten Herrn dieses Haus

verwalte, ich mit Stillschweigen nicht übergehen noch zulassen kann, daß in dieser Hinsicht die Rechte des Hauses geschmälert und beeinträchtigt werden sollten.

Deßwegen ermahne ich Euch anstatt meines gnädigsten Herrn in meiner Person und erwarte, daß Ihr Euch in dieser Angelegenheit, wo es eine hohe Sache gilt, so verhalten werdet, damit Alles und Jedes, was ehedem zu diesem Hause als rechtmäßig gehörte, in jeder Hinsicht als solches verbleibe; deßhalb werdet Ihr sogleich und ohne Verzug anordnen und bewerkstelligen, daß das Wasser in dieses Haus so und nicht anders wie zuvor ununterbrochen fließen könne. Ich bin der Zuversicht, daß Ihr also thun werdet. Sollte dieß aber in der That nicht geschehen, so müßte ich es dort, wohin es gehört und mir zukommt, berichten und angeben. Doch ich hege von Euch keine solche Meinung, daß Ihr etwa, da ich Euch eine so billige und gerechte Sache und in solcher Angelegenheit laut kund mache, hierin einigen Widerstand leisten möchtet. Ich erwarte von Euch vielmehr eine solche Antwort und Aeußerung, mit der ich mich begnügen und zufrieden stellen kann.

Die Gnade Gottes sei mit Uns Allen.

Gegeben im Schlosse Jung-Bunzlau am Samstage nach dem heil. Laurentius des Jahres 1604.

Bohuslaw (Gottlob) Joachim Hasystein von Lobkowic, Herr auf und zu Jung-Bunzlau, Kosmanos und Krulich, Rath und Hauptmann des Bunzlauer Kreises.

4.

Wir Rudolf der Zweite, von Gottes Gnaden Römischer Kaiser, allzeit Mehrer des Reichs, König von Ungarn, Böhmen und Dalmatien, Erzherzog von Oesterreich, Markgraf von Mähren, Fürst von Luxenburg und Schlesien und Markgraf von Lausitz

Machen durch dieses Schreiben Allen kund, wienach Wir laut Unseren allgemein ergangenen in Unserer Prager

Digitized by Google

Burg am Montage nach St. Maria Magdalena v. J. 1602 datirten Mandaten und Verordnungen aus Anlaß der Ausübung der sogenannten Bruderschafts-Religion zu befehlen geruhten: Vor allererst, das bei Unserer Stadt Jungbunzlau an der Iser gelegene Communitäts- oder Bruderschaftshaus zu schließen und abzusperren; ferner dieses obgenannte Haus durch bestimmte von Uns dazu abgeordnete Commissäre zu Unsern Handen einziehen zu lassen aus dem Grunde, weil dieses Haus und das ganze Communitäts-Eigenthum Uns als böhmischem Könige anheimfiel und beides Uns als rechtmäßig gebührend von Jedermann zuerkannt werden muß. Fürs Erste darum, weil die Bruderschafts-Religion gegen die Landesordnung ist, welche nur zweierlei Regionen unter Einer und beiden Gestalten in Unserm Königreiche Böhmen bewilligt und diese Landesverordnung sich auf die Brüder und deren Religion nicht erstreckt und dessenungeachtet von den Bunzlauern und andern Insassen allgemein öffentlich ausgeübt wurde.

Zweitens: weil ehemals die Herrn von Kraykow derzeit Besitzer der Herrschaft und der Stadt Jungbunzlau diese Communität und dieses Bruderschaftshaus mit gewissen Renten und Gütern dotirt haben, wozu sie jedoch laut den Verordnungen der Landesregierung ohne Einwilligung Unserer Vorfahren, hochseligen Andenkens, der Könige von Böhmen durchaus nicht befugt waren.

Drittens: daß das benannte Communitätshaus mit dessen Eigenthum ihnen d. i. dem Bürgermeister, den Geschwornen und der Gemeinde jener Stadt Jungbunzlau, wie sie glaubten und demzufolge auf dieses Communitätshaus und dessen Eigenthum gerechten Anspruch zu haben, sich unterthansmäßig äußerten, durchaus nicht zukommen und zufallen konnte, deßwegen weil Wir Herr und König der Bunzlauer und dieser Stadt zu seyn geruhen und weil die Bunzlauer eben so wie Unsere andern Städte in Unserm

Digitized by Google

Königreiche Böhmen Unserer Kammer einverleibt sind, dergleichen Erbschafts-Nachlasse eben so wenig wie die andern vorderen Stände sich aneignen können; indem die Bunzlauer keine Erbherrn sind von der Stadt Bunzlau und den dazu gehörigen und von weiland Bohuslaw Joachim Hasyßteinski von Lobkowic angekauften Gütern, sondern wie oben gesagt, diese Unserer Kammer angehören. Demnach geruhten Wir als König von Böhmen vermöge diesen aus einander gesetzten Gründen den Besitz und Genuß dieses Bruderschaftshauses sammt allem dazu gehörenden Eigenthume selbst anzutreten und zu übernehmen. Allein

Auf die in aller Unterthänigkeit und Demuth von Unserm umsichtigen Bürgermeister, den Geschwornen, den Gemeind-Aeltesten und der ganzen Gemeinde der Stadt Jungbunzlau, von Unsern Getreuen Lieben gestellte Bitte, daß Wir ihnen die Gnade zu erweisen und dieses Communitätshaus sammt dem Schulgebäude und dem dazu gehörigen Eigenthum ihrer Gemeinde einzuverleiben und das von der Katharina Wilitek gestiftete Spital zum Behufe und Verpflegung der Armen mit Erbrecht (erbrechtlich) zu verkaufen geruhen möchten; diese unterthänige und demüthige Bitte wohl anerkennend, und da ihr Wille und ihre Absicht billig und christlich ist, auch geneigt zu willfahren, haben Wir nach reiflicher Ueberlegung und mit gutem Gewissen Kraft Unserer königlichen Macht in Böhmen unter Berathschlagung Unserer Lieben Getreuen, zu beschließen geruht, dem schon besagten Bürgermeister und den Geschwornen, den Gemeindeältesten und der gesammten Stadtbunzlauer Gemeinde, Unseren jetzigen und zukünftigen Getreuen Lieben, dieses Communitätshaus der Bruderschaft sammt der Schule und allen noch sonstigen Gebäuden und dies zwar namentlich und insbesondere zu eben dem Zwecke wie sie in ihrer Bitte vorgeben und bestimmen, und nicht anders und zu keinem andern Bedarf oder Genuß als nemlich zum

Gemeindespital wie oben bemerkt worden, das Katharina Wilitek'sche Spital genannt und zur Verpflegung der Armen und Kranken darin, sammt allen urbaren und nicht urbaren Gründen, Wiesen, Obst- und Weingärten und sammt dem hinter dem Dorfe Gemnik gelegenen Walde, genannt in Schaldach, kurz: sammt allem Güterbestand gerade so, wie es den von Uns besonders abgeordneten Commissären an unserer Statt und zu Unsern Handen übergeben worden und wie dieselben das Ganze hinsichtlich dessen Besitzes und Genusses zu Unserm Besten bisher verwaltet haben, so wie auch mit allem übrigen und sämmtlich dazu gehörenden Eigenthume, mit allen Feldern und dem ganzen Herrschaftsgebiete, wie auch mit der vollkommenen Gerichtsbarkeit, durchaus ohne alle Beschränkung und in den Gränzen, innerhalb deren dieses Communitätshaus sammt allem schon benannten Eigenthume, deßgleichen auch dem dazu gehörigen Walde besteht, und so wie die Dotationen oder Stiftungen der Gebrüder Karl und Adam Kragirz von Krayko und Jmgbunzlau lauten, und zwar: die Eine gegeben d. d. am Montag dem Gedächtnißtage der göttlichen Vorsehung oder am VI. Tage des Monats Dezember im Jahre 1576 nach Chr. Geburt; die Andere am Freitage nach St. Mathias dem Apostel des Herrn im Jahre 1586; und sonach das Haus sammt dem Schulgebäude und dessen Eigenthum mit dem darauf haftenden Rechte und Gerichtsbarkeit, sowie es Uns als böhmischem Könige zugestanden und gebührt hat, um die Summe von 2500 Meißner Schock erbrechtlich zu verkaufen und mit diesem Unsern Majestätsbriefe zu bestättigen; und dieß zwar zum Besitz- und Eigenthum und zur vererblichen Verwaltung dieser Güter und zu keinem andern Zwecke oder Genusse als zu dem von der Katharina Wilitek bestimmten Spital ohne Hinderniß Unsererseits oder von Unseren Erben oder den künftig nachfolgenden böhmischen Königen oder sonst von

Digitized by Google

Jemand Andern, dermaßen damit für alle zukünftige und ewige Zeiten dieses Communitätshaus mit all' seinem Eigenthume auf keine Weise von diesem Spital entfremdet (abgesondert), getrennt oder wie immer losgeschieden werde und abhanden kommen könnte, sondern daß Alles für immerwährende und ewige Zeiten bei diesem Spitale verbleibe und zur Verpflegung und Versorgung der Armen verwendet werde; und dieß zwar mit dem bedeutungsvollen Zusatze: daß die Bunzlauer die jetzlebenden sowohl als auch ihre Nachkommen für alle künftige und ewige Zeiten keine heimlichen Zusammenkünfte in diesem Communitätshause, oder in der dabei bestehenden Kirche noch in dem Spital, dem jenes Communitätshaus sammt dessen übrigem Eigenthume von nun an gleichfalls einverleibt und zugeeignet wird, gestatten und jene Religion, auf welche sich Unsere allgemein erlassene und kund gemachte Dekrete oder Verordnungen beziehen, und dergleichen Winkelzusammenkünfte oder Gesellschaften und heimliche Religionsübungen durchaus verbieten, darin auszuüben nicht erlauben mögen: Ueberdieß sollen sie Niemanden von den Brüdern oder Bekennern jener Religionssekte in diesem Communitätshause, in der Schule, in der Kirche oder in dem Spitale dulden und unterhalten, ausgenommen in dem Falle, wenn etwa Jemand auch von dieser Religionspartei wegen Gebrechlichkeit, Armuth oder Krankheit in jenes Spital so wie jeder andere Pfründler aufgenommen würde, sonst aber unter keinem andern Vorwande, bei Verlust Unserer Gnade so wie der Gnade Unserer jetzigen und zukünftigen Erben und unter unvermeidlicher Strafe. Wenn jedoch etwa die Bunzlauer die Jetzigen und Zukünftigen zum Besten und zum Vortheile dieses Communitäts- und Schulhauses sammt dem dazu gehörigen Eigenthume auf welche Art und wo immer etwas beitragen und den Nutzen dieser Stiftung und des Spitals erhöhen und befördern können; hierin soll und

Digitized by Google

kann ihnen weder von Uns noch von Unseren Erben, weder von den künftig nachfolgenden böhmischen Königen und somit von keinem Andern jetzt und für zukünftige und ewige Zeiten auf keine Weise ein Hinderniß gelegt werden.

Jene Summe von 500 ßß. Meißner Schock, welche Uns im verflossenen Jahre 1603 die Bunzlauer zu Unsern Nöthen (d. i. zum Behufe Unserer Regierungsausgaben durch den Hochgebornen Stefan Georg Sternberg zu Postelberg, Unsern Rath und Präsidenten Unserer böhmischen Kammer Unsern Getreuen Lieben, unterthansgemäß vorgeliehen haben und welche Summe ihnen — denen Bunzlauern — dasselbe Jahr 1603 durch eine besondere Urkunde versichert wurde, gernhen Wir nun hiermitganz und vollends zurückzuzahlen; wobei Wir zugleich allen Bewohnern und Unterthanen, Unseren Getreuen Liebenaller Stände Unseres böhmischen Königreiches befehlen, daß ihr die so oft hier genannten Bunzlauer die Jetzigen und Zukünftigen bei diesem Unsern gnädigen Verkaufe ohne alle Störung belasset und ihnen in ihrem ruhigen Besitze keine Hindernisse leget noch zulassen möget, daß sie ihnen von Andern gelegt werden, bei Zuziehung Unsers gerechten Zornes, bei Unserer höchsten Ungnade und der Ungnade Unserer Erben und der zukünftigen böhmischen Könige.

Urkund Dessen haben Wir befohlen, Diesem Schreiben Unser kleineres Siegel beizudrücken.

Gegeben in Unserer Prager Burg am Montage nach dem Fasten-Sonntage Invocavit des Jahres 1606. Und Unserer Reiche des Römischen im Ein und dreißigsten, des Ungarischen im vier und dreißigsten, und des Böhmischen gleichfalls im Ein und dreißigsten.

Wir haben uns begnügen müssen, vorstehende 4 Urkunden nur in der deutschen Uebersetzung mitzutheilen, da die böhmischen Originale aus Mangel der betr. Typen nicht abgedruckt werden konnten.

D. H.

VI.

Auch etwas über Flyns.

Im Neuen Lauf. Mag. VIII, 3 findet sich ein Aufsatz über den Wendischen Gott Flyns oder Flins, worin der Herr Verf. „einen Kenner des Niederdeutschen" auffordert, „durch Enthüllung des wahren Emblems mehr Licht über das Idol selbst zu verbreiten." Der Unterzeichnete, der die Ehre hat, Mitglied der Oberlauf. Gesellschaft der Wissenschaften zu sein, rechnet es sich zum Vergnügen, diesen Wunsch erfüllen zu können.

Es ist ein gefährliches Unternehmen, aus dem Namen eines Gottes allein sein Wesen, seine Bedeutung erklären zu wollen; noch mißlicher aber steht es, wenn der Name selbst erst durch Conjecturalkritik zum Verständniß gebracht werden muß. Die Wahrheit dieser Bemerkung wird durch den erwähnten Aufsatz selbst am besten bestätigt, indem der Herr Verf., obgleich unläugbar mit großem Scharfsinne, nicht weniger als sieben, oder gar acht verschiedene Deutungen des Namens Flyns oder Flins zum Besten giebt, von denen begreiflich sechs, resp. sieben, nothwendig falsch sein müssen. Die richtige findet sich allerdings darunter; der Unterzeichnete begnügt sich jedoch vorläufig mit dem, was er aus den Worten der Sachsenchronik selbst herauslesen kann. Diese lauten: „De Wenden trâden af van deme geläfen unde satten wedder up eren olden afgot, de hêt Flyns, wande he stund up einem flinssteine, was van gestalt alse ein tôder, mit einen langen mantel, unde hadde in der hand einen staf mit einen barnen blase, unde up der luchteren schulderin einen upgerichten lauwe, de se vorwecken scholde wan se storven."

Bei dieser Darstellung müssen wir zunächst unterscheiden, was Erzählung, Schilderung, und was Erklä-

rung, Deutung ist. Die letztere wird für uns nur dann von Gewicht sein, wenn wir ihre Richtigkeit anzuerkennen uns gedrungen fühlen. Im entgegengesetzten Falle können wir ganz von ihr absehen. Als Erklärung, Deutung aber geben sich, schon ihrer Form nach, die Worte „Wande he stund up einem flinssteine“ und „de se vorwecken scholde wan se storven.“ Offenbar ist die erste dieser Erklärungen aus dem Verlangen entstanden, den Namen Flyns zu deuten; sie bürgt uns demnach wenigstens dafür, daß der Name Flyns, wenn auch ein schon dem Laute nach falsch aufgefaßter, doch kein willkührlich ersonnener ist: weil in diesem Falle entweder gar keine, oder aber eine genügendere Deutung gegeben worden wäre. Die zweite Erklärung hat auf den Löwen Bezug, und von ihr später.

Der Gott selbst wird dargestellt:

1) als der alte Gott der Wenden;
2) als ein Todter, der Gestalt nach;
3) als mit einem langen Mantel bekleidet;
4) einen Stab mit „einen barnen blase“ in der Hand habend;
5) einen aufgerichteten Löwen auf der linken Schulter tragend.

Diese fünffache Bezeichnung sollte, denke ich, hinreichen, uns über den Gott den gewünschten Aufschluß finden zu lassen, selbst wenn er namenlos wäre.

Zu 1. Da die Wenden gleich nach dem Abfall vom Christenthume diesen Gott als ihren alten Gott aufstellten, so muß er ohne Zweifel zu den Hauptgottheiten des Volkes gehört haben, schon weil ein Gott des zweiten oder dritten Ranges, zumal unter solchen Umständen, schwerlich auf allgemeine Verehrung, die hier jedoch nöthig war, rechnen konnte. Wie aber alle Griechischen und Germanischen Stämme die Hauptgottheiten gemeinsam hatten, und

Digitized by Google

nur neben diesen Provinzial- und Lokal-Gottheiten verehrten; so war dies auch ohne Zweifel bei den Slawischen Stämmen der Fall, wenn auch nicht immer die Benennung die gleiche war.

Zu 2. Die Bezeichnung, „als ein Todter, der Gestalt nach", nun ist es, wie es scheint, einzig und allein, die alle, die bisher über Slawische Mythologie theils mehr theils minder gründlich geschrieben haben, bewogen hat, den Flyns als Todesgott oder Todtengott anzugeben und zu betrachten. Selbst Hanusch, unstreitig der gründlichste unter den Slawischen Mythographen, behält diese Vorstellung noch bei, wenn er in seinem Werke „die Wissenschaft des Slawischen Mythus, Lemberg 1842" sagt

S. 81. „Wie mit den Alterthümern anderer Völker Slawische Elemente verschmolzen sind, so befindet sich auch im Slawenthum manches fremdartige, alterthümliche Element. Unter vielen Beispielen kann man auf den räthselhaften, Deutschslawischen*) Todesgott Flins, auf die Deutschslawischen Brandstätten aufmerksam gemacht werden."

S. 303. Da Černoboh im späteren Slawischen Mythus jeder Todtengott war, so scheint die unweit des Berges Černoboh (2 Meilen von Budetin) befindliche Statue des Todtengottes Flins, der durch Löwengebrüll einst die Todten erwecken soll, damit

*) Deutsch ist an Flins nichts als die Verderbniß des Namens; die Leichenbrandstätten, Grabhügel u. s. w. stimmen aber nicht nur unter Germanen und Slawen, sondern auch unter Germanen und Kelten auf das Genaueste überein, sowohl was die Structur als auch was die Ausbeute betrifft. Finden sich Gegenstände von Bronce, so kann bei uns in der Schweiz einzig die Legierung derselben entscheiden, ob die Gegenstände den Helvetiern oder den Alemannen angehörten. Die Keltische Bronce nämlich besteht, wie die Griechische, nur aus Kupfer und Zinn; die Germanische dagegen, wie die Römische, aus Kupfer, Zinn und Zink. Darauf ist überall zu achten, da die Kelten über fast ganz Europa verbreitet waren.

Digitized by Google

(nämlich mit dem Berge) in einem inneren Zusammenhange zu stehn."

S. 410. „Die Hauptgötter der Todten sind bei allen Slawen männlich und weiblich. Der Hauptgott ist stets das Symbol der untergegangenen oder untergehenden Sonne. So bei den Lithauen Poklus, mit dem Beinamen Pragartis (von pragaras, Unterwelt); bei den alten Preußen Pikollos, auch Patelo genannt (patala heißt im Indischen die Unterwelt (Peklo); bei den andern Slawen Pekelnjk. Daß diese im Grunde Sonnengötter sind, ist schon oben gezeigt worden. Auch deutet Hartknoch den Pikollos geradezu als Sol nocturnus oder Mond, und viele andere mit Recht als Pluto. Alle diese Götter sind Černobogi, oder wie sie im Lüchowischen noch heut genannt werden: tzörni zimeniki, d. i. schwarze Erdgeister (wenn zem die Erde) oder finstre Wintergeister (wenn zima der Winter das Wurzelwort ist). Hieher gehört auch Flyns (Flynis) mit seinem rothen Mantel und bleichem Gesichte und der brennenden Fackel — in Löwengestalt erweckt er durch sein Brüllen die Todten (Krok, II. p. 327). Da er auch unter dem Namen Flina vorkommt (wo?), so wäre zu untersuchen, ob die Sylben inna nicht etwa mit dem Namen der polnischen Todtengottheit Nia (böhmisch Ninwa, lithauisch Njola; auch männlich: Nija, Niam) zusammenhängen."

Dieß ist alles, was Hanusch vom Flins zu berichten weiß; aber wundern muß man sich darüber, daß Jemand den Mantel ohne Weiters roth gefärbt hat, da die Sachsenchronik davon nichts weiß, die doch meines Wissens die einzige Quelle ist. Herr Hanusch selbst ist schwerlich der Färber gewesen; denn er zeigt sich überall als ein gewissenhafter Schriftsteller, wie schon daraus hervorgeht, daß er nicht einmal wagt, obgleich er den Flins als Todtengott annimmt, den Namen als aus Pekelnjk verderbt zu erklären, was nicht viel gegen sich haben würde, wenn näm-

lich das letzte k wie č gesprochen wird (Pekelnjk, Peklnjk, Pelnjk, Plnjk, Flins). Pekelnjk aber hieß auch Merot bei Bulgaren und Böhmen (= Marowjt), und Kollár (51. Boh. p. 279.) vergleicht ihn mit dem Indischen Shiwa, der in seiner furchtbaren, d. i. unterirdischen Eigenschaft Mrdha (spr. Mridha) hieß. Wenn also Flins durchaus und ausschließlich Todtengott sein muß, so war er sicher nichts anders als Černoboh = Pekelnjk, der bei den Sorben und Wenden auch den Namen Pya führte, und als Löwe (nach Andern als Hund oder Katze) abgebildet wurde (cf. Tkány s. v. Pya.)

Aber auf die Bezeichnung, „als ein Todter, der Gestalt nach", möchte ich kein so großes Gewicht legen, und deshalb im Flins einen Todesgott suchen. Die alten Slawen waren, wie die erhaltenen Idole zeigen, aber keine Meister in der Bildnerei. War die Gestalt hager, was diese Idole oft sind, und durch die Witterung abgebleicht (sie stand im Freien); so lag es für einen der Sache selbst unkundigen Christen, der sie sah, gewiß nicht fern, einen „todten Mann" in ihr zu erkennen.

Und paßt das unter Nro. 4. angegebene Symbol für einen Todtengott oder Todesgott? Jetzt komme ich endlich zu dem Punkte, dessen Aufhellung Herr Broniſch wünscht. Blas ist ein ursprünglich niederdeutsches, aber auch in Schriften Oberdeutscher vorkommendes Wort und bedeutet flamma. Hier folgen die Belege, und zwar nicht aus Wörterbüchern, die nicht immer hinreichende Bürgschaft für die Richtigkeit ihrer Angaben bieten, sondern aus Schriftstellern. Im Angelsächsischen lautet das Wort bläse (gen. bläsan) und findet sich außer Joh. 18, 3 auch in der Legende vom H. Gûthlàc, Cod. Exon. pag. 142, 22, wo es heißt:

Ne thurfun ge vênan, vuldre beseerede,
thät ge mec, synfulle, mid searocräftum

under scead sconde scûfan môtan,
nê in balbläsan bregdan on hinder,
in helle hûs etc.

Nicht dürft ihr wähnen, ihr des Glanzes Beraubte,
daß ihr mich, ihr Sündvollen, mit Trugliſten
unter den Schatten der Schande ſtoßen werdet,
noch in die Feuerflamme mich ſchwingen rückwärts,
in der Hölle Haus ꝛc.

Davon iſt gebildet bläsere (gen. bläseres), oder mit gewöhnlichem Uebergange des ä in i blisjere, incendiarius, Brandſtifter. Dieß Wort findet ſich Leg. Äthelstân 7. Be bläserum. Thâ blisjeras and thâ theófracan beón, beón thäs ylcan vyrdhe. Von den Brandſtiftern. Die Brandſtifter und Diebräcker (Diebbeſchützer) ſind der gleichen Strafe würdig.

Im Oberdeutſchen lautet das Wort wie im Niederdeutſchen blas (gen. blases) und iſt gen. neutr. Es findet ſich bei Heinrich von Meißen (Frauenlob) 135, 6. meiner Ausgabe, wo es heißt:

dâ het diu ware minne ein blas
enzündet, daz gap solhen schîn.
diu sunne klâr muost dâ bî dinster wesen.

Ferner bei Rûmezlant (Minnesinger III, 57) Ein blinder — dem brande ein blas in sîner hant, — war in daz tragen solte. Ebenda III, 62 b. liehter denne ein blas. Barnen endlich ſteht für barnden, nach gewöhnlicher niederdeutſcher Erweichung harter Conſonanzverbindungen, und da der Niederſachſe bärnen, bernen, barnen für brinnen ſagt, ſo giebt ſich der staf mit einen barnen blase von ſelbſt als ein Stab mit einer brennenden Flamme, d. h. als eine Fackel zu erkennen. Die häufig vorkommenden Dative auf en ſtatt auf em bedürfen keines Wortes erſt.

Nun aber fragt es ſich, ob man jemals den Todtengott oder Todesgott mit brennender Fackel dargeſtellt habe

Digitized by Google

und darstellen konnte, und diese Frage glaube ich verneinen zu müssen.

Ich erkenne daher im Flins weder den Pekelnjk, noch sonst einen andern ausschließlichen, oder auch nur als solchen überwiegend gedachten Todtengott, sondern vielmehr den Pliwnjk oder Plenjk, aus dessen Namen, wie jeder sieht, leicht Flins werden konnte. Ueber den Pliwnjk oder Plenjk aber sagt Hanusch p. 289: „Er wird von dem Volke (jetzt nämlich) als ein feuriger Drache gedacht, der durch die Lüfte fährt und demjenigen, bei dem er sich niederläßt, Glück und Segen bringt. (Wer in der Lausitz kennt nicht den feurigen Drachen?) Da Pliwnjk, wahrscheinlich identisch mit Pilwit, sonst auch als der Geber der Fruchtbarkeit der Erde verehrt wird, so scheint die Ansicht von Pliwnjk's feurigem und glückbringendem Laufe eine ausgeartete Vorstellung vom Sonnenlaufe selbst zu sein. Der Ausdruck Pliwnjk kommt von pliwný oder pliný, voll reich (Bjlý-Wit?)."

Pag. 300: „Wie im Slawischen Mythus Feuer und Wasser auf das innigste geeint sind, so auch Zmok (Zmek) mit Pliwnjk; ja Kollár (Zpiewanky I, p. 416) ist sogar der Ansicht, daß Zmok bei den Slowaken dasselbe, was Pliwnjk bei den Böhmen. Denn Zmok bedeutet auch eine feurige, glühende Kugel und er erscheint nach der Ansicht der Slowaken zwar in mannigfaltigen, insbesondere aber in feurigen Gestalten, z. B. in der Form einer brennenden, die Luft durchziehenden Kette. Und wie man vom Pliwnjk Glück erwartet, so erwartet der abergläubische Slowake noch heut zu Tage vom Zmok Reichthum. Es scheint, daß Pliwnjk-Zmok ursprünglich eine tiefere Bedeutung hatte, und vielleicht die untergehende Sonne bedeutete. Dadurch ließen sich die Merkmale des feurigen und wässerigen, Glück und Fruchtbarkeit bringenden in diesen beiden Gestalten begreifen, die durch die Länge der Zeit fast zu gewöhnlichen Gespenstern

Digitized by Google

wurden (wie Wuotan zum wilden Jäger). Daß ihnen wirklich eine tiefere Bedeutung zukommt, folgt daraus, daß

1. eines der älteſten Slawiſchen Wörterbücher (klen Rozkochany) Zmok durch Belial erklärt. (Belial aber iſt — keltiſch Belenus, Sonnengott.)
2. Deſſen böſe Eigenſchaft, die alle Lichtgötter haben, falls ſie ſich ihrem Untergange nähern (alle Höllengötter ſind Sonnengötter zur Nacht- oder Winterzeit) auch aus folgendem Geſange bei Kollár hervorleuchtet. Gehe nur auf das Feld, pflücke mannigfache Kräuter und mannigfache Wurzelarten, daß er es erfahre, Zmok muß ihn holen, und du wirſt frei ſein.
3. Zmok auch geradezu als Černoboh erſcheint. So führt Jungmann (Slown. V, p. 711) folgende Redensarten an: Zmek erregt den Menſchen böſe Begierden. Zu dieſer Zeit kamen Höllengeiſter (Zmekowe) zuſammen und nahmen wahr, was er begangen. Welcher Zmek oder welcher Teufel hat dich gegen mich aufgeregt?
4. Zum Theil ihn auch die Etymologie als einen Erdgeiſt darſtellt, denn Zmek ſcheint zuſammengezogen aus Zemek, Zemjk, Zemnjk (Zem, die Erde) wie denn wirklich bei den Wenden ein tzorne Zimenik als ſchwarzer Erdgeiſt vorkommt, und umgekehrt bei den Preußen und Lithauen Zemmenikos als der Gott der Fruchtbarkeit verehrt wurde. So ſagt Narbutt (I. p. 30): Ziemienikas oder Kurko war ein Erdgott, der der Fruchtbarkeit der Erde vorſtand und im Gegenſatze ſtand zum Gott des Lichtes (als untergehende oder untergegangene Sonne). Er wurde als Hausgott, ja auch als Schutzgott der ganzen Landſchaft verehrt."

Pag. 376. „Gleich allen Göttern der Fruchtbarkei mag auch Pilwit urſprünglich Sonnen- und Lichtgott ge-

Digitized by Google

wesen sein, worauf seine Epitheta „Glanz", „Luft" und „Meer" hindeuten, da die Sonne nicht nur durch die Lüfte schiffend gedacht wurde, sondern auch des Nachts ihren Aufenthalt im Meere hatte, und da er auch öfters als Pliwnjk vorkommt, so könnte es sein, daß sein Name aus Pliwný Wjt, d. i. der fruchtbare Wit (— Swatowjt) entstanden ist."

Ist man nun geneigt, im Flins den Pliwnjk, Plenjk, und somit eine besondere Manifestation des Swatowjt (— Weltlicht) zu erkennen; so erklärt sich daraus nicht nur die brennende Fackel als ein sehr passendes Attribut, sondern auch, daß er Landgott der Sorben sein konnte, was ein Todtengott an sich gewiß niemals war. Es erklärt sich ferner daraus, wie gerade dieser Gott als Landgott (gerade wie unter gleichen Verhältnissen in Norwegen, unter Hâkon Jarl, Thôrr als landâs, d. i. Landgott) nach dem Abfall vom Christenthume aufgestellt werden konnte, ja mußte, wenn anders das ganze Volk ihm zufallen und Verehrung zollen sollte. Daß aber das gesammte Volk dieses thun mußte, war nothwendig, weil im entgegengesetzten Falle der Cult eben kein gemeinsames Band für Alle gegen ein äußeres, fremdes, dessen das Volk unter solchen Umständen ohne Zweifel bedürftig war, gewährt haben würde.

Endlich ist der Löwe und seine gegebene Deutung noch zu erwägen.

Es ist bekannt, daß die heidnischen Slawen die guten, freundlichen Eigenschaften ihrer Götter durch Menschengestalt, die bösen, feindlichen dagegen oft durch Thiergestalten, oder wenigstens durch ein beigegebenes Thierhaupt symbolisch andeuteten. So erscheint Pya, wie schon angegeben, als Löwe, Hund oder Katze. Da nun die Götter, je höheren Rang sie in der Götterordnung hatten, auch desto mehr freundliche und feindliche Eigenschaften, d. h. desto größere Macht zu helfen oder zu schaden, zu belohnen oder

Digitized by Google

zu strafen befaßen: so wird man den Löwen auf der linken Schulter des Flins nicht mehr auffällig finden; er bedeutet die vernichtende Macht des Gottes, falls er beleidigt würde, oder seine zerstörende Kraft als Sonnengott, wenn man die physische Deutung vorzieht. Die von der Sachsenchronik gegebene Erklärung des Löwen aber wird durch nichts Analoges weder in der Slawischen noch in der Preußisch-Lithauischen Mythologie bestätigt. Sie ist vielmehr aus der mittelalterlichen Mystik des Christenthums genommen, was zu erweisen steht.

In dem altdeutschen Physiologus (Hoffmanns Fundgruben I, p. 17) liest man:

De leone.

Leo bezèhinit unserin trohtîn turuh sîne sterichi, unde be diu wiret er ofto an hêligero gescrifte genamit. Tannan sagit Jâcob, tô er namêta sînen sun Judam, er choat: „Judas mîn sun ist welf des lewin.“ Ter leo hebit triu dinc an imo, ti dir unserin trohtînin bezeichinint. Ein ist daz: sôs er gât in demo walde unde er de jagere gestinkit, sô vertiligôt er daz spror mit sînemo zagele, ze diu daz sien ni ne vindên. So teta unser trohtîn, tô er an der werilte mit menischon was, ze diu daz dor fient nihet verstuonde, daz er gotes sun wâre. Tenne sô der leo slafet, sô wachent sînu ougen. An diu daz siu offen sint, dar ana bezeichenit er abir unserin trohtîn, als er selbo quad an demo buoche cantica canticorum: Ego dormio et cor meum vigilat. Daz er rasta an demo menisgemo lîhhamin, unde er wachôta an der gotheite. Sô diu lewin birit, sô ist daz lewinchilîn tôt: sô bewart siu iz unzin an den dritten tag: tenne sô chumit der fater unde blâset ez ana, sô wirdet iz erchihit. Sô wahta der alemahtigo fater sînen einbornin sun vone demo tôde an demo triten dage. d. h.

Digitized by Google

Löwe bezeichnet unsern Herren wegen seiner Stärke, und deshalb ist er oft in heiliger Schrift (Löwe) genannt. Daher sagte Jacob, da er nannte seinen Sohn Judas, er sprach: Judas mein Sohn ist Kind des Löwen. Der Löwe hat drei Dinge an ihm, die dir unsern Herren bezeichnen. Eines ist das: Wenn er geht in dem Walde, und er die Jäger wittert, so vertilgt er die Spur mit seinem Schwanze, damit sie ihn nicht finden. So that unser Herr, da er in der Welt war, damit der Feind nicht wüßte, daß er Gottes Sohn wäre. Dann, wenn der Löwe schläft, so wachen seine Augen. Damit, daß sie offen sind, bezeichnet er abermals unsern Herren, wie er selbst sprach in dem Buche Cant. Cantic.: Ego dormio et cor meum vigilat. Daß er ruhete als Mensch und wachte als Gott. Wenn die Löwin gebiert, so ist das Löwchen todt: so bewahrt sie es bis an den dritten Tag: dann kommt der Vater und bläset es an, so wird es lebendig. So erweckte der allmächtige Vater seinen eingebornen Sohn von dem Tode an dem dritten Tage.

Im Marienleich Frauenlobs 12, 14 sagt Maria:

Ich biu'z diu stimme, der der alte lewe luot (erschallen ließ),
diu sîniu kint erwecket von des tôdes vluot.

und im Minneleich 17, 1. heißt es:

Noch süezer dan dos lewen welf
ir vaters quickendiger gelf (belebender Schrei).

Endlich lesen wir in Kuonrâtes von Würzeburc goldner Schmiede V. 502:

Dû bist des lewen muoter
der sîniu tôten welfelîn
mit der lûten stimme sîn
lebende machet schône.

Genug. Diese Stellen werden genügend erweisen, daß das todtenerweckende Gebrüll des Löwen

auf des Flins linker Schulter nichts iſt als — eine Zuthat des chriſtlichen Verfaſſers der Sachſenchronik.

Zürich, den 3. Decbr. 1844.

Ludwig Ettmüller.

VII.

M. Daniel Neumann,

ein oberlauſitz. Dichter des 18. Jahrhunderts.

(Als Anhang: Poetiſches aus Haynewald. Kirchenbüchern.)

Unter die Poeten, deren Arbeiten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht ungern gehört und geleſen wurden, gehört auch M. Daniel Neumann, über welchen ich hier einiges mittheile, theils, weil er einſt war, was ich jetzt bin, Paſtor in patria, theils, weil ſeine poetiſchen Arbeiten jetzt größtentheils unbekannt ſein dürften.

Er ward den 25. Decbr. 1717 in Haynewalde geboren, legte den Grund zum Studiren auf dem Zittauer Gymnaſium, begab ſich ſodann auf das Eliſabeth. in Breslau und ſtudirte in Wittenberg, wo er auch Magiſter wurde, lebte ſodann als Hauslehrer in Hermsdorf und Friedersdorf bei Zittau, wurde 1747 P. Subst. in Ullersdorf bei Zittau, 1756 Pfarrer in Spitzkunnersdorf und 1761 in Haynewalde, wo er am 1. Auguſt 1781 ſtarb.

Die Neigung zur Dichtkunſt war bei ihm beſonders in Breslau angeregt worden. Er ſagt darüber in ſeiner, von ihm bis zu ſeinem Amtsantritte in Ullersdorf eigenhändig geſchriebenen, im Haynewalder Kirchenarchive aufbewahrten Lebensgeſchichte: „beſonders war er hier recht in das Land der Poeten gerathen und die ſchleſiſchen Dichter, unter welchen der gelehrte Rector Stieff ohnſtrei-

tig den ersten Rang hatte, führten ihn zu den reinen Quellen des Helikons. Und wer wird an unserm Daniel den geschickten deutschen Dichter verkennen, welcher in der geistlichen Dichtkunst so schöne Proben im öffentlichen Druck vor den Augen des gelehrten Publikums abgelegt hat."

Daß er als Dichter geschätzt war, bezeugt auch seine Wahl unter die Mitglieder der fürstl. Anhalt'schen deutschen Gesellschaft und der Gesellschaft der freien Künste und Wissenschaften zu Leipzig und Zittau. Der ersteren Gesellschaft dedizirte er eine Schrift und in den Arbeiten der Zitt. Gesellsch. fanden mehre Aufsätze von ihm eine Stelle. Peschecks erwähnt ihn auch kurz in der Geschichte der Poesie in der Lausitz (Magaz. XIV. S. 22.) und sagt von ihm: er galt als geübter Dichter.

Manche seiner Arbeiten sind gedruckt, ungedruckte lebten noch lange im Munde der Mitglieder seiner Gemeinde, circulirten auch abschriftlich, besonders die von ihm in der Kirche bei Leichenpredigten vorgelesenen Gedichte. Die gedruckten, prosaischen und poetischen, verzeichnet Otto im Schriftsteller-Lexik. Bd. II. S. 695. f., doch sind mir noch manche andere bekannt, z. B. Ode nach Vorlesung der Jahresliste, am Neujahrstage in Spitzkunnersdorf vorgelesen (in Eckarths Tagebuche 1758, S. 206.), Ode am Neujahrstage 1759 (daselbst, 1760 S. 5.), ein Lied: Hilf Gott, der Völker Kriegsgeschrei schallt durch das ganze Land (daselbst 1760 S. 80.), Ode an das Vaterland, am Neujahrstage 1761 (das. 1761 S. 5.), Ode nach der Abschiedspredigt in Spitzkunnersdorf (das. 1761 S. 159.), ein Trauergedicht auf Fr. Kammerh. v. Canitz (in Henfels Denkschrift) u. a. m.

Einige Proben aus seinen Oden und andern Gedichten mögen ihn charakterisiren und die Stelle bezeichnen, auf die er etwa unter den deutschen Dichtern Anspruch machen kann. Dann folgen einige von ihm bei Leichenpredigten vorgelesene, noch ungedruckte poetische Ergießungen, auch

Digitized by Google

ein von ihm verfaßtes Lied — ein Autographum. Ein auf den Tod seines Pfau's gefertigtes Gedicht, mit dem Anfange: „mein Pfau, mein schöner Pfau ist todt, ihr Vögel kommt zu Grabe ꝛc.“ war nur noch dem Anfange nach bekannt.

In der Sonn- und Festtäglichen Wegsäule“, einem auch von Otto angef. und zu des Verf. Zeit in der Hayne-walder Schule gebrauchten Büchlein, sind auf jeden Sonn- und Festtag einige auf's Evangelium bezügliche biblische Sprüche abgedruckt, worauf gereimte Denksprüche, auch einige Oden folgen. Dergleichen Denksprüche sind:

Unverzagt, — wenn dich Noth und Elend plagt!
Wohlgemuth! — auch das liebe Kreuz ist gut.
Kommt es doch von Gottes Händen.
Nur Geduld! — Gottes Huld
Wird es segnen, mildern, enden!

Wer sich will von Christo nennen,
Muß ihn kennen.
Wer ihn kennt, muß ihn auch hören
Und verehren!

Eine Ehe — ohne Wehe — ach die ist sehr rar.
Nach dem Leide — kommt die Freude — Christen, das ist wahr!

Geht's schwer — bei diesen Zeiten her? —
Droht hier Gefahr? und will es dort — nicht fort?
So halte dich an Gottes Wort!

Meines Jesu Segen — ist ein sanfter Regen — auf den Kreuzes-Wegen.

Digitized by Google

Das Seligwerden ist fürwahr kein Kinderspiel,
Denn es gehört gar viel — zu dieser großen Sache,
Ist dir der Himmel lieb, so kämpfe, bete, wache.

Mensch, halt' gut Haus — sonst sieht es schlecht mit deiner Rechnung aus,
Sei stets bereit — hier in der Zeit, — zur Ewigkeit.

Ich warne, was ich warnen kann,
Ach! zünde nicht den Feuerbrand
Mit eigner Hand,
Das ist mit groben Sünden an.
Komm doch zur Buße balde, balde,
Auch du gewarntes Haynewalde!

In der Nachr. v. Erbauung des Haynewalder Schlosses v. Michel stehen, wie auch Otto anführt, 2 Gedichte v. Neumann. Das zweite heißt:

Der verehrte Zweifler. Eine Geschichte.

Ey! seht, wie er sich grämt,
Er schleicht durch die gewölbten Bogen,
Von diesem Bau beschämt
Spricht er: ich habe mich betrogen.
Den steilen Berg schmückt nun ein prächtig schönes Haus,
Und was unmöglich schien, führt Kanitz glücklich aus.
Der große Geist erfand den Riß von Chloris Sitze,
Vom ersten Grundstein an bis auf des Thurmes Spitze,
Nun ist das Werk vollbracht.
Das hat des Zweiflers Witz wohl nicht gedacht,
Drum grabt in jenen grauen Stein
Das Wort: es kann nicht möglich sein,
Als eines Zweiflers Einfall ein.
So trägt er und der Neid den schönsten Lohn
Bei diesem Bau davon.

Digitized by Google

Aus den „Bemühungen einer lehrbegierigen Gesellschaft" Bd. II. S. 569.:

Der Schütze. Eine Erzählung.

Die Freundschaft übte sich, ein vorgestecktes Ziel
Mit Vorsicht, mit Vernunft zu treffen.
Kein Tadler war so stolz, als Steffen,
Der nahm sein stärkstes Rohr und mengte sich in's Spiel.
Er schrie in's Wesen nein
Und schimpfte noch dazu: das müssen Narren sein,
Die besser wollen treffen.
So sprach der gute Steffen,
Und brannte hitzig los. Wie kam er aus dem Spiele?
Er schoß sechs Ellen weit von dem gesteckten Ziele.

Der Tadler, der nur schimpft und viel Gezänke macht,
Sei doch zuvor bedacht,
Daß er es besser macht.
Sonst fehlt er in der Hitze
Wie dieser kluge Schütze.

(Diese Erzählung wurde veranlaßt durch M. Schütze's in Wendischossig Angriffe auf die lehrbegierige Gesellschaft in Zittau.)

In der Ode an das Vaterland, Tagebuch 1761 S. 5. heißt es:

Die Glocke ruft!
Vielleicht zur Gruft?
Nein! zu den Feuerspritzen,
Zweimal sieht man Budissin auf der Asche sitzen.

Auch Laubans Brand
Löscht keine Hand,
Die hungerigen Flammen
Fressen Stadt und Menschen weg, Hab und Gut zusammen.

Digitized by Google

Bei Zittau's Schutt
Entfällt der Muth
Dem, der den Greuel schauet,
Ob der treue Bürger gleich zierlich wieder bauet.

Die Ode an Spitzkunnersdorf, Tagebuch 1761 S. 159. beginnt:

Mein Gott ruft mich,
Die Abschiedsstunde nahet sich;
Ich soll, Geliebteste! nicht länger bei euch bleiben,
Drum laßt mich dieses Wort an aller Herzen schreiben:
Gedenkt an mich,
Du werthes Cunnersdorf, mein Jesus segne dich!

Nun folgen ungedruckte Sachen; zuerst ein Lied, dann einige Nachrufe bei Begräbnissen, vorgelesen nach Vorlesung des Lebenslaufes, welche zu ihrer Zeit großen Beifall gefunden haben.

Um Hülfe, zu Gott, bei dieser gefährlichen Zeit.

Hilf Gott! wir hören Kriegsgeschrei,
wir sehen Schwert und Waffen glänzen.
Herr! steh den Deinen mächtig bei,
beschütze unsers Landes Grenzen.
Treib ab den Feind. Denn deine Hand
kann unser liebes Vaterland
für Krieg und aller Noth behüten.
Hilf Gott! wir armen Sünder bitten.

Hilf Gott! wie spritzt der Christen Blut
itzt auf der Welt, in vielen Landen:
Wie raubt man nicht des Nächsten Gut:
Wie mancher seufzt in schweren Banden:
Wie manche Stadt ist Asch' und Staub,
die durch der Flamme Geiz und Raub,

durch Blitz und Schlag der Feuerballen
verbrannt, zerstört, dahingefallen.

Hilf Gott! die Trübsal nahet sich,
o starker Held! steh' uns zur Seiten,
erhöre uns! wir bitten dich,
du wolleſt selber für uns streiten.
Mit unser Macht ist nichts gethan,
nimmst du dich nicht der Sache an,
so müssen wir gewiß verderben
und durch das Schwert der Feinde sterben.

Hilf Gott! laß dieses nicht geschehn.
O lieber Vater, schone! schone!
laß uns vielmehr Erbarmung sehn,
und wirf von deinem Gnaden-Throne
auf uns und unser Vaterland
den Friedensblick. So kann die Hand
der kühnen Feinde gar nichts schaden.
Hilf Gott, und steh' uns bei in Gnaden.

Hilf Gott! vergieb uns unsre Schuld.
Wir Arme bitten dich um Friede.
Du bist ja groß von Gnad und Huld.
Mach alle Würger endlich müde.
Bewege die zur Einigkeit,
die sich bisher in Kampf und Streit
als Blutvergießer frech erweisen.
Hilf Gott! wir woll'n dich ewig preisen.

Väterliche Thränen auf das entfernte Grab eines einzigen geliebten Sohnes.

(Er starb als Studiosus in Wittenberg.)

Mein Schmerzenssohn,
so schläfst du schon

in dem entfernten Grabe.
Himmel, so willst du, daß ich
keinen Sohn mehr habe!

Schnell, schnell flog er
Dein Schatten her
und lispelte mir leise:
bester Vater, schicke dich
in des Himmels Weise.

Du sandtst mich fort,
dein letztes Wort,
dein väterlicher Segen,
ach, der salbete mein Herz
wie ein sanfter Regen.

Dich wiedersehn,
wird kaum geschehn,
doch nach der Vorsicht Schlusse.
Liebster Vater, so sprachst du
bei dem letzten Kusse.

Nun gute Nacht,
es ist vollbracht,
dort vor des Lammes Stuhle
studir ich ewig auf der
Engel hohen Schule.

Heil dir, Heil mir,
ich folge dir,
du hast mich übertroffen;
doch des Himmels Schule steht
deinem Vater offen.

Bald, bald komm' ich,
umfasse dich,
dich, Sohn, mein Sohn, Verklärter,
du bist weiser, als ich bin,
Seliger Gelehrter.

Digitized by Google

Nun Thräne, fleuß,
auf mein Geheiß,
benetz' die schwarzen Särge.
Du, mein Sohn, du ruhe wohl
auf dem Wittenberge.

Auf den Tod seines Vaters. (1774.)

Entschlafner Greis, nun hast du überwunden
und nach so vielen angst- und jammervollen Stunden
eröffnet Jesu Hand
das auserwählte Land,
und führt den Geist verklärt, führt ihn zu jenen Frommen,
Heil dir, so rufen sie, und heißen dich willkommen.

Ein heilig Lob ertönt, erhabne Siegeslieder
erschallen prächtig durch den Himmel wieder.
Dem Joel singt der Chor
ein Hallelujah vor,
der unserm matten Greis im Tode Sieg und Leben
und den geschmückten Kranz der Ewigkeit gegeben.

Du werthes graues Haupt, nun legen wir dich heute
zu deiner Helena, an unsrer Mutter Seite.
Mein Vater, was du oft
gewünscht, verlangt, gehofft,
das ist nunmehr erfüllt, so schlafet wohl ihr Beiden,
genießet hier die Ruh, und dort die Himmelsfreuden.

Gerührt, mein Vater, wirft dein Sohn an dieser Stätte,
die ich, nach Gottes Ruf, als Lehrer hier betrete,
Dank sei es dem Geschick!
noch einmal einen Blick
auf dein bejahrtes Haupt, auf deinen Schnee der Haare,
und segnet, segnet dich, mein Vater, auf der Bahre.

Digitized by Google

Nichts war ich, nichts bin ich, als armer Staub und Erde,
doch daß ich hier zu stehn, von Gott gewürdigt werde,
das macht dein saurer Schweiß,
dein graues Haar, o Greis,
und dein Gebet, das Gott gehört auf seinem Throne.
Mein Vater, nimm den Dank auch hier von deinem Sohne.

Seid Zeugen, Freunde, die ihr dieses Lied gehöret,
Daß ich den lieben Greis im Tode noch geehret,
den letzten Dank gebracht!
Nun, Vater, gute Nacht!
Schlaf' wohl, wir werden einst auch hier bei dir begraben.
Dort sollst du noch mehr Dank von deinen Kindern haben!

Beim Begräbnisse J. Chr. Weicherts, der Gärtnerei Beflissenen. 1775.

Klagt es, ihr Tulpen und Narzissen,
laßt es die schönste Nelke wissen,
die wie der Purpur prächtig blüht,
klagt es den Lilien und Rosen
in jedem Garten, der wie Gosen
die Blumenfreunde an sich zieht.

Klagt eures Gärtners schnelles Ende.
Ach, diese nun erblaßte Hände,
die pflanzen, warten euch nicht mehr.
Jedoch, bei diesem Leid und Klagen
muß das Naturreich nicht verzagen,
auch du nicht, schönes Blumenheer.

Dank deinem Gärtner in dem Grabe,
und weil er dich gepfleget habe,
so decke es mit Blumen zu;
und wünsche ihm von dem Geschicke
den Kranz der Ewigkeit zum Glücke,
und eine sanft' und süße Ruh.

Digitized by Google

Beim Begräbniß eines Junggesellen, des Bleichknecht Tannert. 1779.

Wenn ich, entschlafner Sohn, bei dir am stillen Grabe
auch eine Thräne noch um dich geweinet habe,
so reuet sie mich nicht; du bist der Thräne werth,
du hast mein Herz und Amt zu keiner Zeit beschwert.

Mit wahrer Freude sah ich dich mit andern Frommen
so oft in Beichtstuhl und an Jesu Tafel kommen.
Du kamest wie ein Lamm, das seinen Hirten kennt,
und sich nicht von der Zahl getreuer Schafe trennt.

Dein Christenwandel war ein frommes, stilles Leben,
arbeitsam im Beruf, so weit Gott Kraft gegeben.
Das alles ist bekannt, wer anders von dir spricht,
beleidiget dein Grab, gesteht die Wahrheit nicht.

Doch, will die Falschheit dich hier in der Welt verletzen,
um desto mehr wird Gott dein gutes Herz ergötzen,
in seinem Himmelreich wird dich ein Glück erfreun,
wie selig wirst du dort, bei deinem Jesu, sein.

Im Geiste seh ich dich vor seinem lichten Throne,
das weiße Kleid, der Kranz, die schöne Lebenskrone
schmückt dich als Bräutigam, verklärt seh' ich dich stehn
und hör' ein neues Lied im Hochzeitsaal ertön'n;

Ein Lied, das prächtig klingt, es schallet trostreich wieder,
Gott segne Eltern, Schwester, Schwäger, Braut und Brüder.
Lebt wohl und denkt an mich, doch mehr an euer Heil,
denn ewig selig sein, das ist das beste Theil.

Beim Begräbniß der Ehefrau des herrschaftl. Gärtners Richter. 1783.

Die Herzensangst ist überstanden,
erlöst von dieses Leibes Banden

Digitized by Google

ruht sie in kühler Erde Schooß,
und o! wie lieblich ist ihr Loos.

Die Selige hat überwunden,
nachdem die langen Leidensstunden
den letzten Schlag der Zahl erreicht;
vor alles schwer, nun alles leicht.

Ihr Liebster bauet seinen Garten,
im Paradiese will sie warten:
dort, wo der Garten ewig grün
und schöne Himmelsblumen blühn.

Nur hier verwesen Rosen, Nelken,
im Paradies kann nichts verwelken;
komm einst, mein Gärtner, folge mir,
ein Blumenkranz gehöret dir;

Zur Dankbarkeit für deine Liebe.
Verzeihe, wenn ich dich betrübe.
So dachte sie beim Abschiedskuß.
Es geht nach Gottes weisem Schluß.

Ihr Heiland setze sie im Sterben,
nach ihrem Tod, zum Himmelserben
in seinem Testamente ein,
und o! wie glücklich wird sie sein.

Ein Blümchen, das nicht ausgeartet,
das sie gepfleget und gewartet,
nach ihrer treuen Ehepflicht,
nun, das vergißt ihr Gärtner nicht.

Grabschrift auf M. Elger, Pfarrer in Haynewalde.
† 1761.

Mein dritter Ruf kam schnell, doch ich war schon bereit
Zur Ewigkeit.

Digitized by Google

Folgt mir im Glauben nach, ſo hat ein ſchneller Tod
Auch keine Noth.
Die Arbeit wird geſchwind, mit Jeſu gut vollbracht,
Drum gute Nacht!
Doch nicht auf ewig gute Nacht.

Anhang.

Poetiſches aus alten Haynew. Kirchenbüchern.

I. Von M. Zacharias Seligmann, 1651—1663 Pfarrer in Haynewalde, dann Diakonus in Zittau, wo er den 2. Aug. 1687 als Archidiak. ſtarb.

1. Auf den Titel des Kirchenbuchs: aDsIs, preCor aLMe JehoVa.

2. im Taufregiſter:

1652. Die aufgenommen ſind, Herr Chriſt, in deinen Orden,
Die mit Gerechtigkeit und Heil bekeidet worden,
Beim heilgen Taufenbad, laß ſtets in Gnaden ſtehn
Bei dir, ach laß ſie einſt zur Seligkeit eingehn.

1654. Jesule ad anninovam quos matris traxeris alvo
Lucem, horum in librum nomina scribe tuum.

1655. Jesule, dignatus quos es baptismatis unda,
Veros Christi-colas, fac quoque coeli-colas.

1656. Quos a peccatis baptismatis unda lavavit,
Jesule fac puri perpetuo ut maneant.

1657. Dantes militiae saevae sua nomina, Jesu,
Te duce fac pugnent ne ferus hostis ovat.

1658. Jeſu die zu der Tauf und heilgem Gottesbund,
zu unſrer Seligkeit gar recht gelegte Grunde
gebracht, und von der Sünd gewaſchen weiß und rein,
die laſſe hier und dort doch rechte Engel ſein.

Digitized by Google

1659. LargIre ChrIste Dona gratIae tVIs.
Quos iam purpurea renovas baptismatis unda,
hos olim aeternis, Christe, beato bonis.

1660. BaptIsMate abLVtIs gratIa ChrIstI aDhaereat.

Jesu, die mit deinem Blut
Du hast in der Taufe Fluth
Von den Sünden rein gemacht,
laß auf deinen Wegen gehn
und in deiner Gnade stehn,
bringe sie zur Himmelspracht.

1661. Wie an deinem Sohne du trägst ein sonder Wohlgefallen
Gott, als in dem Jordan er nahm die heil'ge Taufe an,
so laß deine Gnade doch reichlich stehen über allen,
die dieß Jahr getaufet sind, laß sie gehn auf rechter Bahn.

1662. Ihr Liebsten, die ihr zwar in Sündenwust geboren,
doch durch der Taufe Bad zu Gottes Gnad erkohren,
und in des Lebens Buch nunmehr geschrieben ein,
Euch wünsch' ich allesammt, daß künftig ihr möcht sein
stets lieb und werth dem Herrn des Himmels und der Erden,
daß eures Herzens Sinn, Vornehmen und Gebährden,
ihr richtet nur dahin, wie ihr könnt allezeit
zu Ehren leben Gott, den Eltern machen Freud.
Der Höchste schütze euch auf dieser Erden Grunde,
daß euch zu keiner Zeit je treff ein' Unglücksstunde;
es schwebe über euch Glück, Seegen, Gottes Gnad',
bis wieder eure Seel' im Himmel Wohnung hat.

Digitized by Google

II. Von Urban Gottlieb Hausdorf, 1714—1724 Pfarrer in Haynewalde. Dann in Deutschossig, 1727 in Weißig, 1729 Diak. in Zittau, wo er den 17. April 1762 als P. Prim. starb.

1. Auf dem Titel des Kirchenbuchs:

atroX, JoVa, LVes fVglant et beLLa, faMesqVe,
Vt VIgeant pIetas, spesqVe, fIDesqVe tenaX.

2. Im Taufregister.

1715. VVIr haben einen LIeben Gott!
Er hILft VnD rett aVCh seLbst Von ToDt,
Er Legt Vns CreVzes Lasten aVf,
StVetzt aber treVLICh Vnsern LaVf.

1716. Ob Berge sChon Vergehen,
eIn fester hVegeL sprIngt,
bleIbt Gottes GnaDe stehen,
DIe steten FrIeDen brIngt.

1717. HelLger Vater helLIge
Vns In Deines VVortes VVahrheIt,
zIeh Das Herz stets In DIe höh,
VVaIß aVs FInsternVeß zVr KLarheIt.

1718. O kleIne HeerDe zage nICht,
VVenn VVVeste VVetter knaLLen,
VVeIL Gottes VVohLgefaLLen
SeIn eIgen ReICh DIr zVgerICht.

1720. hILf Vater, segne, VValD, erhöhe
Daß stets DeIn ErbtheIL sICher stehe.

1721. IesV, sCheInt Vns DeIne Gnade,
so trIfft Vns keIn bIttrer sChaDe.

1722. DenCk an Vns, besChere Segen,
Herr a Vf DeIner KInDer VVegen.

Digitized by Google

1724. Der Herr Iſt Vnſer LICht VnD heIL,
nVn krIegſtV FVrCht an Vns nICht ThelL,
Ja Gott bLelbt Vnſers Lebens Kraft,
VVeg, VVas Vns bIttres GraVen ſChafft.

3. Im Trauregiſter.

1716. sI rVerent CaVtes abrVptaqVe saXa JaCerent,
non tVa frangVntVr foeDera paXqVe DeVs,
et tVa saepe tegat pVLChros sI gratIa VVLtVs,
est nVbes parVae praeterItVra CrVCIs.

1717. TV nos sanCte pater, sanCte Da CreDere SanCto
sanCtIfICans Verbo peCtora nostra tVo.

1718. tVrba patrI tenVIs posIta ConfIDe tIMore,
en tIbI Constant I regna beata parat.

1720. Agnos ne perDat. Insontes hostIs acerbVs,
protegat heV MIseros gratIa ChrIste tVa.

1722. LVX est atqVe saLVs nobIs VItae qVoqVe VIrtVs
ChrIstVs, sIC peCtVs nVLLa perICLa tIMet.

III. Von Chriſtoph Gottlieb Reilich, 1724—1738 Pfarrer in Haynewalde, († 1. Juli 1738.)

Im Taufregiſter, 1725.

GoäL Cröne DJeſes Jahr,
DeJne VJeLgeLJebte SChaar,
Gönn' Vns LaVter LJebes SCheJn,
SprJCh Jhr ſoLLt eJn Seegen ſein.

Auszüge aus dem Tagebuche
des Grafen Erdmann von Promnitz.

Nebst einer Vorbemerkung.

Mitgetheilt von Friedr. Ludw. von Tschiersky.

Das Geschlecht der Freiherren und nachmaligen Grafen von Promnitz, das mit dem Grafen Johann Erdmann von Promnitz am 4. Juli 1785. in männlichen, und mit der Gräfin Agnes Sophie vermählten Gräfin Reuß in weiblichen Nachkommen am 2. August 1791. ausgestorben ist, gehörte zu den berühmtesten und reichsten Familien in Schlesien und der Lausitz. Die ältesten Stammhäuser in Schlesien sind Lessendorf und Alt-Weichau im Freistädtischen Kreise, wo schon 1444. Siegismund von Promnitz als allgemeiner Stammvater aufgeführt wird. Ein Urenkelsohn von diesem war Balthasar von Promnitz aus dem Hause Lessendorf, der 1539. zum Bischofe von Breslau gewählt wurde, bis 1562. im Besitz des bischöflichen Stuhls blieb, und während dieser langen Zeit viele Reichthümer sammelte, die er größtentheils zum Ankaufe der Herrschaften Plesse in Schlesien und Sorau in der Niederlausitz anwendete. Plesse kaufte er 1548. von dem, aus einer Ungarischen Familie abstammenden Johann von Turzo, Freiherrn von Bethlehem Folva, und wurde vom Kaiser Ferdinand nicht nur laut Lehnbriefes Prag den 5. Februar 1549. mit dieser Herrschaft Erblehnsweise investirt, sondern ihm auch bewilligt, daß er ein Fideicommiß für seine Familie daraus errichten, und seine Vettern darin zur Successíon secundum ordinem primogeniturae berufen möge. Ebenso kaufte er auch die Herrschaft Sorau in der Niederlausitz im Jahre 1558 von dem Böhmischen König Ferdinand, dem sie nach Christian von Biberstein's Ab-

Digitized by Google

leben zugefallen war, für 120,000 Meißnische Gulden, und führte gleichfalls die Primogenitur-Succession in derselben ein. Nach des Bischofs Balthasar 1564 erfolgtem Tode succedirte sein ältester Brudersohn Stanislaus in der Herrschaft Pleſſe, hierauf 1568 dessen Bruder Karl, und mit dessem Sohne Abraham starb 1613 die männliche Linie von Leſſendorf aus, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Salome Elisabeth, die die von dem Vater eigenthümlich besessene Herrschaft Bielitz erbte und den Graf Johannes von Sunnek heirathete. Die Alt-Weichauische oder zweite Linie wurde von Balthasar von Promnitz fortgepflanzt, dessen Sohn Heinrich der Stammvater der zuletzt blühenden Gräflichen Linie wurde. Heinrich's Enkel, Seifried, erbte das zweite Fideicommiß Sorau von seinem Vetter, dem Bischof Balthasar, und Seifried's Enkel, Siegmund Seifried, brachte die beiden Fideicommisse Pleß und Sorau 1650 zusammen, ward am 9. Juni 1652 Reichsgraf, starb aber schon am 30. Juni 1654. Auf ihn folgte Graf Erdmann, K. K. Kämmerer und Obrister zu Fuß, der am 19. Juni 1664 starb und den Erben seiner Fideicommißherrschaften Graf Balthasar Erdmann, von dessen Tagebuche hier ein Auszug folgt, in dem zarten Alter von fünf Jahren zurückließ.

Graf Balthasar Erdmann, Graf Erdmann's und Eleonoren Freiin von Raknitz ältester Sohn, war am 9. Januar 1659 geboren. Seine Vormundschaft übernahm Graf Ulrich Hipparch von Promnitz auf der Herrschaft Pförten, seines Vaters Bruder, bis er nach zurückgelegten Reisen und erlangter venia aetatis 1678 die Verwaltung seiner Herrschaften selbst antrat. Im Jahre 1682 vermählte er sich mit Amalia Agnes, Tochter Heinrichs I. Grafen Reuß zu Schlaiz. Er war ohne Zweifel einer der reichsten Herren in Schlesien und der Lausitz, indem die

Digitized by Google

Standesherrschaft Pleß 25 Quadratmeilen und 40 Meilen im Umfange hat, und 55 Dörfer, 21 Vorwerke und 10 Schäfereien nur allein an Kammer-Gütern enthält, Sorau nebst Triebel aber 3 Städte, 36 herrschaftliche Dörfer und 8 Vorwerke nebst 33 Vasallen-Dörfern in sich faßt. Diese großen Besitzungen vermehrte er noch durch den Ankauf der Allodial-Herrschaften Halbau und Wehrau nebst Klitschdorf, wodurch er auch Oberlausitzischer Vasall wurde, und der Buhrauischen Güter in Schlesien. Aber schon den 3. Mai 1703 mußte er, in der vollen Kraft des Lebens, als ein Mann von 44 Jahren von diesen Herrlichkeiten scheiden. Er hinterließ von seiner Gemahlin, die sich 1711 zum zweitenmal mit dem Herzog Friedrich zu Sachsen-Weissenfels vermählte, — da ein Sohn und zwei Töchter vor ihm gestorben waren, — nur zwei Söhne, den Grafen Erdmann, der in den Fideicommißherrschaften folgte, und Graf Friedrich, der die Halbauischen Güter bekam. Graf Erdmann starb 1745, und seine Fideicommißbesitzungen fielen auf seinen ältesten Sohn, Graf Johann Erdmann, den letzten Promnitz, indem sein jüngerer Bruder Seifried am 27. Febr. 1760 und die Vettern aus der Pförtenschen und den übrigen Linien schon früher gestorben waren. Dieser, ein Sonderling seltener Art, wurde seiner großen Besitzungen bald überdrüßig, und da er nach zweijähriger Ehe sich von seiner Gemahlin, einer Fürstin von Schönaich-Carolath, schon wieder trennte und keine Kinder und keine männliche Verwandten hatte, so faßte er — allerdings auch mit in der löblichen Absicht, die Succession unter den weiblichen Descendenten seines Hauses, für die in der Fürstbischöflichen Successions-Ordnung nicht gesorgt worden war, völlig sicher zu stellen, — den Entschluß, seine Herrschaften und Güter per donationem inter vivos unter sie zu vertheilen. Auf diese Weise erhielt sein Neffe, Fürst Friedrich Erdmann zu Anhalt-Cöthen, durch eine Schen-

Digitized by Google

kung vom 21. Juni 1765 die freie Standesherrschaft Pleß nebst den Gütern Kreppelhof und Janowitz und der Herrschaft Naumburg in Schlesien; die bedeutenden Güter von Peterswaldau im Reichenbachischen Kreise in Schlesien bekam der zweiten Schwester Gemahl, Graf Heinrich Ernst zu Stolberg-Wernigerode für seinen Sohn; die jüngste Schwester, die an den Graf Heinrich XXVIII. Reuß zu Ebersdorf vermählt war, wurde mit einer Summe Geldes abgefunden, und die Herrschaft Sorau wurde durch eine geschickte Unterhandlung des Sächsischen Hofes in demselben Jahre 1765 an den Churfürsten von Sachsen gegen Auszahlung einer jährlichen Leibrente von 12000 Rthlr. abgetreten. Der merkwürdige Sonderling überlebte diese Theilung seiner Herrlichkeiten noch volle 20 Jahre, und starb am 4. Juli 1785 zu Kehl bei Straßburg.

Aus den Tagebüchern des Graf Erdmann von Promnitz, die zufällig in meinen Besitz gekommen sind und die mit dem Jahre 1684 bis 1689 und dann wieder von 1690 bis 1691 und zuletzt von 1694 bis 1699 gehen, lernt man in ihm einen thätigen und geschäftigen Mann kennen, der seine großen Besitzungen mit Interesse und Aufmerksamkeit verwaltete, in das genaueste Detail der Wirthschaften einging, und es sich nicht verdrießen ließ, die wöchentliche Dienstaustheilung der ökonomischen Geschäfte selbst zu besorgen. Dabei war er ein leidenschaftlicher Reiter und Jäger; die weitläuftigen Waldungen seiner Herrschaften, in denen es damals, außer dem gewöhnlichen Wild, auch noch Wölfe, Luchse und Bären zu jagen gab, verschafften dieser Unterhaltung einen fortwährenden Reiz, und der unverdrossene Waidmann achtete keinen Ungestüm der Jahreszeit oder der Witterung, um seine Neigung zu befriedigen. Er war aber nicht nur in seinen eigenen Angelegenheiten unermüdet, sondern übernahm auch die weitläuftige

Digitized by Google

Vormundschaft seines Neffen, des jungen Grafen von Sunnek auf Bielitz, und späterhin die Vormundschaft der hinterlassenen Kinder seines Onkels, Graf Ulrich Hipparchs, der im Jahre 1695 starb, die, nach verschiedenen Andeutungen in den Tagebüchern, mit vielen Schwierigkeiten verbunden gewesen zu sein scheint. Auch die Landtage in der Niederlausitz und die ständischen Versammlungen in dem Fürstenthume Sagan besuchte er fleißig und nahm an allen Ueberlegungen thätigen Antheil. Er hielt seinen Hof abwechselnd zu Sorau und Pleß, und bewegte sich mit vieler Thätigkeit in jedem Jahre einigemal von einer Herrschaft zur andern. Sein Hofstaat war ansehnlich; nach damaliger Sitte wurden Adliche in ihrer Jugend als Pagen aufgenommen, die dann meistentheils später in Kaiserliche oder Churfächsische Kriegsdienste gingen, unter denen die noch jetzt blühenden Familien: Unruh, Wiedebach, Heldreich, Marklowsky, und mehrere vorkamen. Die ansehnlichen Verwandtschaften, in denen er und seine Gemahlin mit vielen fürstlichen und gräflichen Häusern standen, führten öfters vornehme und zahlreiche Besuche an seinen Hof, und es möchte jetzt wol nur sehr wenige große Hofhaltungen in Schlesien geben, wo der unerwartete Besuch von Fremden mit einem Gefolge von ein halb Hundert Pferden, wie er vom 23. Juni 1684 bemerkt, nicht eine sehr ungelegene Erscheinung sein dürfte. Kleinere Reisen nach den benachbarten Städten und Schlössern fielen häufig vor, manchmal wurden aber auch größere gemacht; so gingen sie 1686 nach Wien, Preßburg und Ofen, und 1696 durch Westphalen nach Holland. Es ist nichts ganz Gewöhnliches, wenigstens in unserer Zeit, einen so viel beschäftigten Mann ein regelmäßiges Tagebuch führen zu sehen, und es wird daher vielleicht nicht uninteressant sein, einige Auszüge aus dem ersten Jahrgange von 1684 zu lesen, wobei ich nur das Interessanteste, aber ganz mit den eigenen Worten

Digitized by Google

des Grafen und auch mit Beibehaltung seiner Orthographie: seindts, böſſen, Abendts, Morgendts, geweſſen u. ſ. w. ausgezogen habe.

1684.

2ten Januar. Bin ich nebſt meiner Frau Gemahlin, Fräulein Reuſſin von Lobenſtein, und dem Herrn Kapitain Lieutenant Goldſtein nach Naumburg und von da nach Koſel gefahren, und zwar weil es Schlittenbahn geweſen, ſeindt wir auf Schlitten gefahren, unterwegs habe ich zwiſchen Nißbenau und Duberau 4 Rephühner auf einen Schuß geſchoßen, unterwegs eine Stange von Schlitten entzwei gebrochen, der Hofmeiſter aber mit dem Schlitten umgeworfen.

7ten Januar. Haben wir auf Fünf Stück Wild, Ein Kalb und Zwey Spießhirſche ſtellen wollen in den Nickriſchen Wieſen, ſeind aber durchgegangen, hernach bis in den Ober Zocher Lug gelaufen, von da in unſerm Angeſicht über die Brandsheide bis in Kolox Grube geloffen, allda ſie umbgeſtellt worden, ſeindt aber alle durch die Federlappen durchgegangen u. nichts bekommen.

11ten Januar. Sind wir (Graf Erdmann und Graf Ulrich von Pförten) von Straupitz wieder fort, und Vormittage in Lübben angelangt. Denſelbigen Tag Seſſion genommen, und waren nebſt Hr. Graf Ulrich (von Pförten), Herr Schulenburg, Lieutenant Schönermark des Herrn Prälaten Abgeordneter und ich in der Herren-Bank praesent; die Ritter- und Städte-Bank waren gleichfalls völlig beſetzt. Denſelben Tag iſt nichts anders vorgenommen worden, als daß weil der Herr Präſident als Abgeordneter

Digitized by Google

von Forst und Dobrilug nicht admittirt worden, die Zeit mit hin und her schicken verderbet.

Den 12ten ist erstlich ein Schreiben, welches Ihr Durchlaucht unser Herzog an den Churfürsten geschrieben, darin er um Erleichterung der jetzo im Lande liegenden Infanterie, wie auch umb Erlassung von 2. Monath der Goltzischen 2. Reiter-Comp. Verpflegung für das Markgrafthum Niederlausitz intercediret, abgelesen worden. Zweitens ist auch ein Rescript vom Hertzog communicirt worden, wegen der jetzo in den Städten geschehenen ungleichen Einquartierung, daß alle und jede Einquartierung durchgehendts nach dem Fusse der Schatzung sollte eingerichtet werden, darauf das Fürstl. OberAmt nach Anleitung dieses gnädigsten Rescripts von den Hrn. Ständen ersuchet worden, durch ein Memorial, daß die Delogirung nach der Schatzung in allen Städten ohne Uebersehung keiner Stadt durchgehends geschehen möchte.

Den 13ten seind die fünf Punkte der OberAmts-proposition debattiret worden, gleichfalls ist ein unterthäniges Bedankungsschreiben an Ihro Durchlaucht unsern Herzog wegen des communicirten Intercessionsschreibens an den Churfürsten wegen der Landes-Sublevirung abgelassen worden. Gleichfalls ist Ein Schreiben an Ihro D., unsern gnädigsten Herrn, abgegangen, darinn remonstrirt worden, daß eine Abschickung einiger aus den Ständen wegen Bittung der Einquartierungs-Moderation höchstvonnöthen wäre. Denselben Tag ist Hr. Graf Lynar, wie auch Herr Baron Otto von Schenk zu der Herren-Bank gekommen. Diesen Tag haben wir zu Mittag und des Abends bei dem Herrn Ober-Amts-Rath Houwald gespeiset, nach dem Mittagsessen Labet gespielet und des Abends nach dem Essen haben die Schüler Comödie von den Drey heiligen Königen gespielet.

Digitized by Google

Den 14ten haben wir Vier Puncte in den Landtags-actis debattiret, und damit den Vormittag beschlossen; habe diesen Vormittag dem Hrn. Präsidenten wie auch dem kranken Hrn. Ober-Amtsrath Schenken eine Visite gegeben. Bey der Mittag- und Abendmahlzeit seindt der Herr Graff von Lynar, Herr von Schulenburg und junge Graff von Ronow, Rittmeister unter den Barenthischen, Ego und andere Cavallier, item die Gräffin von Lynar, Fraile Lisette von Lynar, Fraile Leonore von Schenken, Herr Honwalds Gemahlin und Tochter und andere Frauenzimmer gewest, und den gantzen Tag getanzet.

Den 15ten bin ich und der Hr. Deputirte Rackel von den Ständen des Gubenschen Kreises abgeschickt worden, die von den Herren Commissarien, Hrn. Baron von Schulenburg und Hrn. Dahme gemachten Aufsätze, was der zur Verpflegung des Goltzischen Regiments zu wenig gegebene Luckauische Kreiß den andern Kreisen zu restituiren schuldig, nochmals, ob etwan ein error calculi vorgegangen, durchzusuchen, womit der ganze Vormittag zugebracht worden. Nachmittags haben wir die Eintheilung gemacht, wieviel jedem Kreise, von Luckau und Dobrilug zu restituiren, und jedem sein Quantum ausgesetzt.

Den 20ten ist der Hr. Graff von Lynar und der junge Graff von Ronoff, Rittmeister unter dem Baireuthischen Regiment, von Lübben aus zu uns nach Lieberose gekommen; Nachmittage seindt wir auf Schlitten hinausgefahren, und auf einer Lieberosische See unterm Eise fischen gesehen, hernach wieder hereingefahren, und nach dem AbenEssen Engländische Tänze getanzet.

Den 24ten habe ich des Sorauischen OberAmtmanns Daniel Schwartzes, Rindt und SchafVieh-Rechnung von Jahr 1682. bis 1683. Vormittage abgenommen, Nachmittage auf dem Schlitten im Thiergarten spatzierengefahren.

Digitized by Google

Den 28ten ist nach dem MittagsEssen der Herr Graf Ulrich von Pförten zu mir nach Sorau gekommen; denselben Tag eine Spatzierfahrth im Thiergarten gehalten, und der Herr Graf Ulrich, Graf Röder und ich, meine Gemahlin, die Fräule Reissen und Jungfer Bibran in Schlitten gefahren; im Hinausfahren haben die zwey vorangefahrne Trachenbergische Tieffenfurthische Stallmeister, Buttner und mein Hoffmeister Tottenburg praff umbgeschmissen; nach dem AbendEssen allerlei Spiele gespielet.

Den 29ten ist Herr Graff Ulrich, wieder wegen Unpäßlichkeit seiner Frau Gemahlin wieder weg, vor seiner Abreise aber, nach dem MittagsEssen, haben wir sämmtliche Herren und andere Cavallire, das im Zwinger eingesetzte Frischling an Heugabeln anlaufen laßen, welches den Hoffmeister Tottenburg umbgeschmissen; nach des Herrn Graf Ulrich Abreise haben wir mit dem Herrn Graff Röder das Spiel: le jeu de l'Amour in der Karte gespielet, nach dem AbendtEssen allerhand sitzende und gehende Spiele gespielet.

Den 3ten Februar haben wir uns des von Dobrilug von Seinem mit der jüngsten Merseburgischen Prinzessin gehaltenen Beylager nach Bernstadt reisenden Herzog Christian von Bernstadt erwartet, ist aber wegen des bösen Wetters nicht kommen.

Den 4ten. Denselben Nachmittag der Fürst von Bernstadt auf das Schloß gespeiset, und nachgehends, nach bekommenen Sorauischen Vorwerks-Vorspann-Pferden umb Glock 2. wieder auf Neustädtel zur Post fortgefahren.

Den 16ten frühe ist der Rentschreiber mit den der Frau Frießin schuldigen 5000 Rthlr. letzten Termingeldern nebst Einem an Ihr geschriebenen Handbrieffel abgereiset.

Den 19ten. Bin ich mit meiner Gemahlin und Fraile Reussin von Lobenstein, um zum Herrn Baron von Calen-

berg nach Muskau zu reisen, von Sorau aufgewesen, und denselben Abend bis Triebel gereiset.

Den 20ten haben wir Vormittag die schöne Grotten, wie auch viele mit schönen Mahl- und Stuckatur-Werk ausgezierte schöne Gemächer besehen; Nachmittage auf den Schlitten auf ein Vorwerk spatzieren gefahren, vor dem AbendtEssen einen an der Kette gelegten Bär mit vielerlei Art Feuerwerk tribouliert, zuletzt auch mit einem Feuerschwerdt kegen denselben fechten lassen, welches aber, weil es zu geschwind losgeschlagen, eine große Confusion gemachet.

Den 26ten habe ich Drei Kaiserliche Reseripte empfangen, 1. wegen 600,000 fl. ad militaria, 2. wegen Erhaltung der 2. Regimenter, Landvolker. 3. Wegen 180,000 Neuer Türkensteuer.

Den 29ten ist mein Rentschreiber des Morgents frühe nach Dreßden, von der Frau Friesin die Finalquittung wegen der völlig mit 50,000 Rthlr. bezahlten Herrschaft Halbau, abzuhohlen. Desselbigen Morgen bin ich im Namen Gottes nach Breßlau und von dar in die Herrschaft Plesse gereiset.

Den 6. März, Bin ich mit meiner Suite, welche bestand aus Sechs Kutschpferden und Drey Kleppern, bei mir habend den Sorauischen Forstmeister Weisse, Kammerdiener Johannes, Vicetafeldecker Tobieß und Koch Hans Friedrich und Heiducken Wallizoff um 6 Uhr Abends glücklich in dem Plessischen-Schmilowitzer Vorwerke angelangt.

Den 19ten habe ich meine zu Jablunkau geweste Hundert Mann Wybranzen, Defensioner und Ausschuß von Städten und Kammerdorfschaften mustern und aufschreiben lassen.

Den 20ten habe ich meine vorgemeldete Hundert Mann noch Einmal gemustert und von denen Durchgegangenen, 10 spielen (loosen) lassen; den Einen, so verspielet, wollen

lassen durch die Spießruthen laufen, endlich aber, nach geschehener Vorbitte, durch Sechs Korporale in Einem gemachten Kreise prügeln laßen.

Den 23ten denselben Vormittag und Nachmittag bis in die sinkende Nacht, etliche Schock Kantzelei- und Wirthschafts-Memorialia expediret.

Den 27ten Bin ich, nachdem ich die gantze Sonntages-Nacht mit continuirlichen Plessischen und Bielizischen Expedirungen zugebracht, entlich des Morgens als Montags frühe fertig geworden, und alsdann von Plesse weggefahren.

Den 1sten Aprill. Bin ich um Glock 10. Vormittags zu Sorau, Gottlob gesund, angelangt.

Den 3ten bin ich nebst meiner Gemahlin zu dem Herrn Graff Ulrich wegen seiner verstorbenen Frau Gemahlin sel., mündlich zu condoliren, nach Pförten gefahren, und allda über Nacht geblieben.

Den 7ten ist der Herr von Rohr im Nahmen des Herrn Baron von Rechenbergk bei mir gewesen, und mir die Verkaufung des Guthes Klix offeriret, dehme zur Antwort gegeben, daß ich kein Einlitziges Guth, wol aber eine Herrschaft kaufen möchte, also möchte der Herr von Rechenbergk, ob er mir die sämmtlichen Saganischen Güter verkaufen wollte, resolviren.

Den 9ten bin ich zum heil. Abendtmahl gegangen.

Den 11ten. Ist der Herr Hauptmann Rohr bei mir im Namen des Herrn Baron von Rechenbergk gewesen, und mir Ein und andre Vorschläge wegen Verkauffung der Güther, so Herr v. Rechenbergk in Schlesien hat, gethan.

Den 17ten habe ich den Herrn Rottenburg nach Lübben an meiner Stelle, dem grossen Ausschußtage beizuwohnen, abgefertigt.

Den 21ten Vormittags habe ich meine Gemahlin nebst der Fraile Reussin, Jungfer Rottenburgin, meinen Hofmeister und sämmtliche Suite nach Breßlau zu reisen voraus-

Digitized by Google

geschickt, ich aber bin denselben Tag zum Herrn Baron von Rechenbergk nach Buhrau gereiset, und mit Jhme] wegen Verkauffung seiner Herrschaft Buhrau einen Interims-Aufsatz gemacht, und denselben Abend wieder zurück nach Sorau.

Den 22ten bin ich mit meinem Director Felden und Kantzler Richtern, wieder nach Buhrau zum Herrn Baron von Rechenbergk gefahren und allda die Kaufpunktation wegen der von ihm erhandelter Gütter: Buhrau, Freiwaldau, Klix, Zeisse und Redell für 20000 thlr. Angeld und 25000 thlr. in Drei Terminen Mich. 1684. Mich. Mich. 1685. und Mich. 1686. zu bezahlen, richtig gemacht. Nach diesem bin ich von Buhrau bis nach Sprottau gefahren, wo ich meinen Reutknecht angetroffen, und die ganze Nacht durchgeritten und endlich Eine viertel Meile hinter Groß-Kotzen zu Serasch meine Suite sämmtlich angetroffen. NB. in der passirten Nacht habe ich meinen von Pleß mit der Leinwand, Wachs, Garnung und 2000 thlr. Geldt beladene Zwei Wagen, Kammerdiener Johannes und zwei Haiducken zu Sprottau angetroffen, welche diesen Sonntag in Sorau angelangt seindt.

Den 24ten haben wir zu Mittage zu Lissa gefüttert, hernach des Abendts in Breßlau angelanget, da wir uns denn bei dem Herrn Grafen von Schafgotsch und seiner Gemahlin ansagen laßen und in deßen Hause eingekehret, und allerseits Gottlob gesund angetroffen.

Den 26ten bin ich nebst meiner Gemahlin und Fraile Reussen in Gesellschaft Jhro Excellenz der Frau Gräffin von Schafgotsch und Dehro beiden Fräulen Tochter und der Frau Obristwachmeisterin Carwatin in den Thum hienaus gefahren, und allda die schöne Thumkirche, welche einen mit grossen silbernen Statüen bekleideten kostbaren Altar hat und sonst viel schöne Gemählde und kostbare Kapellen; darunter auch des Bischofs Balthasar von Promnitz Kapelle,

Digitized by Google

vor allen aber ist die mit lauter Marmorstücken ganz und gar mit schönesten Gemählden gezierete kostbare Kapelle des letzten Bischoffs und Kardinal von Hessen überaus magnifique, unter vielen schönen Kirchen Silber und Goldt und mit Edelgesteinen versetzten Kirchen-Ornaten, Caseln und Geschirre ist das pretioseste, die über und über mit viel Tausend Perlen besetzte Casel oder Meßgewand.

Den 28ten bin ich des Morgendts Vormittage zum Herrn Graf von Zehentnern, Vicekammerpräsidenten, gegangen und mit Ihme wegen einiges Gelddarlehns Unterredung gehalten. Nachmittage bin ich mit Ihro Excellenz, dem Herrn Graff Schafgotsch für das Sorauthor spatzieren gegangen, und anfänglich des Herrn Fleischhauers schönen und mit allerlei lustigen Gängen und Lusthause gezierten Garten besehen, hernach haben wir den von lauter vielerlei Arten Zwergbäumen formirten schönen Irrgang in des Herrn Gobhardts Garten besehen; endlich seind wir auch in des Herrn Knorres schönen Garten gegangen, und von da nach Hause. Diesen Abend habe ich dem Herrn Ober Amtskanzler Baron von Schleyenberg in seinem Hause eine Visite, und er mir wieder eine Contravisite gemacht.

Den 1sten Mai bin ich den Vormittag zu Gleiwiz geblieben, und ist mein Pleßnischer Kantzler Wisotzky, Kammermeister Wintsek und Burggrafe Grüpener um 9 Uhr Vormittage nach Gleibitz kommen; nach der Mittagsmahlzeit bin ich mit vorgemeldeten Drei Pleßnischen Bedienten aufgewesen, und seindt miteinander nach Plesse gefahren und bei Sonnenuntergang angekommen.

Den 2ten May habe ich des Morgendts mit meinem Pleßnischen Kantzler Wisotsky den Verkauff des Gutes Boischnes und Jedlin geschlossen, und von ihme darauf 2000 f. r. Angeldt bekommen, gleichergestalt haben die Pleßnischen Juden ihr Angeldt gegeben wegen ihrer Arrenden; desgleichen hat der SteuerEinnehmer wegen ge-

Digitized by Google

lieferten Proviants 800 f. gegeben, ebenermassen die Bielitzer 800 f. mit sich gebracht, daß wir also mit dem Bestand-Gelde 4500 f. r. zusammengebracht, welche mit nach Sorau genommen worden.

Den 4ten bin ich des Abendts um Gloke 6 Uhr zu Breßlau wieder angelangt, und meine zurückgelassene Gemahlin und Fräule zu Breßlau gesund wiedergefunden.

Den 6ten habe ich des Morgendts frühe die traurige Post durch einen Expressen Bothen bekommen, daß die ganze Stadt Sorau, ausgenommen das Schloß und die zwey Kaplanhäuser und beyde Vorstädte, sonst alle andere Bürgerhäuser in der Stadt, die Kirche, Schule, Rathhaus und alles — den 2ten Mai durch eine erschreckliche Feuersbrunst in die Asche geleget worden, deswegen ich alsobald nach Sorau geeilet, und nach dem Mittagsessen aufgewesen mit meiner ganzen Brigade und Suite; es haben Ihro Exc. der Herr Graf von Schafgotsch und dessen Gemahlin das Geleite bis eine Viertelstunde vor Breßlau gegeben.

Den 8ten seindt wir des Abendts Gottlob sämmtlich gesund und frisch wieder zu Sorau angelanget, alleine das arme Sorau gantz in einem miserablen abgebrannten Zustand gefunden.

Den 9ten habe ich nebst dem Directore, zu Pferde die abgebrannte Kirche und Häuser der Stadt Sorau und darin geschehenes großes Elend höchst schmerzlich beschaut und den Jammer in Augenschein genommen.

Den 11ten ist mein Herr Schwiegervater nebst dessen ältern Herrn Sohn, meinem Herrn Schwager, anhero kommen.

Den 22ten bin ich nebst meinem Herrn Schwiegervater zu des jüngern Herrn von Rechenbergk Herrn Ulrichs Heimführung, so er mit einer Baronesse von Thann gehalten hat, nach Tieffenfurth gereiset, und des Abendts allda angelanget, daselbst getroffen den ältern Herrn Graff

Digitized by Google

Röder von Malmitz, den Herrn Obristen von Nostitz, des ältern Herrn von Rechenberg Gemahlin, und die Frau Miltitzin, der Cantzler Taube Tochter.

Den 23ten bin ich mit meinem Herrn Schwiegervater denselbigen Tag annoch zu Tiefenfurth geblieben, und Vormittag in der Charte gespielet, Nachmittagk ein Ringelrennen gehalten, und hernach mit Pferdehandlen, Essen und Trinken denselben Tag beschlossen.

Den 25ten habe ich Vormittag wegen Wiedererbauung der Kirchen in Mitbeysitz des Directors, Superintendenten, OberAmtmanns, regierenden Bürgermeisters, regierenden Stadtrichters und Kirchenvorstehers, Deliberationes gehalten, und dem Zimmermann mit 1000 Rthlr. zu Ausarbeitung alles Holtzes von 25 Schock zur Kirche bedungen.

Den 26ten Ist der ältere Graf Röder von Malmitz wie auch der Herr Obriste Nostitz zu mir anhero nach Sorau kommen, haben nach dem MittagsEssen des Herrn Graf Röders seine Windhunde probiret, welche zwey Hasen weggenommen, und dadurch hat der Graf Röder eine Wette von 40 Dukaten vom Herrn Obristen Nostitz gewonnen; hernach haben wir mit Pferdeschachern und beim Abendtessen unter der Musik von Schalmeyen und Geigen unsere Zeit verbracht.

Den 31ten Vormittag seind die beiden Fürstlichen Commissarien, Herr von Houwald, OberAmtsrath und Herr LandesAeltester von Dallwitz, umb den Brandtschaden der Stadt Sorau in Augenschein zu nehmen, allhier angelangt, seindt aber nach aufgesetzter Relation des Abendts wieder fort.

Den 8ten Juni Vormittags in Lübben angekommen, im Landhause eingekehret.

Den 9ten und 10ten Juni haben wir den gantzen Vormittag und Nachmittag über der Consultation des

Digitized by Google

ständischen GuttAchtens zwischen der mit dem Churfürsten und unserm Landesfürsten obschwebenden Differentien zugebracht.

Den 12ten Juni haben wir Vormittags die Ober Amts-propositionis-puncta abgehandelt, da denn unter andern der armen abgebrannten Stadt Sorau Eine dreijährige Freiheit und Uebertragung sowol in ordinariis als extraordinariis von gesammten Landständen concediret worden. Nachmittags bin ich, nachdem ich vor dem Ober Amte wegen etlicher falschen Angebungen Verhör gehabt, gegen Abendt von Lübben weg, und zu Straupitz pernoctiret.

Den 14ten Ist nichts sonderliches passiret, als daß wir Anstalt gemacht, die Marschronte derjenigen Acht Bürger, so in die Länder, für die Kirche zu colligiren, verschickt worden, auszuarbeiten.

Den 15ten und 16ten haben wir in der gedachten Elaborirung der Bürgerverschickung continuiret; Herr Bürgermeister Schäffer hat gleichfalls Relation gethan, daß er die Ihme zu Dreßden zu verkaufen mitgegebene Monstranz für 380 f. r. verkauffet; es haben auch diesen Tag die sammtlichen Herren Geistlichen aus ihrer Kirchen Vermögen, jedweder etwas der abgebrannten Sorauischen Kirche vorgestrecket.

Den 17ten. Nachdeme ich gestern zuvor dem Herrn von Rechenberg durch Hauptmann Rohr 2000 Rthlr. zu Bezahlung seiner neuerkauften Gütter im Jauerischen geschicket, auf Abschlag der 20,000 thlr., habe ich meine zwey Diener, den Amandum und den Reutknecht Straßburger nach Plesse geschicket, umb 5000 Plessnische, 2000 Breßlauische und 1000 thlr. Bielitzische Gelder herunter zu hohlen.

Den 22ten Bin ich des Morgendts frühe hinüber nach Sagan, und habe nebst den andern Herren Ständen

des Saganschen Fürstenthums vielerley wichtige puncta debattiren helfen.

Den 23ten Abendts seindt die beyden Herren Grafen Röder's, der jüngere Herr von Rechenberg und Herr Baron von Promnitz zu mir mit einer starken Suite von Ein halb hundert Pferden anhero gekommen.

Den 24ten ist die sämmtliche Suite gedachter Herren Graffen dageblieben, welche ich den Tag mit allerley passirt; des Abendts nach dem Essen Englische Täntze getanzt.

Den 26ten seindt die beiden Herren Graffen Röder, Herr Baron von Promnitz und Herr Ulrich von Rechenberg alle wieder weg; ich habe diesen Tag dem Herrn von Rechenberg anstatt seines räppichen Spanniers meinen Schweißfuchs nebst 170 Rthlr. und Ein paar Pistolen gegeben.

Den 5ten Juli bin ich zum Herrn Baron Rechenberg nebst meiner Gemahlin hienüber gefahren, und habe wegen der erhandelten Herrschaft endliche Richtigkeith gemachet, und zwar den Kaufcontract formaliter aufsetzen lassen, wie auch den Revers wegen der Prätension, so die Rechenbergische Schwester und Schwager hat, mich schadtlos zu halten, welches alles nebst Extradirung der Urbariis Documentis ꝛc. von beiden Baron Rechenberger unterschrieben worden.

Den 10ten hat in Abwesenheit des ältern Herrn von Rechenberg, dessen sein jüngerer Herr Bruder Ulrich Maximilian mir die Tradition der sämmtlichen Buhranischen Güther gethan, und mir darauf die sämmtlichen Unterthanen von Freiwaldau, Buhran, Klix, Redel und Zeissand sämmtlich gehuldiget, und bin denselben Abendt nebst meiner Gemahlin zum Herrn Baron Rechenberg nach Tieffenfurth.

Den 14ten haben wir den großen Buß und Fasttag celebriret.

Den 15ten und 16ten Ist in diesen beiden Tagen sonst

weiter nichts passiret, als daß ich mit meiner ganzen Hofstadt zum heil. Abendmahl und den Tag zuvor zur Beichte gegangen.

Den 18ten habe ich die Recommendations-Schreiben an den Hertzog von Merseburg wegen Erlaß der Stadt Sorau, ex ratione des großen Brandschadens expediret, ingleichen eine Inquisitionsfrage wegen Schöneichs von Kalke dem Friedrich von Grabe gegebenen Prügell abgefertigt.

Den 25ten seindt die beide in Meissen und Sachsen ausgeschickte Bürger, so wegen der abgebrannten Kirche eine Collecte sammlen sollen, mit schlechter Vertröstung wieder zurückgekommen.

Den 26ten ist der Bothe Ritschel mit Antwort der Frankfurthischen Urtelsfrage wieder mit guter Verrichtung zurückgekommen, wegen des Schönaichs Prügelgebung 400 Rthlr. Straffe ihm zudictiret.

Den 1sten August ist der Herr Burgemeister Schäffer und Herr Stadtschreiber Trott von der Merseburgischen Reise wieder nach Hause gekommen und eine Dreyjährige Freiheit mit sich gebracht.

Den 15. hat mich das bösse Fieber zum erstenmal des Abendts umb 5 Uhr ins Bette niederlegen gemacht.

Den 18ten Nichts passirt, als an dem garstigen Fieber krank gelegen, und noch dazu Einen bössen geschwollenen Hals, daß man mir durch den Bader Caspar hat hinein sprützen müssen.

Den 19ten habe ich mir die Egeln setzen laßen. Denselben Abendt ist der Freistädtische Doctor Tralles mich zu curiren nach Sorau kommen.

Den 4ten September. Bin ich diesen Tag und die vorhergegangene Nacht unerhört krank gewesen, also daß ich auch für mich in der Kirche bitten lassen müssen. Ist Herr Doctor Tralles und Herr Doctor Heinsius aus Guben beiderseits angelanget.

Digitized by Google

Den 5ten hat Ihro Gnaden der Herr Graff Ulrich mir zum andernmahl die Gnade gethan und mich besuchet, hat Herr Doctor Tralles und Herr Doctor Heinze mir unterschiedliche sehr dienliche Medicamente, in specie das Fieberpulffer gegeben.

Den 13ten und 14ten ist mir das Fieber wieder zwei Tage ausgeblieben, auch mit meinem bössen Halse sich wieder zur Besserung angelassen.

Den 18ten bin ich Gottlob wieder von meiner Krankheit in etwas genesen, Kleider angezogen, und besser als sonst in der Stube herumgehen können.

Den 21ten Bin ich zum erstenmal in die Predigt gegangen.

Den 26ten bin ich zu Mittage zu Pförten angelanget, umb 4 Uhr Nachmittage seindt wir durch die Marschälle in die Trauerstube Herrn Graf Ulrichs als Wittwers (seine Gemahlin Sidonia Freiin von Puttbus, eine Mutter von 13. Kindern, war am 18ten März 1684. verstorben) geführet worden, da denn der Herr von Schlieben eine zierliche Parentationsrede gehalten; hierauf seindt wir in Kutschen in die Kirche gefahren, allwo viel Lieder musiciret, Collecten abgelessen und letzlich von dem jungen Pfarrer von Pförten eine Trauerpredigt gehalten, und die Personalia abgelessen worden, worauf wir umb 11. Uhr zum Essen gangen.

Den 27ten Bin ich zwahr des Vormittags noch da geblieben, auch die gantze Mittagstaffel, welche bis um 4 Uhr Nachmittags gewehret, außgewartet, hernach um 5 Uhr Abendts nach Ein und ander Unterredung mit dem Herrn Graff Ulrich, endlich dimittiret worden. Die Gäste, so da gewessen, seindt gewessen: Herr Graf Heinrich von Promnitz und seine Gemahlin, nebst Fräulein Schwentz (wahrscheinlich Schweinitz), Herr von Puttbus, Herr Baron von Schenk, OberAmtsrath und Herr von Schöneich von Amtitz, und Herr Baron von Promnitz von Dittersbach.

Digitized by Google

Den 6ten Oktober. Ist der grosse Buß= Bett und Fasttag gewesen, deswegen nichts sonderliches als Betten fürgehen können.

Den 11ten October Nachmittag um $^3/_4$ auf 2. hat mir Gott einen jungen Sohn bescheret.

Den 12ten Nachmittags habe ich meinen von Gott bescherten Sohn tauffen, und den Nahmen Friedrich geben lassen, dessen Gevattern gewesen der Herzog von Hollstein Schwentenuk und seine Gemahlin; Graff von Solms Wildenfels und seine Gemahlin; Graf Heinrich und seine Gemahlin; Graf von der Burg und dessen Freule Tochter, Graf Reuß; Generalmajor Graf von Hardek, Fräule Charlotte Schafgotsch und die Fräule von Pförten.

Den 26ten habe nebst Ihr Gnaden dem Herrn Graf Ulrich eine Schweinsjagdt gehalten, und mit den Findern den Zeischberg und den Rottenbornberg durchgesuchet, und als wir darinn nichts gefunden, haben wir die Netze aufgehoben und den HollunderGrund umbstellet, und darinnen gefangen eine Bache und 4. Fröschlinge, hernach die Netze wieder aufgehoben und das Raubschloß umbstellet, und darinnen Einen Kailer und ein jung Reh gefangen.

Den 16ten November Ist des Morgendts früh der Hoffmeister mit 18 Pferden und 20 Personen (Rüstwagen und zwey Caleschen) nach Plesse zu reisen fortgeschicket.

Den 30ten Diesen Tag ist die grosse Soranische Hintertheil der Kirche mitt aller Zimmerarbeit und darauf gedeckten 50000 Ziegeln perfectioniret worden.

Den 7ten December habe ich des Morgendts den Herrn Direktor, OberAmtmann und Superintendent und Bürgemeister allerlei Anstalten zum Soranischen Kirchenbau hinterlassen, wie auch dem Forstmeister und Wirthschaftsbedienten desgleichen. Nachmittage umb 1 Uhr von Sorau weg, und des Abendths zu Kunzendorf angelangt.

Digitized by Google

Den 10ten des Abendts vor dem ThorZuschluß, seindt wir nach Breßlau kommen und anfänglich in des Kaufmanns Fessels Laden Ein und Anderes eingekauft, hernach uns bei dem Herrn Graf und Frau Gräfin von Schafgotsch anmelden lassen und in ihrem Hause geblieben.

Den 11. Denselben Tag haben wir auf Anhalten des Herrn Graff von Schaffgotsch bei Ihme verbleiben müssen, und Nachmittage Einen Wolf in des Herrn Barons Sauermanns Hause hetzen gesehen. Von fremden Leuten haben wir Niemandes angetroffen, als die Generalmajor Gräfin von Tassin, Graf Sunneckin Wittib, Freile Schlicken und den Baron von Pohlheim.

Den 13ten bin ich des Morgendts Drei Stunden vor Tage mit dem allerfrüheſten auf meinem Bachment reutendt, der Tobiß aber mitt mir auf dem Schimmel vom Sahrischen Forstmeister reitend, von Schöne aufgewesen, und die übrige Suite sachte hinter uns gehen lassen, und seindt in Einem Futter bis nach Oppeln geritten, allda gefüttert, hernach denselben Tag bis nach Strelitz geritten, allwo wir des Gastwirths des Trompeters Pferde genommen, und dieselbe ganze Nacht gefahren, umb Mitternacht zu Gleibitz gefüttert und nach angebrochenen Tage zu Neudorff oder Börowiez in der Herrschaft Pleß angelangt, allda frische Pferde, wie auch zu Schmilowiz frische Pferde genommen, und also in voller Carrier bis nach Tichau gerennet, allda mit denen parat gestandenen Leuten und angespannten Netzwägen und Hunden alsbaldt in den Waldt hienaus und denselben Tag zwey Hauptschweine, 1 Bache und 3 Frösch-linge und ein Stück Wildt geschlagen.

Den 16ten bin ich des Morgendts nebst meiner Gemahlin auf Einem Schlitten, die Freile, das Frauenzimmer und alle andere Suite und Paggagi auf unsern Carossen und Wagen Gottlob frisch und gesund sämmtlich zu Plesse angelangt. Diesen Abendt ist Ihr Gnaden Herr Graff Ulrich allhier bei mir zu Plesse angelanget.

Digitized by Google

Den 17ten Nach dem MittagsEssen auf dem Schloßplatz Drei lebendige Wölfe gehetzet.

Den 18ten Herr G. Ulrich nebst mir nach Bieliz.

Den 19ten ist des Morgendts Vormittag Ihr Gnaden Herr Graff Ulrich und Herr Baron von Sobek zu dem Dritten Bielizischen Vormund Rusetzky, welcher wegen Unpäßlichkeit nicht nach Bielitz kommen können, hinaus gefahren, aber des Abendts wieder nach Bieliz kommen.

Den 22ten Ist Ihr Gnaden Herr Graff Ulrich nebst mir zu einer Bärenjagd nach Tichau, und weil der Bär in Pohlen durchgegangen, haben wir auf Rothwildt gestellet, und 2 Rehe, Ein Stück Wildt und einen jungen Hirsch gefangen.

Den 26ten haben Herr Graff Ulrich und Herr Baron von Sobek mich wegen abgelegter Bielitzischer Miethungs-Rechnung quittiret; Nachmittage ist Herr Graff Ullrich zurück nach Pförten gereiset.

Den 27ten Vormittage meiner Gemahlin von 4 Plessischen Edelleuten ein Präsent im Namen der Ritterschaft von 600 Rthlr. gegeben worden.

Den 31ten Gott sey für das gesund beschloßene Jahr Lob und Dank!

1685.

Den 1sten Januar. Ist ein Pohlnischer Cavallier des Bischoffs von Krackau Starosta von Lipowicze nahmens Herr Grabiensky nebst seiner Gemahlin zu mir kommen, aber denselben Tag ist auch ein junger Cavallier aus dem Troppauischen Herr Baron Scribensky anherokommen und haben diesen Tag mit Tanzen zugebracht.

Den 2ten Jan. ist des Morgents frühe der Baron Scribensky wieder weg, der Pohlnische Starosta aber allhier geblieben, welchem wir nachmittag eine Maskerade gebracht, ich bin Kaufmann gewesen, Herr Forstmeister

Digitized by Google

Factor, Hauptmann Coccetti Hausknecht, Hoffmeister Rottenburg Küchelmeister und Außgeber, Herr Morkloffky Kellerknecht, Herr Friedrich Zöppel Koch, Herr Kantzler Praeceptor, Herr Licentiat Weinberger Bierbrauer, Herr Miehle Stubenheitzer, mit dieser Maskerade haben wir den Pohlnischen Cavallier aufs Schloß mit seiner Frau Gemahlin mitgenommen, da hernach das Frauenzimmer auf dem Schlosse sich auch in Bürgertracht verkleidet, und mit den Cavallieren Praff herumgetanzet.

Den 3ten Jan. Ist der Pohlnische Starosta Grabiensky nebst seiner Frauen des Morgents frühe wieder hier wegk, denselben Tag bin ich nach Tichau auf eine Wolfes Jagt gefahren, und haben wir vier Wölfe bekommen. Der Herr Hauptmann Coccetti ist gleichfalls mitt bei der Jagt gewessen, aber diesen Abenth wieder nach Pleß gefahren, ich bin aber zu Tichau geblieben.

Den 4ten Jan. habe ich auf Füchße gestellet, aber nichts gefangen, und weil es so eine grimmige Kälte geweßen, und nichts ausrichten können, seindt wir ohnverrichteter Sache wieder nach Plesse gefahren.

Den 5. Jan. ist nichts sonderliches passirt.

Den 6. Jan. bin ich in die Stutterei nach Koblei gefahren, als ich von da wieder nach Hausse gekommen, habe ich die traurige Post, daß die Kelpuster Schäfferei mit allen 600 Schaffen verbrennet, vernommen.

Den 7. Jan. ist der Herr Morawitsky und Herr Bludoffsky des Abends nach Plesse zu mir kommen, und Dienstag bin ich nach Bielitz verreiset geweßen.

Den 8. Jan. bin ich nachdehm ich von der Ankunft des Herrn Morawitsky und Budloffsky vernommen, alsbaldt von Bielitz weg, und zu Mittage zu Pleß angelanget, denselben Nachmittag mit Kartenspielen passiret.

Den 9. Jan. seindt die beiden Cavalliere Herr Morawitsky und Budloffsky annoch bei mir geblieben, und haben denselben Tag mit Schlittenfahren passiret.

Digitized by Google

Den 10. Jan. seindt die Herren Morawitsky und Bludoffsky von hier wieder weg, denselben Tag ist der mit des Herrn Graff von Cunecks 500 thlr. nach Breßlau geschickete Straßburger wieder zurükkkommen.

Den 11ten Jan. bin ich nebst meiner Frau Gemahlin nach Tichau auf eine Schweinsjagth gefahren und des Abendts nach Tichau gekommen.

Den 12. Jan. haben wir in der Stallung Kobliniętz genannt, auf Wilde Schweine gestellet, und Ein Hauptschwein, Eine Bache und ein Fröschling gefangen.

Den 13. Jan. bin ich nebst meiner Gemahlin von Tichau wieder nach Pleß kommen, und gleich nach meiner Hereinkunft meinen Hoffjäger Hans Christian mit zwei Hauptschweinen und Einer Bachen nach Breßlau geschickt, solche dem neuangekommenen ObristHauptmann Prinz von Neuburg zu präsentiren. Dießen Mittag ist mein nach Sorau geschickter Kammerlaquai Amandes Milchner undt Kammerdiener Johannes Heringßmenger wieder zurück nach Pleße kommen.

Den 16. Jan. habe ich einen großen weithläuftigen Brief nach Sorau geschrieben, denselben Nachmittage ist meine Gemahlin bei dem Pleß und Herrn Kammermeister Gevatter gestanden. Des Abents bin ich mit meiner Gemahlin und ganzen Hoffstadt bei dem Kammermeister zu Gaste geweßen.

Den 17ten Jan. Bin ich denselben Abenth nach Bielitz nebst dem Pleßnischen Herrn Kammermeister gefahren, und bei sinkender Nacht spathe nach Bielitz kommen. Diesen Tag ist die Frau Forstmeisterin nach Krappitz, die Jungfer abzuhohlen, gefahren, welche aber unverrichteter Sachen wiederkommen.

Den 18ten Jan. Bin ich denselben Tag in Bielitz geblieben undt mit Wirthschaftssachen meine Zeuth passireth.

Den 18. Jan. Bin ich auch diesen Tag annoch zu

Digitized by Google

Bielitz geblieben. Diesen Tag ist meine Gemahlin von Pleße nach Nikolay, die Judenhochzeit allda zu sehen, und diesen Abendt wieder zurück nach Pleße.

Den 19ten Jan. Bin ich von Bielitz wieder zurück zu Mittage zu Pleße ankommen. Denselben Tag ist auch meine nach Breßlau mit dem Wildpreth geschickete Fuhre wieder zurückgekommen.

Den 20ten Jan. Ist nichts sonderliches passiret als daß wir diesen Abendt nach dem AbentEssen unter uns nebst dem im Quartier liegenden Hauptmann Coccetti allerlei Engländische Täntze getantzet.

Den 22ten Jan. ist Herr Baron von Sobeck zu mir kommen, wie auch Herr Celesta, sind aber nach dem MittagesEßen gleich wieder forth. Denselben Tag habe ich von Glogauischen Jüden Einen Schmuck pro 1500 thlr. gekauffeth und bezahlet.

Den 24ten Jan. Ist Herr Baron von Sobeck nebst seiner Gemahlin anhero kommen und dißen Tag alhier geblieben, haben nachmittage in der Karten gespiehlet und des Abents nach dem AbentEssen getanzeth.

Den 25. Jan. ist Herr Baron von Sobeck und dessen Frau Gemahlin hinwieder weg, sonst ist diesen Tag nichts sonderliches passiret.

Den 26. Jan. habe ich im Saider Vorholtze gejaget, und nichts als einen Hasen und zwei Füchse gefangen. Sonst ist nichts weiter fürgegangen, als daß wir nach geendigten Jagen in des Herrn Burggraffen Zarkosster Vorwerge gespeiset.

Den 27. Jan. Ist nichts sonderliches passiret, als daß Zeitung Eingelauffen wegen einiger Bedrohung daß der Lubomiskyschen Völker einfallen wollten.

Den 28. Jan. habe ich Ein undt Andre Anstalten zur Gegendefension Wegen der Pollacken Einfall gemacht, auch zu dem Ende meine Garde armiret und gemustert,

auch die zwei an der Gränze gelegene Edelleute Herrn Sporofsky und Herrn Blanek deswegen in die Kantzellei gehabt.

Den 28. Jan. habe ich meine Guardie alle zu Pferde gesetzet, und etlich dreissig bis 40 Tragoner darauß gemacht, und etlichemal blint Feuer geben lassen, auf dem Pleßnischen Ringplatz. Diesen Mittag feindt wir alle vom Schlosse bei dem Herrn Hauptmann Cocceti zu Gaste geweßen und nach dem Essen bis in die sinkende Nacht getanzet.

Den 29. Jan. bin ich nach Beruhn gefahren und die Beruhnische Bürgerschafft wie auch die Gurker und Biaphowitzer Pauern gemusterth. Mein Burggraff undt Oberförster aber haben die Wohler, Mehsheritzer, Medsner und Gesamer gemustert, und bin ich nachmittag wieder nach Pleß kommen.

Den 30. Jan. Diesen Tag ist nichts sonderliches passiret, als daß ich Ein Weißes Tannhirschel aus dem Pleßischen Thiergarten geschossen, des Abendts ist Herr Hauptmann Coccetti bei mir geweßen.

Den 31. Jan. ist nicht nichts sonderliches passiret, als daß Herr von Kratzig bei dem Mittagsessen gewesen. Des Abents kam Herr Hauptmann Coccetti und brachte eine geschriebene projektirte Comödie mit sich.

Den 1. Februar ist sonst nichts fürgegangen, als daß ich den gantzen Tag über der Comedie Einrichtung und Formirung habe schreiben laßen, und endlich auch perfectionnirt.

Den 2. Febr. bin ich uebst meiner Gemahlin in der Kirche gewesen, und die Lichter sehen weihen und austheilen. Nachmittage haben wir in des Herrn Hauptmann Coccetti Hauße die Comedie verleßen, und wie alles aufeinander folget, probiret.

Den 3. Febr. ist nichts sonderliches passiret, als daß diesen Abenth vor der Abenthmahlzeit ich, Herr Hauptmann Coccetti und Herr Lieutenannt Weinberg zur Kurtzweil

Digitized by Google

heiduckisch mit der Frau Suchodolskyn getantzet. Diesen Abent ist der Pleßnische Herr Landrichter Baron von Welzek nach Pleß kommen.

Den 4. Febr. ist der Herr Burggraff nach Breßlau gereiset, welchem ich die 600 Rthlr. für den Herrn von Berg zu Breßlau mitgegeben, item 1000 Rthlr. bei den Herren Retsch in Breßlau deponiren laßen; mit dieser Gelegenheit ist mein Hofschneider Siegemund mit nach Sorau gereiset. Diesen Nachmittag bin ich nebst meiner Gemahlin, Freile Rassin und dem Herrn Landtrichter Welzek nach Bielitz gefahren und des Abends zu Bielitz angekommen.

Den 5. Febr. Vormittage kahm der Herr Landrichter Baron von Sobek nach Bielitz, da ich dann diesen beiden Vormündern, Herrn Baron von Sobek und Herr Baron von Welzek meiner Miethungshalben völlige Richtigkeit ablegte, und auch quittiret worden bin, zu mittage war ein Fahndrich vom Strasoldischen Regiment und Ein Lieutenannt vom Neuburgischen Regiment bei dem Mittagsessen, des Abendts war ein Pohlnischer Bedienter des Herrn Pissarowsky beim AbendEssen, nach der Mahlzeit wurde des Herrn Hauptmann Gußner drei Töchter gehohlet und getanzet.

Den 6. Febr. Dießen Tag haben wir drei Sunekische Herren Vormündern mit lauter Kantzelleigeschäfften und Expeditionibus zugebracht. Bei der Mittags und AbentMahlzeit ist ein Capitain vom Strasoldischen Regiment bei uns geweßen, nahmens Comte Altoviti.

Den 7. Febr. Nachdem wir Vormittages alle unsere negotia zu Ende gebracht seindt wir Nachmittage ich und meine Gemahlin, die Freule, Herr Baron von Welzek insgesammt zu dem Herrn Baron von Sobek gereiset, und des Abents späthe allda ankommen NB. unterweges meine Frau, die Freile und Herr Baron Welzek umbgeworffen worden.

Den 8. Febr. Seindt wir insgesammt nach gehaltener Mittagsmahlzeit, und nachdehme wir ein wenig getanzet, hernach von Rügerstorff wieder weg, und ist Herr Landrichter Baron de Welzek und Herr Lieutenant von Rußdorf mit uns nach Pleße; denselben Abenth habe ich einen GuardiMusquetir nahmens Moron nach Teschen zu dem Herrn Baron von Sobek geschicket, wegen des Anmarschs der zwei Kaiserlichen Regimenter.

Den 9. Febr. war der Herr Hauptmann Coccetti und Herr Lieutenant von Rußdorff bei dem MittagsEssen, nachmittage habe ich Einen weissen Tannhirsch auß dem Pleßnischen Thiergarten geschossen, diessen Nachmittag habe ich Einen Brieff an Ihr Excellenz, Herrn Graf von Schafgotsch geschrieben, wie auch Ein Antworthschreiben an den Graff Henkel von Jarnowiz, item auch dem Baron Sobek geantwortet.

Den 10. Febr. habe ich im Lonkauer Bruche gejaget auf Füchse, nichts aber als nur Einen Hasen und Eine wilde Katze gefangen, sonsten Ist weiters nichtes sonderliches passiret.

Den 11. Febr. Ist weiter nichts sonderliches passiret, als daß wir nach dem Mittagsessen unsere Comediam probireth haben.

Den 12. Febr. bin ich nach Ellgott gefahren, und den Bielitzischen Weitzen, welcher unter die vier Plessenschen Brandtewein Arrendatores getheilet und verkauffet worden, abführen lassen. Diesen Tag hat es auf dem Pleßnischen Schlosse gebranth, aber Gottlob glücklich gelöschet worden.

Den 13. Febr. ist weiter nichts sonderliches passiret, als daß die Pleßnischen Landestagefahrten gehalten worden, und zu mittage und des Abents die Lands Gerichts Assessores bei den Mahlzeiten geweßen.

Den 14. Febr. ist des Koches Hanß Friedrich Röhrs mit des Forstmeisters Tritschen Köchin so von Sorau des

Digitized by Google

verstorbenen Hinterthorwärters Tochter ist, Hochzeith gehalten worden, und habe ich dem Koch die Abentmahlzeith gegeben, und die sieben Lands Gerichts Assessores mit beim Essen gehabt, nach dem Essen getanzet. NB. den 14. Febr. ist des Abents der Bote Ritschel mit dem Sorau, Triebel, Halbau und Burauschen Wirthschaftstabellen angelangt.

Den 15. Febr. ist des morgents frühe der Herr von Rackenitz, meiner Frau Mutter seel. Herr Bruder allhier angelanget. Den Nachmittag haben wir die Zeuth mit Kartenspielen zugebracht, nach dem Abentessen haben wir praff getanzet.

Den 16. Febr. bin ich mit dem Herrn von Rackenitz Herrn Landrichter Weltzek und Herrn Hauptmann von Coccetti nach Kobier, die Stutterei daselbst zu besuchen, gefahren und des Abents wieder nach Hauße kommen, sonst weiters nichts fürgegangen.

Den 17. Febr. zu Mittag Herr Baron Sobek und seine Gemahlin beim Mittagsessen gewesen, und gleich wieder fort; Herr Burggraffe von Pleße wieder kommen, und hat mir antworth von dem Herrn Retzsch mitgebracht, habe ich den Tag zuvor den Gabel mit Brieffen nach Breßlau zu dem Schifferdecker wegen des väterlichen Testaments geschicket. Diesen Tag ist auch Compagnie zu Pferde von den Sax Lauenburgischen Regimente des Herrn Reifts zu Zwicklitz angekommen, und interim zu Berun und Mißlowitz, die Coccettischen Musquetir aber zu Pleß und Nikolay bis zu der Musquetir Abmarsch delogiret.

Den 18. Febr. haben wir Praeparatoria zu Aufputzung des Theatri gemacht, in welcher Comedi Herr Hauptmann Coccetti Director Comediae, Herr Hoffmeister Don Silvio, Herr Kantzler Don Pedro, Herr Forstmeister Don Matthias, Herr Stengelmeier, gefreiter Corporal Sior Lampatius, Herr Friedrich Zoppel undt Herr Cammermeister Weitsek zwei Doctores Medicinae, Herr Marklofsky

Digitized by Google

Stadtrichter, Herr Miehle Rosina, Herr Haußvoigt Ambrosius, der Kammerdiener Tabellarius und der Bereiter Gritske Apotheker, und der Coccettische Fourir und Corporal zwei Narren, HansWurst und Trappola gewesen; diese Comedia haben wir dem Herrn von Raknitz zur Lust in praesenz etlicher hundert Spectatores nach dem Abendessen spiehlen lassen, hernach seind wir wieder hinunter in die Tafelstube gegangen und die halbe Nacht getanzet.

Den 19. Febr. ist Ihro Gnaden mein Herr Vetter Herr Baron von Racknitz annoch dießen Tag allhier geblieben, haben denselben Nachmittag mit Carten spiehlen passiret, und nach dem Abendhessen wieder getanzet. Bei dem Mittagsessen ist der in hiesiger Herrschaft einlogirte Cornett von des Rittmeister Reists Compagnie Herr von Schönfeld bei mir geweßen.

Den 20. Febr. ist des Morgents frühe mein Herr Vetter der Herr Baron von Raknitz von hier wieder weg. Nachmittage habe ich den Küchschreiber Baltzer Franke nebst dem Bothen Ritschel, dem Schmiede Jungen und dem jungen Baltin und Soretzky nach Sorau, Wein zu holen und unterweges Gewürtze und Confect zu Breßlau einzukauffen abgeschicket. Mit dieser Fuhre ist die alte Hofmeisterinn mit nach Sorau hinunter, diesen Abent ist der Burggraff wegen der Getraideschiffe nach Ratibor abgereißet.

Den 21. Febr. ist nichts sonderliches passiret, als daß Nachmittage Herr Hauptmann Coccetti mit seiner Compagnie von Pleße abzumarschiren, Ordre von seinem Obristwachtmeister Baron von Hombusch bekommen, diesen Nachmittag bin ich nebst meiner Gemahlin und Freulen Reissin nach Tychau auf Eine Hirschjagth gefahren.

Den 22. Febr. haben wir zwei Stallungen zwischen Tychauer Wolfes Garten und Petrowitz gehalten und bekommen in der ersten Stallung Stopiska, 2 stück wild, Ein Hirschkalb und drei Rehe, in der andern Stallung Stras-

Digitized by Google

nia Zwei große gehirnete Hirsche einen Vierzehn und einen Zwölfendigten und einen ungleichen Zehner. Hernach sind wir wieder auf Tichau und allda über Nacht geblieben.

Den 23. Febr. ist der Straßburger von Kosel und der Gabell von Breßlau kommen. Seindt wir des Morgents früh von Tichau wieder weg, und den Herrn von Pludoffsky von Drohomischel nebst Herrn Hanß Markloffsky und Herrn Tschaner zu Pleße gefunden, nachmittage haben wir eine kleinen Spazierritt gemacht, und einen Haßen gefangen, deßgleichen hat Herr Franke von der Tychauer Jagth Zwei Haßen mitgebracht. Des Abents ist die ganze Coccettische Compagnie wegen des morgnichten abmarsches nach Pleße kommen und ist der Hauptmann Lieutenannt und Friedrich beim Abendtessen geweßen.

Den 24. Febr. ist des Morgents fürmittage der Herr Hauptmann Coccetti mit seiner gantzen Compagnie von hier gäntzlich abmarschiret und in sein anderweitiges Quartir nach Sorau, Ribnik und Soschnitzowitz marschiret, den Nachmittag ist der Herr von Bludoffsky von hier wieder weg und nach Hauße gereißet.

Den 25. Febr. ist des Herrn Rittmeister Reiffs Compagnie zu Pferde in seine assignirte Quartiere nach Pleße, Nikolay, Berün und Mistowitz Einmarschiret und des Abents der Cornett Schönfeldt beim AbendEssen geweßen.

Den 26. Febr. bin ich des morgents auf Wölffe im Lonkauer Bruche zu jagen ausgeritten, aber so unglückselig gewesen, daß an mehreren Stellen die Wölffe alle durchgegangen, deßwegen nichts bekommen. Diesen Nachmittag ist meine Gemahlin, die Freule Reussin, Frau Hofmeisterin, Frau Forstmeisterin, Herr Sporofsky und Markloffsky nach Krakau gefahren.

Den 27. ist gar nichts sonderliches passiret, als daß ich Ein Viertzig Stück Cantzellei Memorialia resolviret,

und des Abents durch den Herrn Kammermeister nach Bielitz wegen meiner morgnichten Dahinkunft schreiben laßen.

Den 28. Febr. war der Cornett Schönfeldt beym Mittagessen, Nachmittage reisete ich nach Bielitz, und kahm des Abents daselbst an, und blieb über nacht allda machte mit dem Rentamt wegen des Graf Sunneckischen Rentmonatszettels Richtigkeith.

Den 1. März reisete ich umb 9 Uhr von Bielitz wieder auß und speißete Mittag zu Pleß, ritte denselben Abenth nach Lonkau zu einer Wolfesjagth undt speisete und schlief zu Lonkau bei einem Pauer.

Den 2. März habe ich im Lonkauer Bruche gejaget, und zwei Wölffe, zwei Füchse und zwei Haßen gefangen, und den Abent wieder nach Pleße gekommen; denselben Abent ist mein Pleßnischer Burggraf von Ratibor wieder zurückkommen, und hat mir die Nachricht, daß ich von dem daselbstigen Herrn Graffen von Oppersdorf zwei Schiffe bekommen solte, mitgebracht.

Den 3. März zu Mittage ist ein gewisser Nieder Pleßnischer Edelmann, Bälke von Geschlechte, so sich in der Herrschaft Pleß possessionirt gemacht bei der Taffel gewesen. Nachmittage ist meine Frau Gemahlin von ihrer Cracauischen Reiße wieder nach Pleße gekommen. Denselben Abent habe meinen Hoffjäger Christians mit Einen Hirsche zu den Grafen Opperßdorf nach Ratibor geschickt.

Den 4. März habe ich frühe Brieffe an den Direktor nach Sorau und an den Herrn Baron von Kalenbergk Antwort auf sein Gevatterschreiben geschrieben. Nachmittage kaufte ich pro 180 thlr. ein Zobelfutter in Lebens Grösse eines langen Peltzes von dem Bielitzer Juden Hirschel. Des Abents reisete der hier gewesene Markloffsky, mein gewesener Page, anjetzo Corporal unter dem Sächsischen wird in Sachsen, in sein Quartier.

Den 5. März ist der Herr Grabiensky Starosta von

Lipowicz nebst seiner Gemahlin und Schwester, wie auch der Herr Rittmeister Baron de Geimann und Herr Hauptmann Coccetti alle hier angekommen, nachmittage hielten wir nachfolgende Verkleidung,

1. Edelmann, Herr von Miehle, Adelige Frau, Fraile Eleonora von Reuß.
2. Soldat, Baron Geimann, Soldatin, Frau Gräfin von Promnitz.
3. Bürgermeister, Herr Staroſta, Bürgermeisterin, Jungfer Sidonia von Unruh.
4. Jäger, Herr Graf Promnitz, Jägerin, Frau Staroſtin Grabienskyn.
5. Jude, Herr Hauptmann Coccetti, Jüdin, Frau Rittmeisterin von Reif.
6. Doctor Med. Herr Kanzler Wisolsky. Doctorin, Jungfer Juliana von Unruhe.
7. Bürger und Kirschner Herr Forstmeister Unruhe, Bürgerin, Jungfer Grabiensky.
8. Bauer Schultze, Herr Hoffmeister Rottenburg, Schultzin Jungfer Hedwig von Unruhe.

Den 6. März bin ich Vormittage mit dem Herrn Baron Geimann in das Schedlitzer Vorwergk zu den Hengstfohlen gefahren, nach dem Mittagsessen haben wir allerseits nachfolgende Mascarade gespiehlet.

Spanier, Herr Kanzler Wisotsky, Spanierin, Jungfer Grabienskyn.

Aethiopier, Herr Staroſta Grabiensky, Aethiopierin, Frau Staroſtin Grabienskyn.

Persianer, Herr Hauptmann Coccetti, Persianerin, Frau Hofmeisterin Feldin.

Portugeser, Herr Baron Geimann, Portugeserin, Fraile von Reuß.

Pollak, Herr von Miehle, Pollakin, Jungfer Juliana von Unruh.

Digitized by Google

Cosak, Herr Cornett Schönau, Cosakin, Jungfer Heße.
Unger, Herr Graf Promnitz, Ungerin, Frau Rittmeisterin von Reuß.
Zigainer, Herr Forstmeister Unruh, Zigainerin, Gräffin von Promnitz.
Schlawak, Herr Markloffsky, Schlawakin, Jungfer Bibiana von Unruh.
Haußknecht und Heiduck, Hoffmeister von Rottenburg, Haußmagt, Frau Forstmeisterin von Unruh.

Den 7. März, habe ich und der Herr Hauptmann Coccetti in allen Stuben und Zimmern des Pleßnischen Schlosses dehnen Dames und Cavallieren mit der Ruthen die Aschermittwoch ausgetheilet. Des morgents Vormittag ist der Herr Starosta Grabiensky und seine Frau mit seiner ganzen Suite von hier wieder forth. Desgleichen Nachmittag der Herr Rittmeister Baron Geimann und Herr Hauptmann Coccetti. Zum AbentEssen kahm der Herr Landrichter Welzek allhier von Teschen durch passirend. Nach dem AbentEssen fuhr ich mit meiner Frau Gemahlin nach Lonkau wegen der morgnichten WolfsJagd.

Den 8ten habe ich auf Wölffe in dem Teschnischen Sarsitzer Walde gejaget, und zwei Wölffe und sechs Haßen gefangen und des Abents wieder nach Pleße kommen. Sonsten weiter nichts passiret, als daß ich über Tarnowitz von Sorau Briefe bekommen.

Den 9. März, habe ich im Lonkauer Bruche auf Füchße gejaget, und nur Einen Fuchß gefangen. Weiters ist nichts fürgegangen. Des Abents bin ich wieder auf Pleße kommen.

Den 10. März, habe ich Vormittag einen Musketir nach Teschen an den Regenten Schimansky mit einem Bedankschreiben wegen erlaubeter Jagth, item ein Schreiben an den Houchinischen Lieutenant Schmied wegen des allhier eingezogenen durchgegangenen Musketirs geschicket. Den-

Digitized by Google

selben Vormittag habe ich den Musketir Moron mit Schreiben an den Herrn Graff Röder von Krappitz geschicket; zum Mittagessen war die Frau Rittmeisterin und Herr Kamiensky bei der Tafell. Nachmittag fuhr ich und meine Frau Gemahlin nach Kobier in die Stutterei.

Den 11. März ist der Herr OberZollAmtmann Herr Horsitzky bei dem MittagsEssen gewesen, nachmittag ist mein Cammermeister nach Breßlau gereiset, und ist mein Hoffmeister; so einen Wagen mit vier Pferden darauf 3000 Fl. Geld gewesen nach Sorau begleitet, von hier weggereiset. Gegen Abenth bin ich mit meiner Frau Gemahlin nach KleinSora zwei Meilen von hier zu dem Herrn Hauptmann Coccetti, ihn in seinem Quartier zu besuchen, gereiset.

Den 12. März, haben wir nebst dem zu Sorau anwehsend gewesten Herrn Rittmeister Baron von Geymann und dem Herrn Hauptmann Coccetti den Sohrischen Markt besehen, hernach beim Herrn Hauptmann Coccetti getanzet, und zu mittage gespeiset, nach dem Essen seind die beiden Herren von Sobek von Baranowitz zu uns kommen, hernach von Sorau wieder zurück nach Pleß, und ist Herr Baron von Geimann mit mir nach Pleße kommen. Des Abents ist der Kuchschreiber Balzer und Hofschmied Siegemund mit Vier Viertel Wein von Sorau und mit Breßlauer Gewürze und Konfeet ankommen.

Den 13. März Vormittage hat der Herr Rittmeister Geimann die zwei Reutter von des Rittmeisters Reifs Compagnie wegen des Strassenmords eines todtgeschlagenen Pohlnischen Salzfuhrmanns exammiret, nachmittage ist der mit diesen zwei Reuttern zugleich eingezogene caprarische Freireutter, weil er niemandt obligat, von meinem Vogt in die Schergstube gesetzet worden. Nachmittag ist Herr Baron von Geimann von hier nach Bielitz sich mit dem Herrn Baron Sobek und Herrn Commissari Wentzel wegen der Lubomirskischen Völker zu Bielitz zu traktiren angelanget

Digitized by Google

zu unterreden, wieder abgereiſet. Vormittage hat mein Herr Forſtmeiſter auf der Mehſeritz drei Rehe gefangen; des Abents iſt der mit Eiſen und Banden durchgegangene Muſketier wieder gebracht worden.

Den 14. März habe ich den durchgegangenen Muſketir von Houchiniſchen Regimente welchen mein Becker und Reutknecht den Abenth zuvor zu Schwakuff wieder ertappet haben, dem von dem Lieutenannt Schmied abgeſchickten Corporal und zwei Muſketiren überantwortet und nach Teſchen abgeführt worden. Sonſt iſt weiter nichts ſonderliches paſſiret.

Den 15. März habe ich auf Rehe bei dem Brenitzer Teiche gejaget, und vier Rehe einen Fuchs und zwei Haßen gefangen. Denſelben Tag iſt der Moron Muſketirer von Krappitz mit Briefen wieder zurückkommen, des Abents bin ich nach vollendeter Jagth wieder zurück nach Pleße kommen.

Den 16. März habe ich des Morgents mich auf eine Fuchsjagt begeben, und im Stander Bruche drei Füchße und einen Haßen gefangen. Dießen Tag habe ich des Koches Frau nebſt dem Muſketir Moron, die Jungfer Weriſchen von Krappitz abzuholen, geſchicket. Des Abents iſt die Frau Rittmeiſterin Reiſſin bei uns geweßen.

Den 17ten habe ich einen Bothen von Bielitz mit einigen Brieffen vom Herrn Baron von Sobek empfangen, wegen Exammirung des Schultzen von Wyruff, welcher Schultze auch alsbald geholet worden, des Abents habe ich den Schultzen von Wieruff dem Herrn Baron von Sobek hierüber geſchicket.

Den 18ten marſchirten Rekruten vom Caroſſiſchen Regimente durch Pleße, des Abents kahm ein Fourier von dem Rittmeiſter Baron de Geimann, welchem ich auch geantwortet.

Digitized by Google

Den 18ten wurden des morgents Vormittage die zwei Reiter, die allhier im Paprozahner Walde einen Polnischen Saltzfuhrmann erschossen in das Saren Lauenburgische Hauptquartier nach Strehlen ins Briegische abgeführet. Des Abents kahm der ältere Herr Graf Röder von Malmitz anhero nach Pleße.

Den 19. März früh bin ich mit dem Herrn Graff Röder ins Schedlitzische Vorwerg geritten und die Fohlen angesehen, und habe ich dem Herrn Graff Röder ein schön blauscheckichtes, dreijährigtes Hengstfohlen geschenket, nach dießem haben wir im Lonkauer Bruche gejaget und zwei Füchse und sechs Haßen gefangen, bei welchem Jagen eine schöne schimmlichste Stutte das Bein gebrochen, daß sie darüber verrecken müssen. Des Abents späthe ist der Herr Rittmeister Reiff von Lowenz nach Pleße kommen.

Den 21ten, dießen Tag ist der Herr Graff Röder allhier verblieben. Zu Mittage ist der Herr Rittmeister Reiff so sein Quartier in Pleße hat, allhier bei der Mittagsmahlzeit geweßen, und einen guten Rausch bekommen. In der Nacht hat mann einen überaus grossen Wolff von Tichau gebracht.

Den 22sten den Vormittag habe ich mit dem Graff Röder umb Pferde gehandelt und von Jhme einen Hirschbraunen Lothringer, und einen grossen braunen Postgänger bekommen, dagegen Jhme dafür meinen weißen Siebenbürger und Ein braunscheckicht Klepperchen aus dem Pleßnischen Gestütte und 250 Rthlr. zugegeben. Zu Mittage war der Herr Rittmeister Reiff beim Essen, und schenkte mir zwei türkische Bücher.

Den 23sten, ist der Herr Graff Röder und Herr von Bludoffsky annoch den gantzen Tag dageblieben. Nach dem AbentEssen haben wir biß Nachmitternacht allerhandt sizzende Spiehle gespiehlet.

Digitized by Google

Den 24ten ist des Morgents frühe der Herr Graff von Röder und der Herr von Bludoffsky von hier wieder weg, Nachmittage habe ich aus dem Kobirer Gestütte Ein Pahr Stutten nehmlich die gräuschimmlichte Bellonin undt die Frankin so schwarzschecke ist, mit mir, solche denen Soldaten künftig zu verkauffen, hereingebracht.

Den 25ten Nachmittage haben der Herr Rittmeister undt dessen Wachtmeister die Stutten angesehen, und mich gebethen, solchen noch vierzehn Tage, bis sie besser zu Leibe kähmen, zu behalten.

Den 26ten habe ich die CircumvallationsLinien der künftig setzenden Staketten und Pallisaden umb die Stadt aufgezeichnet. Des Abents ist der Johannes mit 26 Fässern, so mit 120 Scheffeln Mehl Pleßnischen Maases beladen gewesten, nach Ratibor um alda solche auf die behandelte Schiffe zuladen, und bis Neusaltz und nach Sorau abzuführen.

Den 27ten Vormittage habe ich die fernere CircumvallationsLinie durch setzen der Pallisaden ausgezeichnet.

Den 28ten habe ich Vormittage nebst dem Herrn Landrichter und Kantzler über 30 RitterschaftsMemorialia resolviret.

Den 29ten des Abents ist der Herr Rittmeister mit seiner Frau bei dem AbentEssen gewesen, nach dem Essen allerlei laufende Spiehle gespiehlet.

Den 30ten, habe ich Vormittage des Pleßeschen Kornschreibers KornschreibereiRechnung abgenommen.

Den 31ten dießen Vormittag habe ich die von dehnen vier Pleßeschen Städten eingereichten Liquidationes empfangen und durchgesehen.

Digitized by Google

Einiges aus der Geschichte der Grafen von Welpe, zur Erläuterung der Beschreibung einer alten Glocke in Alt-Golsen, von G. Köhler im N. L. M. N. Folge VIII., S. 305. folg.

Höchst interessant ist der genannte Aufsatz des Herrn Policeiraths Köhler, und mir doppelt wichtig, weil er einer dunklen Partie der Geschichte des Welpeschen Grafengeschlechts noch einiges Licht zu geben verspricht, wenigstens eine Spur zu weitern Nachforschungen giebt. Ich selbst habe mich in früheren Jahren viel mit der Geschichte der Grafen von Welpe (oder Wölpe), eines im 14. Jahrhunderts ausgestorbenen niedersächsischen Dynastengeschlechts, beschäftigt, gab jedoch diese Forschungen auf, als der nun auch verstorbene fürstlich waldeckschе Geheimerath B. Ch. von Spilcker herausgab: Beiträge zur ältern Deutschen Geschichte. Erster Band. Geschichte der Grafen von Wölpe und ihrer Besitzungen. Arolsen 1827 in der Speyerschen Buchhandlung. Dieses ganz aus Urkunden geschöpfte Buch giebt nun folgende Berichtigungen zu dem Aufsatze des Hrn. P. R. Köhler:

Die Grafen von Wölpe starben nicht nach 1280 mit Bernhard, Bischof von Magdeburg, aus, sondern mit Bernhard's Bruder Otto, der anfangs Geistlicher war, aber in den Laienstand zurücktrat, weil sein Bruder Burchard wahrscheinlich ohne Kinder verstorben war (siehe unten), und dessen in Urkunden zuletzt noch 1307 Erwähnung geschieht (v. Spilcker a. a. O. S. 101.). Die Grafschaft Wölpe kam an Otto Grafen von Oldenburg, der sie 1302 an den Herzog Otto von Braunschweig für 6500 Mark Bremer Silbers verkaufte. Wie Graf Otto von Oldenburg noch bei Lebzeiten des Grafen Otto von Wölpe in Besitz der Grafschaft gekommen, ist noch nicht aufgeklärt (v. Spilcker a. a. O. S. 105. folgg.)

Digitized by Google

Was nun die Gräfin Elisabeth von Wölpe betrifft, so finden wir in dieser Familie urkundlich bis jetzt nur eine, die diesen Namen führt. Es ist die Gemahlin des Grafen Burchard von Wölpe. Diese war Elisabeth, eine Tochter Gerhard I. Grafen von Holstein (und Schauenburg). In einer Urkunde vom 17. August 1272, nach welcher die Grafen Gerhard und Johann von Holstein dem Kloster Marienrode 16 Hufen in Jeinsen verkaufen, wird neben Ludgard Herzogin von Lüneburg, auch Elisabeth Gräfin von Wölpe als einwilligende Tochter des Grafen Gerhard genannt, und Herzog Johann von Braunschweig, wie Graf Burchard von Wölpe besiegelten diese Urkunde. Auch nennt Herzog Johann in einer andern Urkunde den Grafen Burchard von Wölpe seinen Schwager. Beide Urkunden finden sich bei Meibom Scriptt. R. G. I. 539. 540. Uebrigens scheint die Ehe des Grafen Burchard v. W. kinderlos geblieben zu sein, da man bis jetzt keine Nachricht von Kindern desselben gefunden hat, und sein Bruder Otto aus dem geistlichen in den Laienstand zurücktrat, um den Stamm fortzupflanzen (v. Spilcker a. a. O. S. 90. Er war Dompropst zu Minden und kommt als solcher von 1274 — 1289 in Urkunden vor. v. Spilcker a. a. O. S. 94.). — Nun erscheint aber noch eine Ermengard Gräfin von Wölpe, von der man eine Urkunde ohne Ort und ohne Jahr hat, gleichen Inhalts mit einer, welche der schon genannte Graf Burchard v. W. am 12. März 1284 ausgestellt hat. Aus dem gleichen Inhalt beider Urkunden vermuthet von Spilcker, daß diese Ermengard Gräfin v. W. des Grafen Burchard's zweite Gemahlin, und seine erste Frau Elisabeth geb. Gräfin von Holstein schon todt gewesen sei (v. Spilcker a. a. O. S. 91.). Nehmen wir indeß an, diese Ermengard Gräfin v. W. sei eine Schwester des Grafen Burchard, oder sonst bei der Sache

Digitized by Google

betheiligt gewesen, so könnte Elisabeth ihren Gatten, den Grafen Burchard (der am 23. April 1288 zuletzt urkundlich erwähnt wird) überlebt, und sich in zweiter Ehe mit einem Grafen von Brene, etwa jenem Otto IV., mit dem 1290 das Geschlecht ausstarb, vermählt haben. Indeß ist es auch möglich, daß diese Elisabeth Gräfin von Wölpe eine Tochter des Grafen Burchard und der Elisabeth Gräfin von Holstein wäre.

Der Bruder des Grafen Burchard von Wölpe, also der Schwager der Elisabeth, hieß Bernhard, hatte sich dem geistlichen Stande gewidmet, und erscheint von 1258—1306 in Urkunden. Er war 1258 Magdeburgscher Domherr, wurde 1291 Cellerarius, Dechant, und 1296 Dompropst. Auch bei der Bremischen Kirche erscheint er seit 1259 als Domherr, 1264 als Cantor, und 1272—1300 als Propst. In beiden Stiftern wollte er den erzbischöflichen Stuhl besteigen, erreichte jedoch in keinem seinen Zweck. In Magdeburg wurde ihm die Wahl streitig gemacht, und in Bremen trat er zurück, obgleich ein Theil des Domcapitels ihn gewählt hatte. Er soll während, oder gleich nach dem Streite 1306 gestorben sein. (v. Spilcker a. a. O. S. 92. 93. Rotermund's Geschichte der Domkirche St. Petri in Bremen S. 45.)

Ist nun die Gräfin Elisabeth von Wölpe eine geborne oder vermählte Gräfin von Brene gewesen, so könnte die Heirath wohl durch den Magdeburger Dompropst Grafen Bernhard von Wölpe gestiftet sein, besonders, wenn sie dieses Bernhards Nichte oder Schwägerin wäre; ist das Letzte der Fall, so müßte sie entweder vor ihrer Verheirathung mit dem Grafen Burchard v. W. mit einem Grafen von Brene vermählt gewesen sein, oder nach des Grafen Burchards v. W. Tode einen Grafen von Brene geheirathet haben.

Digitized by Google

Die urkundliche Stammtafel der Grafen von Wölpe bei Spilcker ist folgende:

Egilbert oder Eilbert 1120—1240.

Bernhard 1153-1170 od. 1171.
|
Eilbert 1170 oder 1171.

Conrad 1120-1140.
ux. die Schwester des Edeln Mirabilis.

Elmgard, Gräfin von Ottersberg.

Bernhard 1168—1221.
ux. 1. Sophie 1215.
ux. 2. Cunigunde Gräfin v. Wernigerode.

Iso, Bischof v. Verden.
† 1231.

Gebhard 1233.
Ob ein Bruder des Nebenstehenden?

aus der ersten Ehe:

Richenza 1215. vermählt an Graf Heinrich von Hoya.

Sophie 1215.
verm. an Graf Siegfried von Osterburg.

Jutta 1215.
verm. an Graf Vollrad von Dannenberg.

aus der zweiten Ehe:
Conrad 1222—1258.
ux. eine Gräfin von Reden. (?)

Burchard 1258-1288
ux. 1. Elisabeth Gr. v. Holstein u. Schauenburg 1272.
ux. 2. Ermgard 1284. (?)

Bernhard, Stiftsherr in Magdeburg u. Bremen 1259-1306. Erwählter B. in Magdeburg und Bremen. 1281. 1306.

Otto, Canonicus und Propst in Minden 1263—1289. Laie 1291—1301. 1307.
ux. (Salome Gräfin v. Reden?) 1300.
|
Willeberg, Nonne im Kloster Marienfee. 1344.

Gebhard 1258. 1259.

Hedwig? 1270. vermählt mit einem Grafen von Oldenburg 1270.
|
Hillebald 1270.

Digitized by Google

Das erste Wappen auf dem betreffenden Glockensiegel ist unstreitig das der Grafen von Wölpe oder Welpe. v. Spilcker a. a. O. S. 119. Zwei nach dem Originale gemachte Abzeichnungen des Wölpeschen Wappens zeigten eher zwei gebogene, in einem Schafte aufrechtstehende, mit dem Rücken gegen einander gekehrte Messer, wie zwei Büffelhörner, die nach der allgemeinen Meinung das Wappen dieses Geschlechts waren. Das auf der Glocke zu Alt-Golsen befindliche Wappen bestätigt die gewöhnliche Meinung.

Höchst wichtig ist die Auffindung eines Wölpeschen Bracteaten in der Niederlausitz, zumal v. Spilcker a. a. O. S. 70. Anmerk. **) behauptet, man finde von Wölpeschen Münzen und einer Wölpeschen Münzstätte in Neustadt (am Rubenberge, 3 Meilen von Hannover) keine Spur mehr, obgleich in einer Wölpeschen Urkunde von 1249 (abgedruckt in Treuer's Münchhausischer Geschlechtshistorie Anhang S. 12.) sich unter den Zeugen ein Henricus monetarius de civitate befindet. Diese civitas ist Neustadt am Rübenberge, eine alte Besitzung der Grafen von Wölpe. Wir hätten hier also einen Wölpeschen Münzmeister.

Nur durch Auffindung neuer Urkunden der Grafen von Brene kann die Frage über Elisabeth Gräfin von Wölpe, und dem Wölpeschen und Breneschen Wappen in ihrem Spiegel gelöst werden. Holscher, P.

Alte brive.

An meister Hanssen Freyenfuss bildschnyzern vnd bargern zu Saltzburg.

Vnsern fruntlichen dinst Wolffgang Freyenfuss tzeiger diss briues, der etzliche tzeit bey vns sich enthalden, hat vns vndericht, wie er in meynung sey sich alhie nydertzulassen vnd tzü nehren vnd deshalbin auch sich mit

eyner Juncfrawen verlobett hett vnd domit er von euch als seinem vater briue vnd hulff zu förderung seiner narung erlangen möchte, vns gebeten, In dorumb gen ewch zuuorschreyben Dieweil er denn mit einer Juncfrawen fromer geschlechts sich eelich verlobet vnd mit ir zuneren furgenomen, als wir von etczlichen auss vnserm mittel desselbien Juncfrawen verordnete vormunder gnuglich vnderricht geworden, haben wir Im sulchs nicht wissen tzu wegern znd bitten euch doruff fruntlich, wellet gemelten ewern sone forderlich erschynen, genugliche briue seyner gebort tzu erlangen, im auch darumb hulffe thun damit er seinen furgenomen stant zu ende brengen vnd dorinn sich desterbass enthalden vnd generen möge. Als wir denn nicht zweiueln im angesicht vnser fruntlichen bethe euch selbst und in zu eren vnd gute thun wellt. wellen wir umb euch fruntlich vnd gerne verdinen. dat. 3. post exaltac. crucis. 1505.

(ex libr. missiv.)

Spectabili viro mgro Conrado Nyssmann prothonotario gorlicensi promotori obseruando.

Spectabilis magister promotor colendissime. Applicuit is lator prope meridiem Sabbato ante dominicam Jubilate cum scriptis plurimum acceptis. Valde gratam habeo insinuationem de mittendo ad R. m. nuncio. Esset equidem pernecessaria causa nostrum associare eidem nuncium: sed prefixus terminus quo exibit vester bainlus*) impedimentum ingerit quo minus hac vice sub tanta temporis angustia literas conficiam. At quod differetur confido non auferetur. Quinetiam saniori consilio perficietur unde supplico si futuro tempore praesertim infra quindenam aliquis specialis cursor vester iter arripiet ad partes

*) Beinlos? für: geschwinder Bote.

pannonie mihi significare non pigeat. Dedi huic cartigero 4 gr., oraciones quas optat dominacio vestra una cum fratre Cristiano libens opferam. Salvos desidero dominos senatores vestros. Raptim ex monasterio Montis paracliti alias Owin Sabbato ante Jubilate anno etc. 94. (1494)

frater vincencius.

Den Ersamen wolweisen herrnn Burgermeister vnnd Rattmann der Statt Görlitz seynen besondern groszgunstigen förderern.

Mein gebett zu gotte beuor Ersame wolweise herrn Groszgünstige förderer Ewr schreiben und begir hab ich zu demutt angenomen mit den Brudern vnnd byn zu willen vff nehsten montag angesyntt ampt vnnd messen zu syngen verordyn, vnnd habe alreytt vff beuell des achtbarenn herrn licenciatus den Brudern zu gebett beuolen vor gemeyner Stadt gedey vnnd Selicheit zu bitten, noch deme ich alweg zu thuen vorpflicht byn, Worinne ich sust hynfur sal vnnd mag dem Ersamen W. rotte vnnd gantzem Commun zu willen werden bsondir zu geistlicheit, byn ich vngesparts vleisz geneigt Geschreben im Closter Oywin Dornstag am tage Ruffi Anno 1506.

Bruder Andreas prior des Clostirs Oywin.

An Herrn Wolffgangum Pfarher zum Schonbornn.

Wir haben etzliche briue abschreiben vnd copiren lassen, darzu wir Ewer, als eins offenbaren schreibers dieselbigen zu auscultiren bedorffen; darumb ist vnsze fruntliche bethe wollet vff morgen frue oder abend vff unszer kost vnd zerung bey vns erscheinen solche briue zufertigen vnd auch zu subscribiren, vnd euch sulchs nicht beschweren lassen. dat. Dominic. Reminiscere 1506.

(ex libr. missiv.)

Digitized by Google

Denn Erssamen vnnd weissen hern Burgermeister vnnd Ratmann zcu Gorlitz vnnssern Bsondern gutten freundenn.

Vnnssere ganntzwillige dinste zcuuor Erssame weisse herrenn bssonder gutte frunde. Ess hat vnns der hochwirdige in goth furste vnnd her her Johannss Bischoff zcu Meissen vnsser g. h., Seiner f. g. czukunfft alher gein Budissin vff denn pfingestobent vorkundeth, vnnd zcugeschrieben Die weil wir dan auss geböre seine f. g., nach erforderunge Ires standes ssere gerne, mit notdorfft vorsehen woldenn Bfinden wir hy vnss, das vnns wilpreth mangeln werdde Derhalben ist an ewer weysheit vnnssere gar vleisige bett, wolleth vnns mith einem stock adder zcweyhen, wilpreths vorsehen, vnd vns hiemit zcu tewer kommen, alss wir vnns den zcu euch trostlichs vorhoffen brostenn thun werdeth, dar wollen ober die erstaturge willig vordienenn Geben zcu Budissin freitags nach der himmelfart vnnsers hernn Anno etc. XX. (1520)

Dechand Senior vnd Capittel der Stiftskirchen zcu Budissin.

Johann der jüngere von Michelsberg gesessen zu Rohozecz meldet dem edlen Herrn Wilhelm von Ronau, itzund Hauptmann zu der Leipen, von Bezedes dass sich 400 Mann zu Melnik sammeln um Kemnitz anzugreifen. (d. 2. Mai 1423.)

Meyn dinst zuuor Edeler her vnd lieber frund. Ich losse euch wissen das die leuthe die sich iczund czu Melnyk sammeln wollen cziehen vor dy Kempnicz das Stetlin deynes vetters vnd was sie darynne meynen mit derselbigen reyse sollin sie czihen kein pöl wenn man sal je die pöls abtreten, vnd mit derselbigen reyse sollin sie dy pöl

reymen, vnd sie werden leychte habin IIII C pferde vnd wenig fuszgenger sondern michilteil wegen vnd des bin ich sihulichyn vndirwysin vnd dorinne warne deyne vettyr an alle seymenisse auch warne dich selbs, auch tu daz zuwissen vff den Falkenstein bei tag vnd nacht denn sie sollin dorhin komen morgen adir am dinstag ufs lengste. Gegebin vff Bezedes am Suntage an sente Sigismundes tage.

Jan der Junger von michilsberg gsessin zu Rohozecz.

Herr Johann von Michelsberg benachrichtigt den rath zu Zittau, dass die Hussiten einen Einfall in die Oberlausitz machen wollen, d. 15. Aug. 1423.

Famosis et prudentibus viris pro consuli etc. Civitatis Zittaviensis amicis et vicinis nostris carissimis.

. . . . quibus cum quouismodo applacendi Amici et vicini carissimi. Significo vobis quod a tribus hominibus fidedignis sum praemunitus (sic) quare princeps ille Sigismundus cum aliis wicleffistis et hussitis vult discedere a castro . . . . petczen quod vallauit et speciatim vult movere perplures principes Slezie et duobus . . . . et directe vult se locare circa castris montis Michelsberg et in ciuitate Albeaqua et vlterius vellet et ad vos pergere. Quare peto amici et vicini carissimi quod si fiet peto mihi per uos iuuari tam diu nostrorum . . . . Et si vultis facere peto me litera vestra informari ut sim factus et si in uobis sub podiamentum pot . sipa . . h Datum in Castro Bezedez proxima seria infra cultum assumptionis sancte marie. Et consilium meum est ut statim sitis parati quia apostati directi omnium vestrorum inuadere fines volunt.

Johannes senior de michilsberg Sessione in castro Bezedez.

Digitized by Google

Der Rath zu Zittau theilt dem Rathe zu Görlitz die von dem Herrn von Michelsberg erhaltene Nachricht mit, d. 21. Aug. 1428.

Den Ersamen vnd wolweysen Burgermeistre vnde Ratmannen der Stat Görliz, vnssern besundern lieben freunden.

Vnsern willigen fruntlichen dinst zuuor Ersamen vnde weisen heren besundern lieben frunde — wir senden Ewir weysheit abeschrifte der Edeln heren des von milchisbergis vnd hern hlawaczen von der leypen briue abschrifte die vns beide hewte noch den vier messen sint komen die meynunge Ir wol werdet vornemen vnd bethen ewir Ersamkeit dienstlichen mit gantzem fleysse doz Ir dis ding in ernstir achtunge zu haben vnseres gnedigsten heren des kunigis landen vnd Steten vnd vns allen zu Gute, das wir vns also getreulichen dorgn setezen noch dem als is wol not ist das wir den bozen leuthen mochten widersten mit gotes hulffe vnd gerichtet das den vom luban ouch zuuorboten. das wollen wir umb ewir Ersamkeit alleczeit willig gute vordienen. Geben am Sunabend vor Bartholomei vnder vnserm Stat Secret.

Burgermeister vnd Rathmanne der Stat Czittau.

Fragment eines Schreibens, wahrscheinl. des Rathes zu Zittau an den Rath zu Görlitz v. monat August 1423.

Abir liben hern thun wir euch wissen das vns vndern ymes Leute ayn raytender bote qwam mit eyn credencien vnd . . daz sie dy kempnitcz iczunt vbirfallen haben vnd ligen dorinne vnd nemen was da ist vnd wollen eyn bergen dorby nahe innemen vnd dobey ist zubiforin daz sie mer schaden tun werden, auch sint die leutchin vff die kirche komen vnd wiren dy, begerende daz sie möchten

Digitized by Google

gerebit werden, als ir denne horit, wie sich die vinde herzu haldin, deuchte vns wol geratin das wir dis dings eczwas zuhercezen nemen und dechten hirynne das beste also ir denne vnd wir mit euch das deuchte wol vns ally...

Concept eines Briefes des Raths zu Görlitz an den Herrn Wenzeslaw von Polenz zu Senftenberg, für die Stadt Görlitz zwanzig Reisige in Sold zu nehmen und ihr zuzuführen. Ohne Datum. (Ende August 1423.)

Vnsern fruntlichen dinst zuuor lieber Wenzeslaw. Als wir vorczeitin mit uch gereth haben vnd ir wedir mit vns ab is vns noth thun wurde, das ir vns eczwas rustiger vnd guter gesellin furen wellit. Als thun wir uch zuwissen das wir der yczunt notdurft sein vnd bitten uch mit begerendem fleisse, das ir uch noch angesichte dicz briues dorzu schiken vnd muhen wellit, vnd wellit vns furen vnd brengen zwenczig Rustige mit glefin die ir wol gewopente schulczin habin, den wellin wir gebin ye die woche als lange als sie by vns sein vff das pfert XXIIII gr. vnd wellin en sust ouch gutlich thun, vnd wenne Ir uch von Senftenberg mit en dorumbe zu vns ir hebit so sal der holt an tretin vnd bergeren des um vorschriebene antwurt mit desim kegenwertigen boten. Geben zu Gorlicz.

Concept eines Briefes des Raths zu Görlitz an den gestrengen wohltüchtigen Gotschalk Wedemar, Hauptmann zu Senftenberg in derselben Sache. Ohne Datum. (Ende Aug. 1423.)

Vnsere fruntliche dinste czuuor lieber Gotschalk wir thun uch zuwissen das wir wenczeln von polencz geschrieben haben das her vns XX mit glefin senden wulle, die ir gute gewopente Schützen habin, deme wullen wir

Digitized by Google

gebin ye die woche vff das pfert als lange als sie by vns sein XXIIII gr. Bitten wir uch mit ganczen begierden ab her by uch noch in heymischs mechten wir das ir im von Stadan mit vnserm briue wo ir en in den . . . . gehaben möcht befendit, das her sein fleis thu, als wir Im geschribin habin, were is aber das Ir en nicht wust so kurcz zu senden, so bitten wir uch, das ir uch selbir dorumbe muhen vnd vns die obigen XX mit glefin schicken vnd bestellin wellit ire kost vnd ane sewmen vff sulchen sollt das wellin wir unverdrossen vmbe uch gerne vordienen vnd bitten um vorschribene antwurt mit desim boten. Gebin . . . .

Concept eines Briefes des Rathes zu Görlitz an Wenzel von Polenz zu Senftenberg in ders. Sache. Vom 14. Septbr. 1423.

V. f. d. z. lieber Wenczlaw. Als wir mit uch gereth habin, vnd ir wedir mit vns, von ewr frunde vnd gesellin wegin, vns die zusenden etc. hoffen wir, das wir der in desin male nicht notdurft seyn vnd danken uch schhir fruntschaft vnd uwre muhe die ir umb unser willen gehabit hat und wellen is umb uch sunderlich vnd mit willen vordinen. Wurde is uns aber furder not geschehen wellen wir is uch czeitlich genunge lassen wissen. Datum Gorlitz am Dinstage nach nativitatis Marie etc. XXIII.

Digitized by Google

Die Landsassen und der Rath zu Zittau ersuchen die „Landmann Burgermeister und ratmanne“ der St. Görlitz, ihr Kriegsvolk noch nicht abzurufen und zurückzuziehen, weil sie von den Hussiten rings umgeben wären und zu befürchten stünde, der aufbruch der Görlitzer werde diese veranlassen, über die Zittauer herzufallen, d. 27. Dec. wahrsch. 1423.

Vnsern willigen vnd fruntlichen dinst czuuor, Gestrengen woltüchtigen Ersamen vnd weisen hern, besundere guten frunde, noch sulcher beslissunge vnd beredunge*) als es denn in kegenwortikeit land vnd Stete durch vnsers allergnedigsten hern des Romischen etc. koniges Rethe vorlassen ist, das vns hulfe czugelegit sol werden, das land vnd Stete voryoet haben, dorynne Ir euch redelich ans ewirn teyl erczeiget habit, das wir euch vor seinen koniglichen gnaden wollen grosslich dank sagen, vnd nu fordert Ir die ewirn in ewirn briue bitende sie lassen reyten etc. Also mag ewere fruntschaft ye wol wissen das es vor den obgenanten vnsers gnedigsten hern des koniges Rethen vorlassen ist, so wir oberczogen werden, das denn sulche czulegunge vnd hulfe von vns nicht abgewant werde, dorumb lieben hern vnd frunde Bithen wir euch dinstlichen mit fleysse Ir wollet sulche ordenunge vnd vorlassunge vor sich lassen geen, als denn begriffen ist, vnd wollet sunderlichen ansehen wie wir mit den vordampten ketczirn allumb vnd umb vmgeben sein vnd doch gar besorglich were so der ofbruch der ewirn geschee, das sie sich wider vff vns wenden, vnd vnssers allergnedigsten koniges stat möcht also do got vor sey czuuuvor-

*) Im J. 1423 hatten mehre Beredungen der Städte mit der Ritterschaft zu Löbau Statt gefunden und Görlitz hatte in Folge derselben zu versch. Malen Hülfsvölker nach Zittau geschickt.

Digitized by Google

wintlichen schaden komen, darumb getrawen wir euch wol Ir thuet hirynne als wir euch getrawen, das wollen wir auch vor vnssern allergnedigsten hern dem konige dank sagen vnd willig umb euch in heischenden czeiten ab siehs immer worde geboren fruntlich vordinen, geben an sente Johannis tage des evangelisten vnder vnser Stat Secret., dar die Manne mitgebrauchen.

Landmann vnd Rathmann Eldesten vnd geschwornen hantwerkmeister des landy vnd Stat Zittau.

Ruedolff der Ander von Gottes guaden Erwölter Römischer Khaiser, zu Hungarn vnnd Behaimb ꝛc. Khunig.

Ersambe liebe getrene, Wir sein guedigist in Erfahrung khomben, wie daß Ir bey Euch aine guette Schellen Zu ainer Schlag Uhr haben sollet, die Ir etwo Zu Eurem brauch nicht so hoch bedurfftig, Wann wir dann an Jetzo ainer dergleichen alhie in vnnserm Khuniglichen Schloß Prag von nötten sein Als ist an Euch vnnser guedigist begern, Ir wollet vnns damit willfahren vnnd solche vnweigerlich anhero volgen lassen. Solches wollen wir gegen Euch mit allen gnaden zu bedenkhen vnvorgessen halten. Geben auf vnnserm Khun. Schloß Prag d. 14. Novb. 1602.

Rudolff.

Sdenco Ao Poppl de lobcowich
S. E. Bohem. Cancellar.

Ad mand. Sacrae sas. Mytis. prop.
Heinrich von Pfeiz.
Johann Menzl.

Digitized by Google

Beschreibung des Burgstalls zu Rohnau.

(Nebst beiliegendem Plan A. und Ansicht B.)

Von

Eschke, Baudirector in Zittau.

Da droben auf jenem Berge,
da stand ein altes Schloß,
wo hinter Thoren und Thüren
sonst lauerten Ritter und Roß.
v. Göthe.

Seit der Entstehung des Faustrechts in Deutschland fand die Idee zu Anlegung und Erbauung fester Bergschlösser immer mehr und mehr Eingang und kühne abenteuerliche Ritter suchten überall dieselbe zu verwirklichen, um im Schutze ihrer sichernden Mauern sich gegen die Städter und Landbebauer, die, von ihnen angegriffen und beraubt, oft mit bewaffneter Hand ihnen ihre Beute wieder zu entreißen suchten, um so nachdrücklicher vertheidigen zu können.

Darum betrachteten die Städter jene Burgen nur als Raubnester, zu deren Zerstörung sie häufig ihre Herrscher und Oberherren aufforderten. So hatte Kayser Karl der 4te mehrere Burgen belagert und geschleift, was jenen weglagernden Horden zur Warnung dienen sollte, ihr unredliches Gewerbe künftighin einzustellen.

Allein dieß konnte diese Verwegenen wenig schrecken und man vermochte nur auf Jahre jenen furchtbaren Greueln des Faustrechtes Einhalt zu thun.

So lebte schon unter König Wenzel das Faustrecht mit allen seinen Schrecknissen wieder auf und niemals vernahm man lautere Klagen über diese Geißel des Landes, als zur Zeit jenes schwachen Fürsten, unter dessen Regierung alle Reichsverwaltung und Ordnung ihr Grab fand.

Die Zerstörung vieler Burgen fällt daher in diese unruhvolle Periode von 1378 bis auf die Zeit des biedern, kräftigen Maximilian, der dem Faustrechte erst zu Ende des

Digitized by Google

15ten Jahrhunderts durch den allgemeinen Landfrieden Grenzen setzen konnte.

In jene oben bemerkte Zeit gänzlicher Verwirrung, öffentlicher Unsicherheit und Befehdungen gehört auch die Zerstörung der Burg Rohnau, die ich jetzt zum Gegenstande meiner Betrachtung und einer näheren Bezeichnung gewählt habe.

Hat auch die Ruine in Beziehung auf Kunst in ihrem gegenwärtigen Zustande weiter nichts Werthvolles aufzuweisen, so bleibt doch ihre Lage und ihre Umgebung für den Geschichtsforscher, wie für den Alterthums-Liebhaber interessant.

Von Zittau liegt die Ruine dieser ehemaligen, alten Ritterburg $2^1/_2$ Stunde abwärts an der Straße nach Görlitz. Der Weg zu derselben führt in dem Marktflecken Hirschfelde rechts ab von gedachter Straße über die Neiße auf eine ziemlich steile Anhöhe. Von da weg zieht er sich in einer sanft ansteigenden Fläche bis zum Burgplatz hinan.

Zu bestmöglichster Versinnlichung möge der aufgenommene, hier beigegebene Situations-Plan A., mit der gegenwärtigen Ansicht des ehemaligen Raubschlosses B., dienen. Freilich ist dieselbe immer nur als Conjektural-Ansicht zu betrachten.

Das eigentliche Schloß erhebt sich auf einem isolirten Berge mit einem Absatz, der den Wall oder Burggraben bildet. Gegen Süden, Westen und Norden umzieht es der Neißfluß und dieser nimmt seinen Weg zwischen lauter hohen, mit Schwarzholz besetzten Bergen bis zum Kloster St. Marienthal und weiterhin auf Görlitz zu. In das innere Gehöfte führt der Weg auf dem Situations-Plane A. mittelst einer ehemaligen Zugbrücke a. über den Wallgraben b. bis zur Burghofmauer c., die theilweise noch in ihrer Gründung sichtbar ist. Denn auf verschiedenen Punkten ist zu mehrern Bauten, wie zum Beweis zu dem

Digitized by Google

im Jahre 1794 aufgeführten Forsthause, das punktirt bei d. angegeben ist, abgebrochen worden. Quervor hat eine Brust- oder Wehrmauer bei e. stattgefunden, welche mit einem Wachtthurm bei f., davon noch der Grund vorhanden, versehen gewesen sein mag. Bei g. ist das eigentliche Raubschloß, wie es vor dem Jahre 1398, ehe es von den Zittauern, Budissinern, Görlitzern, Laubauern, Löbauern und Camenzern in Brand gesteckt und gänzlich zerstört wurde, aufgeführt gewesen sein konnte. Davon sind noch die Mauern, wie sie hier verzeichnet, zu sehen. Die vordere, noch stehende Umfassungsmauer scheint ihrer Gründung nach zu urtheilen, an der Ecke des Raubschlosses gebrochen zu sein, wie sie im Plane punktirt angegeben ist. Ob vielleicht hier der Eingang ins Schloß gewesen, kann freilich durch irgend Etwas nicht bewiesen werden. Was übrigens damit in Verbindung gestanden haben mag, da ein gut erhaltener Grund, auf Felsen basirt, vorhanden, ist bei weitern Untersuchungen durchaus nicht zu erforschen gewesen.

Neben diesem ist der ganze Schloßplatz mit Schutt, groß und kleinen Steinmassen, die hin und wieder zusammengestürzt liegen, angefüllt. Gegenwärtig ist er mit Kiefern, Fichten, Tannen, auch Ebereschen und allerhand wildem Gesträuch bewachsen. Bei h. ist das Burgverließ noch in seiner vesten Wölbung von Bruchsteinen zu sehen.

Dieses Burgverließ hat 11 Ellen 12 Zoll zur Länge, 9 Ellen 18 Zoll zur Breite und 5 Ellen 12 Zoll zur Höhe im Lichten. Man entdeckt noch darinnen ein in den Fußboden des Felsen ausgehauenes Gerinne am Ende mit einer vertieften Oeffnung, die allem Vermuthen nach zu einem Kloak gedient haben mag. Der Gang zu demselben scheint eine Lichtweite von nur 1 Elle 6 Zoll gehabt zu haben. Seit 435 Jahren hat es sich noch so gut erhalten, daß die Nässe auch nicht im mindesten durch das Spitzbogen-Gewölbe zu dringen vermochte. Bedenkt man die Reihe so

Digitized by Google

vieler Jahre, so wird man in der That zur Bewunderung hingezogen, wie sich ein Gewölbe blos mittelst der bindenden Kraft des Kalkes, der durch die Cohäsion in eine förmliche Steinmasse verwandelt ist, erhalten konnte. Das ganze Burgverließ hat gegen Osten und Süden zwei im Mittel der starken Mauern angebrachte Oeffnungen, die aber durch die Hand der Zerstörung gänzlich verschüttet sind. Die Umfassungsmauern des Raubschlosses haben, wie die noch stehenden nachweisen, eine Stärke von 4 Ellen im ersten Geschoß. Die im zweiten eine von 3 Ellen 12 Zoll. Die Burghofmauer hat dagegen eine Stärke von 2 auch 3 Ellen. Letztere findet vorzüglich da statt, wo der Abhang des Wallgrabens, worauf sie steht, steil eintritt. Die Steine sind dem Augenscheine nach auf dem Platze zum Bau dieser Ritterburg gebrochen worden und bestehen aus einem festen gräulichen Granit.

Bei i. befindet sich ein bis auf gegenwärtige Zeit noch gut erhaltener, mit einem Brunnenhause versehener Windebrunnen. Seine Tiefe beträgt 75 Ellen bis auf die Sohle mit einem Wasserstande von 30 Ellen, daraus das hellste Wasser, doch mit Schwefel geschwängert, für den Hausbedarf des Revierförsters zu Tage gefördert wird. Der Platz bei k. bezeichnet den Schloßvorhof, der vermuthlich die Pferdeställe aufgenommen haben mag. Der hingegen bei l. scheint der eigentliche Schloßhof gewesen zu sein. Die mit m. bezeichnete Höhe ist der 1 bis $1^1/_2$ Elle breite Kamm, der durch den Wallgraben b. und den Abhang des Schloßberges gebildet wird.

Die größte Länge der ganzen Burg von einer Hofmauer bis zur andern beträgt 210 Ellen, so wie die größte Breite 92 Ellen. Sie ist von einem tiefen und weiten Wallgraben umgeben.

Nach einem größern Maasstabe ist die Ansicht auf B. von der noch stehenden Umfassungsmauer des eigentlichen

Digitized by Google

Raubschlosses wahrzunehmen. Sie ist allerdings theils durch den Zahn der Zeit, theils durch den später erfolgten Abbruch derselben zu Gewinnung der Steinmaterialien bei beabsichtigten Bauten in gegenwärtigen Zustand versetzt worden. Bemerkenswerth bleibt es bei dieser Ansicht, daß sie im Erdgeschoß auf dieser Seite durchaus keine Fenster, ja sogar nicht einmal einen Eingang wahrnehmen läßt. Dies führt allerdings zu der Vermuthung, daß zur möglichsten Sicherung vor Gefahr eines schnellen Ueberfalles der Eingang ins Raubschloß in der Höhe mittelst Fall- oder Zugbrücken, die sehr gewöhnlich waren, stattgefunden haben müsse, wie die Conjectural-Ansicht die Anlage des ganzen Raubschlosses angiebt. Denn der Ueberrest dieser Raubschloß-Mauer hat nur noch eine Höhe von 12 Ellen 18 Zoll und, wie der Augenschein lehrt, ist darinnen auch nicht eine Oeffnung nachzuweisen, ob sie schon Spuren, wie die Ansicht zeigt, gewaltsamer Durchbrechung äußerlich wahrnehmen läßt.

Es stehet in der That eine wunderschöne, höchst interessante Aussicht von dieser Burgschloß-Mauer herab zu Gebote. Von Osten erhebt sich die Tafelfichte mit dem Iserkamm. An diesen schließen sich die Haynborfer und Kratzauer Gebirge im Hintergrunde. Der Vorgrund zeigt uns den Kahlenberg, den Gickelsberg oberhalb dem Dorfe Lichtenberg. Ferner den sogenannten Hohehübel, den Schander- und Lerchenberg. Aus Süden erblicken wir den großen und kleinen Helleberg, den majestätischen Kalkberg mit dem Hirschgrund. Vor ihm links erhebt sich das verfallene Raubschloß Roynungen, davon noch eine Schloßmauer mit dem Burgverließ zu sehen ist, zur Herrschaft Gräfenstein gehörig, und rechts der Schwammberg. Der Vorgrund dieses Kleeblatts zeigt uns Freudenhöhe. An den Kalkberg schließt sich böhmischer Seits der Trögelsberg, der Paß, der Kamm, der Linde- und Eibenberg, so wie im

Digitized by Google

Vorgrunde das herrschaftliche Schloß Gräfenstein sich erhebt. Hier scheidet Böhmen von Sachsen. Von da weg erhebt sich in südlicher Richtung der Mühlsteinberg, der Cicansberg, der Brandberg, der Töpfer, der Hochwald, der Oybiner Mühlstein- und Ameisenberg, so wie zwischen diesen beiden im Hintergrunde die Klosterruine Oybin selbst sichtbar wird. Der Westen stellt uns den Haferberg, den Johnsberg, die Johnsdorfer Steinbrüche, den Johnsdorfer Rocheberg, die Lausche, den Helleberg, so wie den Nesselsberg in Böhmen, den Waltersdorfer Buchberg, den Basaltberg und Roschersberg hinter Berzdorf, den Breitenberg, dazwischen den Tollenstein in Böhmen zur Ansicht dar.

Man kann in der That annehmen, daß sich von dieser Burgruine herab eine Bergkette von Ost nach Nord in einer Peripherie von 8 bis 10 Meilen Länge mit hohem Interesse überblicken läßt.

Ueber die Zeit der Erbauung dieser Burg finden wir in Chroniken nichts aufgezeichnet, nur so viel läßt sich als zuverlässig annehmen, daß sie vor dem Jahre 1366 erbaut worden sein muß, da in einer Urkunde von diesem Jahre des Berges schon Erwähnung geschieht.

Die Annalen weisen ferner einen gewissen Anshelm von Rohnau, der im Jahr 1392 Burgvoigt war, nach. 1394 wurde das Dorf Rohnau von Christoph von Romberg mit einem Theile vom Marktflecken Hirschfelde zur Stadt angekauft.

Die Besitzer dieser Burg verfielen aber nach der Zeit durch Unthätigkeit und Langeweile getrieben, auf das Geschäft der Wegelagerer, beraubten Reisende auf der eine halbe Stunde davon vorbeigehenden Landstraße und fügten denselben bedeutenden Schaden zu. Die darüber von Land und Städten geführten Klagen und mehrmaligen Beschwerden wurden endlich vor den König Wenceslaus gebracht, und dieser bot die sämmtlichen Sechsstädte mit dem ganzen

Lande im Jahre 1396 d. d. Bettler am St. Martinstage auf, den Burgstall Rohnau zu zerstören; jedoch hatte das Unternehmen keinen erwünschten Erfolg.

Die Klagen über das Raubgewerbe wurden immer lauter, so daß abermals auf König Wenzeslaus nachdrücklichsten Befehl der Ritterschaft und den gesammten Sechsstädten, d. d. Prag am St. Thomas des Apostels Tage 1398 durch den Burgvoigt Procopius, Markgrafen zu Mähren die Zerstörung dieses Burgstalls aufgetragen wurde, um endlich Ruhe, Ordnung und Gesetzmäßigkeit hergestellt zu sehen.

Diesem letztern geschärften Befehl zufolge schickte Budissin, Zittau, Lauban, Löbau und Kamenz die aufgebotene Mannschaft zu Zerstörung dieser Ritterburg ab, mit dem Auftrage, Alles, was auf der Burg und den Vorwerken gefunden würde, an sich zu nehmen. Hierauf erfolgte auch nach vollbrachter gänzlicher Zerstörung, theils durch Einäschern die Bestätigung des Königs Wenzeslaus, d. d. Prag am St. Dorotheen-Tage 1399, daß der Rath zu Zittau die alte Burgveste Rohnau gänzlich habe zerstören lassen. Allein der Kaiser, der nur ihre Eroberung, aber keineswegs die Zerstörung befohlen, habe Zittau sehr erzürnt, der Stadt jedoch baldige Verzeihung ertheilen lassen. Es muß fürwahr, der Oertlichkeit und Festigkeit nach zu schließen, einen großen Kampf gekostet haben, wodurch endlich die Burgritter der Uebermacht zu weichen genöthiget waren. Einer Sage zu Folge soll einer der tapfersten Vertheidiger der Burg mächtigen Widerstand der Eroberung geleistet, ein guter Bogenschütze der Belagerer aber ihn, als er sich unweit eines Fensters den Halskoller angelegt, tödtlich in den Hals getroffen haben. Seit dieser Zeit ist auch weiter kein Stein zu irgend einem Behuf mehr aufgeführt, sondern die Ruine, wie sie sich hier auf beiden Rissen A und B darstellt, ihrem Schicksal überlassen und allem Einfluß der Witterung preis gegeben worden.

Digitized by Google

Die Annalen weisen nach, daß sich die Besitzer auf den Schlössern Gräfenstein, Karlsfriede, Dybin, Tollenstein, Rohnau und Landeskrone zur Zeit des Unfriedens einander durch angezündete Feuer Zeichen gegeben und dadurch mit den Burgbewohnern gegenseitig correspondirt haben.

Die zu dieser Burg geschlagenen Vorwerke hat man nach gänzlicher Zerstörung zu Bauergütern vertheilt, die vor der ehemaligen Burg gegen Ost und Süden, jetzt im Dorfe Rohnau herum liegen.

Bei diesen Nachrichten habe ich theils Carpzovs Materialien benutzt, theils aber aus dem Oertlichen selbst durch wiederholte Untersuchungen und Ausmessungen meine Resultate gezogen.

Einige Ergänzungen
zu Schönfelders Geschichte des Klosters Marienthal.

Quellen: Carpzov Oberlauf. Ehrentempel p. 329. sq.
Oberlauf. Beiträge zur Gelahrtheit I. p. 577.
Oberlauf. Nachlese 1765. p. 134.
Aug. Sartorii Cistercium bis-tertium. Vetero-Pragae. MDCC fol. pag. 1070—1072.
Dieses Werk war unter Andern auch der Aebtissin des Kl. Marienthal, Martha (Tannerin) gewidmet.
M. Jancke Das Kloster Marienthal. MS.
In der Bibliothek der Oberlauf. Gesellschaft zu Görlitz.

S. 23. Das Wappen ist abgebildet in Carpzovs Ehrentempel p. 83.

S. 28. Eine Urkunde dürfte über die Zeit der Stiftung des Klosters noch näheren Aufschluß geben; sie wird in der K. K. Hofbibliothek zu Wien (Catal. philosoph. No. 187. fol. 28.) aufbewahrt und lautet im Regest so:

Cunegunde Bohemie regina confirmat

dominabus S. Mariae V. curiam quandam sitam in Gorlize.

Der nähere Inhalt, auch das Jahr der Ausstellung ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Vermuthlich wird sie jedoch nach 1234 ausgestellt worden sein.

Im Hussitenkriege flüchteten die Klosterjungfrauen nach Görlitz und wohnten dort in ihrem Hause, welches sie, nach Schönfelder (S. 97.), erst erkauft haben sollen. Von diesem Kaufe ist aber keine urkundliche Nachricht vorhanden und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie ihren Hof, den sie schon im 13. Jahrhundert erworben hatten, bewohnten. Er hieß das Nonnenhaus von Seifersdorf (S. 99.) und soll vor dem Nikolaithore gelegen haben.

Es ist sehr wünschenswerth, daß die in der Wiener Hofbibliothek vorhandene Urkunde nach ihrem ganzen Inhalte bekannt gemacht werde. Unter den Schätzen derselben befinden sich mehre Quellen für die Vaterlandsgeschichte, z. B.: Diplomata quaedam Adelberti marchionis Brandenburg. (Catal. juris civilis No. 78.) Johannes march. Brandenb. testamentum (No. 130.) u. s. w.

S. 30. Die Urkunde des Erzbischofs Wilbrand vom 3. November 1238 wird im Rathsarchive zu Lauban aufbewahrt.

S. 34. Die Urkunde vom d. 1238, VIII. Kalend. Mart. indictione XI. enthält nicht blos eine Bestätigung des Klosters, sondern verleihet demselben ganz besondere Rechte: Volumus — ne aliqua Abbatissa alieni laico jure beneficii (lehensweise) possessiones praedictae ecclesiae nostrae praesumat concedere — nec advocati de Budesin, de Gorliz, de Lubavia, de Richinbach, de Wizenbusch vel alii judices — ad villas monasterii venire praesumant, nisi de vocatione Abbatissae, tantum de fustis, homicidiis, membrorum mutilatione et stupri violentia judicaturi — Res vero si quas iidem advocati et

Digitized by Google

judices rationabiliter tempore judicii acceperint, duas partes Abbatissae et Convertui, tertiam partem nostrae camirae volumus assignari. Ipsa etiam domus jam saepe dicta cum suis colonis et habitatoribus, ut ab omni exactione et sinistra impeditione liberam se nunc et semper esse gaudeat etc.

Eine Wiederholung dieser Berechtigungen enthält die Donationsurkunde über Melaune, Seifersdorf ꝛc. vom 22. Februar 1239. (p. 35.)

S. 36. l. Gerlach für Gerbach. Da die Urkunde über Meuselwitz, Gorch und Pocode noch nirgends gedruckt ist, möge sie hier Platz finden:

Kunigundis Dei Gratia Boemorum Regina Omnibus Christi fidelibus praesentem paginam inspecturis in perpetuum. Quoniam infirmae conditionis humana successio super excrescente diei malitia per temporum decurrens curricula ad fines saeculi appropinquat quantoque in longum suae posteritatis telam orditur, tanto magis vanitati creaturae participans naturalibus sensuum viribus infirmatur qua de re necessarium est ut ea quae inter homines celebrantur quatenus inconvulsa permaneant redigantur in scripto ad argumentum praesentium et praesidium futurorum. Igitur venditionem bonorum quae Gertrudis quondam relicta Gerlacy militis de Zokowa Budesinensis Provinciae voluntarie contulit Fratribus Cisterciensis Ordinis in Buch de nostra beneplacito voluntatis, quam videlicet vindicionem ejusdem monasterii Abbas et conuentur libere fecerunt cum Monialibus Vallis Sanctae Mariae Cisterciensis Ordinis Mysnensis Dioecesis quae eadem bona pro ducentis et triginta Marcis a memorialis fratribus de Buch legitime compararunt sicut rite facta est auctoritate nostra sigilli nostri munimine confirmamus a gravamine judicum nostrorum libero absoluentes. Bona

Digitized by Google

autem sunt haec Muzlawitz, Gorch et Porode cum omnibus attinentiis suis. Testes autem hi sunt Henricus Abbas Cellensis Henricus subprior Stephanus Sacerdos et Monachus fr. Albertus de Blankenburg et alii quam plures. Acta sunt haec Anno domini Millesimo CCXXXVIII.*)

S. 39. Das Circularschreiben des Königs Wenzel, ausgestellt zu Görlitz am 11. August 1243 ist von Wichtigkeit für die Beurtheilung der Frage: wenn die Oberlausitz von Böhmen an Brandenburg gekommen ist? Zu bedauern ist, daß nicht hervorgeht, an wen das Circularschreiben (?) gerichtet war.

In Bezug auf die Abstammung und das Geschlecht der ersten bekannten Abbatissin, Adelheyd, ist noch zu erwähnen (ad pag. 32.), daß die Meinung, sie sei eine Tochter Ottos Burggrafen von Dohna gewesen, von Schöttgen in seiner Dissertation de Burggraviis Dohnensibus für unerwiesen erklärt wird.

S. 44. Der Vergleich zwischen dem Kloster und den Gebrüdern von Nostiz im Jahre 1280 wurde zu Budissin vor dem Rathe geschlossen, welcher auch die Verhandlung ausgefertigt hat. Theodoricus de Elsbach und Theod. de Minquize, welche in dieser Sache die Rechte des Klosters vertraten, werden milites, Ritter, genannt. Bei Abschluß des Vergleiches war der advocatus in Budissin zugegen. Als Urkundzeugen werden angegeben: Cunradus de Salado, Henricus de Baruth, Albertus et Gotfridus fratres de Burk, Wilricus, Petrus et Fridericus fratres de Landiscrone, Ullricus Schaff Advocatus, Fridericus de Mewinrode, Nicolaus de Bornewitz, Zwicherus de Binwicze, Witgo et Cunradus fratres

*) Nach einer vom Originale entnommenen, jedoch nicht ganz genauen Abschrift.

Digitized by Google

de Kollwitz, Gregorius Nicolaus de Kopritz, Petrus de Libital, Wilricus de Elbsbach, Henricus Sculthetus, Ludewicus Wlevrig (vleming?) Johannes, Gottfried albus, Rudeger de Zlaciowe, Sifridus Slichting et omnes Schabini de Budessin.

S. 47. Die angezogene handschriftliche Nachricht über Marienthal ist ein Verzeichniß der Abbatissinnen, welches ein Bürger in Ostritz ums Jahr 1695 aufgesetzt hat.

Heinrich von dem Dorfe (Henricus dictus de villa), Bürger zu Görlitz, vermachte schon in seinem Testamente seinen Töchtern Elisabeth und Hildegunde, im Kloster Marienthal, den Zins von 2 Fleischbänken in Görlitz:

legans donavit Elizabet et Hyldegundi suis filiabus in claustro Sifridesdorph deo sub regula militantibus censum decimi macelli a foro — similiter et eum quem macellum in acie contra monasterium fratrum ordinis minorum situalum — porexerit etc.

Dieses Testament, d. A. MCCLXXXXVIII Indicione XI., ist gedruckt in Tzschoppe und Stenzels Urkundensammlung pag. 434. Vom Jahre 1305 ist kein besonderes Document über dieses Vermächtniß vorhanden, sondern der Inhalt des Testamentes wurde in das 1305 angelegte Görlitzer Stadtbuch eingetragen, mit diesen Worten:

her hat ouch bescheiden die zende bang von deme ende so man von den brudern get zu der rechten hant, zo sente peter nach siner beider kinder tode die in deme Clostere zu Syfridesdorf sint. die eldeste Elyzabeth die jungeste Hildegunt. die dritte vleischbang also man von den brudern get zu der linken hant. die sol denselben kindern dinen zu irme leben etc.

S. 48. Die Schenkungsurkunde der Brüder Heinrich und Witego von Camenz, vom 7. Juni 1303 ist ausgestellt zu Zittau und bekräftigt durch die Siegel der

Gebrüder von Camenz, des „Domini Thazonis advocati provincialis, ciuiumque in Zittauia. Urkunder sind: der nobilis vir Borzo de Rysenburg, Reinhardus de Temeritz, Otto de Stewitz, Petrus de Kunstinsdorf.

S. 51. Hayman von Steinruber, soll wol Steinrücker heißen; die Abschrift der Urkunde, welche Schönfelder benützte, hat zwar Steinruber, im Originale wird jedoch Steinruker stehen, welcher Name öfterer gefunden wird.

S. 54. Das Vermächtniß des Heinrich von Salza ist beim Jahre 1334 im Görlitzer Stadtbuche eingetragen:

Er Heinrich von deme Salcz hat vfgegeb sinen sonen Johannse vnd albrechte sinen Hof gelegen an deme marcte in iehetem dinge. Heinr. von deme Salcz hat bescheyden vnd gegeben noch seine tode den Sychen zcu senthe Jacobe eyne Vleysbang zcu Selegerethe. Her hat ouch bescheyden zcu selgerethe vyer Vleysbenke, eyne zcu sente Petern, die andere zcu senthe Niclawes, dy drythe zcu deme spitale nóch sime tode. Die virde sal man vorkoufen vnd waz man dauon gevellet daz sal man geben halb zcu Syfridisdorf in das kloster vnd das ander teyl sal man leysten zcu dem Luban in das kloster. —

Er Heinrich von deme Salcz hat ouch gemacht vnd geschiket vor jehetem Dinge das man sal siner tochter Agneten von deme vorwerke zu Kunstinsdorf bestaten in eyn Kloster vnd wer das vorwerk zcu Kunstinsdorf besiczet der sal der jungfrowen Agnethen douon geben alle jar dry marg Cinses zu irme Lybe an Hindernisse, vnd wenne dy junkvrowe abe geyt mit gotes willen so sal der Cins der dreyen marke vallen an Michael vnd Christan ire Bruder.

Die ganze Nachricht, daß Heinrich von Salza, Bürger (Patricier) zu Görlitz, eine Tochter Clara gehabt

habe, die Aebtissin zu Marienthal gewesen sei, ist aber unrichtig und beschränkt sich darauf, daß er dem Kloster den Erlös von einer Fleischbank vermacht hat. Knauth, der die Erzählung in seinen Ehrentempel aufgenommen hat, hat sie vermuthlich aus den radirten Stellen des Stadtbuches so falsch herausgelesen.

Aus dem Stadtbuche geht übrigens hervor, daß Heinrich v. S. 1338 anderweite Dispositionen traf und das Vorwerk zu Cunstinsdorf seinem Sohne Michael, seiner Tochter Agnes aber ein Vorwerk vor dem Niclasthore verschrieb. Auch hatte er keine Tochter, die Clara hieß. Seine einzige Tochter war die erwähnte Agnete; außerdem hatte er 3 Söhne, Michael, Johann und Albrecht. Agnete von Salza ist auch nicht in das Kloster gegangen. Sie verheirathete sich (c. 1336) mit Nicolaus Wernher, Bürger von Görlitz. Sie wird mit ihrem Ehemanne in dem Stadtbuche öfters erwähnt.

S. 57. In's Jahr 1332 fällt noch folgende, im Görlitzer Stadtbuche enthaltene Vergabung:

> Gotfridus Aduocatus hat gegeben sinen tochtern Czilien vnd Czcharien in dem Closter Syfersdorf czwei Schock einses czu gebene alle jarelich von sime gute czu irme lybe.

S. 74. Zerstörung des Rathhauses zu Ostritz. Die lebendige Schilderung dieses Vorfalles durch den dabei betheiligten Johann von Guben ist nunmehr gedruckt zu lesen. (Script. rer. Lusatic. I., 44. flgde.) „Da waren die Nonnen herausgekommen aus dem Kloster und hatten sich gesetzt unter das Rathhaus mit der Aebtissin", erzählt J. v. Guben, aber „es fielen die Zimmerleute über das Rathhaus her und warfen es nieder sammt der Rathsglocke" u. s. w. Das Rathhaus war also auch nur von Holz erbaut gewesen.

Digitized by Google

Der Wiederaufbau des zerstörten Rathhauses erfolgte im Jahre 1405, wie die Görlitzer Rathsrechnungen ausweisen. Görlitzer Rathsherren halten mit den Zittauern einen Landtag zu Ostritz deßhalb, daß die Aebtissin das Rathhaus bauen wollte. Auch nahmen sie ein Lägel Wein mit. (Johannes Wyker, Nicolaus Weitschryber czu tage keyn Ostroze mit den von der Sittow alz die eptischynne eyn rathus wolde buwen czu Ostroz. vme getrenke daz sy seyt yn nomen eyn legyl weyn. VIII.) Darauf folgte ein zweiter Landtag zu Löbau (von des rathuzes weyn czu Ostroze) und ein dritter zu Ostritz. Der Wiederaufbau konnte aber nicht gehindert werden und Ostritz wurde eine Stadt. Köhler.

Literatur
über
die oberlausitzischen Wenden.
Zusammengestellt
von
M. Peschek in Zittau.

I. Allgemeine Abhandlungen.

Georg Krüger, Diss. de Serbis, Wittenberg 1675. Auch abgedruckt in Hoffmann. Scriptor. rer. Lusat. II, 237—243.

Ueber die Slawen, Manlius ap. Hoffm. I, 1, 136 ff. Insbesondere über die Serben, das. 138.

Knauth, vom Geschlecht der Nostitze, 6 — 16.

De ratione wendica, Sicinus in historia Rosenthalensi, ap. Hoffmann. I, 2, 149 ff.

Slawi, Sorabi, vd. Indicem ad Hoffmanni scriptores.

Digitized by Google

Vom Unterschied der (ehedem von Unwissenden verwechselten) Wenden und Vandalen.

Sing. Lus. XV, 231.

Knauth, daß die unter dem Namen Wenden vorkommenden Völker und die noch jetzt in der Oberlausitz befindlichen Sorbenwenden mit Unrecht Vandalen genannt werden. In den dresdener gel. Anzeigen 1760, No. 1. Vgl. auch Hoffm. I, 1. 137. Note.

Anton, erste Linien eines Versuchs über der alten Slawen Ursprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kenntnisse, Theil I, II, 1783, 1789. 8. mit Kupfern. S. laus. Magaz. 1783, 141 ff. Provincialbl. V, 243 ff.

C. G. Schlingigk, etwas von den Arten, Slawen, Wilzen. Dresdener gel. Anz. 1774, No. 45.

Gedanken eines oberlausitz. Wenden über das Schicksal seiner Nation. Budissin 1782. 8.

Destinata, XI, 1111 ff. VIII, 802 ff.

Tenzels monatliche Unterredungen, 1690. 82 ff. 503 ff.

Käuffers laus. Geschichte I, 8—12.

Engelhards Erdbeschreibung von Sachsen IX, 52 ff.

Hacquet, Abbildung und Beschreibung der südwestlichen und östlichen Slawen, deren geographische Ausbreitung, Sitten, Gebräuche, Gewerbe, Handthierung, Religion, Leipzig 1801. 4.

Vieles in Liebuschs Skythika. Camenz, 1833.

Ueber die Zahl der Wenden. Lausitz. Monatsschrift 1805, II, 215 ff. Liebuschs Skythika, S. 112.

Unrichtiges über die Wenden, aus Schmidts Briefen, berichtigt von Hortzschantzky, im Programm zum Gersdorfschen Actus, 1787.

Digitized by Google

II. Geschichte.

Helmold, Chronicon Slaworum. Lubec. 1659, 4.

Arnold, Chronicon Slaworum continuatum im vorigen Werke.

Dithmar, Chronic. Libr. VII. in Script. rer. German. Francof. 1577 ff. Norib. 1607. 4. Deutsch von Ursinus. Dresden 1790.

Alb. Cranz, Vandalia. Lübeck 1600.

Fr. Matthias, de Sudetis, de origine Bohemorum et Slaworum.

Rein. Reineccii Chronica Slaworum.

Ihre Ankunft. Carpzovs Ehrentempel I, 6.

Statthalter gegen die Sorben, daſ. 43 ff.

Ausrollung. Manlius ap. Hoffmann. I, 1, 249 ff.

A. G. Schirach, Entwurf einer slawisch-wendischen Historie. Oberlauſ. Arbeiten IV, 1—22.

Anton, Cimbern, Kelten und Wenden. Ein Volk. Allgem. lit. Anzeiger 1798, 1813, 1829.

Knauth, der alten Sorbenwenden Eintheilung des Landes in Suppanien. — ? —

Beitrag zur Geschichte der Wenden. In den Beiträgen zur innern Kenntniß und Geschichte von Sachsen, von Hammersdorf. Leipzig 1786, St. 2. p. 148 — 163.

Schöttgen, Geschichte der Sorbenwenden. In der diplomat. Nachlese der Histor. v. Obersachsen, II, No. 1, 177 ff.

Schaffarik, über die Abkunft der Slawen, nach Surowicky. Leipzig 1829?

Gebhards Geschichte der wendisch-slawischen Staaten I. II. Halle 1790, 4.

Schreiter, Beiträge zur Geschichte der alten Wenden und ihrer Wanderungen. Zwickau 1807.

Digitized by Google

Anton, die ältern Sitze der Slawen.
In der lauf. Monatsschrift 1793. I, 11—28.
Sintenis Oberlausitz I, 97—117.

III. Schilderungen.

1. Ueberhaupt.

Schilderung der jetzigen Wenden.
Böhisch Geschichte von Camenz, 22—34.
Engelhards Vaterlandskunde, Bd. III. 33—36.
Schumanns Lexikon von Sachsen, VII, 497 ff.

2. Insbesondere.

a. Kleidung.

Wendische Trachten.
Costumes de Saxe, Dresd. 1806, Heft 2.
Leskes Reise durch Sachsen, 134—138, nebst Abbildung der Trachten um Muskau.
Tracht der Sorbenwendin, von Gräve, im lauf. Mag. 1833, 342 ff.

b. Sitten.

Ueber das Todaustreiben.
Schles. Provincialbl. 1811, 236.
Preusker im lauf. Magaz. 1827, 168.
Worbs in der lauf. Monatsschrift 1798, II, 346—351. vgl. 1802, I, 193 ff.
Flössel im lauf. Magaz. 1770, 8 ff. 13 ff.
Sitten der alten Serben. Peschecks Wochenbl. 1790, 94 ff.
Hortzschansky, von den Sitten und Gebräuchen der heutigen Wenden. Provincialbl. I, 1—16. 125—142. 249—263. IV, 373—387. Beitrag von M. Conrad, daf. V, 60—72. vgl. lauf. Magaz. 1782, 301. Allg. deutsche Bibl. LXIV, I, 177 ff.

Digitized by Google

Die Heimführung der Braut bei den Wenden um Hoyerswerda. Peschecks Monatsschrift 1792, 180—182.

Ueber die musikalischen Instrumente der slawischen Völker. Das. 1792, 329—336.

Von den Heirathsgebräuchen der oberl. Wenden. Görlitz 1766, 11. Berichtigt in der oberlauf. Nachlese 1766, 166. S. dresdener gel. Anz. 1766. No. 41.

Frenzel von den alten und heutigen Wenden, Heiraths-Hochzeit- und etlichen häuslichen Gebräuchen. Oberl. Arbeiten, V., 52—70.

Ueber den Namen der Salzmeste. Oberl. Nachlese, 1767, 14 f.

Schutzschrift für die alten Slawen und Wenden, in welcher sie wegen der ihnen Schuld gegebenen Treulosigkeit vertheidigt werden, v. Schirach. In den oberl. Arbeiten, V., 272—300.

Ueber Orientalismen in den Sitten der Slawen. In Worbs (älterem) Archiv, 1, 87.

Ueber die Begräbnisse der alten Wenden oder Sorbenwenden. Peschecks Monatschr. 1792, 312 ff.

Knauth, vom Kriegswesen der alten Slawen und Wenden. Dresd. gel. Anz. 1757, No. 49—51.

Dobrowsky, von der Begräbnißart der Slawen. Abhandl. der K. Böhm. Ges. d. Wiss. 1796.

Mehlisch, Gedicht: Die Heimführung unter den Wenden. In Peschecks Monatschr. 1792.

Schirach, etwas von der ehemaligen Grausamkeit der wendischen Völker. In den Budissiner gel. Beiträgen, 1774. 7 ff. 14 ff.

Ueber den Charakter der Wenden und die Vergnügungen des Landvolks. In des Grafen von Riesch, Gedanken eines Patrioten. S. lauf. Monatschr. 1305. II., 232.

Gerken, von den Gesetzen der Slawen. Leipz. 1771. 8.

Digitized by Google

IV. Sprache und Literatur.

Sicinus ap. Hoffmann. 1, 2, 149 ff.

Hortzschansky, Versuch über die Sprache der Wenden in der Oberlausitz. In der laus. Monatsschr. 1797, 212—217. 337—351. ibi citata.

Körner, phil.-krit. Abhandl. von der wend. Sprache und ihrem Nutzen in den Wissenschaften. Leipzig 1763. 10.

Anton, Etwas über die oberl.-wendische Sprache. Laus. Monatsschr. 1797, 487—502. et ibi citata.

Ueber wendische Dialekte. Laus. Monatsschr. 1801, 217.

Anton, der oberl. Dialekt trägt Spuren von Unterjochung der Wenden. Provincialbl. III., 482.

Abr. Frenzel, de originibus linguae sorabicae s. Hoffmann. s. s. Introduct. 25 ff. S. darüber Knauths Kirchengesch. 390 ff.

Ej. Nomenclator Lusatiae utriusque. Hoffm. S. S. 1, 2, 23—62.

Ej. Mscpt. Lexicon harmonico-etymologico-sorabicum IV Tomi. Bei der Ges. der Wiss.

Anton, Mscpt. Literargeschichte der wendischen Sprache. Bei der Ges. der Wiss.

Richter, die wendische Sprache, in Bezug auf Staat, Kirche und Volksbildung. Laus. Mag. 1826, 300—316. Auch in seiner wendischen Kirschengesch. 367 ff.

Knauth, von den Schicksalen der wendischen Sprache und den wendischen Büchern. Laus. Magaz. 1765, 367 ff.

Kucharsky, über die wendischen Dialekte in der Lausitz. Laus. Magaz. 1827, 242—246.

Mich. Frenzels Vorrede zu seinem Katechismus.

Wie sollte man die Wenden ihre Sprache vergessen lassen. Fielitz, Laus. Wochensch. 1811, 81—85.

Kann man die wendische Sprache ohne fremde Anleitung erlernen? Das. 463—466.

Digitized by Google

Köhler, Etwas über die wendische Sprache. Daf. 121 — 125. 129 — 134.

Preusker, über die wend. Sprache. Sachsenzeitung 1830, S. 1704 ff.

Knauths Kirchengeschichte, im 3. Theil.

Grammatiken:

Sicini principia linguae vindicae, Prag. 1679. 1782. 12.

Bierling orthographia vandalica. Bud. 1689.

— — Didascalia (wendische Schreib- und Leselehre). Bud. 1689. 8.

Swotlik vocabularium latino-Serbicum. Bud. 1721. 8.

Oberlauf.-wendische Grammatik v Matthäi. Bud. 1781. 8.

Wendische Sprachlehre von Andr. Seiler.

Choinanus wend. Grammatik, handschriftlich. (S. Hauptmanns Vorrede zu f. niederl.-wend. Grammatik. Lübb. 1761.)

Mehreres in Knauths Kirchengesch. 317 — 390.

Ueber versuchte Lexika, f. daf. 390 — 393.

Wendische Bücher, dem russischen Kaiser geschenkt. Daf. 427 ff.

Pannach, von oberl. wend. Bibliotheken. Mscpt. bei der Ges. der Wiss. zu Görlitz.

Liebusch, über die Verwandtschaft der wendischen mit der Sanscritsprache. Lauf. Magaz. 1833, 145 ff.

Ueber wendische Volkslieder.

Lauf. Monatschrift 1005. II. 217.

Lauf. Magazin 1834, 551. 1835, 97 ff. 1836, 10 ff.

Volkslieder der Sorben, u. Talvi (?). Halle, 1825.

Pannach, von oberl. wendischen Bibliotheken.

Mscpt. bei der Gesellschaft der Wissenschaften. 1796.

Knauth, Bibliotheca librorum sorabicorum.

Lus. sup. — ? —

Als einziges wendisches Wochenblatt erschien

Dőkes Sherbowjeniczny Nowing-Nosoku. bis 1813.

Digitized by Google

Richter, de Matthesi Serborum.
Destinata literaria. XV. 1111 — 1136.
Schaffarik, Geschichte der slawischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten. Ofen, 1826. S. 1183 bis 1187 steht die Geschichte der Sprache und Literatur der Sorben oder Wenden in den Lausitzen.
Verzeichniß aller edirten wendischen Schriften des Budissiner, Löbauer und Camenzer Kreises. Zusammengestellt von Pastor Faber zu Klix, der die Sachen auch besaß. In den Act. hist. eccles. X, 518 — 530.
Knauth, in der wendischen Kirchengeschichte, 386 ff.
Wendische Literatur, in Kreysigs histor. Bibliothek von Obersachsen.
Viele wendische Bücher sind genannt in Hortzschanskys Geschichte der Buchdruckereien in der Oberlausitz. (Mspt. bei der Ges. der Wissensch.) s. v. Bautzen, Zittau.
Hanschke, in Hoffmann. SS. II, 307 ff.
Entwurf einer wend. Kirchenhistorie. 211 — 231.
Otto's Lexikon oberl. Schriftsteller II, 359, 371, 380, 385, 510, 547, 621, 769, 822; III, 6, 145, 237 ff. 442, 458, 468 ꝛc. Schulz. Suppl. 118.

V.

Religion.

1. Heidenthum.

Mich. Frenzel, III Diss. de Idolis Slaworum, Hal. 1691, 1698. Die beiden letzten abgedruckt in Hoffmann. SS. II, 63 — 84.
Abr. Frenzel, de diis Soraborum, ib. 85 — 236.
Pannach, Reliquien der Feld-, Wald-, Wasser- und Hausgötter unter den Wenden (siehe Reliquien im Volksglauben). Lauf. Monatschr. 1797, 741 — 759.

Digitized by Google

Zurückgebliebene heidnische Gebräuche bei den neubekehrten lauf. Wenden. Kreysigs Beitr. IV, 116 ff.

Knauth, der alten Sorbenwenden Religionssätze und Lehren. 1764, 11. Auch in seiner wend. Kirchengesch.

Schlinzigk, etwas von den Götzentempeln der Wenden, (eigentlich nur in der Niederlausitz.)
Dresdener Anzeiger 1774, 409 ff.
Budissiner gel. Beiträge 1782, 59 ff.

Scheller, Mythologie der wendischen und deutschen Völker. Neuburg, 1804. 8.

Knauths wend. Kirchengeschichte, 12 — 66.

Großers Merkw. II, 3 ff., mit Abbildungen der angebl. Götter.

Ueber den angeblichen Flins.
Manlius ap. Hoffmann. I, 2, 190. II, 68, 225.
Hoffmanns Leben der Laubaner Primar. 181.

Mones Geschichte des Heidenthums. Darmstadt 1823.

Liebusch, Skythika, (Camenz 1833) 118 ff. 163 ff.

2. Christenthum.

Bekehrung der Sorben. Manl. ap. Hoffm. I, 1, 171. et ib. not.

Hortzschansky, kurze Geschichte der Bekehrung der Wenden in der Oberlausitz. Lauf. Monatschrift 1799, 142 — 151. 194 — 213, (wo zuletzt auch von der Reformation bei den Wenden die Rede ist.)

Großers Merkw. II, 6 ff.

Tzschoppes Görlitzer Schulgeschichte I, 4.

Pannachs Entwurf einer wendischen Kirchenhistorie, 4 bis 9. 234.

Wendisches Kirchenwesen. Großers Merkw. II, 50 ff.

(Paul Eckards wend. Kirchenhistorie 1739. 8. betrifft nur die Jüterbogker ehemaligen Wenden.)

Digitized by Google

I. G. Horn, ad epistolam, quam Adelgotus, episcopus Magdeburg. in causa religionis a Slawis vindicanda, ad alios misit, Anno 1108. Dresd. 1733. 4.

Hortzschansky, von der Liturgie der Wenden in der Oberlausitz. Mscpt. bei der Ges. der Wiss. 1795, nebst 2 Nachträgen.

Knauth, der oberl. Sorbenwenden umständliche Kirchengeschichte, so zum Theil einen großen Einfluß auf die Kirchengeschichte der oberl. Deutschen hat. Görlitz 1767. 455 S. 8.

S. lausi. Mag. 1768, 27.

Nachlese 1768, 13 ff.

Kurzer Entwurf einer oberl. wend. Kirchenhistorie, von einigen oberl. wend. Predigern (bes. v. Pannach.) Budissin 1767.

S. lausi. Mag. 1768, 36 ff.

Nachlese 1767, 141 — 143.

Wendische Kirchen und Prediger in der Oberlausitz, ev. Confession, 1750.

In den Beitr. zu den Act. hist. eccles. II, 622.

Reformation. Knauth l. l. 188 ff.

Vom Katholicismus jetziger Wenden, das. 322 ff.

Die Jubelfeier 1830.

Schneiders Beschreibung der Feier des Confessions-Jubelfestes in der Oberlausitz. Leipzig 1830.

Pannach, von den ehemaligen Miethpfarren unter den Wenden. Mscpt. bei der Ges. der Wiss.

Wendische Religionsbücher.

Verzeichnisse.

S. Dietmanns Priesterschaft, 81, 91 etc.

Liederübersetzungen, s. lausi. Mag. 1836, 94 ff.

Hortzschansky, von oberl. wend. Gesangbüchern. Mscpt. bei der Ges. der Wiss. 1794.

Digitized by Google

Evangel. Kirchenagende, auf Verordnung der gesammten Stände des Markgrafthums Oberlausitz in die wendische Sprache übersetzt. Budissin 1696, 4.

Wend. Gesangbuch. Budissin 1741, 1744, 1745, auch früher. S. Knauth, 419 ff.

Wend. Bibel, Budissin 1728, 8. 1742, 8. 1797, 4. verb. von Lubensky.

Von den Uebersetzern s. Knauths wend. Kirchengesch. 402. Otto's Lexikon s. v. Jokusch, Kühn. Laus. Mag. 1836, 35.

Kühnsche Uebersetzungen von Bogatzky und Arndt, s. Otto s. v.

Die ganze ältere ascetische Literatur der Wenden s. in Knauths Kirchengesch. 394 — 427.

Beim Jubiläum 1830 erschienene Schriften, (die Confession und Lieder durch Lubensky.)

S. Schneiders Beschr. der Feier des Confessions-Jubelfestes. Leipzig 1830. 155 ff.

VI. Institute und Stiftungen.

Wendisches Seminar zu Prag.

Kurzgefaßte Nachricht von dem für die katholische oberl. Jugend gestifteten St. Peters Seminar zu Prag, von Stabacz. In der laus. Monatschr. 1793. II, 142 ff. Schumanns Lexikon von Sachsen VII, 585. Von der Geißlerschen Stiftung, das. 1800. II, 268 ff.

Buderſche Stiftung. Laus. Mag. 1834, 432.

Pannach, milde Stiftungen für oberl. Wenden. Mscpt. 1797. bei der Ges. der Wiss.

Janke, milde Stiftungen in den Dorfschaften wendischer Kirchspiele in der Oberlausitz.

Laus. Monatsschr. 1806. II, 114 — 134.

Digitized by Google

Ueber das wendische Predigercollegium zu Wittenberg (erneuert durch Pannach 1798, und wieder 1811). Lauf. Mag. 1773, 105. 1829, 142 ff. 265—267. Lauf. Monatschr. 1798. I, 346 ff.

Dessen Mitglieder in den Curios. Saxon. 1759, 38. Lauf. Mag. 1773, 104.

Ueber die lausitzisch-wend. Predigergesellschaft zu Leipzig. Oberl. Nachlese 1767, 12 ff.

Entwurf der wend. Kirchenhistorie. 131—212. 236. Lauf. Mag. 1773, 252 ff.

Otto's Lexikon III, 27. II, 252.

Katzer, histor. Nachricht von der jetzt lebenden wend. Gesellschaft in Leipzig. L. 1766, 4.

Erneuertes Andenken der 50 Jahre lang bestandenen Pflanzschule oberl. wend. Prediger zu Leipzig, nebst Nachricht von wendischen Kirchen und Schriften. Nov. act. hist. eccles. VIII, 80.

Klien, Geschichte der lausitzer Predigergesellschaft in Leipzig, zur Feier ihres 100jähr. Stiftungstages. Leipzig 1816, gr. 8.

Sonett in böhmischer Sprache auf die Stifter der wend. Gesellschaft in Leipzig. In Kollars zu Pesth herausgekommenen Sonetten auf die Slawen. Vgl. lauf. Mag. 1836.

Digitized by Google

XIV.

Rechnung

der Ausgaben für einen Kriegszug der görlitzer Bürger, im Jahre 1398.

Der König Wenzel von Böhmen, Sohn Kaiser Karl IV., war mit seinem Vetter, dem Markgrafen Jobst von Mähren, in Fehde gerathen. Jobst hatte sich der Niederlausitz bemächtigt und drohte auch in die Oberlausitz einzufallen. Die Sechsstädte hielten aber treu am Könige und traten unter die Waffen, als Jobst ihren Grenzen sich nahte. Er unternahm zunächst eine Belagerung von Pribus, welches damals ein Herr von Hockinborn besaß und stark befestigt war. Es gab dort eine starke Burg, von der noch jetzt der bekannte Hungerthurm übrig ist. Als die Belagerung vor sich ging, schrieb Hockinborn nach Görlitz um Hülfe, und diese Stadt eröffnete einen Feldzug mit Einer Kanone und Mannschaft, um Pribus zu befreien. Ehe dies geschehen konnte — denn es ging etwas schwerfällig und langsam, war das Städtchen erobert und verheert worden, so daß Hockinborn in großer Noth auf seiner Burg saß und auf seine bedächtigen Befreier harrte. Der Markgraf Jobst zog auch wirklich ab, ehe die Görlitzer herankamen, und diese fanden die Vögel schon ausgeflogen. Zur Strafe zerstörten sie die Burg Ronau bei Hirschfelde, welche Jobst besetzt hielt.*)

Ueber den denkwürdigen Feldzug vor Pribus sind die Rechnungen noch vorhanden, welche, da man gewiß aus jenen Zeiten nur noch wenig auffinden möchte, einen interessanten Beitrag zur alten Kriegsgeschichte geben. Wir theilen die Urschrift und daneben eine Uebersetzung mit:

*) Köhler, Beiträge zur Geschichte der Lausitz. Heft 1.

Digitized by Google

Expeditio in Prebus.

Primo dedimus II sco. vmme kese vnd puttir. item XXI gr. vmme puttir. it. XXV gr. vmme erweys.

It. IIII gr. vmme delyn czu den secze tarozin. it. X gr. den czymerlutzn dy sy machtyn.

It. XI ferd. den phifern vor koste vnd lon. It. XII dem smedeknechten.

It. III ferd. vmme lynwat den köchen czu kittyln, czu tischlachen vnd handttuchirn.

It. V ſ. vmme ledyr czu den secztarczen dy meister Walter machte.

It. XIII gr. vmme schussiln. Item XXII gr. vmme lynwat czu den kriptüchern vnd seckyn.

It. VI pherd. dy margrafe koufte kosten LV mr. It. III½ mr. dy he vorczerte vnd czu lone den knechtyn dy mit ym warn.

It VI gr. vmme smer czu den pherdin. Item I sc.

Kriegszug vor Pribus.

1) wurden ausgegeben 2 Schock Groſchen für Käſe und Butter, ferner 21 Gr. für Butter und 25 Groſchen für Erbſen.

2) 4 Groſchen für Dielen (Pfoſten) zu den Belagerungs-Schilderu und 10 Gr. den Zimmerleuten, die ſie anfertigten.

3) 11 Vierdung (c. 12 Gr.) den Pfeifern (Spielleuten) für Koſt und Lohn und 12 Gr. den Schmiedeknechten.

4) 4 Vierdung für Leinwand für die Köche zu Kitteln, Tiſch- und Handtüchern.

5) $4^1/_2$ Vierdung für Leder zu den Belagerungsſchildern, welche Meiſter Walther anfertigte.

6) 13 Gr. für Schüſſeln und 22 Gr. für Leinwand zu Krippentüchern und Säcken.

7) 6 Pferde, welche Markgraf erkaufte um 55 Mark. $3^1/_2$ Mark, die er verzehrte, und zu Lohn den Knechten, die ihn begleiteten.

8) 6 Gr. für Salbe für die Pferde und 1 Schock dem

Digitized by Google

Scheffil dem smede dar he beslug dy pherd yn dy heruart vnd dy rade czu der buchse vnd eynen kasten czu harnisch.

It. xxviii gr. dem satteler vmme eynen nuwen satyl yn den marstal vnd dy aldyn setyl czu vullen vnd gegurte ynczuczechin.

It. vmme spisevas. esche. muldyn. eyn czobyr. wassirkannyn. eyne tunne czu den philen vnd stangen czu den seczetarczyn vnd weyn vessil. xli gr. Weynremen dem botener.

It. nyclas winther ix gr. vmme eyne achse czu den radyn der buchse vnd axbelm. houwin. stele. stangyn czu den geczeltyn vnd achsen yn den kamyrwayn. It. xii gr. vmme vir rade czu der buchse. Item vi gr. vmme bretnayle.

It. ix gr. vmme rothen vnd wisen arraz czu den venichen ane dy gleuenyen.

It iiii gr. Lichtenbergen daz her machte kerczin licht yn dy heruart.

Schmiede Scheffel, der die Pferde zur Heerfahrt, die Räder zur Heerfahrt, die Räder der Kanone und einen Harnisch-Kasten beschlug.

9) 28 Gr. dem Sattler für einen neuen Sattel in den Marstall und die alten Sattel wieder zu polstern und Gurte einzuziehen.

10) Für Speisefässer, Schüsseln, Mulden, einen Zober, Wasserkannen, eine Tonne zu den Pfeilen, und Stangen zu den Belagerungsschildern und Weinfäßchen dem Böttcher Weinreme 41 Gr.

11) Niclas Winther 9 Gr. für eine Achse zu den Rädern der Kanone, Axthelme, Hauen, Stähle, Stangen zu den Gezelten und Achsen in den Kammerwagen. 12 Gr. für vier Räder zu der Kanone, sechs Groschen für Bretnägel.

12) Für rothen und weißen Rasch zu den Fähnlein an die Spieße. *)

13) Lichtenbergen 4 Gr., daß er Kerzenlichter in die Heerfahrt lieferte.

*) Roth und weiß sind die Farben der Stadt Görlitz. Gleseniem sind wol die Fähnlein, welche jede Compagnie oder Abtheilung führte.

Digitized by Google

It. Domino Czaschlao militi IIII sc. XXI gr. vnd x elle gewandis. III sc. XX gr.

It. V gr. Gorgyn Marstellers vmme eyn par steuelyn.

It. der Burgermeister vnd der gancze rat waren vf dem rathuse vnd schicten dy heruart. vortrunken an wyn vnd bire I sc.

It. V½ mr. vmme eyn vudir guten birs vnd I mr. umme eyn vudir geringes birs yn dy heruart. It. XI gr. Hans Lorenz. Vuchse czu czerunge keyn Prebus. Item XII gr. eryn wyben czu czerunge.

It. XI½ f. vmme dry rint dy man mitte nam yn dy heruart.

It. der burgermeister mit den synen quomyn vcz der heruart osen mit enandir vorcertin II½ sco.

It. XII. gr. vmme ysen czu dem Buchsyn wayne.

It. III f. dem sorwerchter daz her hatti reyni gemacht vnd gebessirt den knechtin vnd andirn gesellin ir gerist.

14) Dem Ritter Herrn Tzschaschel 4 Schock 21 Gr. und 10 Ellen Gewand um 3 Schock 20 Groschen.

15) Georg dem Marställer 5 Gr. zu ein Paar Stiefeln.

16) Der Bürgermeister und der ganze Rath waren auf dem Rathhause und beriethen die Heerfahrt, vertranken an Wein und Bier 1 Schock.

17) $5^1/_2$ Mark für ein Fuder gutes Bier und 1 Mark für 1 Fuder geringes Bier in die Heerfahrt. Ferner 12 Gr. an Hans, Lorenz und Fuchs zu Zehrung nach Pribus; und 12 Groschen ihren Weibern zur Beköstigung.

18) $11^1/_2$ Vierdung für drei Rinder, welche man mit in die Heerfahrt nahm.

19) Dem Bürgermeister mit den Seinen, als sie aus der Heerfahrt kamen, aßen zusammen und verzehrten $2^1/_2$ Schock.

20) 12 Gr. für Eisen zu den Kanonenwagen.

21) Drei Vierdung dem Harnischmacher, welcher der Stadtknechte und anderer Gesellen Rüstungen gereinigt und ausgebessert hatte.

Digitized by Google

It. xx gr. Scheuffe daz he heymelich vsginge wy is stunde czu Prebus vnd czu der Trebule.

It. xii gr. czwen geselyn dy dry kuwe trebyn keyn Prebus. It. Heinrich Berynger vnd synen gesellyn dy mitte waren, iii f.

It. Luban smit vmme exe houwen. drefüs. schaben. eyne fuer krucke. radebant czu hemyn. scheneneyle. hufysen. sicheln vnd hüfnayle. ii sc. It. viii gr. vmme futir rynge. ix gr. vmme gelenke czu den secztarczyn. xx gr. vmme stegeraffe. vii gr. vmme eyne lade her Peter Hayne. It. x gr. Haldynhamir daz he hatte czugericht der stat büchse.

It. iiii sc. xxv gr den satyl knechtyn vnd den schiltknechtyn. It. xvi gr. dem schuczenmeister daz he hat gebessirt dy armbrust yn der heruart. It. xxix gr. Peter Windischen vmme eyne seyte fleisch vnd dry schuldirn. x gr. vm. slos. xviii gr. Bemyn smede daz he hatte beslayn phert yn dy heruart.

22) Scheuffen, welcher heimlich spähete, wie es in Pribus und Triebel stünde, 20 Gr.

23) 12 Gr. zweien Gesellen, welche die drei Kühe nach Pribus trieben. Heinrich Beringer und seine Gesellen, die mit waren, 3 Vierd.

24) Luban dem Schmiede für Aexte, Hauwen, Dreifuß, Scharren, eine Feuerkrücke, Radebänder zum Hemmen, Schienennägel, Hufeisen, Sicheln und Hufnägel, 2 Sch. 8 Gr. für Futterringe, 9 Gr. für Gelenke zu den Belagerungsschildern, 20 Gr. für Stegreife, 7 Gr. für eine Lade von Herrn Peter Heyne und 10 Gr. an Haltenhammer, welcher die Kanone der Stadt in Stand gesetzt hat.

25) 4 Schock 25 Gr. den Sattelknechten u. den Schildknechten, 16 Gr. dem Schüzenmeister, daß er die Armbrüste für die Heerfahrt ausgebessert hatte. 29 Gr. Peter Windisch für 1 Seite Fleisch und 3 Keulen. 10 Gr. für Schlösser. 18 Gr. Böhmen dem Schmiede, der die Pferde für die Heerfahrt beschlagen

Digitized by Google

iii sc. xxvii gr. vor brot. v sc. Mertyn Schönin vor eyn phert. It. ii sc. vmme buchsen pulfer. it. vmme bly czun buchsen v sc.

hatte. 3 Schock 27 Gr. für Brot. 5 Schock Martin Schönen für ein Pferd. 2 Schock für Büchsen-Pulver und $4^1/_2$ Schock für Blei.

Ein anschaulicheres Bild von einer Heerfahrt, wie solche von den Bürgern einer Stadt damals unternommen wurde, kann man kaum erhalten, als durch diese Rechnung über den Pribuser Kriegszug — der mit Anschaffung von Käse und Butter beginnt, der einer Reise zur Hochzeit ähnlicher sieht, als einer Heerfahrt, bei der vor Allem die Bequemlichkeit und Gemächlichkeit in's Auge gefaßt und nichts dafür vergessen wurde, selbst nicht — die Tischtücher und die Feuerzange, zu der man die Köche mit neuen Kitteln versah und wozu man an Bier und Wein und Schinken und Erbsen so reichliche Vorräthe mitnahm. Erst zuletzt ist des Pulvers gedacht und des Bleies. — Schade, daß nicht eine umständliche Erzählung des ganzen Heereszuges vorhanden ist, etwa ein Tagebuch eines der Senatoren, die das Heer commandirten. — Wer einmal eine Geschichte des mittelalterlichen Kriegswesens schreibt, wird solche und ähnliche Mittheilungen zu schätzen wissen, welche jetzt wie Curiositäten (Anderen vielleicht wie literarischer Kehricht) vorkommen.

Das, was über jene Zeit etwa aus Urkunden und andern Quellen zu schöpfen ist, habe ich im Magazin „Wie Markgraf Jobst von Mähren die Lausitz erwirbt" gegeben. Dort erfahren wir, daß ein Büchsenmeister Hennig hieß und vor Pribus in Gefangenschaft gerieth. Er war, ehe das städtische Heer ausrückte, dem von Hokinborn zur Unterstützung gesendet worden.

G. Köhler.

XV.

Chronik von Horka,

oder

Anmerkungen derjenigen merkwürdigen Sachen, so sich zur Horka und in der benachbarten Gegend zugetragen,

von 1643 bis 1793

geführt von den Predigern zu Horka.

Vorerinnerung.

Nachstehende geschichtliche Vermerke finden sich vor dem ältesten Kirchenbuche in Horka. Da die Blätter mit der Zeit sehr gelitten haben und vielleicht nicht allzu lange mehr zu lesen sein werden, so schrieb ich wörtlich ab, was ich vorfand, da der Verlust dieser, die hiesige Parochie und die Umgegend betreffenden Nachrichten nicht zu ersetzen sein würde. So wenig die erzählten Begebenheiten allgemeines und höheres Interesse erregen, so lieb muß deren Aufbewahrung für die Bewohner der Parochie Horka sein.

Angefangen ist diese Chronik vom Pastor Sanus, welcher 1664 sein Amt in Horka antrat. Er ist bis zum Jahre 1643 zurückgegangen und hat dann während seines Hierseins Alles, was ihm merkwürdig schien, aufgezeichnet. Ein Gleiches haben seine Nachfolger gethan, bis auf Pastor Woch, der nur wenige ganz kurze Vermerke aus den ersten Jahren seines Hierseins hinterlassen hat; auch schon sein Vorgänger Jurisch hat nicht mehr so fleißig notirt. Besonders interessant würde es sein, wenn man zugleich ersähe, welche Leiden die Bewohner der Parochie Horka im siebenjährigen Kriege, als auch in den Kriegen seit 1806 zu erdulden gehabt haben. Allein hiervon ist nichts er-

Digitized by Google

wähnt. — Das seit 1793 vorgefallene besonders Merkwürdige habe ich nach Erkundigungen, Schriften u. s. w. zu sammeln gesucht, und werde es nebst dieser Chronik in einer Geschichte von Horka, zu der ich schon seit meinem Hiersein sammle, verarbeiten.

Ober-Horka, den 23. Januar 1840.

Holscher, P.

1673. den 13. Octobris ist Hans Bihayn, P. in Oberhorcka, von Christoph Rennern mit einem Meßer erstochen worden; der Thäter hat sich mit der Flucht salviret, über welchen aber das Peinliche Hals-Gerichte geheget worden.

1643. den 13. Martii sind 10. Personen auf dem Adel. Hofe in Mittelhorcka, Tit. Herrn Carl Christof von Gerßdorfen itzo zuständig, elendiglich theils mit ärten erhauen, theils erstoßen worden.

1678. den 11. Januar zu Nacht ist unser Gotteshauß von einem bösen Buben (welches doch hiebevor niemahls bey Menschen Gedencken geschehen sein sol,) der Gottes Kasten auf die 134. Thlr. beraubet worden, welches Geld der Thäter inner 3 Tagen zu Reichenbach schändlich verschwendet. Den 20. Octobris hat er die Jenckendorfische Kirche auch gewaltsamer Weise erbrochen, in die 5. Thlr. Seckelgeld, (weil mehr nicht vorhanden gewesen) entwendet, und folgenden Tages alhier mit freyhalten anderer Leute verzehret. Nachdem man nun starck auf ihn gemuthmaßet, hat die Herrschaft zu Jenckendorf ihn verfolgen laßen, zu Bihayn feste gesetzet, und folgendes nach Jenckendorf bracht. Wann denn Thäter, Nahmens Michael Studer beyde Sacrilegia, bey Vorstellung des Henckers, willig bekant, ist er nach eingeholten Urtheil bey der Universität Frankfurt an der Oder den 9. Decembr. anni ejusdem zu Jencken-

Digitized by Google

dorf mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht, und darauf geleget worden. Starb willig und in hertzlicher Buße und Anruffung Gottes.

1679. den 10. Octobris hat Helena Müllerin, Köchin auf dem hochadel. Hofe in Mittelhorcka, der Frau Wittibs Antheils, ihr mit George Tscheiben, einem Dienstknechte, erzeugtes Hurenkind, schändlich und unbarmhertziger Weise, mit einer Schürtz-Schnure, dreyfach umb das Hälsel gewickelt, erwürget und umbbracht. Bekehrte sich von Hertzen und ward den 22. Novembris mit dem Schwerdte enthauptet. Starb freudig, getrost und im Gebeth. Ward in einen Sarck geleget, und bey das Gerichte niederwerts begraben.

1680. den 21. Maji hat sich Hans Eisler, Kutscher zu Mückenhayn, nachdem er seinem Weibe bekand, daß er Zweymahl Ehebruch begangen, auch sonsten in Völlerey gelebet und Gottes Wort wenig geachtet, auß VerZweifelung in eine nahe bey seinem Hause gelegene Grube, so voll Waßers, gestürtzt und ersäufet. Ward den 24. von dem Görlitzschen Hencker unter das Gerichte aufm hiesigen Obermühlwege begraben. Utinam in posterum nullus auditorum meorum ita pereat!

1684. haben zu Ullerßdorf ein Knecht und Magd, beyde von 20. jahren, in Unzucht gelebet, und solches so lange verschwiegen gehalten, biß Sie endlich geträuet worden, auch eine Zeit lang in der Ehe beysammen gelebt. Da nu die Geburths-Zeit, und zwar in der Nacht herbey kam, haben Sie das Kind nach der Geburth mit Zuhaltung des Mundes erstücket. Wurden beyde den 14. Aprilis mit dem Rade vom Leben zum Tode gebracht, und hernach, auß Begnadigung der Herrschaft begraben.

1684. erschlug ein Weib zu Rengersdorf ihre Schwieger Mutter, und ward den 17. Aprilis biß zur Richtstete geschleift, und hernach enthauptet.

Digitized by Google

Den 7. October fiel ein Häußler zu Nied. Rengersdorf, Nahmens Peter Atte, von einer Eichen, davon Er die Eicheln schütteln wollen, und starb nach 3 Stunden.

1685. den 30. Maji entstund alhier bey George Micheln, Gärtner in Oberhorka, eine Feuersbrunst, welche aber durch Gottes Gnade bey damahliger Windstille wieder gelöschet ward, daß Gottlob! solch Feuer nicht weiter umb sich fraß. Gott verhüte ferneres Unglück!

1686. den 2. Febr. ward der Altar und die Kantzel alhier mit rothem Daffent, von Tit. Fr. Anna Maria von Gerßdorfin, gebohrnen von Nostitzin, Fr. auf Mückenhayn Fr. Landes Elteſten, auß Danckbarkeit gegen Gott, umb daß Er Sie mit einem Töchterlein in dem 13. Jahre ihrer Ehe, allergnädigſt beſchencket, alß am Geburths-Tage deßelben, bekleidet und gezieret.

1687. den 10. Julii entstund zu Mickenhayn bey George Schöbeln, Schustern und Förstern eine Feuersbrunst. Blieb aber, Gottlob! nur bey dieſem Häusel.

Den 19. Dec. ejusdem anni ward George Klein, ein Gärtner alhier, mit dem Schwerdte gerichtet, weil Er den 11. Sept. Annam Teſchnerin im Kühlteiche, alwo Sie der Gänſe gehütet, genothzüchtiget hatte. Starb in dem Seufzer: Herr Jeſu! nim meinen Geiſt auf. Ward auf Vorbitte Seiner Schwangern Frauen und Beyſtimmung des Schöppen-Stuhls zu Leipzig, auf den Kirchhof, in den Winkel, der alten Dreſe Cammer geleget.

1688. den 6. Maji ward ein Knecht von 18. jahren, der zu Moeß, unweit Görlitz, bei einem Paure gedienet, umb das Er mit einem Pferde Sodomiterey getrieben, enthauptet, und das Pferd erſchlagen, und beyde in Görliz verbrand.

Eben dieſes Jahr entstund Zwiſchen den eingepfarrten Herrſchaften der Kirche zu Rottenburg, und dem Grafen von Hoberg alß Patrono ein Streit, wegen des Berufs

des Diaconi, M.-Sam. Preußens*) indem Sie in Selbigem, mit Ihrem voto zum andern mahle übergangen worden. Hiezu kam, daß gedachter Grafe ein Orgelwerck in die Kirche daselbst verehret, und bei deßen Aufsetzung Tit. Herrn Wolf Abrahams von Gerßdorfs, Herrn LandesElteſtens, nach Bihayn gehöriges Geſtüle, vorbauet, deßwegen Er Seine Unterthanen von Bihayn und Kaltwaßer, Zeit wehrenden Streits, weggenommen, und hieſiger Kirchen einverleibet. Ob ich nun wohl, alß Pfarr**) in ſolche translocation, anfangs nicht willigen wollen; auch deswegen an Hrn. M. Ernestū Stöckern, Pastorem daſelbſt geſchrieben, und meine rationes pro et contra angeführet, aber keine Antwort erhalten; habe ich doch in Anſehung

1) daß ſolche Leute ſich mehr unſerer, alß jener Kirch gebrauchten,
2) Mein Ambt im Nothfalle, ſonderlich zur WintersZeit, da unmöglich fortzukommen geweſen, geſucht, und ich Ihnen, auß Liebe gewillfahret,
3) Mich ſelbſten, daß ich Sie lite pendente, in meine SeelenPflege aufnehmen möchte, angeſucht,
4) der Hr. LandesElteſte mich aller Orthen dißfalls zu vertreten verſprochen.

Alß habe ich Sie in Gottes Namen, eine Zeitlang, und zwar 2. Febr. hujus anni angenommen. Nachdem aber im October 1688. die Herrſchaften ſich mit einander verglichen, ſind ſolche Bihayn- und Kaltwaßer Leute wieder an Ihre Kirche gewieſen worden.

---

*) Jancke in der handſchriftl. Presbyt. nennt ihn Gottfried Preuß. Er war 1657 in Breslau geboren, wurde 1. Dec. 1687 in Breslau vom Grafen Hoberg vocirt als Diakonus, am 22. Dec. 1688 als Paſtor und ſtarb den 24. Nov. 1717.

**) Chriſtoph Redlich, von 1673—1704 Paſtor in Horka.

1689. hatte eines Pauren Sohn zur Sprey Sodomiterey mit einer Kuhe getrieben, und nachdem man von Ihm argwohnete, salvirte Er sich mit der Flucht.

Dergleichen Sodomiterey auch ein Ehe-Mann zu Malschwitz, mit Einwilligung des Weibes, und zwar, daß Sie nicht viel Kinder zeugen möchten, begangen; machte Sich von Ketten und Banden loß, und ging sambt den Wächtern davon.

1690. den 26. Junii kam ein Feuer bey Caspar Hockufen, Paur in Oberhorcka unwissend wo, auß, davon die ganze Hofereite, samt Scheunen und Ställen, wie auch 3 Gärtners und 2 Häußler, mit Ihren Gebäuden, in die asche geleget worden. Den 3. Julii ließ Er mich, als Er, wegen starcker muthmassung, daß Er solch Feuer selbst angeleget hette, gefänglich eingezogen worden, zu sich fordern, und bekante mir, auß Trieb seines Gewissens, daß der kläzliche Brand von Ihm herkäme, bat auch, daß ichs Seiner Herrschaft andeuten solte. Worauf die acta und Registräturen in den Schöppen-Stul nach Leipzig geschicket worden, alwo Ihm das Feuer zuerkennet worden. Weil Er aber sehnlich umb Linderung der Strafe bath, ward von Tit. Hrn. Wolf Abraham von Gerßdorf, Herrn auf Mückenhain u. a., Hrn. LandesEltesten nach Dreßden geschicket, und umb Linderung der Strafe angehalten. Da Ihm denn das Schwerd dem Cörper aber das Verbrennen zuerkant worden. Welche Execution auch den 11. Aug. an Ihm vollzogen worden, wobei dieses merkwürdig vorging, daß, alß das Feuer den Körper angriff, die rechte Hand sich erhub, alß dräuete Er dem Dorfe. Utinam! ne indicium mali futuri fiat. Starb freudig, bußfertig, und hoffentlich seelig!

Gott helfe, daß ich nimmer keinen solch schweren Gang mit einigem meiner Kirchen-Kinder thun dürfe! alß ich leider! 3 mahl in 11 Jahren thun müßen!

1690. den 25. Aug. ward in der sogenannten Do-

Digitized by Google

migsGrube, ein todter Cörper gefunden, der bey der Besichtigung vor Sabina Krausin, George Donats Witwen verfluchten Cörper erkant worden. Die Ursache ihres Ersäufens und Selbst-Mordes, hat niemand eigentlich wißen können, weil keine melancholey, noch Traurigkeit an Ihr verspüret worden; Doch hat Ihr Leben dieses verfluchte Zeugnüß hinterlassen, daß Sie Gott und sein Wort verachtet, Ihre Eltern, sonderlich Ihre fromme Mutter, mit Ungehorsam und anzüglichen Lästerworten vermehret, der Hurerey und Ehebruchs wegen sehr beschrien gewesen, daß auch Ihr erster Mann, Martin Schuster, Sie, umb dieses großen Verdacht willen, nicht zu Bette und Tische annehmen wollen; auch war Sie im Geschrey, daß Sie in ihren Wittwen-Stande wiederumb auß Hurerey schwanger worden sey. Ob ich nun wohl Ambtswegen Sie jeder Zeit zur Gottesfurcht, Ehetreue, Zucht und Ehrbarkeit treulich angemahnet, so hat doch der verzweifelte Außgang gewiesen, daß Sie mehr dem Teufel, als Gott und Seinem Worte, und mir, Ihrem Beicht-Vater gefolget; der Sie denn, Hanß Hartmanns Außage nach, getrieben, daß Sie den 26. Augusti zu Nacht aufgestanden, und, dem Vermuthen nach zu diesem bekanten tiefen Loche gegangen, eine Wagen-Kette und Schleifstein mit sich genommen, Ihre Kleider außgezogen, die Kette an den Schleifstein gebunden, und solche umb den Leib feste gemacht, vermuthlich darumb, daß Sie, wegen solcher Schwere, nicht aufschwimmen möchte, und sich alßo ins Waßer gestürtzet und ersäuft. Ihr verfluchter Cörper ist nachgehends von dem Hencker heraußgezogen, und unter dem Galgen begraben worden. Utinam nemo ex auditoribus meis, meorumque successorum, ita pereat!

1691. den 19. Martii umb 2 Uhr nach Mittage, entstund in Görlitz am Marckte gegen Mittage, bey einem Bürger, Namens Richter, eine erschreckliche Feuersbrunst,

Digitized by Google

in welcher 34 Bräuhöfe und 156 privat-Häuser, sambt dem kostbaren Gottes-Hause, daran an die 74. Jahr gebauet worden, und das Dach von Kupfer auf etliche 30000 M. kommen, in die Asche geleget worden. Gott tröste die Betrübten! Ersetze Ihren Schaden, und behütte uns vor dergl. eine und anderm Unglücke! Amen.

Eod. an. den 7. Aprilis ward ein Dieb, so bei einem Gärtner eingebrochen und gestohlen, Nahmens Hauß Wünsche, mit Ruthen außgestrichen und von der Oberhorkschen Herrschaft verwiesen. Gott bekehre diesen bösen Buben!

1692 den 18. Sept. in der ersten Stunde, nach Mittage, kam in dem Mittelhorckschen Bräu-Hause, da der Bräuer dörrete, und auf dem Herren-Hause zum eßen war, Feuer auß, dadurch nicht nur das Bräuhauß und gantze Hofereite, (außer der Scheune und hintersten Durchfarth) sondern auch das schöne und neu auferbaute Schaf-Vorwerg, sambt der Mühle und 3 Gärtner-Häusern in die Asche geleget ward. Gott behütte vor solchem und andern Unglücke hinführo!

1693. im April ward ruchtbar, daß Christoph Tschuppe, ein Häußler, sich Gotteslästerungen gebraucht, und zwar; Wenn man Geld hette, so bescherete Gott, — Wenn man aber kein Geld hette, so hülfe der Teufel eher, alß Gott; welcher sodann, alß ich, alß Pastor, ihn dieserwegen zur Rede setzte, bekannte, daß Hauß Tzschiter, G. in Mittelhorka, auch Gotteslästerliche Reden geführet, und zwar, da andere Seiner Mit-Dreschcr in der Scheune geklaget, wie es so gar schwer mit Ihnen herginge, Er sich vernehmen laßen: Er hette das kleinste Gärtlein, jedoch fehlte Ihm nichts. Er wüste nicht, ob es Ihm Gott oder der Teufel bescherete. Er meinte, daß Sie einander hülfen. Increpet vos Satan homines blasphemi! Alß ich solches bei der hochadl. Herrschaft angab, wurden Sie gefänglich eingezogen, und den 4. Maji durch einen Notarium verhöret,

Digitized by Google

da Sie beyde mit 6. Zeugen überführet worden: worauf die acta nach Leipzig in den Schöppen-Stul verschicket, bey dem das Urthel gefället, daß Hanß Tzschiter mit einem Staupen-Schlage solte beleget, und auf ewig auß der Gemeine verwiesen, Christoph Tzschuppe aber, ohne fastigation, auf 10 Jahre mit der Verweisung angesehen werden. Welches Urthel auch den 30. Maji an ihnen vollzogen worden.

1700 ward George Lorenz, Inwohner zu Kana, in einem Diebstale, an der Herrschaft begangen, betreten, und nachdem Er den Kirchen-Raub an der Rengersdorfischen Kirchen, begangen, in der Haft, freywillig gestanden, ward er den 28. Sept. geradebrechet.

1701. entstund umb den Mittag ein starck Ungewitter, bey welchem zuletzt große Schloße, runde und breite, fielen, welche die Winterung, theils auf die Helfte, theils gäntzlich zerschlagen. Dieses letztere haben sonderlich die Einwohner, in der Mittelhorka erfahren; jedoch war dieses ihr Glück, daß die Sommerung noch kleine war, die sich nachgehends, fein erholet hat. Dieses geschahe den 7. Junii. Wobey dieses Unglück geschahe, daß der Schafstall, in der Mittel-Schäferey, von Grund auß einfiel, dadurch über 100 Schafe umbs Leben kamen. Gott behüte, in Zukunft, vor solchem, und anderem Unglücke umb Christi Willen! Amen!

1706. im Junio ertrank Maria, Christoph Schwielers, Gärt. in Mittelh. nachgel. Wittib in dem also genanten Conrads-teiche, in dem sie eine Ziege retten wollen.

1707. Zur Sommerszeit fiel eine schreckliche Dürre ein so daß das Waßer in unserer Baach sich gantz verlohr. Man konnte an vielen Orten mit trockenem Fuße durchgehen, und mußte das Waßer aus dem Neu Graben holen, Menschen und Vieh damit zuerquicken.

1707. den 19. Julii kam in der dem Hrn. von Ziegler

Digitized by Google

gehörigen Schmiede Feuer aus, dadurch das gantze Gebäude in die Asche gelegt wurde. Gott sey gepriesen und sein h. Nahme, daß das Unglücke nicht größer war, in ansehung daß wegen der langwärigen Dürre das Wasser aus dem Baach sich fast gantz und gar verloren hatte.

1708. den 26. Augusti tödtete das Gewitter alhier auf dem Felde einen Knaben von 14 Jahren, nahmens Siegmund Schwiele, deßen Mutter im vorigen Jahre Ihr Leben im Conrads-Teiche beschloßen hatte; des Abends darauf zündete das Wetter etliche Hoffe-Scheunen zu Säritchen an, die nebst dem darinne sich befindlichem Getreyde zu Aschen wurden.

1709 den 6. Januarii fiel eine fast unerträgliche u. so grimmige Kälte ein, dgleichen bey Menschen-Gedencken nicht gewesen; sie hielte in die 3 Wochen an, und machte allenthalben die Sorge, es würde das Vieh in den Ställen erfrieren, wie denn von vielen Orten her von unterschiedenen erfrorenen Personen die Nachricht einlieff. Und weil bei dem harten Froste die Mühlen stille stunden, so schickte Gott einen solchen Hunger ins Land, daß man auch solchem zu begegnen bereits das Korn in den Töpfen zukochen hin und wieder anfing. Gott beßere Zeit und Leute!

1709. den 17. Mart. am Sontage Judica brandte Christoph Strauben, Einwohner alhier in Mittelh. Hauß und Scheune weg.

1709. den 22. Apr. brandten 3 theile der guten Stadt Bautzen ab, wodurch die meisten Einwohner in das äuserste Armuth gesetzet wurden. Gott erquicke die armen Leute mit Trost und Hülffe, verschone auch ferner Städte und Land mit solchem u. dgleichen Unglücke!

1710. den 5. Mart. an der Ascher-Mitwoche wurde die Hoffereite zu Mückenhain durch eine unvermuthete Feuersbrunst in die Asche geleget. Es verbrannten über 50 Stücke Vieh und wurde der Verlust beynahe auf 6000 thlr. geschätzet.

Digitized by Google

1710. den 27. Decembr. entstund im Schäffer-Häußgen zu Mückenhain in der Stube eine Feuer-Brunst, ward aber gleich wieder D. G. gelöschet.

1710. den 23. Octobris mane hora $9^1/_2$ schlieff auf das blutige Verdienst seines Erlösers Christi Jesu ruhig und frölich ein der Hochwolgebohrne Herr, Hr. Wolf Abraham von Gerßdorff, auf Mückenhayn, Ober- und Mittelhorcka, Särichen, Byhan und Kaltwasser, Ihro Kön. Maj. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachsen hochbestalter Geheimb-der Rath, und des Fürstenthum Görlitz höchstverdienter Ambtshauptmann. Von Deßen merckwürdigen Ende, Beysetzung und Gedächtniß-Predigt vide plura sub Tit. Defunctorum ad hunc annum.

1711 den 8. Jan. In verwichener Nacht ist der erste starcke Frost gekommen, nachdem in abgewichenen Jahre es nur einige mahl gefröstelt, und das Wetter immer gelinde, fast wie im Frühling, gewesen, dergleichen Jahres-Zeit keinen Menschen gedencket.

1711. den 27. Jan. hat ein guter Freund Zwölff gebundene Exemplaria von Hrn. D. Günthers HimmelsWege dem Drey-Einigen Gott zu Ehren, und zu Beförderung deßen seligmachenden Erkäntniß in die Horckische Schule verehret, damit sie daselbst beständig bleiben, und von den armen Schülern sollen gebrauchet werden. Der Herr aber sey sowohl dem Lehrer, als den Lernenden freundlich, und fördere dieses h. Werck, so offt (welches aber öffters geschehen soll) solches fürgenommen wird.

1711. den 9. Februarii fiel zu Särichen im Brauhauß die Kühhirtin, Jgf. Rosina, weyl. Joh. Heyderns, Bauers und letzten Häußlers nachgelaßene Tochter, als sie nebst andern Dienstbothen vom Adelichen Hoffe befehliget in der Bütte zu rühren, in die Mötzsch, und verbrannte sich dermaßen übel am OberLeibe, Armen und Beinen, daß sie darüber sterben muste, nachdem sie schon 4 Wochen 2 Tage allhier

Digitized by Google

in der Baderey bey Erduldung unsäglicher Schmertzen, die durch eine innerliche hefftige Hitze beständig vermehret wurden, zur Cur gelegen, ihres Alters 19 Jahr, 43 Wochen u. 1 Tag. Es geschahe dieser unglückliche Fall zu Abends umb 8 Uhr an dem Tage, da die hefftigste Kälte war, dergleichen den gantzen Winter über nicht mehr gewesen, und so schreibt man solches den gefrohrnen Schuhen zu. NB. Starb sanft und selig an ihrem Nahmens-Tage.

1711. den 25. Aprilis mane post horam 10 fiel durch Göttl. Verhängniß, Johann Byhayns, Bauers in Oh. Söhnlein von $^1/_2$3 Jahren, mit Nahmen Christoph, in den im Garten befindlichen Wasser-Brunnen, und ertrunck jämmerlich.

1711. den 20. Octobr. mane post horam 2 wehete ein hefftiger West-Wind etliche Stunden nach einander, welcher sehr großen Schaden an den Dächern und Obst-Bäumen gethan, auch in Wäldern unzählich-viel Bäume zerbrochen und umbgeschmißen hat.

1711. den 2. Sept. mane hora $^1/_2$5 Uhr starb selig und frölich der weyl. Wohlgebohrne Herr, Johann Adolph Reichwald von Kämpfften, auf Mittel-Horcka Erbherr, und ward den 6. eiusd. mit einer AbschiedsRede beygesetzt, und den 4. Novembr. Ihme die Gedächtniß-Predigt gehalten.

1712. den 9. Febr., als am Fastnachts-Tage, hat die Wohlgebohrne Frau Anna Maria, verwittibte Geheimbde Räthin und Ambts-Hauptmannin von Gerßdorff, das Reichwaldische Adeliche Gut vor 7600 thlr. an sich gekaufft, darunter 100 thlr. Schlüssel-Geld begriffen sind.

1712. den 17. April, als am Sonntage Jubilate, erhub sich abermahls Nachmittags gegen 2 Uhr, ein schrecklicher Sturmwind aus West-Nord, welcher über 3 Stunden nach einander anhielte, und überaus großen Schaden an den Dächern und Häußern, wie auch in den Wäldern gethan hat. Man hat sonderlich angemercket, daß Er das

Digitized by Google

Waßer aus den Teichen recht in die Höhe geführet, und über die Dämme weggeschmießen. Gott laße uns dergleichen Wind nicht wieder erleben!

1714. den 6. Febr. verwechselte zu Görlitz Abends gegen 6 Uhr diese Zeitlichkeit mit der Ewigkeit die Wohlgebohrne Frau Anna Maria, gebohrne von Noſtitz aus dem Hauſe Jänckendorff, verwitbete Geh. Räthin und Amtshauptmannin von Gerßdorff, Erb-Frau auf Mittel-Horcka. Plura habebis in annotaõe Defunctorum ad dictum annum.

1714. iſt zu Horcka und in der benachbarten Gegend, ſowohl an Korn, als auch abſonderlich an der Sommerung, wegen der Winter- und Sommer-Näße, inclusive der ſpäten Nacht-Fröſte, eine ſchlechte Erndte geweſen: doch hat das Elend Horcka am meiſten getroffen.

1714. den 13. Febr. hora 9 mat. brannte Mr. Chriſtoph Jäſtens, Bier-Brauers und Gärtners in Nieder-Horcka, Hauß und Scheune in geſchwinder Eil ab, und thät bey dieſer jählingen Feuers-Brunſt, welche vielleicht beym Brod-Backen verwahrloſet worden, Gott ein augenſcheinliches Wunder, indem Er die Flamme von denen ſehr nahe gelegenen Häußern durch den hefftigen Oſt-Wind, welcher damahls wehete, hinweg- und in das freie Feld trieb, dafür ſein Name höchlich gelobet ſey!

1714. den 8. Junii ging media luce, in einer Schmiede zu Rothenburg, ſonder Zweiffel aus Verwahrloſung, ein entſetzliches Zorn-Feuer an, welches ſogleich die benachbarten Häußer, in Ermangelung nöthiger Gegenwehr, ergrieffe, und das gantze Städtlein innerhalb 3 Stunden, biß auf 7 Häußer und einige Scheunen, in die Aſche legete. Es brannte zugleich mit ab das ſchöne Schloß, die Capelaney, Schule und der Kirch-Thurm. Hora 9 mat., (und alſo 3 Stunden vor Aufgehung des Feuers) hatte aus einem ſonderlichen Göttlichen Triebe auf ihrem Krancken-

Digitized by Google

und Sterbe-Bette Hrn. M. Preußens, Pastoris Loci, an einem Schönferber daselbst verheurathete mittelste Tochter, welche damahls in Wochen lag, schon etliche Mahl Feuer geruffet, und dabey gesagt: Seht ihr nicht das große Feuer? Ach, es ist Feuer! Welche Rede sie nach der Zeit wiederholet, auch das aufgegangene Feuer in der Mittags-Stunde gleich gesehen, und umb Rettung gebeten hat, damit Sie nicht mit verbrennen möchte. Darauff ist Sie, bey erfolgter Rettung, gegen 2 Uhr, unter freyem Himmel selig eingeschlaffen. Gott behütte uns und alle fromme Christen für dergleichen Zorn-Feuer!

1715. den 12. Febr. zu Abends gegen 10 Uhr, entstund ein erschrecklicher Orcan, welcher weit und breit gereichet hat, und wird der daher entstandene Schrecken und Schaden in dem Churfürstenthum Sachsen und zugehörigen Landen nicht so leicht verschmerzet werden. Allhier hat Er insonderheit, außer den Dächern, die Er ungemein beschädiget, auf dem sogenannten Adel. Reichwaldischen Guthe in Mittel-Horka, den Schaff-Stall übern Hauffen geworffen, dabei 25 Schaffe mit draufgegangen; wie auch das Vorder-Gebäude gegen Abend umbgekehret, dabey gleichwohl die Pferde im Pferd-Stalle beym Leben blieben, indem der barmhertzige Gott den Fall dergestalt dirigiret, daß sie unbeschädiget können gerettet werden: ja Er hat so lange warten müßen, biß die Knechte ihre Lagerstätte verlaßen, und den Stall qvittiret gehabt, welches erst geschehen gewesen. Es dauerte dieser entsetzliche Sturm-Wind biß nach 12 Uhr, da er sich wieder etwas zu lagern anfieng. NB. In der Nachbarschafft hat Er noch weit größern Schaden gethan, als allhier.

1715. haben Wir allhier ein gewächsiges und fruchtbares Jahr gehabt, und war die Ernte gar schön.

1715. Die Kälte hat sich in diesem Jahre zu Ausgange Novembris angefangen, und ist einige Mahl so

Digitized by Google

hoch gestiegen, als A. 1709, hat auch nach proportion angehalten bis in den Majum 1716, so daß niemand dergleichen langwierigen und harten Winters gedencket.

1716. Jn diesem Jahre haben wir einen extraordinair-kalten Sommer gehabt; dahero alles sehr spät reiff worden, und sind die meisten Erd- und Baum-Früchte nicht zu ihrer gewöhnlichen Größe und Vollkommenheit gelanget. Jnsonderheit haben sich viel Mäuse auf dem Gerstlande aufgehalten, und sehr viel Gerste in ihre Löcher eingetragen, welches man bei Umbarbeitung des Ackers mit Verwunderung inne worden.

Eod. anno den 5. Octobr. ist der weyl. Hochwürdige und Wohlgebohrne Herr, Gottlob Augustus von Reibold, auf Pohlentz, Kodersdorf ꝛc. Jhro Maj. der Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen hochverdienter Cammerherr, zu Dreßden verstorben, den 10. eiusd. zu Neustadt in Meißen in der Kirche beygesetzet, und Jhme den 8. Novembr. daselbst das solenne Leichen-Begängniß gehalten worden.

Anno 1717 den 31. Julii, Sonnabend NachMittage brandte die Stadt Görlitz fast in die 3 Theile ab, es entstand dieses grausam umb sich freßende Feuer gegen 5 Uhr Abends in der Petersgaße in Doct. Beßers Hause bey dem accisinspector, deßen Magd einen Specksalate zurichten wollen. 13 Personen sind in diesem Feuer verbrannt, ohne daß noch die todten in den Gräbern verzehret worden. Gott behütte uns vor dergleichen Zornfeuer!

1717 entstand in Särichen den 24. December oder den heyl. Abend vor Weynachten zu Mittag bei Bock Petern oder Peter Jorcken ein entsetzliches Feuer, indem er in seinen liederlichen Hause zu starck gefeyert, und weil die Eße böse, so daß ein Balcken über den Backofen gantz herunter gehangen, über dieses sie auch das Feuer gantz verschwiegen, bis es zur vollen Flamme kommen, ist keine

Digitized by Google

Rettung gewesen, und sind also 16 Häuser bis auf ein paar Scheunen verbrannt, unter diesen sind 6 Bauer, 6 Großgärtner, 3 Häußler und das HirtenHauß anzutreffen gew. Gott behütte ins künftige Uns insgesambt vor dergleichen Schaden, und laße weder bey tag noch Nacht kein Feuer unter uns aufgehen!

1718 fiel den 8. 9. 10. Februarii ein solcher entsetzlicher Schnee, dergleichen keiner, auch nicht der allerältesten Menschen gedachte, und mußten die Leute hauffenweise von einem zu dem andern Orte sich durcharbeiten und Wege machen. Den 22. 23. 24. darauf fing es an sehr starck zu dauen, so daß über all das große Waßer vielen Schaden verursachet. Man kan es leichte gedencken, in dem der Schnee 3 biß 4 Männer hoch an etlichen Orten zusammengewehet worden.

Eodem anno den 10. Junii war ein starckes Gewitter, und schlug nicht nur in Weißenberg in die Kirche, da die Orgel gantz zerschmettert, und in andere Häuser, sondern es hatt auch dem Pfarr Herrn Holtzhammer Past. in Jänckendorf im Stall ein Pferd tod geschmißen, und Ihm weil er gleich das Pferd zäumen und den jungen auf die Weide wollen führen laßen, etwas beschädiget, durch Gottes Gnade aber doch noch erhalten worden. Ingleichen hatt es an sehr vielen Orten alles Getrände, was Korn ist, zerschmißen, so daß es die Leute umb Görlitz und anderer Orten abhauen und einstreuen müßen. Viele laßen die Aecker mit Gerste besäen. Die Schloßen sind von ungemeiner Größe gewesen. Gott behalte uns vor dergleichen Schaden!

Eodem anno die 2. Martii legte eine WeibesPerson in Dittersbach bei dem Herrn Pfarrer aus Boßheit an, weil sie die PfarrFrau Schlettern, nicht wollen auf den Bernstattischen Jahrmarkt mitte nehmen; und weil viel Volck nicht zu Hause, sondern alles zu Marckte, ist alles

Digitized by Google

erbärmlich verbrennet, so daß der Pastor Herr Michael Schletter daselbsten nur davon springen und sein Leben retten müßen. Diese Flamme hatt die nächst gelegenen Bauershöffe zugleich ergriffen, und alles verzehret. Die Person hatte sich auf die Flucht begeben, vorhero aber einer andern Person seine Kleider angezogen, daß sie nicht sollen erkannt werden; dem ohn geacht wurde sie doch bald ergriffen und nach Bernstätel ins Gefängniß gebracht, da sie denn, als sie eine geraume Zeit gesessen, von den Stockmeister daselbsten geschwängert worden, in der Hofnung Sie würde dadurch ihr Leben erhalten, wie sie ihn denn deswegen immer Anlaß darzu gegeben; Alleine er bekam den Staubbesen den 27. July, und sie wurde den 13. Septemb. decoliret und der Cörper verbrannt.

Anno 1718. die 17. Junii wurde eine WeibesPerson Nahmens Johanna Sophia Waltenbergerin ihres Diebstahles wegen in Ullersdorff decoliret, und weil sie in Ihrem Gewißen überzeiget, daß sie diesen tod längstens verdienet, so ist sie getrost und freudig zum tode gegangen. Eodem die wurde Ihr Gehülffe George Brückner gehencket, der sich ebenfalls gar bußfertig erwiesen, und von der Waltenbergern unterweges zu einem frölichen und getrosten Hertzen aufgemuntert. Gott laße doch Keines unter Meinen anvertrauten Seelen eines so schändlichen Todes sterben. Gott regiere sie!

Anno 1718. die 4. Junii brandten in Sproitz 3 Bauerhöffe und 2 Gärtner weg, in welcher Flamme des Nachts umb 1 Uhr ein kleines Kindlein einer armen Witwen mitte verzehret wurde.

Eodem anno die 20. August. ertranck gegen Abend in der Alten Bach Hanß Hehnels gewesenen Gärtners in Mückenhahn, hinterlaßener Sohn, Nahmens Johannes, der von seiner Jugend an von dem bösen Uebel heftig angegriffen, und als er an den Waßer darniedergefallen, ist

es geschehen, daß er sich in Paroxismo hinein geweltzet, und des Morgends darauff von denen Leuten gefunden worden.

Eodem anno war mense Aug. et Septemb. in die 8 Wochen eine fast unerhörte Dürre, wie denn das Korn und SommerSaat nothreiff worden, Mangel an Waßer gewesen, und deswegen bey vielen die Erndte nicht nach Wunsche. Unterdessen dancken wir Gott, daß Er sich unser so gnädig angenommen und unsre Felder vor Schloßen gnädig behütten wollen, da doch anderer Orten sehr groser Schaden dadurch geschehen. Das Merckwürdigste in diesen Sommer und bey der Dürre ist wohl dieses, daß ob es schon um unsere Nachbarschafft vilmahl geregnet, bey uns aber ungeregnet blieben Ingleichen sind in diesem Jahre eine solche große Menge Raupen gewesen, welche nicht nur fast alles Krant in Gärten und Feldern, so sonsten Zeit itziger Menschen Leben nicht geschehen, abgefreßen, sondern man hatt auch in denen Wäldern auf den Bäumen große Hauffen Raupen angetroffen, die alles befreßen und und deswegen viele Bänme verdorret.

Anno 1718. mense Septembris wurde in Bernstadt ein steinernder Galgen gebauet, da denn der Grund mit gewöhnl. Ceremonien und solemnitäten geleget worden. Es gingen 3 Knaben in weißen Hembden voran, welche allerhand vergoldete instrumente so zum Baue nöthig trugen, nachdem folgeten alle HandWerker so daselbsten anzutreffen. Bey dem Gerichte wachten des tages 12. des Nachts 24 Personen, und wurde niemand zum Gerichte, so lange der Bau gewehret, gelaßen.

Mense Octobris die 10. brandte in Niederhorcka Johann Deutscher, Gärtner daselbsten, ab; er hatt Feuer in Backoffen, und als er nach dem Feuer sehen wil, so glimmt ein Balcken bei dem Backoffen; als ers aber wil ausleschen, so fehlt es ihm an einer Kanne oder Topf, geht

Digitized by Google

eilend in die Stube, sich was zu hohlen, um mit, bey dem Backoffen stehenden Waßer es auszuleschen, wie er aber herauskömbt, so brennen schon die Bretter über den Backoffen, welche so bald das Dach ergriffen, und bey dem großen Winde hernach kein Retten gewesen, wodurch also dieses wohlausgebaute Hauß zwischen 8 und 9 in die Asche geleget worden. Gott behütte uns vor dergleichen Schaden!

1719 den 25. Marty des Nachts 3 Viertel auf 12 Uhr entstund auf der BretMühle aus Nachläßigkeit des Müllers Meister Christian Reinschs, ein geschwindes Feuer, so aber bald wieder gedämpfet worden, er gab vor daß sich die BretMühle an und von sich selber entzündet weil des tages vorhero sehr viel Bretter wären geschnitten worden; alleine andere wollten behaubten, daß es von den Abendfeuern herkäme, in dem sie auf der BretMühle Abends vielen Kiehn angezündet. Gott sey Dank daß es in Zeiten gelöschet, und daß es Herr Tziesche*) inzeiten brennen gehört.

Anno 1719 den 28. May braunte in Jahmen der adliche Hoff weg, in dem der Koch den Speck angezündet, und die Feuereße gleich ergriffen.

E. anno den 5. Jnnii braunte vor Mittage gantz Pribus abe, biß auf die Mühle.

So hatt auch ein liederlicher Kerl, so auf dem adel. Hoffe KleinSchäfer in Jenckendorff, den Busch den 1. Juny angezündet, in der opinion, daß die Schäfferei mitte abbrennen sollen, es wurde aber durch Gottes Gnade bald gelöschet, und der Kerle seiner verübten That wegen decoliret. vide infra — die 18. Augusti.

---

*) Der damalige Schullehrer und Cantor Martin Tziesche. Statt der früheren Brettmühle ist jetzt eine Lohstampfe und Oelpresse da — beides dicht am Schulgebäude.

Digitized by Google

1719. In diesen Sommer haben wir in Majo und Junio eine überaus große Dürre gehabt, so daß es innerhalb 15 biß 16 Wochen wenig oder gar nichts geregnet, dahero das Graß auf den Felde verdorret, die Sommerung zurücke geblieben, und großer Schaden daraus entstanden. Doch da die Noth am grösten, und allen Menschen fast der Muth entfallen, so kam Gott mit einem gnädigen Regen den 21. Juny NachMittage, da es etl. Donnerschläge that, und der eine in eine Erle schlug, so nahe an den Zieglerischen Hofe, doch ohne weitern Schaden, durch diesen Regen wurde nunmehro alles wieder erquickt; alleine es währte nicht lange, so kam eine überaus große Dürre wieder, dahero die Leute genöthiget wurden, vor das erhungerte Vieh Laub zu strüfflen, und weil es nicht überwintert werden konnte, schlachten sie selbiges. Das Korn schlug nachmals biß auf 6 thlr. auf.

1719 den 18. Augusti wurde in Jenckendorff Zacharias Schütze, Schäfer daselbsten decolliret, weil er am Pfingstdienstage unter der Predigt an 8 unterschiedenen Orten Feuer angelegt, um nicht sowohl seinem künftigen Nachfolger dem Schäfer die Weide vor die Schafe zu verderben, sondern auch die gantze Heyde und Schäferey in Brand zu stecken; Gott laße keines von meinen Schäfgen eines solchen todes sterben!

1720. wurde den 10. Februarii Gorge Gogewitz von Sohland hie durch Horcka geführet, so umb Rothenburg seines todschlages wegen erhaschet worden, welchen er in Sohland an einem jungen Menschen von 20 Jahren, frommer Leute eingem Kinde schändlicher Weise ausgeübet. Denn als der junge Mensch in die Mühle 2 Scheffel Mehl abzuholen gefahren, laurt der in einem bürckenen Büschgen auf ihn, und wie er kombt, ergreift er ihn bey der Gurgel, nimmt die Stricke von den Pferden, erdroßelt ihn, kehrt den Wagen umb, bindet die 2 Pferde dran,

Digitized by Google

den todten schleppt er in Busch, schmeist ein Gebund Reisig auf ihn, verbirget das übrige Mehl in die Erde, was er nicht mit fort nimbt, und in etligen Tagen backet er sichs. Weil nun die Leute sich wundern, woher dieser als ein armer Mann bey der theuren Zeit backen könnte, so wird er vor Gerichte fraget, da er denn allerhand Reden vorbringet, bittet bald um Erlaubniß rauß zu gehen, was zuverrichten, gleich als er rauß macht er sich fort und darvon, wurde aber gar bald hinter Rothenburg wieder bekommen, und den 24. Maji gerädert.

1720 den 18. Aprilis wurden in der Diehsa 2 Diebe abgethan, nachdem sie die Kirche daselbst bestohlen; beyde wurden decolliret, und einer unter das Gerichte begraben, der andere wurde, so zum stehlen animiret, aufs Rath geflochten.

1720 festo Mariae Purificat. wurde in der Kirche alhir der Anfang gemacht mit dem Glockenschlage, damit auch diejenigen, so auf dem Felde oder zu Hause sich befinden, mit uns knien und bethen mögen.

1720 den 13. Aprilis gestand Martin Hoschatz 6jähriger Pachter in Ullersdorff, daß er in über die 50 Rthlr. Geld und Mobilien, 20 Scheffel Korn, 30 Scheffel Hafer, 3 Viertel Gerste der Herrschaft mit Christoph Liebeln gestohlen, worauf er gesetzt, und nach dem Urthel geschicket wurde, ehe es aber zurück kam, starb er im Gefängniß, Sein Cammerade bekam den Staubbesen 60 Streiche, und wurde aus dem Lande verwiesen.

1720 den 7. Julii war Dom. VI. p. Trinit. liß Sr. Excell. der Herr Cammerherr von Zigler auf Radmeritz wegen seines Bruders auf Oberhorcka (so es in Testamente verordnet) 100 Rthlr. denen Oberhorckischen Einwohnern austheilen, davon aber so wohl die Wiedemuthsbauer als auch die beyden Pfarrgärtner keinen Pfennig bekommen (quod notandum).

Digitized by Google

Eodem wurden den 18. Septemb. drey Kirchendiebe in der See, so die Kirche in der See um 32 Rthlr. bestohlen, und allererst nach 4 Jahren public worden, gerädert und ihre Cörper aufs Rad geleget.

Eodem anno haben wir Gott sey ewig Danck eine gute KornErndte gehabt, weswegen auch ein feierliches Danckfest den 17. Trinit. auf hohen Befehl gehalten, und der Text Jerem. 5, 24 eligiret und erkläret worden. Die Sommerung aber ist etwas zurücke geblieben, iedoch viel beßer als das vorhergehende Jahr gewesen. So war auch Obst in Mückenhayn und Niederh. D. S. L. d. G.

Eodem anno den 11. Decemb. Abends in der 7. Stunde brandten 2 Häußler in Kaltwasser abe, Nahmens Nitsche, als bey welchem das Feuer ausgekommen, weil deßen Weib mit einem Spane handthieret, der andere Schoppe, welcher, weil er sehr vil Holtz zuleschen, kein rath gewesen.

NB. In diesem Jahre ist vor der Erndte der Scheffel Korn vor 6 Rthlr., und ein Scheffel Hafer vor 2 Rthlr. und 16 gr. zu kauffen gewesen, diese Theurung aber ist durch die gute Ernte gestillet worden.

E. a. Wie grausam aber das hiesige Volck hatt hungern müßen, ist nicht genugsam zu beschreiben. Gott behütte doch, daß wir dergleichen theure Zeit nicht mehr erleben dürffen!

1721. Wir haben in diesem Jahre einen solchen warmen Winter gehabt, dergleichen auch den allerelltesten Menschen nicht gedacht, es fing allererst ein paar Tage als den 7. 8. Februarii anzuschneyen, da denn einige Kälte noch erfolgete, aber nicht lange wehrte. In Martio fil etwas Schnee, der aber das Getraide ziemlich gefreßen, und an sehr vielen Gewenden wenig von der Saat gesehn worden, der Scheffel Korn galt 1 Rthlr. 12 auch 8 gr. in May, und der Hafer 16 gr.

Digitized by Google

NB. In diesen Jahre hat es weder an Winter noch an Sommergeträude gefehlet; Als es aber zur Erndte kommen regnete es fast alle tage in die 3 Wochen lang, wodurch das liebe geträude ziemlich ausgewachsen, auch an unterschiedlichen Orten Vieles verfaulet, daß es also nicht zum besten aussahe; Als aber die Noth am größten bescherte Gott wieder gutes Wetter.

Den 31. Octob. brandte des Nachts in der 11ten Stunde der Kodersdorffische Kretscham abe, weil sie die FeuerEße nicht gekehret.

Den 25. ejusd. brandte Klinghardt, ein Bauer in Mittelhorka des Nachts abe, Stall und Scheune wurden gerettet. Niemand wolte wißen, wie das Feuer ausgekommen. Gott behüte für FeuerSchaden!

Die Woche darauf brandte in Hänichen der Kretscham abe, und die Ställe des Hrn. Pfarrs.

Anno 1722. In diesen Jahre hat es Gott nicht an Sommer und Wintergeträude nicht fehlen lassen, doch mußten einige Wirthe sagen, daß Sie den Schocken und Körnern nach vil weniger, als vor diesem hatten.

Eod. anno den 16. Julii trug sich ein erbarmungswürdiger Casus in Schochau, so — Hr. von Uechtritz gehöret, und nicht weit von Margliße oder Lauban gelegen, zu. Es war ein adeliches Kind mit der Neugersdorffischen Schule abegeholet, begraben worden. Nachdem sich — — die Schule auf der langen Brücke rangiret zusingen, und ihren Platz gleich auf der Aufziehbrücke genommen, ist der eine Zappe dieser Brücke, welcher morsch und verfaulet aus dem Lager gebrochen, worauf sich die Brücke auf derselben Seite gleich gesencket, auf der andern Seite aber nachgeschoben, die Ketten zersprungen, und der große Schwengel herunter geschlagen, wodurch die gantze Schule, der Herr Pfarr ausgenommen, welcher etwas noch davon gestanden, in die unter Brücke biß 40 Ellen tief befindliche, und auß steinfelßen

bestehende Höhle mit gewalt gestürtzet worden, daß 42 Knaben und der Organist jämmerlich beschädigt worden, sind nicht nur einige gestorben, sondern die Meisten haben Arme, Beine, Rippen, Schenckel und dergleichen zerbrochen, auch im Gesichte und sonsten verwundet, daß sie haben theils Krüppel blieben.

Den 14. August. empfing Michael Beil der Mörder in Trebß so einen Mann von Dittersdorff — — — Art erschlagen, durch das Rad seinen verdienten Lohn, nachdem er von 21. — — — an, als an welchen er diesen GarnMann erschlagen, in Gefängniß gesessen, hatte — — — — bey ihm gefunden; den Sack voll Garn hatte er im Busche in die Späne gesteckt. Gott behütte alle meine Schäfgen, daß sie sich den Satan zu keiner Sünde überreden — —. Wo die That geschehen ist ein Stein aufgerichtet worden.

Den 25. Octob. hing sich Christof Wiedner, ein Fleischer von Priebus, welcher sich letztens — geraume Zeit in Görlitz aufgehalten, und endlich in Krauscha an einen Kirschbaum sich —.

Eben um diese Zeit erschoß sich ein melancholischer Mensch in Zodel mit einer alten Büchse die lange Zeit geladen gelegen, er setzte sie an die Brust, nahm einen brennenden — — — — selbigen auf das Zündloch. Nach dem Schuße lebte er noch eine halbe Stunde — — — endlich mit samt der Büchse in ein Grab geleget worden.

Anno 1724. d. 4. Martii brandte Stolpen abe, das Feuer ging halb 7 Uhr aber — — einer halben Stunde war die gantze Stadt in vollen Feuer, so daß eine Kirche — — Häuser abgebrennet, vil Vieh und 2 Menschen verdorben. Des Cantoris — — — — von 6 Jahren soll mit einem Lichte haben in die Kammer nach Wercke hegen müssen, — — versah und einen Rocken Werck angezündet, darauff schmeißt sie das Licht — — lauft runter zu

sagen, ehe sie aber nauf kommen, ist alles andre Werck — — — Das Feuer ist unseres Orts von Vielen gesehen worden.

Anno 1723 den 17. April, reisete der Görlitzische Land Bothe Hannß Paul Sergel durch Biehayn, und hatte sich auf eines Quolsdorfischen Bauers Wagen gesetzet; als sie aber ohngefähr in die $6^1/_2$ Hundert Schritte aus dem Dorfe, und der Bothe auf dem Wagen eingeschlafen war, geschahe es, daß sein Spieß, so dreyschneidig war, den er vor sich gelegt, im Fahren durch den Wagen gefallen, unten auf der Erde stehen geblieben, und mit einer geschwinden force dem Schlaffenden durch das linke Bein, 1 Finger weit von der Knie Kehle, inwendig hinein, bis durch und durch gestochen, und dadurch so wohl die große als andere Adern auf einen Stoß zerschnitten, und wenn der Spieß nicht zerbrochen, würde der Stich noch ärger geworden seyn. Als er ganz sachte dem Bauer zugeruffen: ach haltet nur, ich habe mich so gestochen, waren sie unterdeßen noch 36 Schritte gefahren, worauf er seine Strümpfe und Hosen aufgemacht, um zusehen, wie es aussähe; da denn bey dem Aufbinden der Beinkleider das Blut häuffig herausgeschoßen. Ob nun wohl der Bauer das gestoßene Loch mit einem Halstuche zugebunden, so hat er es doch wegen der Menge des Bluts nicht an dem rechten Orte gethan. Fuhren also wiederum nach Biehayn zurück; da sie aber zur Schenke kommen, gähnet der gestochene noch etwas, und ist gleich todt. Des Tages darauf wurde er von dem Land Physico Hrn. D. Isaac besichtiget, welcher befunden, daß der Stich tödtlich, und wegen des vielen Blutens nothwendiger Weise sterben müßen. Den 20. Aprilis ist er zu Rothenburg mit einer Leichenpredigt begraben aet. 48 Jahr 5 Monat.

Eod. Anno den 12. May kam ein grausamer Wind mit gewaltigen Schlossen, welcher nicht nur die Obstbäume sehr beschädigte, sondern auch das liebe Getrayde erbärmlich

Digitized by Google

zerschmiß, so daß man an vielen Orten aufs neue Gerste drein säen müßen. In Lodenau hat er die WindMühle umg schmißen, und des Müllers seinen Sohn zerschmettert, die Mutter aber nebst einem kleinen Kinde an einen Zaum geworffen.

Mense Novemb. die 1 seqq. fiel ein Schnee, worauf gleich Regen in die 14 Tage angehalten, darauf kam ein starkes Waßer, welches an vielen Orten großen Schaden gethan. Nach diesem Schnee ist weiter keiner gefallen, und haben wir einen solchen warmen Winter gehabt, daß auch die allerälltesten Leute dergl. nicht gesehen, wie denn die Störche und andere Vögel zu ungewöhnlicher Zeit hier und anderswo gewesen, die Lerchen gesungen. Den 8. 9. 10. Martii aber schneyete es sehr und fehlte nicht an Schnee, welcher aber von dem Sonnenschein, ohne einiges Waßer zu verursachen, successive zerschmolzen.

Anno 1724. Den 4. Junii gleich am Pfingsttage kam in dem hochadl. Hause zu NiederHorke unvermuthet Feuer, wodurch das hochadl. Wohnhauß nebst allen Ställen in kurzer Zeit in die Asche geleget worden. Das Feuer mochte ohngefehr um 2. Uhr NachM. angegangen seyn. Und weil der Hr. von Nostitz, dessen Gemahlin mit ihren bey sich habenden vielen Gästen, in der NachMittags Predigt bleiben wolten, so wurde das Schrecken desto größer, da alles den Feuer herhalten müssen, ehe sie nach Hause kamen. Da denn nicht so wohl des Hrn. v. Nostitz kostbare Sachen, vortreffliche Manuscripta, Kleider, Wäsche, Betten, sondern auch der sämmtl. Gäste alle ihre mitgebrachten Sachen verbrannt sind. Die kostbare Bibliothec wurde durch große Bemühungen gerettet, indem die Eisen vor den Fenstern weggebrochen, und die Kasten rausgestoßen worden. Merkwürdig ist, daß ein kostbarer Demant Ring mit einem Petschafft im Feuer gefunden worden, so dem Hrn. Cammer-Junker auf Luppa gehörte, welcher noch gut, und von dem

Digitized by Google

Erbauer dieses Hauses seinen Ursprung hatte. Dieses wüttende Feuer hat auch einen Bauer Martin Mehl ergriffen, wodurch seine Wohnung, Stall und Scheune eingeäschert worden.

An eben diesem Tage schlug das Wetter in Nieder Biele 7 Kühe tod. Der Hirte aber ist unbeschädigt davon gekommen. So ist auch in Langenau eben dergl. Unglück an diesem Tage geschehen, und 8 Kühe erschlagen.

Den 16. Junii wurde Martin Vogt aus Jahmen zu Mückenhayn mit Ruthen gestrichen und bekam 60 Schmitze, weil er an vielen Orten gestohlen, und besonders weil er im Mückenhaynschen Walde die Maria Jäckelin mit Gewalt niedergeschmißen, ein Schnupftuch in Halß gesteckt und nothzüchtigen wollen, durch das hörende Gehacke eines Holtzhauers aber verhindert worden.

Anno 1724 haben wir einen sehr trockenen Sommer gehabt, so daß an vielen Orten Graß und Getreyde nothgelitten. Das Korn galt 1 thlr. 8 gr. bis 12 gr. und folgte darauf eine mittelmäßige Ernte, und stieg in der Ernte der Preiß des Korns bis 2 thlr.

Anno 1724. In der Pfarrwohnung ist dieses Jahr das ganze Wohnhauß von der Küche an bis zur Stuben-Wand gemauert, so auch gar nöthig gewesen, indem das Hauß sehr gesunken. Weil auch der Querbalken an dem Keller verfaulet war, so wurden anstatt des Holzes beyde Seiten mit Mauern versehen, auch 3 neue Stuffen mit Ziegeln im Keller gemacht.

Anno 1725. den 24. Jan. ging in Jenkendorf um 11 Uhr zu Mittage auf dem herrschafftl. Hofe ein entsetzliches Feuer auf, welches die Scheunen, Ställe, ingl. das Pfarrhaus, Scheune, Schule und 1 Bauerhof und 2 Gärtner ergriff, daß nichts gerettet werden können. Absonderlich ist dem Herrn seine schöne Bibliothec und 2 theure Pferde verbrannt, it. 2 Kühe 2 Kalben.

Digitized by Google

Anno 1725. ist am Charfreytage Andreas Heinrich Hubig, Jäger bei dem Gn. Hrn. von Reibold das erste mahl zum heil. AbendMahl gegangen, nachdem er vorhero seine Calvinist. Religion gänzlich und ihren Irrthümern öfentlich abgesaget, und bey unsrer bis ans Ende seines zu verbleiben versprochen.

Christoph Klinghardt ein Gärtner in Mhorka hatte sich in verflossenen 3. Advent in dem Oberhorkischen Kretzscham ob enormem contumeliam et abusum nominis divini erschrecklich versündiget, maßen er den schönen Vers: Sey uns gnädig o Herr Gott ꝛc. it. Straf mich nicht in Deinem Zorn ꝛc. ingl. Ich armer Alte habe das warme und das Kalte, kom teufel hohl mich balde, öfentl. gesungen, und dabey entsetzl. geflucht. Als ich nun auf erhaltene Nachricht solches dem Herrn von Hobergk berichtete, solte er 3 Rthlr. Straffe der Herrschafft erlegen, nach dem öfentl. depreciren, welches letztere am 11. Trinitatis geschähe, und darauf wurde er zum Beichtstuhl und heil. AbendMahle admittiret.

Den 30. April 1726 ging in Görlitz NachMittage um 3 Uhr in einem Maltzhause Feuer aus, worauf in kurzer Zeit 200 Häuser in die Asche geleget worden. Auch hat die BadeMutter mit ihrem Sohne von 14 Jahren in einem Keller ersticken müßen.

In 8 Tage darauf brannte Naumburg bey Lauban ab, nachdem sie den GedächtnisTag des Canonisirten Böhmischen Nepomucenii celebriret, und wie die Pfaffen im Kloster das Bildnüs des seel. Lutheri, verbrannten, flogen die Kleider aufs Kloster, wodurch in kurzer Zeit das Kloster, und in demselben eine Nonne, ingl. die ganze Stadt jämmerlich eingeäschert worden. Die Patres wolten solches wohl auf eine Köchin bringen, die es aber nicht glauben wolte, sondern die Wahrheit ausbreitete.

Digitized by Google

Den 6. Jan. 1726. bekam der seel. Hr. M. Hahn in Dreßden in der FrauenKirche die Leichenpredigt, so der Hr. D. Löscher hielt über seinen Spruch 2. Tim. II, v. 11. 12., welchen er sich vor 8 Wochen in seiner tödtl. Krankheit selber erwehlet hatte. Das Praeloquium war Hiob XVI, 18. das Exord. Ebr. XII, 24. stelte daraus vor: Prop. Das wohl redende Blut eines unschuldig getödteten Abels, wie solches ausspricht I. ein großes HofnungsWort, voll christl. Gedult ex verbis: Das ist je gewißlich wahr — — — herrschen. II. ein ernstl. WarnungsWort voll Göttl. Eifers ex verbis: verläugnen wir so wird er uns auch verläugnen. III. ein getrostes GlaubensWort, voll fester Zuversicht, ex verbis: Glauben wir nicht so bleibt — Usus. Dieses Blut redet 3 Worte auch zu uns 1. von der Gewißheit des Evangelii, 2. Wider das Verläugnen, 3. von treuem Bekennen. — Auf die 5 Wunden oder Stiche, so der Mörder dem seel. gegeben hatte, hatte Dr. Löscher solche auf seine 5 Tugenden adplicirt, daß er gewesen 1. aufrichtig, 2. geduldig, 3. willig zu allem Guten, 4. demüthig, 5. freigebig.

Nach der Predigt da er 3 Stunden auf der Canzel gestanden, wurde ein Lied auf deßen Symbolum: Mein Herr Jesu Hilff! abgesungen, und von den Grabebittern viel 1000 Exemplaria ausgetheilt. Die Menge des Volkes hat um und um die Kirche gestanden, weil die Kirche zu klein worden. Dieser Hr. M. Hahn ist gebohren 1679 in Meckelnburg, woselbst sein 80Jähriger Vater, so noch vor ihm am Leben, Oberhofprediger. Der Mörder der ihn am 21. May mit einem Meßer mit 5 Stichen erstochen, hieß Franz Läubler, welcher zu ihm kommen, einen Gewißens-Scrupel zu entdecken. In Ministerio ist er gewesen 19 Jahr aetatis 46 Jahr und 4 M.

Ein Poet hat auf den seel. Hahn nachfolgende Verse gemacht:

Digitized by Google

Huſs ſchrie als eine Ganß das freche Papſtthum an
Dadurch er in das Chor der Märtyrer gerathen.
In 100 Jahren drauf, kam Luther als ein Schwan,
Der ſang weit heller zwar, doch blieb er ungebraten.
Nunmehr hat Babels Grimm auch einen Hahn ermord't
Der manches ſichre Herz erweckte durch ſein Krähen;
Ja nach dem Tode kräht er deſto ſtärker fort,
Daß Petro ſelbſt zu Rom die Augen übergehen.
Die Hände, ſo man jetzt mit dem Pilato wäſcht
Die fragen ohne Scheu nach Holtz und Ohl und Feuer-Flammen,
Kurz: welcher ſeinen Zorn mit PrieſterBlute löſcht
Dem ſchlägt zuletzt die Gluth ſelbſt übern Kopf zuſammen.

Grabſchrift.

Hier ruht der theure Hahn, der ſtark genug gekräht
Daß manch bußfertig Herz ließ bittre Thränen fließen
Nun hat ihn Gott ins Chor der Märtyrer erhöht,
Daher wird Petrus auch bald draußen weinen müßen,
Weil das gerechte Blut aus eines Prieſters Gruft
Benebſt der Thorner Blut zu Gott um Rache ruft.

Anno 1728. Der Winter war die erſten Monate leidenblich, und hatten wir unſers Orts wenig Schnee. Was aber den Februarium anlangend, erfolgte nach wenig gefallenem Schnee, eine unvermuthete ſcharfe Kälte.

In dieſem Jahre iſt es mit der Ernte in Korne noch gegangen; was aber die Sömmerung anbelanget, iſt wegen der großen Hitze viel zurückgeblieben. Die Gewitter haben an vielen Orten großen Schaden gethan, uns aber hat Gott in Gnaden verſchonet.

Den 19. Jul. haben wir hier in Horcka in dem Bach keinen Tropfen Waßer geſehen, und mußten Krebſe und Fiſche ſterben, woraus an vielen Orten ein großer Geſtank entſtanden.

Digitized by Google

1730. In diesem Jahre haben wir auf den Weinbergischen auch Vordern Feldern, entsezlich viel Hipperlinge (Heuschrecken) gehabt, so daß ich deren auf meiner Wiedemuth wohl in die 30 Schffl. fangen und vergraben laßen, ohne was in die so viele gemachte Graben, da sie noch nicht Flügel hatten, gefallen. Sie haben mir den Hafer und schönes Korn auf etl. Gewenden gänzlich ruiniret. Sonst ist in diesem Jahre eine gute Ernte gewesen. Der Schffl. Korn galt 1 thlr. 14 gr. der Hafer 14 gr. die Gerste 22 gr.

Anno 1731 den 16. Martii wurde hier in der Bach ein todtes Mägdgen gefunden, welches mit den secundinis an einem Aste bey dem großen Waßer hangen geblieben. Ohngeachtet man scharf inquiriret, und die verdächtigen Personen durch BadeMutter scharf visitiret worden. Endlich kam die Sache ans Licht. Es hatte sich nehmlich Maria Vicen, deren Vater, so noch lebt, Johann Vice in Wendisch Musca befindet, vermiethet zu einem Bauer Gubitz genannt. Bey dem komt sie Festo Nativitatis II des Nachts gegen 12 Uhr mit einem lebendigen Töchtergen nieder, und weil das Kind weint hält sie ihm das Mäulchen und Nase zu, fängt sie aber an zu reuen, und nimmt die Hand wieder weg. Als es aber wieder anfängt zu weinen, hält sie ihm noch einmahl Maul und Nase zu. Darauf erstickt das Kind. So bald das Kind todt, fingen die Katzen an nach ihrer Aussage zuschreyen, da fürchtet sie sich, und kreucht unters Bette. Den folgenden Tag trägt sie es in die Bach und steckt unters Eiß, in Meynung daß es fortschwimmen werde. Da nun viele Leute auf diese Maria Vicen vermuthigten und Verdacht hatten, so wurde sie gesetzt, visitiret, und endlich nach einiger Zeit überführet, und Urthel und Recht sprach: daß sie entweder gesäckt oder gerädert werden solte. Endlich wurde die Strafe mitigiret, und sie wurde gerichtet, der Leib aufs Rad geflochten. Die Execution geschahe den 15. Septembris. Sie war dabey freudig,

Digitized by Google

getrost, unerschrocken. Der Vater dieses Kindes war der WiedemuthsPachter in Hänchen, welchen aber der Hr. von Berge ohne alles Bedenken nach abgeschorner Wolle gehen laßen.

Anno 1734 Dom. Sexagesimae erhub sich ein hefftiger Wind welcher in denen Büschen und Gebäuden sehr großen Schaden thät, in Särchen den Kuhstall umwarf, und viel Vieh gänzlich erschlug auch vieles beschädigte.

Anno 1735. den 1. Febr. in der Nacht um 1 Uhr gieng die MittelMühle alhie in Feuer auf, ohne daß man gewiß weiß, wodurch es verwahrloset worden. Das Feuer hat bald dergestalt überhand genommen, daß 2 Kinder mit verbrannt (vide Catalog. Defunctorum) die dritte Tochter Nachmittage um 4 Uhr an ihrem erlittenen Schaden von Herunterspringung und Verbrennung gestorben, der Vater von diesen Kindern in 10 Tagen darauf ebenfalls an hefftiger Verbrennung verschieden ist. Die 3 Kinder wurden in 2 Särgen mit einer LeichenPredigt beerdigt aus dem Texte Ψ 71, 20. 21. Gott tröste die höchstbekümmerte Mutter noch übrige Tochter!

Anno 1735. sind vor Johanne 5 große Wäßer gekommen, die dem Getreyde großen Schaden gethan, am Johannistage erfolgte darauf das größte, welches vollends den Wiesewachs ruinirte, und so groß war, daß es bey dem Bader in das Fenster auf den Altar Garten hineinlief.

Anno 1740 ist ein solcher kalter Winter gewesen, daß die ältesten Leute dergl. nicht gedenket, und die Kälte 1709 sowohl an der Länge als Hefftigkeit übertroffen, weil jene nur 8 Wochen, diese aber 20 Wochen gedauert, auch der Frühling bis nahe an May starken Frost gehabt.

Anno 1759 war hier das ViehSterben so groß, daß besonders in Oberhorka einige gar keine Klaue behielten. Auf dem Ziegl. HofeGuthe blieben etwa 9 Kühe. In Mückenhain waren auf 50 Stücke incl. der Ochsen auf dem

Digitized by Google

herrschaftl. Höfe gefallen. Die Viehseuche grassirte leyder überall, wo der Krieg gewesen. Mir fielen selbst 13 Stück, und habe nicht eine Klaue ohngeachtet der angewandten Mühe erhalten können.

Anno 1756 entstund der in die 7 Jahr lang fortgewährte Krieg zwischen Österreich und Preußen, worein auch unser armes Land hineingezogen und das Centrum und der TummelPlatz deßelben Kriegs wurde. Unter den vielen Drangsalen, die wir zu erdulden hatten, war auch die Theurung besonders die letzten Jahre 1762 und 1763 so groß, daß der Schffl. Korn 20 — 22 Rthlr. stieg. Eine Ursache des so gar hohen Preises war auch das schlechte Geld, das der König von Preußen in Sachsen hatte schlagen laßen. Zu dem konte nichts recht besäet werden, wegen der beständigen DurchMärsche.

Anno 1763 war eine so gute Ernte, daß der Preiß des Korns auf $2^1/_2$ Rthlr. fiel und 1764 im Winter galt das Korn 1 Rthlr. 20 gr. auch 1 Rthlr 14 gr.

In diesem Kriege sind in Sachsen die schönsten Städte ruiniret worden. Zittau wurde von den Kaiserl. bombardiret, da die Preußen darin stunden, und fast die ganze Stadt, nebst den Kirchen eingeäschert.

Dreßden wurde von den Preußen bombardiret, und der größte Theil gänzlich in die Asche geleget, die schöne Kreutz-Kirche, die viele hundert Jahre gestanden gänzlich zu Grunde geschoßen. Die mehrsten Vorstädte und Palläste weggebrannt, ehe noch es noth war.

Die gute Stadt Torgau wurde ebenfalls so heimgesucht, und von denen darin liegenden Preußen wurden die Vorstädte weggebrannt. Das Alles wurde mit diesem einzigen: die raison de Guerre bringe so mit sich, bemäntelt.

Wittenberg ganz und besonders die SchloßKirche, woselbst der sel. Lutherus gelehret, wurde ganz in Stein

Digitized by Google

und AschHauffen verwandelt von der ReichsArmee, welche die Preußen aus dieser Stadt delogiren wollte.

Unzählige Dörfer sind weggebrannt — — —.

Anno 1766. den 12. Julii ward hier eine solche WaßersFluth, dergl. sonst hier nie gewesen. Es mochte an diesem Tage, wie man nachgehends erfuhr, an vielen Orten sonderlich um Königshayn ein Wolkenbruch gefallen seyn; daß dadurch das hiesige Waßer dergestalt angelauffen war, daß wie in Girbigsdorf, Ebersbach, Cunnersdorf, Rengersdorf, Kodersdorf, Särchen, also auch in Horke alles in Waßer stund, die mehrsten Leute musten auf dem Boden unter dem Dache ihre Retirade nehmen.

Bei Menschen Gedenken ist dergl. WaßersNoth in der hiesigen Gegend nicht gesehen worden. In Ebersbach und Cunnersdorf sind verschiedene Häuser mit fortgerißen und vieles Vieh in den Ställen ersoffen, doch hat man, Gottlob! nicht gehöret, daß irgend Menschen verunglückt worden wären. Bey dem hiesigen Bader war das Waßer bis auf die 4. Stuffe an der Treppe im Hause gestiegen. In George Thoms, hinter der Schule gelegenen, Hause gieng das Waßer fast bis an die Decke in der Stube. In der Schäfferey in MittelHorke sind über 400 Stück Schaaffe ertrunken, und hin und her Ziegen und dergl. kleines Vieh im Waßer umkommen. Die rechte Fluth kam vom Neugraben herein ins Dorf gelauffen. Es war grade Sonnabends des Nachts um 11 Uhr, als es am höchsten gestiegen war, um 10 Uhr, und also 1 Stunde zuvor, da schon viele Leute schliefen, bekam man die erste Nachricht von einem anwandelnden und anrauschenden Waßer, welches aber fast niemand glauben wolte. Die wenigsten konnten sich einige Gefahr dabey vorstellen, bis die Fluth da war. Der Schade, der dadurch an so vielen Orten verursacht worden, ist ganz außerordentlich groß. Hier waren alle Teiche ausgerißen, und auf den Feldern waren in allen Furchen

Karpffen anzutreffen. Vom Dorffe an, bis zum Busch auf der AbendSeite, war nichts als Waßer zu sehen, das sämtliche Getreyde stund völlig in Waßer, an den mehrsten Gewenden sahe man nicht einmahl die Aehren von dem sonst so groß gewachsenen Korn. Für Feuer und Waßers-Noth, behüt uns lieber Herr Gott!

Die Theurung im Jahr 70.

Der letztere 2j. Krieg

und die letztern Feuersbrünste in Niederhorka 1782. Mittelhorka 1793. u. zuletzt in Oberhorka Wetterschade. Gefahr Kirche. Die harten Winter und trocknen Sommer sind bekannt.

Anno 1755 ist am MichaelisTage (war der 29. Sept.) im ganzen Churfürstenthum Sachsen und incorporirten Landen, wegen des anno 1552. den 2. Aug. zu Passau errichteten, und anno 1555 den 25. Sept. zu Aufspurg bestättigten Religions-Friedens, ein solennes Jubel- und Dankfest gefeyert worden, zur VormittagsPredigt war der Text ex Act. IX, 31. zur NachMittags Predigt aber Coloss. III, 15. von hoher LandesObrigkeit vorgeschrieben worden. Uebrigens wurde an diesem Tage heil. Communion gehalten und solcher Tag als eines der größesten Feste gefeyert, musiciret, und Canzel und Altar wurden mit dem besten Ornat bekleidet.

Anno 1763. Den 21. Martii, war der Montag nach Judica, ist das große FriedensDankfest durch ganz Sachsenland auf Allergnädigsten Königl. Befehl mit 2 Predigten, als eines der größten Feste gefeyert worden. Den Tag vorher wurde zu Mittage um 1 Uhr mit allen Glocken das Fest ausgelautet, wie auch in der FrühPredigt am Sonntage Judica dem Volke die Feier dieses Festes durch eine vom OberConsistorio aus Dreßden vorgeschriebene Abkündigung bekannt gemacht, und herzlich ermahnet, Gott vor den verliehenen Landfrieden demüthigen Dank abzustatten;

Digitized by Google

besonders da Sachsenland durch den ins 7. Jahr lang fortgewährten Krieg aufs äuserste war mitgenommen, und durch die unaufhörlichen und unerschwinglichen Preuß. Forderungen Contributionen, Exactionen, Recrutirungen, Vieh- und Menschen Wegtreiben und andere unbeschreibliche Drangsale Verheerungen und Plünderungen in die größte Noth war gebracht worden. Was den Gottesdienst selbst anbelanget, so wurden bey dem Vormittags Gottesdienste folgende Lieder aus dem OberConsistorio vorgeschrieben: 1) Sei Lob und Ehr dem höchsten Guth ꝛc. 2) Hierauf das Kyrie Gott Vater. 3) Allein Gott in der Höh sey Ehr ꝛc. 4) Nach der Collecte wurde statt der Epistel abgelesen Jesaiae XII. ganz. 5) Ich singe Dir mit Herz und Mund ꝛc. 6) Der Glaube. 7) Auf der Canzel vor dem Vater Unser: Es woll uns Gott genädig seyn. — Nach geendigter Predigt wurde die Beichte, das allgemeine Kirchengebet, wie auch das fürgeschriebene DankGebet abgelesen. 8) Nach der Predigt wurde gesungen: Herr Gott dich loben wir ꝛc. Hierauf intoniret: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich. Alleluja. Darauf der Seegen gesprochen, und zum Beschluße gesungen: 9) Ach bleib mit deiner Gnade. — In der NachMittagsPredigt 1) Ich will mit Danken kommen — —. 2) Nun lob meine Seel den Herrn. Darauf der 103. Psalm ganz verlesen. 3) Gottlob! nun ist erschollen. 4) Auf der Canzel ex Cant.: Zeuch ein zu deinen Thoren, die 3 letzten Verse: Beschirm die Policeyen. 5) Meine Seel erhebt den Herrn. Darauf intoniret: Wir loben Gott den Vater, Sohn ꝛc. und eine Dank-Collecte und der Seegen gesprochen. 6) Zum Beschluße: Nun danket alle Gott ꝛc.

Uebrigens wurden von allen redlich gesinnten Sachsen an diesem Tage überall viel tausend FreudenThränen vergoßen, und rechtschaffene Seelen dankten herzlich vor diese hohe Wohlthat. Da pacem Domine in diebus nostris!

Digitized by Google

Anno 1763 den 27. Novembris wurde die Gedächtnis Predigt auf weyl. Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, (welche am 5. Oct. 1763 Nachmittags $^3/_4$ auf 5 Uhr aus dieser Sterblichkeit abgefordert, und in die seel. Ewigkeit versetzet worden) auf höchste Verordnung folgendermaßen gehalten. Wurde gesungen 1) Herr Jesu Christ, ich weiß ꝛc. 2) Herzlich lieb hab ich dich ꝛc. 3) Der 90. Psalm verlesen ganz. 4) Machs mit mir, Gott, nach deiner Güt. 5) Wer weiß wie nahe mir mein Ende. 6) Predigt. Der Text. Darzu war Jes. 54, 8. Ich habe mein Angesicht im Augenblick — — Sprüche zum Praeloquio oder Exordio waren folgende vorgeschrieben, daraus man nach Belieben einen oder den andern nehmen konnte. Röm. XIV. 7. 8. Ψ LXXXV. 5. Ψ XXXIX. 5. Jes. XXXVIII. 17. 1. Petr. I. 24. 25. Ψ XXXIX. 8. Nach der Predigt wurde das vorgeschriebene Gebet verlesen. 7) Herr wie du wilt ꝛc. 8) Wenn mein Stündlein ꝛc. 9) Collecte: Ich weiß daß mein Erlöser lebt ꝛc. Hernach der Seegen. 10) Valet will ich dir geben. — Sonst wurde 6 Wochen lang, alle Tage von 11 bis 12 Uhr und also 1 Stunde mit allen Glocken in 3 verschiedenen Pulsen gelautet. Alle Kirchen-Music so wohl, als alle andere Music bei Hochzeiten, Kind-Taufen und andern Zusammenkünfften, wie auch das Cranz tragen auf Hochzeiten von Braut und andern Braut-Jungfern gänzlich untersaget. Diese Trauer sol 1 ganz Jahr lang continuiret werden.

Anno 1764. den 6. Febr. wurde weyl. Ihro Königl. Hoheit, dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Christian, Königl. Prinzen in Pohlen u. Lithauen ꝛc. Herzogen zu Sachsen ꝛc. des heil. Römischen Reichs Marschaln und Churfürsten ꝛc. unserm Vielgeliebtesten Landesvater (welcher am 17. Dec. a. p. früh gegen 2 Uhr durch einen unvermutheten und plötzlichen Tod aus der Zeit

in die Ewigkeit versetzet worden) die solenne Trauer- und Gedächtnis-Predigt gefeyert. Text zur Predigt war Psalmo 80. v. 20. Herr Gott Zebaoth tröste. Sprüche zum Praeloquio oder Exordio waren folgende, aus welchen jeder Prediger nach Willkühr, einen oder den andern erwehlen konnte. Ψ CXIX. 82. Thr. III. 31 — 33. Ψ 138. v. 7. Mich. VII. 8. Jes. XXVIII. 29. Ψ XXXIII. 20 — 22. Ψ XXXIX. 10. Lieder und Ordnung des Gottesdienstes bey Haltung der Trauerpredigt war diese: 1) Wer weiß wie nahe mir mein Ende ꝛc. 2) Herr Jesu Christ wahr Mensch und Gott ꝛc. 3) Wurde verlesen der 77. Psalm ganz. 4) Mitten wir im Leben. 5) Ich habe meine Sache Gott heimgestellt. 6) Predigt, samt Verlesung des hierzu verordneten Gebets. 7) Jesus meine Zuversicht. 8) Christus der ist mein Leben. 9) Collecta: Leben wir so leben wir dem Herrn. Hernach der Seegen. 10) Valet will ich dir geben. Vorher wurde 6 Wochen lang täglich 1 Stunde ausgelautet, und die Trauer wie beym Könige angeordnet.

NB. Dieser Liebenswürdigste Fürst wird von allen rechtschaffenen Sachsen herzlich betrauert. Er war ein Freund der Gottseligkeit, und der Evangelisch Lutherischen Unterthanen, half den Unterdrückten, und verstattete einem jeden, auch dem geringsten Bauers-Mann freyen Zutritt, hörte ihre Klage gnädig an, und suchte einem jeden Recht zu verschaffen. Er hat noch nicht 3 völlige Monate regieret. Besonders hatte er den Hrn. Dr. Am Ende Superint. Dresd. gerne um sich, und unterredete sich oft mit ihm.

Historische Vermerke aus einer Nachricht über Bauten an den geistlichen Gebäuden.

Als Nachtrag.

A. C. 1729 den 11. Augusti kamen nach Mückenhayn und Rengersdorf so viel Heuschrecken oder Hipperlinge, daß sie

ganzer 8 Stunden mit Entsetzen gezogen; den 16. kamen sie nach Horcka anfangs auf die MorgenSeite, des Tages darauf auf die AbendSeite, da sie denn unsers Orts großen Schaden gethan. Als davon eine entsezliche Menge fort gezogen, sind sie höher in der Luft als unser Thurm geflogen, und nach See, Jenckendorf ꝛc. niedergefallen.

Den 9. Novemb. hatte der Herr von Reiboldt Hochzeit, und den 14. ejusdem brachte Er seine Frau Gemahlin halb 8 Uhr des Abends nach Hause. Gott gebe daß dieses hochadlige Paar in Seegen, erwünschter Gesundheit, und allem selbstersprißlichen Wohl sich jederzeit befinden möge!

A. C. 1730 den 15. Januarii kamen ein paar Diebe unter der FrühPredigt und stahlen bey Johann Lucken, Gärtner in Oberhorka 2 Säcke Sachen voll und 2 thlr. Geld; als es aber eine Nachbarin merkte, rufte sie bald einen Nachbar Johann Seyferten worauf ein solch Geschrey entstanden, daß es in der Kirche gehöret worden, und einige gar Feuer geschrien, kaum wurde dieses Wort gehöret, so fiel alles aus der Kirche, nachdem aber nirgends kein Feuer gesehen, und der Seyfert die Diebe verfolget, ging das Volk wieder in die Kirche, worauf ich wieder auf meine Cantzel ging, und die Predigt vollends verrichte, da in deßen die Diebe die beyden Säcke auch fallen lassen, und in Busche sich verlohren. Gott laße doch uns in unserm GottesHause kunfftighin solche böse Buben in unser Andacht nicht stören, und behütte uns vor Feuer und andern UnglücksFällen!

A. C. 1733. Mense Majo fiel nach einer großen Sonnenfinsterniß eine solche scharffe Kälte ein, davon alle Blüthe auf den Bäumen, und das Korn meistentheils in Aehren erfror.

A. C. 1733. ist am 1. Advent wegen der am Freytage vorher aufgezogenen Glocken, davon die gröste über 20 Ctr. die andere über 10 Ctr. und die kleinste $5\frac{1}{2}$ Ctr.

wiegt, eine Glocken und DankPredigt gehalten worden. Was vor Umstände dabey zu mercken kan aus der damahls gehaltenen KirchenRechnung und auf denen Glocken stehenden Ueberschrifft gesehen werden.

Anno 1736. Dom. 19. post Trin. wurde eine schöne silberne Kanne der Kirche verehret von der Hochwohlgeb. Fr. Fr. Joh. Friedr. Augusta von Reibold geb. von Gersdorff.

Anno 1742. wurde von der Herrschafft aus Nieder-Horcka ein schön CarmosinRoth AltarTuch geschencket.

Anno 1776. Dom. VII. p. Tr. ertrunk in der so genannten DonisGrube ein Mensch von 19 Jahren Nahmens Georg Horschig. Er diente bey dem Richter Schröter in M.Horka, und war nebst noch einem andern Knaben unter den NachmittagsGottesdienste hingegangen sich zu baden, und hatte elendiglich ertrinken müßen. An den wollten alle angewandte RettungsMittel nichts helffen.

In eben diesem 1776. Jahre erhieng sich in Mückenhayn auf dem herrschaftlichen Schloße ein Bedienter Nahmens Elias Hübner, gebürtig aus Mückenhayn. Er hatte viele Jahre bey der Herrschaft gedient, und ein äußerlich gutes Leben geführet, daß also niemand so was schreckliches von ihm vermuthet hatte. Man sagte: er habe aus Geitz diesen schrecklichen Schritt gethan; indem er einer gewißen WeibsPerson die Ehe versprochen, und ihr 50 Rthlr. Geld darauf gegeben, hernachmahls aber ihm diese Person nicht angestanden, und deswegen die darauf gegebenen 50 Rthlr. verlohren gegangen. Dieser Verlust des Geldes hätte ihn in eine Verzweiffelung gestürzt, welche er niemand vertrauet, und also dieß schreckliche Ende genommen hätte. Er wurde durch den Schinder aus Rothenburg auf dem SchinderKarren in einem Sacke auf dem Oberhorckischen ViehWege geführt und daselbst eingescharret. Nicht weit von dem TrischTeiche auf dem Viehwege liegt sein Cörper eingeschar-

Digitized by Google

ret. Gott bewahre alle Menschen aus Gnade um Jesu willen vor einem verzweifflungsvollen Ende!

Anno 1776 den 11. Oct. war Sonnabends vor Dom. XX. p. Tr. entstand Nachmittags in der 3. Stunde auf dem Hofe in OberReugersdorf in dem ViehHause in der Feuer Eße eine große FeuersBrunst, wodurch das Viehhaus — — — — — — — — stall, wie auch eine Scheune, darin ohngefehr 40 Schock Getreyde befindlich gewesen, in kurzer Zeit in die Asche geleget wurden. Das herrschaftl. Hauß, wie auch des Verwalters Hauß, und übrigen Scheunen wurden durch die guten und schleunigen RettungsAnstalten des in Menge herbey eilenden Volks aus den benachbarten Dörfern glücklich gerettet und erhalten. Gott verhüte dergleichen Unglück an allen Orten aus Gnaden um Jesu willen.

Anno 1782 gleich am Mariä Heimsuchungsfeste unter der Vormittagspredigt entstund in Niederhorke bey George Thomas Bauern, ein unvermuthetes Feuer wodurch dieser Bauer nicht nur, sondern George Gäbel ebenfalls Bauer und Christoph Frenzel, gleichfalls Bauer, völlig abbrannten. Der erstere hat nicht das mindeste gerettet, weil er gleich in der Kirche war, sondern alle Kleider, Betten, Wagen, Pflug, und alles Geräthe gänzlich eingebüßet, auch die neben dem Wohnhause auf der Bleiche liegende Leinwand verbrannte, daß er also nebst seinem Weibe und Kindern nichts als das liebe Leben gerettet habe. Desgl. hat Gäbel alle Geräthschaften verlohren, Frenzel aber nur noch die Betten und Wagen gerettet. Paar Ziegen und angebundene Kälber sind gleichfalls verbrannt, das übrige Vieh war ausgetrieben gewesen. Gott erbarme sich dieser Unglücklich gewordenen, und helffe bauen!

Anno 1793 den 22. April in der Mittagsstunde brante des Häußlers Johann George Jakobs, im Reichwaldschen Niederhorka seine Wohnung, durch Verwahrlosung beim

Brodbacken, gänzlich ab; ein Glück war es, daß der Wind abstrich, sonst wäre der herrschaftliche Reichwaldsche Hof vielleicht auch ein Raub der Flammen geworden. Für Feuer und für Wassersnoth, behüte uns alle lieber Herr Gott! ein Jeder aber hüte sich auch selbst, für Nachläßigkeit.

XVI.

Bücheranzeigen.

Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Karl Gautsch. Erster Jahrgang, Grimma b. Gebhardt, 1843, 349 S. gr. 8.

Mit Freuden begrüßen wir dieses neue Unternehmen, an dessen Spitze sich ein gelehrter und für seine Sache begeisterter Alterthums- und Geschichtsfreund gestellt hat. Hr. Advocat Gautsch in Roßwein spricht sich in der Vorrede mit großer Bescheidenheit aus, und unternahm die Sache nur, als er sah, daß weder der Leipziger noch der Dresdener Verein eine solche Zeitschrift begründete. Die Zahl der vaterländischen Geschichts- und Alterthumsfreunde, die sein löbliches Unternehmen gefördert hat, ist jedoch so klein geblieben, daß vor der Hand ein zweiter Band nicht erscheinen kann. Wird das Interessante dieses ersten Jahrgangs nur bekannter sein: so wird vielleicht noch einmal eine Fortsetzung möglich werden. Wir wünschen es um so mehr, da der Herausgeber durch eigne Beiträge gehörig als Sachkenner sich legitimirt hat. Ueber den Inhalt dieses Jahrganges statten wir nun den Lesern folgenden Bericht ab.

Ein Vorwort des Verfassers legt einen Prospectus des Unternehmers dar. Den Reihen beginnt ein Mitarbeiter, der vor Allen, seine Stimme abzugeben, berechtigt ist, Herr Ritter und Rentamtmann Preusker, mit einem

Digitized by Google

kurzen Aufsatze, der die Ueberschrift hat: der meißnische Elbgau in frühester Zeit, und auf das aufmerksam macht, was Alterthümliches zu berücksichtigen ist. 2) Wanderungen durch das Muldenthal, vom Herausgeber. Hier wird über dortige Burgruinen und Burgstätten gesprochen, namentlich das sogenannte Burgstadel auf dem Rodeberge, das Burgstadel bei Gleisberg und die Wunderburg. Möge auch die Fortsetzung dieses interessanten Aufsatzes einst mitgetheilt werden können! Beschreibung einer merkwürdigen Antiquität, eines Medaillons mit 3 Köpfen aus Freiberg, nebst Abbildung. 3) Ungedruckte Urkunden. Vehmgerichts-Urkunde von 1460, v. Stadtrath Dr. Herzog, dem wackern Historiker von Zwickau. Dann 2 altenzellische Urkunden, vom Herausgeber, von 1321 und 1020. Darauf giebt der Herausgeber Beiträge zu einem Commentar des Nekrologiums von Altencelle. Hier ist zu S. 31. zu bemerken, daß die Priorissa in Siverdesdorf wohl nicht in das früher auch Seifersdorf genannte Kloster Marienthal bei Zittau gehören kann, weil dort nicht Priorinnen, sondern Aebtissinnen sind. 4) Ausgrabungen und Entdeckungen (außer Sachsen). 5) Nachricht von dem Wirken von 37 Alterthumsvereinen. 6) Kritiken und Literaturübersichten. Recensirt werden hier Eckards Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Zustände in den Schönburgischen Receßherrschaften, von Alb. Schiffner. 7) Anfragen, Aufgaben und Miscellen.

Ein folgendes Heft bringt nachstehende Gegenstände: 1) Die Herren von Wildenstein und ihre Fehde mit den Meißner Bischöfen, vom Herausgeber. 2) Vorschlag zur Belebung der vaterländischen Geschichts- und Alterthumsforschung, gleichfalls vom Herausgeber, welcher den Wunsch ausspricht, daß vaterländische Alterthumsforscher Zusammenkünfte gleich Theologen, Philologen, Naturforschern und Oekonomen möchten veranstalten können. 3) Die Bibliothek des Benediktinerklosters zu St. Jakob in Pegau,

Digitized by Google

vom Bibliothekar des Prinzen Johann von Sachsen, Hrn. D. Jul. Petzhold in Dresden. 4) Beschreibung eines Reliquienkästchens aus dem Altartische zu Roßwein. (Aehnliches fand man zu Zittau um 1826.) 5) Das Zwickauer Stadtrecht v. J. 1348, von D. Herzog; auch Hochzeit- und Kindtaufordnung v. J. 1361, nebst Zusatz von 1428 (sehr interessant). Verse über der Zwickauer Rathsthür. 6) Bemerkungen zu dem schon erwähnten Zelleschen Necrologium, von Alb. Schiffner. 7) Urkunde für das Kloster Buch, von 1301. Urkunde für das Mönchskloster in Großenhayn, 1361, mitgetheilt vom Herausgeber. Urkunden zur Geschichte des Klosters Nimptschen bei Grimma, von 1282, mitgetheilt vom Herausgeber; Urkunde aus Werdau, von 1405. 8) Ausgrabungen und Entdeckungen bei Schieritz und Nossen, 1842. 9) Literaturübersichten. Eine sehr verdienstliche, in allen Heften wiederholte Zusammenstellung neuer Werke über Geschichte und Alterthümer. 10) Beurtheilungen der neuen Chroniken von Zwickau, Leißnig und und Werdau, von Herzog, Schellenberg und Stichart. 11) Anfragen und Miscellen.

Das folgende Heft eröffnet 1) eine geistvolle, sehr zu beherzigende Abhandlung des Herrn Diak. Börner zu Ranis: über den Werth der Volkssage für Alterthumskunde. 2) Aufwand bei einem Leichenbegängniß 1613, als Beitrag zur Sittengeschichte, von Segnitz. Dann wird 2) die Beschreibung der Alterthümer des Muldenthals fortgesetzt: Trosch, Burgstadel, alte Kampe, Doblin, Burgstadel Reichenstein und Staupen. 3) Ueber Formelbücher aus dem Mittelalter. Diese für die Kanzleien damals nöthigen Mustersammlungen haben darum großen historischen Werth, weil manche ganze ältere Urkunden eingerückt sind, die historischen Stoff geben. Das wird aus den Briefen der Königin Kunigunde von Böhmen an ihren Gemahl Ottokar bewiesen. Dabei wird gefragt, ob etwa auch in

Digitized by Google

sächsischen Bibliotheken solche Schätze verborgen liegen. Darauf folgt später die glückliche Antwort, daß in Leipzig 5 solche Formelbücher liegen, die vielleicht historisch noch nicht ausgebeutet sind. Druckfehler sind hier S. 159. unten die drei Worte: Zewisch, alle und Bocydes, statt: Zamisch, alte, Bocedes. 4) Beiträge zu dem Commentar des altenzeller Nekrologiums, von dem gelehrten Past. Rüling in Cölln bei Meißen. Wenn daselbst S. 161. das Wort Abbas in Plaz nicht verstanden wird: so ist zu erinnern, daß hier wohl das ehemalige Kloster Plaß im Pilsener Kreise Böhmens gemeint sein mag, das mit Königsaal und Waldsassen in enger Verbindung stand und im Petrus de Zittavia gar oft vorkommt. Klöster machten Bündnisse, daß ihren Mönchen gegenseitig Seelmessen gehalten wurden. S. Geschichte der Cölestiner des Oybins, p. 95. Hrn. Rülings Beiträge sind sehr schätzbar. Dann folgen Literaturübersichten und Beurtheilungen neuer Alterthumsschriften von Scheltz, Förstemann, Wigand, Ledebur. Endlich Anfragen und Miscellen, wo S. 106. eine merkwürdige Notiz über Siegelmißbrauch durch Mönche vorkommt.

Das folgende Heft beginnt 1) mit einer Abhandlung über Simultanklöster, d. h. wo Mönche und Nonnen sich nahe wohnten, mit vielen Beispielen von der in Klöstern heimlich herrschenden Unzucht. In Zittau war zwar kein Nonnenkloster, aber man bildete doch einen Verein von Regelschwestern, von Jungfrauen, die, um sich eher den Himmel zu verdienen, ihr Leben auch einigermaaßen den Regeln des heil. Franziskus unterwarfen, wohl auf Zureden der Minoriten, in deren Nähe das Regelhaus eingerichtet ward. Man war bisher ungewiß, ob das Regelhaus westlich oder östlich beim Mannskloster gewesen sei. Da man nun aber weiß, daß in das Nebenhaus östlich ein geheimer unterirdischer Gang geht: so wird dadurch entschieden, auf welche Seite sich die Mönche

geschlichen haben. Man vergleiche auch: de castitate clericorum, in Stäudlins kirchengeschichtlichem Archiv, 1826, 184 ff. Das Cölibatgedicht, in Raupachs evangelischem Oestreich, vorn p. XXI. und XLIX. Stephani diarium urbis Romae, in Eccardi scriptoribus, II, 2011. Udalrici Babenbergensis codex epistolaris, ap. Eccard, II. 25. S. 191. hat einen Druckfehler Nadianus statt Vadianus. Dann folgen 2) ein paar Worte über das vor der Stiftung des Klosters Altenzelle 1162 schon vorhanden gewesene, der heiligen Wendelburgis geweihte Klösterlein der schwarzen Mönche, im Zeller Walde, mit beigefügten Documenten (7 Urkunden). v. Z. In diesem Aufsatze steht S. 109. auch eine die Lausitz betreffende Urkunde, von 1354, nach welcher das Kloster Altenzell von Marienthal eine media fabrica gekauft hat. Was mag da gemeint seyn? Daß Altenzell und Marienthal viel Gemeinschaft hatten, ersieht man auch aus des früh verstorbenen P. Schönfelders Geschichte von Marienthal S. 34. In jener Urkunde kommt auch die Stadt Zittau und ein Johannes de Zittavia vor. 3) Des Herzogs Moritz Verordnung an die Klosterverwalter Meißens und Thüringens, die Glocken betreffend, 1546. 4) Das alte Schloß im Fürstenwalde bei Geringswalde, von Gautsch. (Sehr interessant.) 5) Ueber zwei alte Denkmale in Kamenz, von Gräve. Der Herr Verfasser meint den angeblichen Berthold Schwarz und eine Meiselei am sogenannten Hirschhause. Vgl. Laus. Magaz. 1828, 550. Böhischs Camenz, 353. Camenzer Wochenschrift 1822, 85 ff. 6) Vermischte Nachrichten aus und von sächsischen Bibliotheken, von Petzhold; betreffend Leipzig und Meißen. Merkwürdig ist hier eine Bibliothekar-Instruction von 1445. Dann folgen auch in diesem Hefte reiche Literaturübersichten und Anzeigen der Schriften von Preusker, Herzog, Förstemann, Beeseler, Petzhold, Seidemann.

Digitized by Google

Das darauf folgende Heft beginnt D. Herzog mit Beiträgen zur Zwickauer Klostergeschichte, in Urkunden. 2) Darauf folgt vom nämlichen Verfasser: das Raubschloß bei Oberhasela. 3) Seidemann, über Jac. Seidler, Pfarrer zu Glashütte, 1521. 4) Ueber den ersten Standort des Klosters Altenzelle, von Gautsch. 5) Sind aus Prag zur lausitzischen Geschichte noch mittelalterliche Urkunden zu hoffen? Es wird gezeigt, weshalb dort wenig noch über die Lausitz liegen mag, ferner daß Niemand dort auf die Frage antworten könne, wo so etwas läge, endlich, daß etwa nur das erzbischöfliche Archiv wegen alter Zittauer Fundationsurkunden Ausbeute liefern könnte. In Balbini libris erectionum ist manche solche Urkunde wenigstens genannt. Hierbei ist Folgendes zu bemerken. Es waren damals, als des gelehrten Jesuiten Balbinus eiserner Fleiß das schwere Geschäft vollbrachte, die alten kirchlichen Stiftungsurkunden zu excerpiren, jene libri erectionum auf das alte, so vielfach merkwürdige Schloß Bürglitz oder Krzivoklad im Rakonitzer Kreise geflüchtet; aber Ein Band war schon in andern Händen, so daß dessen Inhalt noch ganz unbekannt ist. Da jetzt der Herr Erzbischof der Gesellschaft der Wissenschaften jene Stiftungsurkunden zu copiren erlaubt: so wird den Lausitzer Gelehrten nun auch ein Weg eröffnet, jene uralten Zittauer Urkunden dermaleinst ans Licht ziehen zu können. Einstweilen wird S. 292. ff. eine dargeboten, enthaltend eine Altarstiftung für die Kreuzkirche in Zittau; Druckfehler sind in diesem Aufsatze S. 289. Zeile 11. 1824 statt 1807. S. 290. Z. 1. allen statt alten, Z. 28. nun statt nur. S. 291. Z. 1. Strahonitz statt Strakonitz, Z. 15. Reise statt Reihe, Z. 16. Urk. statt boh. 6) Verzeichniß der auf der Rathsbibliothek zu Leipzig befindlichen, auf sächsische Geschichte bezüglichen Manuscripte (welche zum Theil aus des fleißigen Kreißigs Sammlungen herstammen). Aus dem 1838 gedruckten Katalog.

Digitized by Google

Hier müssen wir nothwendig in unserm Magazin anzeigen, was auf die Lausitz Bezug hat. In Kreysigs Collectaneis literariis ad historiam Saxonicam ist S. 271 — 351 Bibliotheca lusatica (ein Seitenstück zu Zobels Arbeit) Compendium historiae lusaticae, horis publicis ita adornatum, ut studiosa juventus habeat auram exercendi stylum historicum, 1694. von Martin Grünwald, einst Conrector in Bautzen, zuletzt Geistlicher in Zittau. (Man erkennt auch hier den einst hochverdienten, immer praktischen Mann.)

Handschriftliche Relation über die laus. Erbhuldigung 1683.

Beschreibung des Eigens.

Abhandlung von der Pest in Görlitz, von Erbauung der Stadt Görlitz, von der Peterskirche.

Wie der Abgott hat geheißen, den die Lausnitzer haben gehabt.

Beschreibung des Geschlechts v. Ziegler, v. Tenzel.

Censura libri cujusdam, qui agit de Hoyerswerda et Dalwitz in Lusatia.

Drei Stück über Hoyerswerda.

Man ersieht daraus, daß viele Handschriften der Forscher Schöttgen und Kreysig noch gerettet sind.

Petzhold, Verzeichniß sächs. Klöster und Stifter in Bezug auf Bibliothekenkunde. Zu S. 330. ist zu bemerken, daß man in Zittau nichts von Büchern weiß, welche die Barfüsser hinterlassen hätten.

7) Beschreibung zweier alten Siegel.

8) Literaturübersichten, Anzeigen von Alterthumsberichten und Schriften von Prensker, Petzhold und Förstemann.

9) Anfragen, Miscellen, Antworten, Berichtigungen. Namentlich Nachweisung alter Formelbücher zu Leipzig.

Den Schluß macht eine interessante lithographirte Tafel mit Erklärung.

Digitized by Google

Welcher Leser sollte nun nach diesen Mittheilungen nicht innig bedauern, daß Herr Gautsch nicht im Stande ist, dies löbliche Unternehmen fortzusetzen.

M. Peschek.

XVII.

Literarische Notizen und Miscellen.

Manlius, Commentariorum Rerum Lusaticarum Libri VII. Von diesem in Hoffmann's Scriptores Rerum Lusaticarum T. I. p. 99. 599. aufgenommenen Geschichtswerke befindet sich auf der Bernhardin-Bibliothek in Breslau eine Abschrift unter dem etwas abweichenden Titel: Commentariorum Rerum Lusaticarum Libri VI., quibus accessit septimus de Lusatiis Literarum Armorumve gloria claris. Collectore Christophoro Manlio Gorlicio Lusatio. Da Hoffmann bei Herausgabe der Scriptores das Autographum des Manlius benutzt hat, so sind andere Abschriften dieses Werkes zwar von sehr geringer Bedeutung, aber doch dürfte es den Literar-Historiker interessiren, Kunde von ihrem Vorhandensein zu erhalten. Das erwähnte Manuscript der Bernhardin-Bibliothek stimmt im Allgemeinen mit Hoffmann überein, enthält aber fortlaufenden Text ohne Eintheilung in Kapitel und Paragraphen. Das letzte Kapitel (Cap. XXXV.) ist nicht vollständig, denn es schließt schon mit den Worten in §. 3.: „liber ad Nicolaum Rhedigerum. Hactenus Christophorus Manlius.“ Wenn der Hoffmann'sche Text ein genauer Abdruck des Originals ist, so muß Manlius selbst sein Werk noch überarbeitet haben und vorliegende Abschrift vor dieser letzten Revision gemacht worden

Digitized by Google

sein. Das Verhältniß des Breslauer Exemplars zu dem Hoffmann'schen Texte möge erkannt werden aus der Zusammenstellung der bedeutenderen Abweichungen, welche sich im siebenten Buche Cap. IV. V. der Lebensgeschichte Trotzendorfs finden: Cap. IV. §. 1. am Ende nach assumemus, im Breslauer Exemplar der Zusatz: Addemus autem aliunde collecta nonnulla neque ab instituto nostro aliena neque ut speramus ingrata legentibus futura. — §. 2. die Worte Wesselus s. Basilius bis praeterque hos fehlen im Bresl. Ex. — Der Punkt nach patre in Zeile 13 und delet (für debet) in Z. 19 bei Hoffmann sind offenbare Druckfehler. — §. 3. Z. 2. bei Hoffmann: Cuspiniano; im Bresl. Ex.: Alexandro Cuspiniano. — §. 4. Z. 6—12. die berichtigende Bemerkung Atque ab hoc anno .... constare potest fehlt im Bresl. Ex. — Cap. V. §. die Worte Z. 8 — 12. qui gratis .... appellabant fehlen gleichfalls; Z. 15. bei Hoffmann: Epitaphio tumultuario; Bresl. Ex.: Epitaphio tumulatorio. — §. 4. Z. 1. bei Hoffmann: die solis; im Bresl. Ex.: die Lunae (in Uebereinstimmung mit Meisteri annales Gorlic. bei Hoffmann T. I. 2. p. 31.) — §. 7. suavissime im Bresl. Ex. für saevissima pestis bei Hoffmann Z. 3. ist offenbar Schreibfehler. — §. 8. Z. 9. Hoffm.: Schergolt, Bresl. Ex.: Schergott. — §. 10. Z. 4. bei Hoffmann: abdita elogia; im Bresl. Ex.: addita elegia (richtig). — §. 11. Z. 12. Hoffmann: Phoebusque; Bresl. Ex.: Phoeboque. — §. 12. Z. 5. Hoffmann: obtestatum; Bresl. Ex.: obtestatam. — §. 13. Z. 4. Hoffmann: 1535; Bresl. Ex.: 1536.

Aus diesen wenigen Varianten dürfte sich ergeben, daß der Hoffmann'sche Text an vielen Stellen einer Berichtigung bedarf und daß dabei das Breslauer Exemplar wol eine Berücksichtigung verdient.

Breslau. Löschke, Seminar-Lehrer.

Digitized by Google

Relegations-Patent des Magistrats in Breslau d. d. 21. Juli 1698, betreffend die Relegation eines aus Görlitz gebürtigen Schülers des Breslauer Gymnasiums. Wir Rathmanne der Stadt Breßlau, bekennen und thun kundt offentlich hiermit vor Jedermänniglich; demnach Johann Christoph Bernhardt von Görlitz, und Jacob Kamitzer von Lüben gebürtig, beyde bisher gewesene Alumni des Gymnasii zu St. Elisabeth, der von unsern beyden Schul-Inspectoribus auf unsere Verordnung publice geschehenen Inhibition ungeachtet, sich wieder einen Verordneten Collegen gedachten Gymnasii gröblich vergangen, und nicht allein denselben des Nachts mit Steinen in die Fenster geworffen; sondern auch Ihn selbsten der Bernhardt mit Thätligkeit angegriffen und geschlagen, dadurch aber die allgemeine Ruhe und Sicherheit dieser Stadt zerstöhret, und den denen Superioribus competirenden Respect freventlich unser Augen gesetzet; Als haben Wir bei gehaltenem Rath, und reiffer der Sachen Erwegung vor Recht erkannt und befunden: daß wegen dieses begangenen, und bei dieser Stadt unerhörten Excessus, andern zur Abscheu und Exempel, über das ausgestandene Gefängniß, der Joh. Chr. Bernhardt auf vier Jahr, und der Jac. Kamitzer auf zwey Jahr, jedoch salva fama, hiemit von dieser Stadt relegiret werden sollen; wie Wir denn den gemeldten Bernhardt auf vier Jahr, und den Kamitzen auf zwey Jahre hiemit von dieser Stadt, ihrem Ehrlichen Nahmen ohne Schaden, abschaffen und relegiren, mit dem Ernst- und nachdrücklichen Befehl, daß diese beyde Delinquenten heute noch vor der Sonnen Untergang die Stadt räumen, und bey harter und größerer Straffe, vor der ausgesetzten Zeit sich nicht wieder allhier betreten lassen sollen.

Wornach Sie sich zu achten, und vor mehrerm Schimpff und Schaden zu hütten wißen werden. Zu Uhrkundt ha-

Digitized by Google

ben Wir Unser der Stadt Innsiegel hierauf drucken laßen. Gegeben den 21. Julii 1698.

Mitgetheilt aus einer Sammlung von Notizen zur Geschichte der Breslauer Schulen; Handschrift der Bibliothek zu St. Bernhardin in Breslau, signirt: Scrin. Mühleneron No. 56. Löschke.

Im Görlitzer Anzeiger Jahrgang 1844. wurden folgende, die Geschichte und Alterthumskunde der Oberlausitz behandelnde Aufsätze von dem Redacteur, Polizeirath Köhler, mitgetheilt:

Nr. 1. S. 4. ff. Elisabeth, Herzogin von Görlitz und Luxemburg. Eine aus den Quellen geschriebene, vieles Neue und Aufklärende enthaltende Geschichte dieser merkwürdigen Frau.

Nr. 5. S. 45. Das Hospitaldorf Rachenau.

Nr. 7. S. 70. ff. Alt-Görlitz. Reise zur Stadt.

Nr. 8. S. 87. ff. Nachträge und Berichtigungen zu Müllers oberlausitzer Reformationsgeschichte.

Nr. 16. S. 167. ff. Die görlitzer Stadtwerke.

Nr. 18. S. 189. ff. Der Limasberg.

Nr. 22. S. 225. ff. Donat Uttmann in Görlitz vergiftet seine Ehefrau 1498.

Nr. 25. S. 262. ff. Ueber das Privilegium des Kaisers Matthias für die Stadt Görlitz: das Recht, ihre Stadt-Willküre zu ändern, auch neue Willküre zu machen, d. a. 1471.

Nr. 27. S. 285. ff. Von der Münze in Görlitz.

Nr. 36. S. 376. ff. Etwas von Stadtsiegeln und Wappen.

Digitized by Google

Nachrichten aus der Lausitz.

1844. Zweites Stück.

1. Nachrichten von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Der Secretair der Gesellschaft, Herr Pastor ordinarius Haupt, hat in dem Neuen Lausitzischen Magazin im 1. Hefte des 22. Bandes und in den Gesellschafts-Anzeigen pro 1844, also in den, von ihm im Auftrage der Gesellschaft herausgegebenen Blättern, seinen Jahresbericht an die 86. Hauptversammlung eigenmächtig abdrucken lassen. Der Bericht ist, so weit er sich auf die früheren Differenzen der Gesellschaft bezieht, ganz vom Standpunkte des Herrn Ordinarius Haupt aus in seinem persönlichen Interesse geschrieben, enthält Angriffe gegen diejenigen, welche ihm früher gegenüber standen, und setzt sonach den früheren Streit fort. Es war aber das unverkennbare Streben jener Hauptversammlung, diese die gesellschaftliche Wirksamkeit störenden Differenzen gänzlich zu beseitigen. Indem wir daher jede Mitwirkung oder Zustimmung zu dem Verfahren des Herrn Secretairs von uns ablehnen, sprechen wir vielmehr unsere Mißbilligung über dasselbe hierdurch aus, und haben Anordnungen getroffen, um ferner solche Störungen des gesellschaftlichen Friedens seiner Seits zu verhüten.

Görlitz, den 2. Mai 1845.

Der Präsident und Ausschuß der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Digitized by Google

Versammlungen des Ausschusses. Den 2. September 1844. Zugegen waren die Herren: Präsident Landesältester Graf von Löben, Diakonus Hergesell, Professor Director Kaumann, Oberlehrer Tzschaschel, Oberlehrer Heinze, Pastor Hirche, Oberlehrer Dr. E. Tillich.

1. Der Secretair legte die im Accessions-Cataloge unter Nr. 179 bis 182 verzeichneten Schriften vor.

2. Zum Director des Ausschusses wurde Herr Justizverweser Geißdorf einstimmig erwählt.

3. Der Ausschuß vereinigte sich dahin, zur Abhaltung der wissenschaftlichen Versammlungen den zweiten Donnerstag jeden Monats Nachmittags 5 Uhr zu bestimmen. An die in Görlitz wohnenden Mitglieder sollen durch das Secretairiat, wie früher, Karten vertheilt werden.

4. Zu Nr. 277 wurde Beschluß des Ausschusses in margine der Piece bemerkt.

5. Der Ausschuß votirte dem Herrn Justizverweser Geißdorf einen Dank für die geschickte und gerechte Leitung der schwierigen Gesellschaftsangelegenheiten in dem verflossenen Gesellschaftsjahre und bei der 86. Hauptversammlung.

6. Wegen Collision mit der Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins soll die erste wissenschaftliche Versammlung nicht den 2., sondern erst den 3. Donnerstag des Monats September gehalten werden.

Den 13. September. Zugegen waren die Herren: Landesältester und Präsident Graf von Löben, Diakonus Hergesell, Oberlehrer Dr. E. Tillich, Conrector Dr. Struve, Oberlehrer Heinze, Pastor Hirche, Professor und Rector Dr. Anton, Oberlehrer Hertel, Candidat Rösler.

1. Herr Präsident trug das Concept einer Nachricht über die Resultate der 86. Hauptversammlung vor. Der Ausschuß beschloß, daß davon nur der die Preisaufgaben angehende Theil veröffentlicht werden solle. Der Secretair trug diesen Passus noch einmal vor und der Ausschuß genehmigte die Fassung nach der Correctur „entwickelt" in „gestaltet."

2. Herr Präsident legte zwei mittelalterliche Silbermünzen, ein Geschenk des Herrn Apotheker Preuß, vor, welche dem Herrn Inspector des Münzkabinets übergeben wurden, mit der Bitte, sie zu bestimmen. Herrn Apotheker Preuß soll gedankt und derselbe um nähere Auskunft wegen des Fundes ersucht werden.

Digitized by Google

3. Herr Pastor Hirche schenkte dem Münzkabinet einen Sandwirth Hofer'schen Zwanzigkreuzer, welcher mit Dank entgegen genommen und dem Herrn Inspector des Münzkabinets übergeben wurde.

4. Der Ausschuß beschloß, den Herrn Garde-Landwehr-Major von Sydow unter den üblichen Modalitäten der nächsten Hauptversammlung als wirkliches Mitglied vorzuschlagen.

5. Eben so soll der Herr Dr. Stahr in Berlin zum correspondirenden Mitgliede vorgeschlagen werden.

6. Der Antrag des Herrn Director Brehm, seine Versetzung in die Zahl der correspondirenden Mitglieder betreffend, wurde genehmigt.

7. Mit dem Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer zu Mainz soll durch Austausch der Vereinsschriften, von unserer Seite von jetzt ab, in Verbindung getreten werden.

8. Orlich's Reise nach Ostindien soll vor der Hand und auf dem Wege der Subscription nicht angekauft werden.

9. Für die Bibliothek sollen vor allen Dingen diejenigen Schriften angeschafft werden, welche bereits vom Ausschusse früher genehmigt worden sind. Sollte die Kasse dadurch nicht erschöpft worden sein, so soll noch das von dem Secretair vorgeschlagene Universal-Lexicon der Tonkunst von Dr. Gaßmann angekauft werden.

10. Herr Präsident legte 19 Exemplare des Leitfadens zur nordischen Alterthumskunde vor, welche das hohe Ministerium des Cultus als Geschenk der Gesellschaft zugesendet hat. Der Ausschuß beschloß, den verbindlichen Dank dafür auszusprechen, ein Exemplar davon der naturforschenden Gesellschaft und eins dem lausitzer Vereine in Breslau zu überlassen, die Ausführung dieser letzten Beschlüsse aber bis zu einer eventuellen Antwort des hohen Ministeriums auszusetzen, da eine Verwechselung des Packets möglich sein könnte.

Wissenschaftliche Versammlungen. Den 19. September 1844. Zugegen waren: Die Herren Präsident Landesältester Graf v. Löben, Diakonus Hergesell, Candidat Rösler, Conrector Dr. Struve, Justizverweser Geißdorf, Oberlehrer Tzschaschel, Pastor Hirche, Candidat Fritsche, Polizeirath Köhler, Pastor Sonntag aus Kottwitz, Oberlehrer Hertel. Herr Schulamtscandidat Rösler erklärte, nach einer

Digitized by Google

Einleitung über die Kartographie und deren Entwicklung seit Ptolemäus, das der Gesellschaft gehörige Hautrelief vom St. Gotthard, und zeigte zugleich einige Relief-Karten von K. Erhardt vor. Derselbe gab diese Erklärung unter dem Titel: „Zum Verständniß des Hautreliefs vom St. Gotthard", zu den Acten und zwar in zwei Exemplaren.

Den 14. November. Gegenwärtig waren: Die Herren Polizeirath Köhler, Professor Kaumann, Justizverweser Geißdorf, Oberlehrer Heinze, Conrector Dr. Struve, Missionar Lingke, Bataillonsarzt Dr. Nöhte, Major v. Sydow, Oberlehrer Dr. A. Tillich, Privatgelehrter Jänke.

1. Der Secretair legte die seit der vorigen Versammlung erworbenen Bücher Nr. 1485 bis 1514 vor.

2. Herr Polizeirath Köhler legte das Original eines alten Görlitzer Geschoßbuches vor und gab darüber die nöthigen Aufklärungen.

3. Derselbe zeigte ein in England daguerrotypirtes Facsimile vor.

4. Derselbe gab unter Vorzeigung mehrer Exemplare des großen Majestätssiegels der Könige von Böhmen eine Erklärung des darin befindlichen, noch nicht hinreichend bestimmten, kleinen, unterhalb rechts befindlichen Wappenschildes. Aus einer unverdächtigen Urkunde über den Leichenconduct Kaiser Karl IV. und anderen Gründen erwies der Vortragende, daß dieses Schild das Wappen des Landes Görlitz enthalte. Bei Gelegenheit der Vorzeigung des Wappens der Herzogin Elisabeth von Görlitz und Luxemburg trug derselbe die in dem hiesigen Anzeiger von ihm mitgetheilte kurze Geschichte dieser durch ihre Schicksale so merkwürdigen hohen Frau vor. Die Anwesenden ersuchten das verehrl. Mitglied, seine interessanten Mittheilungen für das Magazin zu bearbeiten, welchem Wunsche entsprechen zu wollen Herr Polizeirath Köhler auch erklärte.

5. Der Secretair zeigte eine Anzahl schneidender Werkzeuge von Feuerstein vor, welche in der Nähe von Golßen durch Herrn Apotheker Schumann gefunden und der Gesellschaft zum Geschenk gemacht worden sind. Die dieses neue Geschenk des für die Zwecke der Gesellschaft so thätigen Mitgliedes begleitende Abhandlung wird der Redactions-Commission zur Aufnahme ins Magazin empfohlen.

6. Der Herr Director des Ausschusses zeigte an, daß Herr Missionar Lingke künftigen Donnerstag die Güte haben

Digitized by Google

wolle, einen Vortrag zu halten, und lud die Anwesenden dazu ein.

Den 21. November. Zugegen waren: Die Herren Präsident Graf von Löben, Major von Sydow, Pastor Schoppig, Polizeirath Köhler, Dr. med. Vietsch, Apotheker Struve, Conrector Dr. Struve, Oberlehrer Heinze, Oberlehrer Hertel, Oberlehrer Dr. E. Tillich, Justizverweser Geißdorf, Missionar Lingke.

Nachdem Herr Conrector Dr. Struve einen geschichtlichen Vortrag über die Heidenmissionen im Allgemeinen gehalten hatte, theilte Herr Missionar Lingke, unter Vorlegung eines gedruckten bengalischen Kalenders, mehrer Manuscripte in der Sanscritsprache und einer Brahminenschnur, Mehres über die evangelische Mission in Bengalen und die Sitten und Gebräuche der Hindu mit.

Der Secretair legte die seit der vorigen Versammlung eingegangenen Bücher vor.

Den 12. Dezember. Zugegen waren: Die Herren Major von Sydow, Pastor Hirche, Oberlehrer Heinze, Conrector Dr. Struve und der Unterzeichnete.

Der unterzeichnete Secretair legte die seit der vorigen Versammlung acquirirten Druckschriften Nr. 1515 bis 1530, so wie die eingegangenen Abhandlungen Nr. 1377 bis 1380 vor. Herr Pastor Hirche wollte die Güte haben, einen längern Vortrag über die Angelegenheiten von Otaheiti zu halten, behielt sich dies aber, da durch das Warten auf größere Frequenz der Versammlung die Zeit zu weit vorgerückt war, für die künftige Zusammenkunft vor.

II. Kunst.

Am Palmsonntage gab der Kantor und Musikdirector Klingenberg in der Frauenkirche zu Görlitz ein Musikfest, bei welchem Mendelssohn-Bartholdy's „Kirchenmusik", Hesse's Cantate: „Von Leiden ist mein Herz bedrängt", und Neukomm's „Ostermorgen" zum Besten der armen Weber im Riesengebirge aufgeführt wurden.

Digitized by Google

Am 26. April gab der berühmte Klavier-Virtuose Russo unter Mitwirkung der Sängerin Babnigg aus Dresden ein Concert im Gasthofe zum braunen Hirsch mit allgemeinen Beifall.

III. Religions-, Kirchen- und Schulwesen.

Am 9. Juli ward auf dem fürstl. Pückterschen Schlosse zu Muskau ein junger Neger, Sohn eines Häuptlings, den der Fürst im Jahre 1839 aus der Sclaverei losgekauft, Namens Aman De-in-Joladur getauft und confirmirt. Er erhielt die Namen August Paolo Joladur.

Am 26. Juni beging der Missions-Hilfsverein am linken Ufer der Neiße seine dritte Jahresfeier zu Cunnersdorf durch einen kirchlichen Gottesdienst, wobei Pastor Dehmel in Diehsa über Röm. 10, 12—15 predigte, eine Hauptversammlung im Schulhause und eine Wallfahrt auf den nahe gelegenen Kapellenberg. S. das Ausführliche im görl. Anz. Nr. 29. S. 306 ff.

In Görlitz trat eine Kleinkinderbewahranstalt ins Leben, wozu die Stadtverordneten die Mittel mit rühmenswerther Bereitwilligkeit bewilligten.

Am 18. September ward der Israelit Lazarus Ball zu Krischa durch den königl. Superintendenten Schulze getauft und in die Gemeinschaft der evangelischen Kirche aufgenommen.

Am 25. Sept. feierte die görlitzer Bibelgesellschaft ihr Stiftungsfest durch einen öffentlichen Gottesdienst in der Nikolaikirche. Die Predigt hielt der Oberpfarrer Mende aus Seidenberg und das Altargebet sprach Pastor Pfeiffer aus Rengersdorf. Die Gesellschaft hat seit ihrem Bestehen 12350 Bibeln vertheilt.

IV. Armenwesen.

Für den görlitzer Kreis ist ein Landarmenverband provisorisch constituirt und sind als Mitglieder der Verwaltungs-Commission Hofrath Heynitz auf Königshain, Apotheker Struve in Görlitz und Gastwirth Schäfer in Markersdorf

Digitized by Google

ernannt worden. — Ein gleiches ist für den rothenburger Kreis geschehen. Die Verwaltungs-Commission bilden der Kreisdeputirte Lieut. Rodig auf N.-Horka, der Bürgermeister Neumann in Rothenburg und der Kreisrichter Lange in Lodenau.

Die mit der Erbauung eines prachtvollen, geräumigen und mit allen Erfordernissen versehenen Hauses errichtete Krankenheilanstalt in Görlitz wurde am 23. Sept. dem Vorsteher derselben, Stadtphysicus, Ritter ꝛc. Dr. Bauernstein übergeben. Dies geschah in Gegenwart des Raths und der Stadtverordneten durch eine geist- und gemüthvolle Rede des Oberbürgermeisters Ritter Demiani, und war mit der Ueberreichung eines kostbaren Geschenks, bestehend in einem Satze silberner Arm- und Tafelleuchter, von der Commune an den verdienten Stadtphysicus begleitet.

V. Medizinalwesen.

Die von den görlitzer Kreisständen beschlossene Errichtung einer Krätzheilanstalt ist zu Kuhna unter Leitung des Oberarztes Husgen daselbst bewirkt worden. Die ganze Kur kostet an Arznei, Wohnung, Lager und Beköstigung nicht mehr als 2 thlr. 15 sgr. für die Person.

VI. Vereine.

Mit Anfang der Wintermonate begannen wieder die von dem Gewerbeverein zu Görlitz eingerichteten Sonntags-Lesestunden, so wie die wöchentlichen Vorträge. Erstere wurden von den Handwerksgehülfen fleißig benutzt, letztere von den Mitgliedern zahlreich besucht.

Der oberlausitzische Verein zur Verbesserung verwahrloster Kinder gab seinen siebenten Bericht heraus. Nach diesem sind von den 18 bereits entlassenen Zöglingen dieser verdienstlichen Anstalt fünf als Gesellen selbstständig geworden, wovon nur einer sich als unverbesserlich gezeigt hat, während die andern sich gut führten. In der Anstalt befanden sich 13 Zöglinge, deren Censuren dem Berichte beigefügt sind. Die Rechnung ergiebt eine Einnahme von 1814 thlr. Ausgabe 1641 thlr. Vermögen 1433 thlr.

Digitized by Google

VII. Eisenbahnen.

Zu der zittau-löbauer Eisenbahn, deren Kosten auf 2 Mill. Thlr. berechnet sind, waren statt der erforderlichen 20,000 Actien à 100 Thlr. nicht weniger als 297,000 Stück angemeldet worden.

Das wichtigste Bauwerk der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn, der Viaduct über die Neiße bei Görlitz, 1300 Fuß lang und 126 Fuß über dem Wasserspiegel hoch, ist im Frühjahre 1844 in Angriff genommen und bis zu Ende des Jahres rüstig gefördert worden. Auch der große Damm zwischen Gassen und Sommerfeld in der Niederlausitz, welcher 1200 Ruthen lang und 30—40 Fuß hoch wird, ist meist vollendet. Die Arbeiten an der dresden-görlitzer Eisenbahn begannen am 10. Juni zwischen Dresden und Bischofswerda mit c. 5500 Arbeitern.

VIII. Verdienstliche Handlungen.

Die Kirche zu Seidenberg erhielt von den eingepfarrten Herrschaften und dem Patrocinium eine rothe goldverzierte Altar-, Kanzel- und Taufsteinbekleidung im Werthe von 154 thlr., und durch freiwillige Beiträge der Kirchgemeinde ein silberplattirtes Crucifix im Werthe von 28 thlr. — Zu Bellmannsdorf schenkte der Bauer Gottlob Brauer der Kirche 25 thlr. zur Staffirung des Altars, der Kirchvorsteher Hain ein Christusbild. — Der Gedingeschotz Rhone und der Schulvorsteher Junge zu Neukretscham der Kirche zu Geibsdorf jeder 100 thlr., vornehmlich zur Anlegung einer Dorfbibliothek; die dasigen drei Müllermeister 15 thlr. zur Ausbesserung der Kirchhofsmauern. — Oberstlieutenant von L'Estocq der Kirche in Ebersbach eine blautuchene Altar- und Kanzelbekleidung. — Dominium und Kirchgemeinde zu Uhyst 135 thlr. zur Reparatur der Orgel. — Der Bürger Fischer der Kirche zu Goldentraum 4 thlr., der Armenkasse 2 thlr. — Actuarius Schmidt der Stadtschule zu Hoyerswerda eine Mineraliensammlung, der Bauunternehmer Grell eine Bussole. — Die Kirche zu Beitsch in der Niederlausitz erhielt von einem Ungenannten eine blautaffetne Kanzelbekleidung und von der Gemeinde dergl. Thür- und Fensterverhänge. — Die

Digitized by Google

Kirche zu Kunzendorf, sorauer Kreises, von der Gemeinde eine blauluchne Kanzelbekleidung und schwarzsammtne Altardecke; von dem Weber Standke einen schwarzsammtnen Klingelbeutel; von Pauline Standke und Aug. Schulze 2 Vasen künstlicher Blumen; vom Tischlermeister Menzel neue Tafeln zum Anstecken der Liedernummern; vom Leinweber Fabrikant Sticht die blechernen Ziffern und von einem Ungenannten eine rothe Taufdecke.

IX. Vermächtnisse.

Superint. Knothe in Nieda für die Dreifaltigkeitskirche in Görlitz 15 thlr. — Marie Dorothee Richter geb. Nitschke in Siegersdorf den Armen 30 thlr. — Häusler Joh. Gottlob Buhl in Gerlachsheim der Kirche 2 thlr. — Kaufmann Keßler zu Oberwiesa der Kirche 50 thlr., der Schule 25 thlr. — Victualienhändl. Junghans in Görlitz dem Waisenhause 5 thlr., der Armenkasse 5 thlr. — Die Müllermstr. Adam das. dem Waisenhause 3 thlr. — Ein Ungenannter in Wingendorf 500 thlr. Kapital zur Salarirung des Pastors und Schullehrers, 200 thlr. zu Schuhen für arme Kinder. — Der Bauer Fischer zu Thiemendorf der Kirche zur Unterstützung für arme Schulkinder 10 thlr. — Tischlermstr. Offermann zu Lauban der Armen- und Waisenhauskasse jeder 1 thlr. 10 sgr. — Brauhofsbesitzer Siegemund in Seidenberg dem Hospitale 1 thlr. — Handelsfrau Grabs geb. Lange der Armenkasse 1 thlr. — Kaufmannsfrau Zimmermann geb. Weinert der Armenkasse 50 thlr., dem Waisenhause 10 thlr.

X. Statistisches.

Nach dem Ergebniß der am 1. Decbr. v. J. im Königreich Sachsen ausgeführten Volkszählung enthält der Kreisdirectionsbezirk Budissin, d. h. der sächs. Antheil der Oberlausitz, von der Gesammtzahl der 1,757,800 Bewohner Sachsens 276,548, nämlich 133,900 männliche und 142,648 weibliche.

Digitized by Google

Der rothenburger Kreis enthält nach amtlicher Mittheilung im dasigen Kreisblatte:

a. an öffentlichen Gebäuden: 34 Kirchen, 58 Schulhäuser, 53 Gebäude zur Aufnahme preßhafter Personen, 8 zu Versammlungen, 1 zur Geschäftsführung öffentlicher Behörden und 21 zu andern Kommunalzwecken bestimmte Gebäude.

b. an Privatgebäuden: 7295 Wohnhäuser, 254 Fabrikgebäude und Mühlen, 6607 Ställe, Scheunen und Schuppen.

c. der Viehbestand betrug: 1430 Pferde, 9 Esel, 165 Bullen, 3794 Ochsen, 9507 Kühe, 4266 St. Jungvieh, 32,550 Schafe, 397 Ziegen, 854 Schweine.

d. die Bevölkerung, nach der letzten Zählung von 1843, 42,876 Seelen, 20,734 männl. und 22,142 weibl. Geschlechts, darunter 13,857 Wenden, 42,654 evangel. und 220 kathol. Christen, 1 Jude und 1 Muhamedaner.

In den görlitzer Communalforsten wurden 1843 geschossen: 4 Hirsche, 1 Frischling, 24 Rehböcke, 142 Hasen, 23 Auer- und Birkhähne, 65 Rebhühner, 47 Füchse, 3 Marder, 3 Iltis und 165 Raubvögel.

XI. Beförderungen u. Dienstveränderungen.

Am kgl. sächs. geh. Staatsarchive

ward der bisherige geheime Archiv. Registrator Jul. Theodor Erbstein (Mitglied der oberl. Ges. der Wiss.) zum Archivar ernannt.

Im geistlichen Stande.

Schiffner, Gottlob, zeither. Pfarrer zu Oberfriedersdorf, wurde Pfarrer zu Seifhennersdorf. — Hermann Ad. Thomas, Oberlehrer an der Bürgerschule zu Budissin, w. Pfarrer in Oppach. — Leop. Heinrich Ferd. Lachmann, Hülfslehrer an der Bürgerschule in Zittau, w. Diakonus und erster Mädchenlehrer in Königsbrück. — Ludw. Ed. Rosenkranz, Lehrer an der Bürgerschule in Zittau, w. Pfarrer zu Seifhennersdorf. — Candidat Moriz Pilz aus Görlitz w. Pfarrer in Spreewitz, hoyerswerdaer Kreises. — Der Pfarrer Gerike zu Hochkirch bei Görlitz wurde Superintendentur-

Digitized by Google

Verweser der III. görlitzer Diöces. — Cand. Moriz Flössel w. Substitut des Past. Gründer in Quaritz. — Weltpr. Warnatsch in Breslau wurde 2. Kaplan in Neuzelle. — Pf. Schneller zu Attervasch w. Oberprediger in Guben. — Kour. Pippart zu Semmerfeld w. Pfarrer in Leuthen.

Das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte erhielten:

Karl Heinrich Rudloff aus Laubau, Carl Gottfried Conrad aus Görlitz, J. Gottlieb Ernst Dominick aus Girbigsdorf, Carl Gottlob Heinr. Labude aus Rudelsdorf.

Die Erlaubniß zu predigen erhielt:

Samuel Julius Rudolph Kadelbach aus Görlitz.

An Gymnasien und höheren Bürgerschulen.

Fr. Reinh. Schaarschmidt w. Cantor und Schulcollege am Gymnasium in Budissin. — Subrector Heinrich Moriz Rückert w. Conrector, der sechste College Heinr. Jul. Kämmel w. Subrector und der Adjunct Fr. Ferd. Lachmann ward sechster College am Gymnasium in Zittau. — Der Lehrer Döring an der höh. Bürgerschule in Görlitz w. in den Ruhestand versetzt und seine Stelle dem zeith. Lehrer an der Volksschule Joh. Traugott Krause übertragen. An des Letztern Stelle wurde der Lehrer Töpert als Organist an der Dreifaltigkeitskirche angestellt.

An Volksschulen.

Julius Heinrich Ehrenfr. Hoffmann, Schullehrer zu Ratgendorf, w. Kirchenschullehrer zu Oberfriedersdorf. — Fr. Ed. Michael w. Schullehrer zu Ratgendorf. — A. Wilh. Dietze, Schullehrer in Dretschen, w. Schullehrer in Bobritz. — K. A. Gottlieb Raue, Schulvicar in Burkau, w. zweiter Schullehrer daselbst. — Christ. Gottlieb Lehmann und Martin Wilh. Schulze, Candd. der Theologie, wurden Unterlehrer, Cand. Carl Ad. Jul. Pohle w. Oberlehrer an der Bürgerschule in Budissin. — Cand. Carl Aug. Seidel w. Unterlehrer an der Bürgerschule in Camenz. — Johann Traug. Pech, Lehrer an der Nebenschule zu Quahritz, ward Schullehrer zu Malschwitz. — Emil Tietze w. Hilfslehrer an der Kirchschule zu Eibau. — Jac. Vogel, Schulvicar, w. ständiger Lehrer zu Saritsch. — G. Wieder w. Schullehrer zu Bergen und Neuwiese, hoyerswerdaer Kr. — Der

Digitized by Google

3. Lehrer an der rothenburger Stadtschule, Röhr, w. Lehrer an der Stadtschule zu Görlitz. — Elementarlehrer Fr. Specht zu Hoyerswerda w. Hilfslehrer an der Stadtschule zu Spremberg. — Schuladjuv. Fr. Wilh. Ed. Haase w. Schullehrer-Substitut zu Wendischossig. — Schuladjuvant Matthäus zu See wurde 3. Lehrer der Stadtschule in Rothenburg. — Schuladjuv. Nelke in Petershain w. Schullehrer zu Collm. — Schuladjuv. C. J. W. Buschmann w. Schullehrer zu Thiemendorf, lausitzer Kr. — Schullehrer Klingmüller zu Neuendorf, lübbener Kr., w. Schullehrer in Steinkirchen. — Seminarist Lange w. Schullehrer in Sakro. — Semin. Baade w. Schullehrer in Ponsdorf. — Schullehrer Kubasch zu Grabow w. Schullehrer in Großhennersdorf. — Der 6. Lehrer Kunze w. 5. Lehrer in Lübbenau. — Sem. Solau w. Schullehrer in Repten und Lobendorf. — Sem. Kolloschke w. Schullehrer in Sachsendorf. — Seminarist Schmidtsdorf w. Schullehrer in Schenkendorf.

Im Justizfache.

Der Hofgerichtsassessor Seidel in Muskau w. seines Amtes entsetzt. — Fr. Aug. Auster, Stiftssyndicus zu Marienthal, w. erster Stadtgerichtsrath in Zittau. — Advokat Ernst Hermann Friedrich Just in Zittau w. Syndicus der Stiftsgerichten zu Kloster Marienthal. — Oberlandesgerichts-Assessor Mann ward etatsmäßiger Assessor beim Land- und Stadtgericht in Cottbus, desgl. der Kammergerichts-Justiz-commissarius und Notar Wendland. — Syndicus und Justitiarius Schubke zu Guben w. richterlicher Hilfsarbeiter am dasigen Land- und Stadtgerichte. — Land- und Stadtrichter Breithaupt in Finsterwalde w. Justizrath. — Oberlandesger.-Assessor v. Wilmowsky zu Cottbus w. an das Land- und Stadtgericht zu Suhl versetzt. — Oberlandesger.-Assessor Struck w. Justizcommissarius im calauer Kreise und Notar im frankfurter Departement. — Justiz. Schaller in Sommerfeld w. Patrimonialrichter von Eckartswalde, sorauer Kr. — Just. Pasche in Triebel w. Patrimonialrichter von Tzschecheln d. Kr. — Auskult. Mahler zu Lübbenau ist zum Land- und Stadtgericht in Guben versetzt. — Kammergerichts-Assessor Passow w. Hilfsrichter beim Land- und Stadtgericht in Cottbus.

Digitized by Google

Beim städtischen Gemeinwesen.

Lauban. Schönfärber Wilh. Franz Prätorius w. Rathsmann. — Görlitz. Zu Stadtverordneten wurden den 10. Juli gewählt: Schornsteinfegermeister Keller, Seifensieder Naumann, Fleischermstr. Dienel, Tuchfabrik. Tobias, Riemermstr. Zimmermann, Tuchfabr. G. Krause, Kaufmann Gröhe, Justizcommissar Hermann, Maurermeister Nestler, Stadtgartenbesitzer Garbe, Stadtgartenbesitzer Welzel, Tuchkaufm. Noack, Maurermstr. Lissel, Stadtgartenbesitzer Ludewig, Seilermstr. Penzig, Wundarzt Schulz. Zu Stellvertretern: Tischlermeister Boden, Bäckeroberältester Conrad, Kaufm. Apitsch, Kunstfärber Neumann, Schornsteinfegermeister Siegert, Wundarzt Sonntag. Zu Bezirksvorsteher-Stellvertretern der Stadtgartenbesitzer Jänke und Riemermeister Lehmann. Zum Mitgliede der Schuldeputation der Schneidermstr. Gock, zum Rathsherrn Apotheker Struve wieder gewählt. — Rothenburg. Neu gewählt und bestätigt der Bürgermeister Neumann und der Rathmann Witschel. — Ruhland. Der Rentamts-Actuarius Blankenburg w. zum Bürgermeister erwählt. — Peitz. Schlossermstr. Biedermann zum unbesoldeten Senator. — Golßen. Bürgermstr. Schneider auf anderweite 12 Jahre bestätigt. Stadtverordneten-Protokollführer Leop. Herlth ward unbesoldeter Rathsmann. — Cottbus. Buchhändler Ed. Meyer und Gottl. Gebauer als unbesoldete Rathsherren das. — Betschau. Senator Matschen w. Bürgermeister. — Forst. Büreau-Assistent Arndt w. Bürgermeister und der Tabagist Gotthelf Hammer Senator.

Bei den Kreisbehörden.

Der k. Lieut. und Rittergutsbesitzer von Oertzen auf Kohren w. Kreisdeputirter des cottbuser Kr. — Zu Kreis-Jagdtheilungscommissarien wurden erwählt und bestätigt: Im calauer Kr. der Kreis-Justizrath Schmeerbauch zu Calau, Major v. Stutterheim auf Jerpt, Rittergutsbesitzer von Wilucky auf Babel und als Stellvertreter der Landrichter Spitzner zu Betschau, Rittergutsbetzer von Bomsdorf auf Kückebusch, Major von Becherer auf K. Mehso. — Im gubener Kr. der Justiz. Rösler, Oberförster Schwarz auf Bärenklau, Lieut. Stein auf Wollwitz und als Stellvertreter der Kreisdeputirte Hellmig auf Kl. Drenzig, Ritter-

Digitized by Google

gutsbesitzer v. Boß auf Sembten. — Im lübbener Kr. der Justizrath Süssegut zu Lübben, der Graf v. Hohwald auf Straupitz, der Landrath Freiherr v. Patow zu Lübben und als Stellvertreter der Bürgermeister Neumann in Lübben, Graf v. d. Schulenburg auf Lieberose, Hauptmann v. Leyser auf Sglietz. — Im luckauer Kr. der Justizrath Sartorius zu Luckau, Landesdeput. Major von Larisch auf Kümmritz, Landrath Freih. v. Manteuffel zu Luckau und als Stellvertreter der Justiz. Steger zu Luckau, der Oberamtmann Schlesinger auf Uckro, der Gutsbesitzer Funk auf Hohendorf.

Beim Medicinalwesen.

Zu Niesky hat sich der Wundarzt 1. Klasse und Geburtshelfer Christ. Rudolph Hausmann niedergelassen. Es ist ihm zugleich die Stellvertretung des Kreischirurgen Böhlendorf übertragen und nach dessen bald erfolgten Tode das Amt definitiv anvertraut worden. — Der Apotheker 1. Kl. K. Wilh. Hoffmann hat die Apotheke des Pusch zu Cottbus gekauft. — Der Wundarzt 1. Kl. Osmar Eginhard Hugo Klopsch hat sich in Lieberose niedergelassen. — Der Thierarzt 1. Kl. Magnus ist als Kreisthierarzt für den Kreis Guben angestellt worden.

XII. Ordensverleihungen und Ehrenbezeugungen.

Am 23. Juni wurde dem Ortsrichter Hartmann in Mittel-Horka ein Belobigungsschreiben der kgl. Regierung als Anerkenntniß 25jähriger exemplarischer Amtsführung feierlich überreicht. — Der Cantor Klingenberg in Görlitz wurde zum städtischen Musikdirector ernannt. — Dem Superint. Petzold in Muskau ist der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. — Die Wundärzte Meyer in Berna und Lafeld in Schönberg erhielten die Impfprämie von der kgl. Regierung. — Dem kgl. Vice-Obercerenmonienmeister Baron von Stillfried wurde das Comthurkreuz des würtembergischen Kronenordens verliehen.

Ihre Majestät die Königin von Preußen hatte der gubener Schützengilde eine neue Fahne zum Geschenke bestimmt. Es war bekannt, daß dieselbe in Begleitung eines königl. Hausbeamten am 28. Mai eintreffen werde. Nachdem die

Einwohner Gubens den Tag vorher durch einen großen Zapfenstreich auf die Feier dieses Tages aufmerksam gemacht worden waren, trat des Morgens um 8 Uhr die Schützengilde unter das Gewehr und zog dem Geschenke königlicher Huld nach dem Kupferhammer auf der frankfurter Straße entgegen. Dort wurde es in eine vierspännige Extrapost gelegt und in die Stadt nach dem Rathhause geleitet, wo es der königl. Landrath des gubener Kreises Herr Regierungsrath von Carlsburg, umgeben vom Magistrate, in Empfang nahm, die Weihrede sprach und die entfaltete prachtvoll und kostbar gestickte Fahne der Schützengilde übergab. — Während der beiden darauf folgenden Tage des Pfingstschießens war die Fahne im Sommersaale der Schießbleiche aufgehangen, bewundert und gepriesen von allen den zahlreichen Beschauern, welche sich einfanden. Auf der einen Seite zeigt sie ein in Gold gesticktes E und an den Ecken abwechselnd das preußische und das baiersche Wappen, auf der andern das gubener Wappen und in den Ecken den in Gold gestickten Buchstaben G. Auf der Spitze trägt sie den preußischen Adler.

XIII. Prämien.

Am 9. Juni vertheilte der Gewerbeverein in Lauban an Schüler der Sonntagsschule feierlichst 30 Prämien, bestehend in silbernen Denkmünzen, Büchern und andern nützlichen Gegenständen.

XIV. Jubelfeste.

Am 13. October 1843 ward zu Nieder-Rennersdorf bei Herrnhut in der kgl. sächs. Oberlausitz ein seltenes Jubiläum auf seltene Weise gefeiert. — An diesem Tage vor 25 Jahren nämlich hatte der Besitzer des dasigen Majorats-Rittergutes, Herr Gustav Adolph Maximilian von Mücke, von der damaligen Oberamts-Regierung zu Budissin dem Könige Friedrich August dem Gerechten den Eid der Lehnstreue geschworen, und war hierauf mit dem auf ihm verfällten Rittergute feierlichst beliehen worden, dessen Besitz vermittelst eigenthümlicher Schicksalsfügung nach des Herrn Jubilars Vaters Tode und dem sehr schnell darauf folgenden Ableben seines älteren einzigen Bruders auf ihn übergegangen war. Von

Digitized by Google

welcher Bedeutung dieses Ereigniß war, können allerdings nur diejenigen genugsam erwägen, welche mit den Verhältnissen hinlänglich bekannt sind.

Dieser für den Jubilar, seine Familie sowie seine Untergebenen in seinen segensreichen Folgen wichtige Tag schien bei der fünf und zwanzigmaligen Rückkehr nicht unbeachtet vorübergehen zu können, wozu um somehr Veranlassung vorhanden war, als der von seiner ganzen Umgebung innigst geliebte Jubilar sowohl während dieses Zeitraumes seinen Unterthanen mit Rath und That kräftig und treu zur Seite stand, seinen Nachbarn ein treuer Freund, seiner Familie der gütigste Vater war. Die Freude sollte für diesen Tag um so größer werden, als der glückliche Jubilar von einer schweren Krankheit, wenn auch nicht vollkommen genesen, sich doch ziemlich erholt fühlte, während welcher sich eine allgemeine Theilnahme kund gegeben hatte. Das Fest sollte sich daher zum Dank- und Freudenfest gestalten und dadurch merkwürdig werden, daß das Rittergut Nieder-Rennersdorf 1¼ Jahrhundert in derselben Familie war.

Alles schmückte sich festlich. Am frühen Morgen ließ der Herr Gerichtsdirector Lange nebst dem sämmtlichen Gerichtspersonale den glücklichen Jubilar durch eine Morgenmusik wecken und später durch den Richter Gottfried Heinrich eine Votivtafel unter goldenem Rahmen überreichen. Glückwünsche und Kränze wurden von dem Officianten-Personale sowie von vielen Familien des Dorfes überreicht, Freunde sammelten sich von nah und fern, dem frohen Jubilar Glück zu wünschen und Zeugen rührender Anhänglichkeit der Untergebenen zu sein.

Unter Lösen von Kanonen und Läuten der Glocken begab sich der Jubilar mit seiner Familie und seinen Freunden in die festlich geschmückte, von Theilnehmern angefüllte Kirche, an deren Eingange der wackere Jubilar im Namen der Nieder-Rennersdorfer Schuljugend durch die beiden ersten Mädchen vermittelst freimüthiger Anrede und Ueberreichung eines Kranzes mit Inschrift bewillkommnet ward, worauf dem Zuge Blumen bis zum Altar vorgestreuet wurden. Vor festlich geschmückter heiliger Stätte nun ließ sich die Gesellschaft nieder, worauf unter Posaunenschall und Orgelspiel ein kurzes Lied abgesungen ward, mit welchem der Prediger Herr Conrad Hübner eine Festrede verwebte. Nach erfolgter Einsegnung des Jubilars und Darbringung aufrichtiger Wünsche setzte sich der Zug zurück in Bewegung unter Läuten der Glocken und Abschießen von Kanonen.

Digitized by Google

In geselliger Tafelrunde ward dem ehrenfesten Jubilar, seiner Familie und Freunden, seiner Gemeinde und vielen einzelnen Personen so mancher Toast geweiht. Zu gleicher Zeit war dem Offizianten-Personale ein Feiertag verstattet, sowie ein Mittagsmahl bereitet worden, wozu das Gerichts-Personal sowie der Gemeinderath zugezogen worden war.

Von dem befreundeten Herrn Oeconomie-Inspector Kirchner zu Ruppersdorf war dem Jubilar unter den vorzüglichsten Glückwünschen ein Musikchor gesendet worden, welches zur Erheiterung des Tages viel beitrug.

Während der Tafel überreichte des Jubilars ältester Sohn demselben ein für diesen Tag geschriebenes kleines Werkchen unter inniger Ansprache, worin er besonders Bezug auf die Geschichte des Rittergutes und der Familie nahm, insonderheit sind es die Jahreszahlen **1618, 1718, 1818,** sowie der Monat October, welche Zeitabschnitte von besonderer Wichtigkeit für das Familienfideicommiß-Gut und das von Mückesche Haus sind. Aus großem Kristallbecher mit Familienwappen und Inschrift, ein Festgeschenk der übrigen Kinder, trank er dem Jubilar unter Kanonendonner und Festmusik Gesundheit zu. Ein zweiter geschmackvoller Pokal ward ihm von dem befreundeten Herrn Rittergutsbesitzer Pfeiffer auf Burkersdorf geweiht. Spät erst verließ die frohe Gesellschaft den muntern Jubilar.

Für den folgenden Tag ließ der wackere Jubilar der Schuljugend ein Fest bereiten.

In wohlgeordnetem Zuge kam Niederrennersdorfs Schuljugend dem glücklichen Jubelgreis die Gefühle der Dankbarkeit und der Liebe auszusprechen. Unter Leitung ihres würdigen Lehrers, Herrn Pelz, sangen dieselben zunächst mehrere Arien unter den Fenstern des Schlosses, entsendeten sodann die beiden ersten Knaben, um ihre kindliche Dankbarkeit an den Tag zu legen. Der erste von ihnen, Ullerich, sprach offen und unbefangen, mit Anstand und Deutlichkeit aus, was er mit seinen Mitschülern an diesem Tage empfinde, während der zweite Knabe — Teurich — einen Kranz mit sinniger Inschrift überreichte. Seinem Beispiele folgten die sämmtlichen übrigen Mitschüler, deren Jedes unter einem Glückwunsche dem erfreuten Jubilar einen Kranz als Festgabe darbrachte. Um seinen Dank für so unschuldige Liebe thätlich abzustatten, hatte der Jubilar seinen guten Schulkindern eine aus ca. 1500 Gegenständen, welche Schul- und andern Bedürfnissen abhelfen sollten, bestehende Bescheerung bereiten lassen. Nach den Geschlech-

ten getheilt, in ihren Klassen geordnet, umstanden die fröhlichen Kinder die aufgeputzten Tafeln. Die Klassen hindurch waren die Gegenstände der Zahl und Beschaffenheit nach einander ganz gleich, nur die Ersten jeder Klasse erhielten ein ausgezeichnetes Geschenk. Nach freudiger Empfangnahme und gutherzig abgestattetem Danke eilte die fröhliche Jugend unter Theilnahme von Eltern und Kinderfreunden zum heitern Spiele, ward mit Kaffee, Backwerk und Bier regalirt, versammelte sich bei eintretender Dunkelheit zum Tanz und ward später, nachdem aus einer Verloosung mannichfacher Gegenstände jedes Kind einen Gewinn sich erworben hatte, von Eltern und sonstigen Angehörigen abgeholt.

Der dritte Tag — Sonntag der 15. Octbr. — war von dem in Anderer Freude seine größte Lust findenden Jubilar dazu bestimmt worden, seiner guten Gemeinde, welche auf so vielfache Weise ihre Theilnahme an den Schicksalen des Jubilars kund gegeben hatte, welche nie vergebens aufgefordert ward, wenn es galt, eine gute That zu vollbringen, seine Liebe zu erkennen zu geben. Freibier versammelte bei Musik und Kanonendonner die ganze Gemeinde zum geselligen Spiele um Preise und des Abends zum Tanz in dem Kretscham.

Spät erst trennte sich die jubelnde Menge, in welcher der Geist seltener Sittsamkeit und Ordnungsliebe gewaltet hatte, und somit endete ein Fest, welches in Rennersdorfs Geschichte einen Glanzpunkt bilden wird, bei dem sich so recht deutlich zeigte, wie innig das Verhältniß zwischen einem wackern Gerichtsherrn und seinen braven Untergebenen ist, wo der Vorgesetzte die Seinen zu lieben und ihnen Gutes zu bieten weiß. Hoffentlich wird, wenn vielleicht erst nach einem halben Jahrhunderte die letzten Theilnehmer an diesem Feste den Pilgerstab müde niederlegen, das Andenken an dieses Fest noch lebhaft vor der Seele stehen, und wenn man in spätern Zeiten ein ähnliches Fest feiern sollte, das Vernehmen zwischen der Gutsherrschaft und den Untergebenen ein eben so gutes sein. Das würden die goldenen Früchte der von unserm ehrenwerthen Jubelgreise während eines so langen Zeitraumes ausgestreuten Saat, bei der ihm keine Arbeit zu groß, kein Opfer zu schwer ward, sein.

Dem Herrn Jubilar waren folgende schriftliche Glückwünsche dargebracht worden:

In des selt'nen Festes Feierstunden
Mische sich auch dieses Lied mit ein,
Fünf und zwanzig Jahre sind verschwunden,
Deren Viele heute sich erfreu'n.

Digitized by Google

Nieder-Rennersdorf mit seinen Fluren
Gab der Herr in Ihre Vaterhand;
Sie bezeugen nur des Segens Spuren,
Die darin der Treue stets empfand.

Gnäd'ger Herr! Ihr Glück und Wohlergehen
Bleibe unsrer Wünsche höchstes Ziel!
Sie gesund, zufrieden stets zu sehen,
Weckt in uns das frendigste Gefühl.
O gewähren Sie uns eine Bitte:
Ihre Gnade sei stets unser Glück!
Fleiß und Tugend sei in unsrer Mitte.
Dieses Ziel erheit're Ihren Blick!

Unterthänigst und ehrerbietigst weihet diesen Glückwunsch ein weibliches dienendes Hofpersonale.

Lob, Preis, Anbetung, Ruhm und Ehre!
Sei von uns Allen dargebracht
Ihm, welchen unzählbare Heere
Von Engeln dienen Tag und Nacht.
Er ist es, welcher hat erhalten
Dich uns bis auf den heut'gen Tag;
Der durch sein mächtig gnädig Walten
Hat abgewendet manche Plag'.
So breite Deine Segenshände
Doch ferner noch in Gnaden aus
Auf Dich, Verehrter, und abwende
Von Dir und Deinem ganzen Haus,
Was Dir könnt' trübe Tage machen
Und stören Deinen stillen Sinn;
Nichts müsse Kummer verursachen
Dem, der sich Dir giebt gänzlich hin.
Wie Du schon 25 Jahre
Mit ihm allzeit gewesen bist,
Sei ferner mit ihm und bewahre
Vor allem ihn, was schädlich ist.
Erhalt' gesund an Leib und Seele
Ihn uns noch lange, lange Zeit,
Daß er noch viele Jahre zähle,
Eh' Du ihn rufst zur Ewigkeit.

Digitized by Google

Von des Himmels lichten Strahlen
Send' uns, Sonne! Deinen Aetherglanz;
Heut' ein Lebehoch!
Dem Jubelgreise
Dem Verdienste, Gottes schönster Lohn.
Denn Fünf und zwanzig Jahr
Sind ihm hingeschwunden,
Die ihm brachten gut und böse Stunden.

Gottes Segen sei mit Ihnen
Ueberall auf Ihren Wegen,
Gottes Sonne scheine Ihnen
Täglich neues Glück entgegen,
Gott lohne Ihre Thätigkeit
Hier und in jener Ewigkeit. *)

Dem gnädigen Herrn G. A. H. von Mücke
zum 25jährigen Herrschafts-Jubiläum.

Der Herr, der schon 25 Jahr
Der Leitstern Ihrer Regierung war,
Der leite in Zukunft mit Segen und Gnade
Sie immer im Leben auf ebenem Pfade.

Dem gnädigen Herrn G. A. H. von Mücke.

O Gott voll Macht und Wunderthat,
Es ist an allen Orten
All' Obrigkeit aus weisem Rath
Von Dir verordnet worden;
Drum kröne auch unsern Herrn,
Den Du uns gabst
Schon fünf und zwanzig Jahr,
Mit Segen, Heil und Gnade.

Am 14. October 1844 Ehejubiläum des Gärtner Joh. Friedr. Pilz zu Turchau bei Zittau.

Am 21. October Ehejubiläum des Seilermeister Engel in Görlitz, nachdem derselbe einige Tage vorher sein 50jähr. Meisterjubiläum gefeiert.

---

*) Dieser Glückwunsch wiederholte sich bei Ueberreichung mehrer Kränze.

Digitized by Google

Am 24. October funfzigjähr. Bürgerjubiläum des Brennereibesitzer Joh. Glieb. Kärmßen zu Zittau.

Am 6. August wurde zu Zittau das Jubiläum der vor 50 Jahren erfolgten Aufnahme des Bürgermeister E. Wilh. Friedr. Just in der Zahl der oberl. Advocaten mit allgemeiner Theilnahme Seitens des Stadtraths, der Stadtverordneten, des Stadtgerichts, des geistl. Ministeriums, des Militairs ꝛc. feierlichst begangen.

XV. Todesfälle.

Den 20. Jan. in Santomysl Graf Eduard Raczynski, ein Förderer öffentlicher Anstalten, Gründer der Stadtbibliothek in Posen, Verfasser mehrerer wichtigen und geschätzten Werke, (corresp. Mitglied), geb. am 2. April 1786.

Den 28. Jan. zu Lübben der Landsyndicus Frhr. Christ. Ernst v. Houwald, geb. zu Straupitz am 29. Nov. 1778, als dramat. und lyrischer Dichter rühmlichst bekannt.

Den 8. Juli zu Camenz Fr. Aug. Pachaly, Director der dasigen Stadtschule, an seinem 56. Geburtstage.

Den 3. August zu Neukirch bei Budissin Christ. Gottlieb Dreßler, stud. medic.

Den 14. Aug. zu Budissin Karl August Herrm. Conrad, Candidat der Rechte, im 24. J.

Den 15. Aug. zu Rothenburg Joh. Fr. Behlendorf, kgl. Kreischirurg, im 76. J.

Den 5. Septbr. zu Budissin M. Christoph Andr. Karl Machemehl, zweiter Hauptlehrer am Schullehrerseminar, im 64. J.

Den 23. Sept. zu Görlitz Christ. Ed. Haicke, Apotheker und Droguist, im 43. J.

Den 4. Okt. zu Bernstadt M. Joh. Gottlob Schönfelder, Cantor und 2. Schulcollege, im 70. J.

Den 17. Okt. zu Budissin Joh. Traug. Pech, Stadtgerichtsbeisitzer, im 48. J.

Den 23. Okt. zu Ebersbach bei Zittau der Pfarrer Joh. Gottlieb Friese, im 75. J.

Den 26. Okt. zu Neuhörnitz bei Zittau Joh. Christian Schneider, emerit. Schullehrer, im 84 J.

Den 10. Nov. zu Zodel bei Görlitz der Cantor und Schullehrer Brückner, im 71. J.

Digitized by Google

Den 17. Nov. zu Alt-Löbau der Gutsbesitzer Joh. Mich. Kohlmann, im 72. J.

Den 23. Nov. zu Budissin der Rechtscandidat Karl Herrmann Lenner, im 31. J.

Den 25. Nov. zu Königsbrück Joh. Aug. Förster, Advocat und Gerichtsdirector, im 38. J.

Den 15. Dec. zu Wendischoffig der Past. sen. Karl Aug. Donat, im 81. J.

Den 19. Dec. zu Reibersdorf bei Zittau der emeritirte Justiz-Canzleidirector Joh. Christ. Flohr, im 82. J.

Den 31. Dec. zu Görlitz Nathanael Kahl, emerit. Pastor an der k. Strafanstalt daselbst, im 73. J.

An unbekannten Tagen:

Der Justizcommissar Richter in Calau; der emeritirte Prediger Löser zu Friedersdorf; der emer. Schullehrer Jacubasch in Dissenchen; der Küster und Schullehrer Henska zu Görlsdorf; der emer. Küster und Schullehrer Gollmitz zu Schönwalde; der Küster und Schullehrer Hoffmann in Tzschecheln.

XVI. Lebensbeschreibungen.

Johann Christian Karl Förtsch,

Diak. zu Golßen u. Pastor zu Altgolßen, st. den 17. Oct. 1842.

Johann Christian Karl Förtsch wurde zu Niemsdorf geboren, einem Dorfe, das in der Nähe der Städte Eckartsberg und Buttstädt liegt und früher sächsisch war, jetzt aber zum Großherzogthume Weimar gehört. Sein Vater Johann Christoph Förtsch, der ebenfalls aus Niemsdorf stammte, verwaltete daselbst seit dem Jahre 1767 das Amt eines Schullehrers und Cantors und war mit Anna Dorothee Zeitschel aus Darmstadt verehelicht, von welcher ihm im Laufe der Zeit 7 Kinder geboren wurden. Als dieselbe am 9. November 1785 nach einem langen Krankenlager an der Auszehrung gestorben war, erwuchsen ihm aus einer zweiten Ehe mit Marie Susanne Reuchel noch 3 Söhne und 3 Töchter. Diese starke Familie zu ernähren wurde ihm, da sein Diensteinkommen sich anfänglich nur auf etwa 70, späterhin auf 100—110 thlr. jährlich belief, sehr schwer und er hatte oft mit Nahrungs-

Digitized by Google

sorgen zu kämpfen. Indessen bei unverdrossener Thätigkeit und weiser Sparsamkeit blieb Gottes Segen nicht aus. Die Erziehung seiner Kinder ließ sich der wackere Mann sehr am Herzen liegen. Nachdem er seinem erstgeborenen Sohne Karl den ersten Unterricht selbst ertheilt hatte, wandte er sich, da der Knabe Lust und Anlage zu den Wissenschaften zeigte, an den Prediger Meff in dem nahe gelegenen Dorfe Willerstädt, und bat ihn, demselben die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu lehren. In Kurzem hatte der junge Förtsch die nöthigen Vorkenntnisse erlangt und konnte im Oktober des Jahres 1785 nach Buttstädt auf die lateinische Stadtschule gebracht werden. Diese Anstalt (auf welcher auch der berühmte de Wette und der treffliche Oberconsistorial-Präsident Peucer in Weimar gebildet worden sind) war damals so glücklich, hintereinander zwei sehr tüchtige und unermüdet thätige Rectoren zu haben, Johann Samuel Gottlob Schwabe (später Conrector und Schulrath zu Weimar) und nach ihm Joh. Daniel Balthaser Schmidt, und hatte durch dieselben einen guten Namen in der Umgegend erhalten. Unter dem Ersteren begann der wißbegierige Knabe seine Studien, mußte aber, da er von seinem Vater nur kärglich unterstützt werden konnte, sehr kümmerlich leben. Er wohnte im Hause eines gewissen Commissions-Secretairs Rudorf, der unter Anderem ein leidenschaftlicher Freund und Verehrer der Musik war. Durch den Umgang mit demselben wurde F. besonders mit Liebe zu dieser Kunst erfüllt und zeichnete sich darin bald so aus, daß er das Amt eines Chorpräfecten erhielt. Als solcher konnte er sich den nöthigen Lebensunterhalt recht wohl verdienen. Freilich verlor er dadurch auch viel Zeit, vernachlässigte aber demohngeachtet seine Studien nicht im Mindesten, machte im Gegentheil, namentlich in der Mathematik, sehr erfreuliche Fortschritte und konnte im April des Jahres 1793 mit einer Rede de ratione et arte, qua adolescens ad rempublicam accedens explere possit defectum cognitionis et scientiae, quam experientia dare solet senioribus von der Anstalt, die ihn gebildet hatte, dankbaren Abschied nehmen. Er bezog die Universität Leipzig und widmete sich unter Rosenmüller, Beck, Keil u. A. der Theologie und Pädagogik. Aber nachdem das Sümmchen, das er sich in Buttstädt als Chorpräfect erspart und wozu die Seinigen beim Abschiede einige Thaler gefügt hatten, ausgegeben war, mußte er in dem theuern Leipzig ein sehr ärmliches und dürftiges Leben führen, ja oft konnte er

Digitized by Google

seinen Hunger kaum nothdürftig stillen. Einmal hatte er auch seit mehreren Tagen nichts weiter als schwarzes Brot und etwas Obst gegessen und zuletzt fehlte es ihm sogar daran. Seine blasse, kümmervolle Gesichtsfärbe fiel seiner Wirthin auf, und ohne daß er ihr die Wahrheit gestand, merkte sie bald, was ihm fehle, verließ schleunigst das Haus und ging zu allen ihren Bekannten, bis sie Jemanden fand, der dem armen Studenten den Klavierunterricht seiner Kinder anvertrauen wollte. Bald wurde er weiter empfohlen und fand so Gelegenheit, sich durch Unterricht, besonders in der Musik, das Nöthigste zu verdienen. Späterhin lernte er Joh. Christ. Dolz kennen, der ihn seinem Freunde Karl Gottl. Plato, dem rühmlichst bekannten Director der Rathsfreischule, empfahl. Durch Letzteren kam er in das Haus eines biederen und braven Kaufmanns in Leipzig, Namens Minner, als Erzieher seines einzigen Sohnes. Er begann in dieser trefflichen Familie, die ihn bald sehr lieb gewann, ein neues Leben, und sein gutgearteter und fleißiger Zögling trug nur dazu bei, seine Liebe zum Lehr- und Erziehungsfache zu vergrößern und in ihm noch mehr zu befestigen. Er entschloß sich daher auch im November 1795, freiwilliger Mitarbeiter an der genannten Freischule, einer durch geisterweckende Lehrmethode und humane Disciplin schnell zu großem Ruhme gelangenden Anstalt, sowie Mitglied der damit verbundenen pädagogischen Gesellschaft zu werden. Sein Lehrtalent sowie die von ihm über verschiedene Gegenstände der Erziehungslehre gelieferten Aufsätze fanden den Beifall der beiden Vorsteher, Plato und Dolz, und verschafften ihm durch des Letzteren Vermittelung im Jahre 1796 eine Oberlehrerstelle am Leipziger Waisenhause. Indessen da bei den vielen Arbeiten, die hier auf ihm lasteten, die Kränklichkeit, zu der seine frühere kümmerliche Lebensweise den Grund gelegt hatte, zunahm, so sah er sich bald genöthigt, an eine Veränderung seiner Verhältnisse zu denken. Es währte nicht lange, so bot sich ihm eine Gelegenheit dazu dar. Die Besitzerin von Golßen, die verstorbene edle Frau Gräfin Fontana, wünschte die Knabenschule genannten Städtchens zeitgemäß umzugestalten. In ihrem Auftrage wendete sich der Oeconomieinspector Schmieder an Dolz, einen geborenen Golßener, und bat ihn, einen geschickten jungen Mann dazu in Vorschlag zu bringen. Dolz empfahl seinen Freund Förtsch, der denn auch gewählt wurde und sein Amt als Lehrer und Cantor im Jahre 1798 antrat. Durch seine Berufstreue und Lehrgeschicklichkeit gelang es ihm,

Digitized by Google

in Kurzem sich die Zufriedenheit und das Wohlwollen seiner Vorgesetzten, besonders des als Oberamtsregierungspräsidenten und Consistorialdirector um die Niederlausitz sehr verdienten von Trosky und Generalsuperintendenten Gretschel zu erwerben. Sein Leben in Golßen wurde ihm aber auch durch die freundschaftlichen Verhältnisse, in denen er mit der Familie seines geliebten Dolz, dessen Vater dort Zolleinnehmer war, lebte, außerordentlich angenehm gemacht. Im Jahre 1800 vermählte er sich mit einer Schwester seines Freundes, Christiane Friederike. Fünf Jahre später gab er seine Lehrerstelle auf und wurde Diakonus zu Golßen und Pastor zu Altgolßen. Seine Einnahme war freilich auch auf dieser Stelle noch nicht hinreichend, die Familie, die bis zum Jahre 1815 auf 2 Söhne und 4 Töchter gewachsen war, zu ernähren. Doch der unermüdet thätige Hausvater bemühete sich auf alle Weise, durch Nebenverdienst das Fehlende zu ersetzen. Er gab namentlich den Kindern einiger vornehmeren Familien Unterricht sowohl in Wissenschaften und Sprachen, als auch in der Musik. Einige Jahre gewährte ihm auch der Tabaksbau eine nicht unbedeutende Nebeneinnahme. Nach dem Kriege errichtete er eine Nachhilfsschule für Landschullehrer und unterwies in derselben 2 Jahre lang 14 Lehrer benachbarter Dorfschulen. Sodann ertheilte er in einer von der um Golßen so hochverdienten und noch immer Gutes wirkenden Frau Gräfin Fontana gegründeten Mädchenfreischule 3 Jahre lang Unterricht. Leider aber wurde ihm sein Leben durch ein hartnäckiges Unterleibsübel oft sehr getrübt und er einigemal dem Tode nahegeführt. Doch da es ihm durch den Edelmuth seiner obengenannten Gönnerin und der nicht minder menschenfreundlichen Ihrigen möglich gemacht wurde, zweimal, 1817 und 1819, Karlsbad zu besuchen, so erholte er sich allmälig und gelangte mit der Zeit zu einem im Ganzen recht befriedigenden Gesundheitszustande. Tief erschütterte ihn im Jahre 1820 der Verlust seiner geliebten Tochter Therese, die im 17ten Lebensjahre plötzlich von einem bösartigen Scharlachfieber dahingerafft wurde. Aber Gott sandte auch wieder Tage der Freude. Drei Jahre später verheirathete sich seine älteste Tochter Amalie, welche, in Leipzig gebildet, einige Jahre Erzieherin im Hause des trefflichen Freiherrn Ernst von Houwald in Sellenderf und Neuhaus gewesen war, mit dem als Schulmann und Schriftsteller wohlbekannten Directer des Luckauer Gymnasiums M. Lehmann. Sein häufiger Aufenthalt im Houwald'schen Hause, sowie seine Verhältnisse

Digitized by Google

zu Dolz und Lehmann hielten ihn nicht nur in Bekanntschaft mit den neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur, sondern machten ihm auch Lust und Muth, sich selbst als Schriftsteller zu versuchen. Zuerst ließ er im Jahre 1829 „ein Buch für den Winter, als Beitrag zu erheiternden und belehrenden gesellschaftlichen Abendunterhaltungen" erscheinen, worauf 1830 und 1831 „seine lehrreichen Bilder aus dem Familienleben", 1832 „eine Schilderung des Landlebens", 1833 und 1835 „Skizzen aus dem Leben guter Menschen", 1835 „Licht und Schatten in dem Leben guter Menschen" folgten; Schriften, in denen die Kritik den reinen, frommen Sinn und die dem jugendlichen Alter so angemessene Darstellungsweise lobend anerkannt hat. Friedlich und ruhig waren ihm jetzt mehrere Jahre dahingeflossen, als ihm plötzlich das Schicksal da Leid und Kummer bereitete, wo er es am Wenigsten erwartet hätte. Das Amt eines Oberpfarrers war durch den Tod des Pastors Schirach erledigt worden, und er als vieljähriger, wohlverdienter Diakonus durfte nun hoffen, für seinen Lebensabend diese bequemere und einträglichere Stelle zu erhalten. Auch wurde er wirklich von der Frau Gräfin Fontana und ihren Conpatronen unter dem 20. Mai 1833 zu dieser Stelle vocirt; doch einige Gemeindeglieder — — erklärten sich seines vorgerückten Alters wegen (denn sein Wandel, sein Pflichteifer und seine Verdienste mußten von Allen anerkannt werden) dagegen. Vergebens waren die Erinnerungen der Bessergesinnten, vergebens die vielfachen Bemühungen der wohlmeinenden und gerechten Königlichen Regierung zu Frankfurt a. d. O. — Da hielt es der tiefgekränkte Mann für das Beste, um seinen und seiner Gemeinde Frieden nicht länger gestört zu sehen, aus seinen Amtsverhältnissen in Golßen zu scheiden, und sein gerechter König bewilligte ihm in Anerkennung seiner treuen Amtsführung eine jährliche Zulage von 100 thlr. zu der von dem Patronate ihm ausgesetzten Pension. Im Juni 1835 verließ er den Ort, wo er 37 Jahre gewirkt hatte, und wandte sich nach Naumburg a. d. S., wo das Jahr vorher sein ältester Sohn Director des Domgymnasiums geworden war. Hier in dem schönen Saalthale, im Kreise seiner Kinder und neuer wohlmeinender Freunde, die er bald fand, erheiterte und erholte er sich bald wieder; thätig aber blieb er, wie zuvor. Er unterstützte nicht nur bisweilen befreundete Prediger der Stadt, sondern übernahm noch eine Anzahl von Lehrstunden in einer Privatlehranstalt für Knaben aus gebil-

Digitized by Google

deten Ständen und fuhr in seinen literarischen Arbeiten unabläſſig fort. Er ſchrieb 1839 „Johann Chriſtian Pohle, der Heidenbekehrer in Oſtindien, 1837. „Familienſcenen aus dem wirklichen Leben“, 1837 und 1839 ein größeres Werk unter dem Titel: „Tagebuch des Wiſſenswerthen aus der allgemeinen Menſchen- und Völkergeſchichte in 2 Bänden“, 1841 zum Beſten der Naumburger Kleinkinderbewahranſtalt „Johann Huß, die Huſſitenkriege, die Huſſiten vor Naumburg“, ferner ein Hilfsbuch für Lehrer und Lehrerinnen an Kleinkinderbewahranſtalten, eine Fibel nach der Lautirmethode und zuletzt „die Familie Fytelwein und ihre Schickſale.“ Leider kam von Zeit zu Zeit die frühere Unterleibskrankheit auf's Neue zum Vorſchein, wich jedoch gewöhnlich nach Verlauf von einigen Wochen der ſorgſamen Pflege ſeiner treuen Lebensgefährtin und der ärztlichen Kunſt wieder, freilich nie ohne Verringerung der Lebenskraft im Allgemeinen. Nichtsdeſtoweniger ließ er es ſich nicht nehmen, wie früher ſeine Töchter Amalie und Auguſte, ſo am 3. Okt. 1842 ſeine jüngſte Tochter Emilie ſelbſt zu trauen. Mit kräftiger Stimme und feſter Haltung hielt er die Traurede und bewegte ſich heiter und froh im Kreiſe ſeiner um ihn verſammelten 5 Kinder. Aber ſchon nach wenigen Tagen fühlte er eine merkliche Abnahme ſeiner Kräfte und in den erſten Abendſtunden des 17. Oktobers entſchlummerte er ſanft zu einem beſſern Leben. Seinem Sarge folgten, obgleich er an einem kalten Herbſtmorgen beerdigt wurde, nicht wenige Bewohner Naumburgs; denn jeder liebte den ſanften, friedlichen Greis. Seiner werden aber auch gewiß alle, die ihn näher kannten, ſtets mit Liebe und Achtung gedenken. Er hat als Lehrer und Prediger, als Familienvater und Freund des Guten viel gethan, mannigfache Leiden und Drangſale mit männlicher Tugend ertragen und chriſtliche Liebe in allen Verhältniſſen ſeines Lebens bewieſen. Have pia anima!

Matthäus Kutſchank,

Domdechant zu Budiſſin und Mitglied der oberl. Geſ. d. W., ſt. den 19. Dec. 1844.

Matthäus Kutſchank war am 11. April 1776 zu Nuknitz, nach Räckelwitz gehörig, allwo ſein Vater Bauergutsbeſitzer war, geboren. Nach dazu empfangener Vorbereitung bezog er in ſeinem 12. Jahre das wendiſche Seminarium zu Prag

und ward nach Vollendung der dortigen Studien am 21. September 1799 zum Priester geweiht. Seitdem hat er in verschiedenen Stellen und zwar zunächst vom 1. Dec. 1799 bis 17. Okt. 1816 als erster Caplan bei der Kirche U. L. Frauen und dann bis 1825 als Pfarrer an derselben Kirche gewirkt. Nachdem er im Jahre 1820 unter die Zahl der Herren Canonicorum des hiesigen Domstifts aufgenommen worden, ward er im Jahre 1825 zum Can. Cap. Scholasticus erwählt, und später 1831 zum Can. Cap. Cantor, sowie 1833 zum Can. Cap. Senior ernannt. In diesen verschiedenen Wirkungskreisen hatte er sich sowohl in der Seelsorge, als auch ganz vorzüglich durch seinen Eifer für die Verbesserung des Schulwesens so viele Verdienste erworben, daß ihm bereits im Jahre 1831 das Ritterkreuz des königl. sächs. Civilverdienstordens zu Theil ward, und nach dem Ableben des Bischofs Mauermann, seines unmittelbaren Vorgängers im Decanat, ihn am 10. November 1841 die Wahl der Herren Canonicorum zu der Stelle des Administrator ecclesiasticus und Decans bei hiesigem Domstift berief. In dieser von ihm leider nur wenige Wochen über 3 Jahre bekleideten Würde, die ihn auch in die I. Kammer der königl. sächs. Ständeversammlung brachte, hat er sich, wie früher, so auch namentlich bei allen mit dieser Würde verbundenen verschiedenen Verhältnissen durch seine vielen, auf ächte Religiosität und wahre Christenliebe basirten guten Eigenschaften die dauernde Achtung seiner Zeitgenossen und der dankbaren Nachwelt erworben, sein plötzliches und unerwartet erfolgtes Ableben aber die allgemeinste Theilnahme erregt. Diese hat sich denn auch ganz vorzüglich bei seinem am 23. d. M. stattgehabten Begräbniß ausgesprochen.

M. Karl Gottlieb Schuster,

emerit. evang. Pfarrer zu Reichenstein in Schlesien, st. am 9. Dec. 1844.

Karl Gottlieb Schuster ward am 2. Januar 1778 zu Zittau geboren und von seinen armen, braven Eltern recht christlich erzogen. Da er mit guten Anlagen unermüdeten Fleiß verband, so entschloß er sich zu studiren und bezog mit vortrefflichen Zeugnissen 1799 die Universität Leipzig; 1802 empfing er daselbst die Magisterwürde. 1803 verließ er die

Digitized by Google

Hochschule und widmete bis 1814 seine Kräfte dem Werke des Unterrichts und der Erziehung als Hauslehrer. Den 12. Dec. 1814 ward er zum General-Substituten und Lector an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin in Breslau vocirt; doch folgte er schon im nächsten Jahre einem Rufe als Lehrer an das Gymnasium zu Schweidnitz. — 1819 ward er Pfarrer der evangelischen Gemeinde Reichenstein. Er stand ihr wohl vor, nicht nur als treuer Prediger des göttlichen Wortes, als emsiger Lehrer der Jugend, sondern auch als Vorbild in reiner Sitte, als liebreicher Berather und aufopfernder Wohlthäter der Armen. Unbedingtes Vertrauen, allgemeine Achtung und Liebe lohnten ihn. Ein langjähriger Gefährte seiner irdischen Wallfahrt characterisirte ihn also: „Er ist ein Greis geworden mit Bewahrung des Herzens eines Kindes."

Die Wissenschaft hatte an ihm einen unermüdeten Arbeiter, sie war sein höchster, stetsbefriedigender Genuß. — Die Einfachheit seines Wesens und seiner Bedürfnisse war fast unglaublich. — Sehr glücklich fühlte er sich durch den Besitz einer gleichgesinnten, vortrefflichen Lebensgefährtin Fried. Joh. Doroth. geb. Strempel. Ein hartnäckiger Husten und oft wiederkehrende Heiserkeit bestimmten den sonst noch Rüstigen im Anfange 1842 sein Amt niederzulegen. Der frohe und heitere Feierabend seines Lebens ward ihm nach Gottes Rathschlusse unvermuthet sehr getrübt durch den nach Jahresfrist erfolgenden Heimgang der treuen Gattin. — Alleinstehend folgte er der wohlwollenden Aufforderung, bei Verwandten in der Nähe von Freistadt a. d. O. ein Asyl zu nehmen. Doch zog es ihn mit rührender Sehnsucht und Todesahnung hierher zurück und er kam schon krank, um nach 4 Wochen, reich an Schmerzen, die er sanft und ergeben ertrug, auf den Friedhof neben die Vorangegangenen gebettet zu werden.

Von seinem irdischen Vermögen, das er unter viel Entsagung und durch viel Arbeit sammelte, hat er Folgendes, nach Berücksichtigung seiner nahen Verwandten und einiger Freunde, zu wohlthätigen Zwecken letztwillig bestimmt.

1. Zu einer Stiftung bei der hiesigen evangel. Kirche, die Zinsen in 17 bezeichneten Theilen jährlich zu verwenden, 1000 thlr.; 2. dem evangel. Kirchen-Aerario 150 thlr.; 3. der evangel. Schule 100 thlr.; 4. dem Hospital hierselbst 100 thlr.; 5. der Armenkasse hierselbst 100 thlr.; 6. an evang. Ortsarme sofort zu vertheilen 50 thlr.; 7. zur Anschaffung

einer Baßposaune 10 thlr.; 8. zur Anschaffung von 10 Begräbnißmänteln für Schulkinder das Nöthige; 9. seine nicht unbedeutende Bibliothek der evangel. Kirche; 10. seine Kleider an Ortsarme; 11. dem Gymnasium in Zittau 100 thlr.; 12. dem Gymnasium in Schweidnitz 50 thlr.; 13. dem Gustav-Adolph-Verein in Schlesien 100 thlr.; 14. der Universitätsbibliothek zu Breslau 20 thlr.; 15. den Armen im Dominium Wallwitz bei Freistadt 20 thlr.

Sein Andenken wird als das eines Gerechten im Segen bleiben, manche Thräne des Dankes dasselbe auffrischen. Friede und Freude in Christo sei sein Theil! G.

XVII. Biographische Notizen u. Nachträge.

In dem Necrologe der Deutschen für 1842 befinden sich die Lebensbeschreibungen folgender Lausitzer:

1. S. 37. G. Aug. Ernst Freiherr von Manteuffel, geb. zu Alt-Hörnitz in der Oberlausitz. (Notiz von ihm Mag. 1842. S. 47.)
2. Benj. Ehregott König, Pastor zu Weltewitz, geb. zu Meffersdorf, st. den 19. Febr. 1842. (nicht zu Schwerta, wie Mag. 1842. S. 26. steht.)
3. S. 371. Joh. Gottlieb Uschner, Landgerichtsrath zu Lübben, st. den 3. Mai zu Lübben.
4. S. 421. Herrmann Graf v. Einsiedel (vgl. Mag. 1842. S. 176.)
5. S. 607. Gustav Ludwig Heinemeier, ord. Lehrer an der 2. Bürgerschule in Leipzig, geb. in Zittau.
6. S. 610. C. F. Brescius. S. Mag. 1843. S. 38.
7. S. 656. Gustav Ad. v. Tzschoppe (aus den schles. Provinzialblättern.)
8. S. 731. Förtsch, Diak. zu Golßen. (S. S. 134.)
9. S. 736. v. Hake, Generalmajor. (Mitglied.)
10. S. 749. Erdm. Aug. Wilh. Krüger, Syndicus und Justizcommissar in Cottbus.
11. S. 777. K. W. Burdach in Zittau. (Mag. 1843. S. 45.)
12. S. 780. Krügner, Abt zu Osseg, Visitator der Jungfrauklöster in der Lausitz.

Digitized by Google

13. S. 839. Karus, Kaufmann in Zwickau, geb. in Bautzen.
14. S. 974. Weicker, Pfarrer zu Oppach. (Magazin 1842. 173. weitläuftiger.)
15. S. 974. Müller, Oberappell.-Gerichtsrath in Lübeck. (Mag. 1842. S. 44. 185. 1843. S. 31.)

Digitized by Google

Meteorologische Beobachtungen.

Aus den während des Jahres 1843 zu Görlitz von dem Gymnasial-Oberlehrer Hertel u. zu Zittau von dem Hauptmann Dreverhoff mit guten Instrumenten sorgfältig angestellten meteorologischen Beobachtungen ergiebt sich folgende Uebersicht:

Für Görlitz.

1)	Mittler Barometerstand bei 0° R.	= 329,28 Par. Linien.
	Höchster "	= 336,79 P. L. d. 19. Jan.
	Tiefster "	= 317,64 P. L. d. 28. Febr.
	Größte Schwankung	= 19,15 P. L.
2)	Mittler Thermometerstand	= + 6,89° R.
	Höchster "	= + 23,8° R. d. 7. Juli.
	Tiefster "	= — 8,0° R. d. 22. Jan.
	Größte Schwankung	= 31,8° R.
	Tages- und Nachttemperatur	= + 6,95° R.

Für Zittau.

1)	Mittler Barometerstand bei 0° R.	= 327,49 Par. L.
	Höchster "	= 335,46 P. L. d. 19. Jan.
	Tiefster "	= 316,10 P. L. d. 28. Febr.
	Größte Schwankung	= 19,36 P. L.
2)	Mittler Thermometerstand	= + 7,81° R.
	Höchster "	= + 23,4° R. d. 7. Juli.
	Tiefster "	= — 6,7° R. d. 4. u. 21 Jan.
	Größte Schwankung	= 30,1° R.
	Tages- und Nachttemperatur	= + 6,82° R.

Digitized by Google

Meteorologi

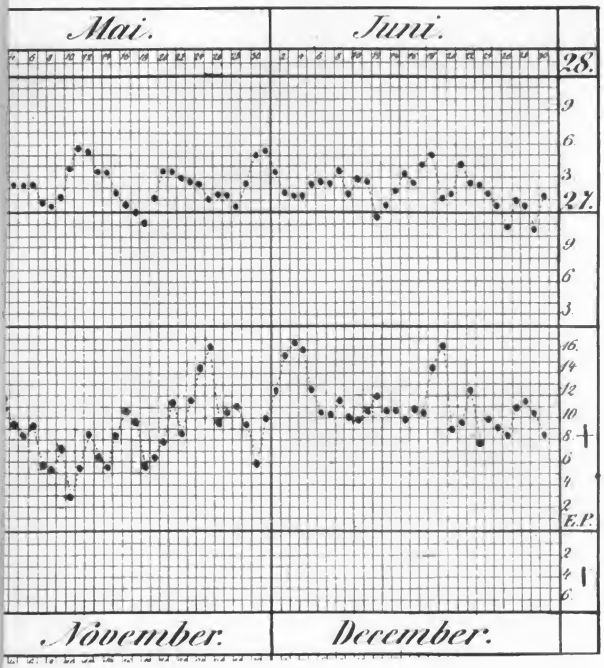
Ort.	1843. Monat.	Barometerstand in Pariser Linien. höchster	tiefster	mittler	Thermomet Gr. nach Rea höchster	tiefster
Zittau.	Januar	335,46 19	316,86 10 u. 15	326,33 *)	+ 7,6 28	—6,7 4
	Februar	329,90 8	316,10 28	324,48	+ 9,6 24	—2,1 15
	März	332,69 9	319,35 1	328,37	+12,0 31	— 6,4 4
	April	331,66 15	321,93 10	327,12	+17,1 21	— 0,6 10
	Mai	330,64 1	323,33 25	326,79	+18,6 25	+ 3,2 11
	Juni	329,11 18	322,72 29	325,98	+ 21,1 4	+ 8,8 23
	Juli	331,43 17	322,35 23	327,20	+ 23,4 7	+ 8,(26
	August	330,70 18	325,04 5	328,75	+ 21,4 28	+ 10,(7
	September	335,45 17	322,08 27	329,46	+ 17,3 9	+ 3, 29
	October	331,31 20	317,76 12	326,41	+ 16,3 12	+ 1, 20

Digitized by Google

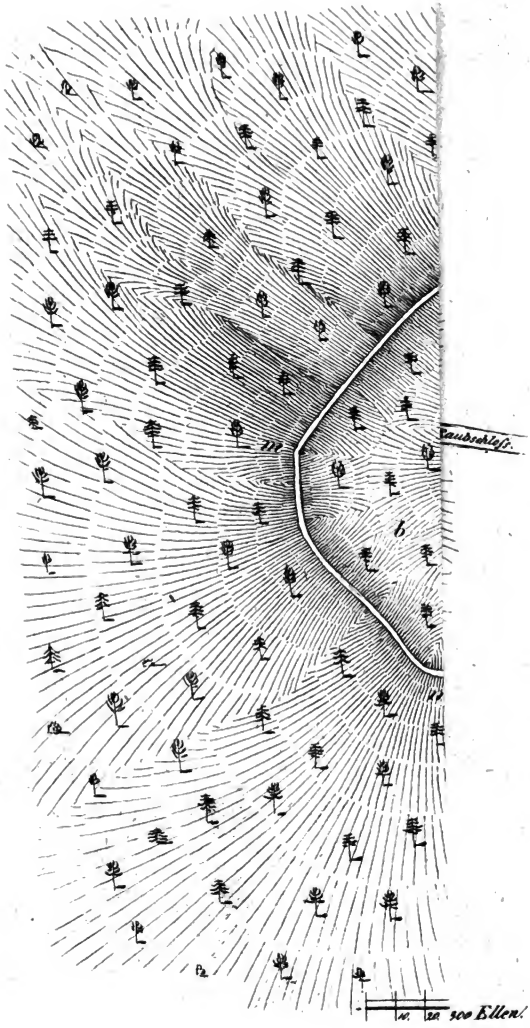
erstnd umür. mittler	Witterung.	Herrschende Winde.	Bemerkungen.
— 0,06	2 ganz helle, 4 heitere, 6 trübe, 13 gemischte und 18 Regen- und Schneetage.	S. SW.	d. 1., 10. u. 15. sehr stürmisch, d. 20. d. ganzen Tag über starker Nebel.
+ 3,54	11 heitere, 10 trübe, 7 gemisch. u. 7 Regen- u. Schneetg. Ganz hell war kein Tag.	S. SW.	d. 18. zeigte das Barometer bei 0° Temperatur bis Abends 9 Uhr keine Veränderung, den 6., 8., 20., 23., 28. starker Nebel.
+ 2,27	5 ganz helle, 10 heitere, 2 trübe, 14 gemischte und 6 Regen- und Schneetage.	NO.	d. 25. u. 26. Nachmittags sehr stürmisch, d. 10. früh starker Nebel.
+ 7,94	14 heitere Tage, 17 Regen- und Schneetage, ganz hell u. ganz trübe war kein Tag.	W.	d. 8. Nachmittags und d. 24. früh bis Nachmittags 3 Uhr sehr stürmisch, den 10. früh 4 Zoll Schnee.
+ 10,22	17 heitere Tage, 2 ganz trübe, 12 gemischte u. 16 Regentage. Ganz hell war kein Tag.	NW.	d. 25. Abends halb 10 Uhr Gewitter mit starkem Regen.
+ 13,05	7 heitere Tage, 2 ganz trübe, 21 gemischte und 21 Regentage. Ganz hell war kein Tag.		den 4. Gewitter mit vorhergehendem Sturm a. W. nebst stark. Regen u. Hagel, mit einzel. Stück. v. 3 Zoll im Durchmesser, d. 7. Gewitter mit Regen und Schloßen, den 20. entferntes Gewitter, den 30. Gewitter mit Regen und Schloßen.
+ 14,90	18 heitere, 13 gemischte, 17 Regentage. Ganz hell u. ganz trübe war kein Tag.	W.	Gewitter waren den 7. mit Sturm, den 9., 10., 11., 14. u. 19.
+ 15,90	24 heitere, 6 gemischte, 12 Regentage. Ganz hell u. ganz bedeckt war kein Tag.	SW. S.	d. 3., 14., 23. u. 24. fanden Gewitter statt.
+ 11,47	6 ganz helle, 11 heitere, 1 ganz trüber, 12 gemischte u. 10 Regentage.	W. NW.	—
+ 7,54	8 heit., 2 trübe, 21 gemischte und 18 Regentage.	W.	d. 8., 9., 10. u. 12. sehr stürmisch.

Digitized by Google

Mittau im Jahr 1843.



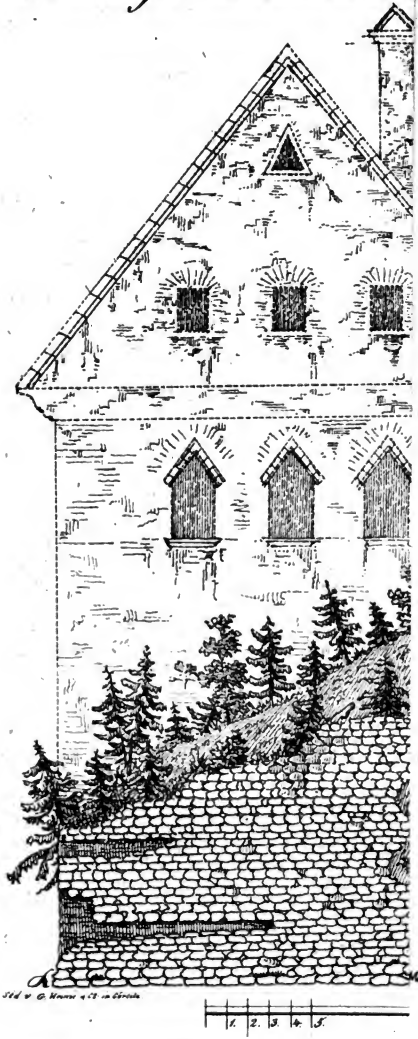
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Conjectural des ehemaligen Raubschlosses.



1. 2. 3. 4. 5.

Das neue Lausitzische Magazin erscheint in zwanglosen Heften zu 8 bis 10 Bogen mit Lithographien und Tabellen. Vier Hefte machen einen Band oder Jahrgang aus, welchem ein doppeltes Register beigegeben wird.

Was die verehrl. Mitglieder der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften anbetrifft, so erlaubt sich der Herausgeber nochmals bemerklich zu machen:

daß laut des Regulativs vom 7. Juli 1833 und der Abänderung der §§. 3—11 vom 2. Sept. 1835 durch Gesammtbeschluß der Gesellschaft, alle wirklichen und correspondirenden Mitglieder statutenmäßig verpflichtet sind, das Magazin mitzuhalten

und daß in Gemäßheit dieser Verpflichtung die Buchhandlung von G. Heinze und Comp. Auftrag erhalten hat, denjenigen verehrlichen Mitgliedern, welche die Bestellung des Magazins unterlassen, dasselbe auf ihre Kosten gegen Einziehung des Subscriptionsbetrages zuzusenden.

Görlitz, im Juni 1841.

J. Leopold Haupt,
als Herausgeber des Magazins.

Digitized by Google

1 Musterband

Durch die Buchhandlung G. Heinze und Comp. sind zu beziehen:

Scriptores rerum Lusaticarum. Sammlung ober- und niederlausitzischer Geschichtschreiber. Herausgegeben von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Band I. II. Görlitz 1839—1841. Lex. Form. Subscr.-Pr. 4 Thlr.

Verzeichniss oberlausitzischer Urkunden. Herausgegeben von der oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften. 20 Hefte oder zwei Bände. 4. Görlitz 1799—1824. Herabgesetzter Preis netto 1 Thlr.

Die Bibliothek der oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften, alphabetisch verzeichnet. Zwei Theile. gr. 8. Mit den Bildnissen der Stifter v. Gersdorf und v. Anton. Görlitz 1819. Herabges. Preis netto 25 Sgr.

Waren germanische oder slawische Völker Ureinwohner der beiden Lausitzen? Eine von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Preisschrift von Theodor Schelz, Pastor in Tzschecheln. (Aus dem neuen laus. Magaz. besonders abgedruckt.) gr. 8. 20 Sgr.

Beiträge zur Geschichte der Lausitz von Gustav Köhler. gr. 8. 7½ Sgr.

Görlitzer Lehnrecht. Nach der Handschrift herausgegeben von Gustav Köhler. gr. 8. 15 Sgr.

Zur Geschichte der Buchdruckerei in Görlitz. Eine Festschrift von Gustav Köhler. gr. 8. 5 Sgr.

Das Guttenbergsfest in Görlitz. Aus dem neuen laus. Mag. besonders abgedruckt. gr. 8. 5 Sgr.

Prophetenstimmen. An das Geschlecht dieser Zeit nach den Aussprüchen der heiligen Seher des Morgenlandes von Leopold Haupt. Die Stimme Jesaias des Sohnes Amos. Verlag von J. M. Gebhardt in Grimma 1841. 77 S. Lex.-Form. Pr. 20 Sgr.

Pjenički hornych a delnych Łužiskich Serbow. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Uebersetzung, den nöthigen Erläuterungen, einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche der Wenden und einem Anhange ihrer Märchen, Legenden und Sprüchwörter herausgegeben von Leop. Haupt und Johann Ernst Schmaler. 2 Bde in Hochquart. Grimma 1841—1843. Mit einer Karte der wend. Lausitz und 4 illum. Tafeln Abbildungen von Früchten, musik. Instrumenten etc. der Wenden. Subscr.-Pr. 10 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.

Germ. sp. 287 h

Neues Lausitzisches Magazin.

Herausgegeben

von der

Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

durch

deren Secretair

J. Leopold Haupt,

evangel. Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigkeitskirche, wie auch Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Görlitz, des voigtländischen alterthumsforschenden und des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitglied, der sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit, wie auch der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur correspondirendes und der deutschen Gesellschaft zu Leipzig wirkliches Mitglied.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Zweiundzwanzigster,
neuer Folge neunter Band.

Viertes Heft.

Mit Abbildungen.

Görlitz, 1844.

Druck und Verlag von G. Heinze u. Comp.

Inhalts-Anzeige.

		Seite
XVIII.	Peſcheck, zur Geſchichte des Krypto-Calvinismus in der Oberlauſitz	353
XIX.	Schumann, Auffindung von Feuerſteinmeſſern ꝛc. auf der Gemlitz. Mit Abbild. .	378
XX.	Derſelbe, über die bei Golßen vorkommenden Petrefacten	382
XXI.	v. Pröck, über zwei alte Bauwerke . .	387
XXII.	Peſcheck, Nachrichten von Einführung der Confirmation in der Oberlauſitz . . .	390
XXIII.	Erbſtein, der Bracteatenfund zu Wolkenberg. Mit Abbild.	403
XXIV.	Literariſche Notizen und Miscellen . . .	432
	Regiſter	442
	Berichtigungen	448

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues Lausitzisches Magazin.

Herausgegeben

von der

Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

durch

deren Secretair

J. Leopold Haupt,

evangel. Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigkeitskirche, wie auch Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Görlitz, des voigtländischen alterthumsforschenden und des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitglied, der sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit, wie auch der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur correspondirendes und der deutschen Gesellschaft in Leipzig wirkliches Mitglied.

Zweiundzwanzigster,
neuer Folge neunter Band.

Mit lithographirten Zeichnungen und meteorologischen Tabellen.

Görlitz, 1844.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Digitized by Google

Neues Lausitzisches Magazin.

Herausgegeben

von der

Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

durch

deren Secretair

J. Leopold Haupt,

evangel. Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigkeitskirche, wie auch Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Görlitz, des voigtländischen alterthumsforschenden und des historischen Vereins zu Bamberg Ehrenmitglied, der sinßheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit, wie auch der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur correspondirendes und der deutschen Gesellschaft zu Leipzig wirkliches Mitglied.

Einundzwanzigster,
neuer Folge achter Band.

Mit eingedruckten Zeichnungen und drei lithographirten Blättern.

Görlitz, 1843.

Druck und Verlag von **G. Heinze & Comp.**

Digitized by Google

Digitized by Google

XVIII.

Zur Geschichte des Krypto-Calvinismus in der Lausitz.

Von M. Peschecк, Diak. in Zittau.

Um jedem Leser den Stand der Sache überhaupt zu vergegenwärtigen, mag wohl zuerst auf einigen Seiten die Angelegenheit des Kryptocalvinismus in Sachsen besprochen werden.

Melanchthon hielt nicht streng auf Luther's Abendmahlslehre, ließ dieß besonders seit dessen Tode merken und bemühte sich auch, den Kurfürsten August zur Milde gegen Männer zu stimmen, die sich zur calvinischen Ansicht hinneigten. Ja, viele von Melanchthons Schülern konnten den Wunsch nicht bergen, daß eine Vereinigung mit der reformirten Kirche noch vermöglicht werden möchte. 1571 erschien von einem Philippisten (so nannte man Melanchthons Anhänger jetzt), nämlich von D. Pezel, ein Katechismus zu Wittenberg, gegen den strenge Lutheraner (sie erstaunten, daß eben von Wittenberg aus Luthers Katechismus verdrängt werden und sogenannte sacramentirische Gesinnungen ausgehen sollten) nicht wenig murrten, weil diese Ubiquität des Leibes Christi im Abendmahle und wirklich mündlichen Genuß des Leibes, selbst von Gedankenlosen und Unwürdigen, gelehrt haben wollten. Dafür kämpfte

damals namentlich der Dresdener Superintendent Graser. Jener neue Wittenberger heterodoxe Katechismus gab Veranlassung zu einer Conferenz von 63 Superintendenten zu Dresden. Obwohl damals der sogenannte Consensus Dresdanus zu Stande kam: so war doch die Niederlage der Philippisten, die bisher, da Melanchthons Ansicht vorherrschend ward, fast vorzugsweise in Aemter befördert worden waren, nicht vollständig; auch war ihnen Kurfürst August eine Zeit lang günstig. Sein Hofprediger Schütz, der geheime Kammerrath D. Krakow, Bugenhagens Schwiegersohn, und der Leibarzt D. Peucer, Melanchthons Schwiegersohn, wirkten für die calvinisch-philippistischen Ansichten und mit ihnen viele angesehene Geistliche, z. B. der pirnasche Superintendent Stössel. Wie man auf den Kanzeln polemisirte und verketzerte, kann Jeder denken, der von jener alten unermüdlichen Kampflust weiß. Es erneuerte sich der Streit im Jahre 1574, wo in Wittenberg die sogenannte Exegesis erschien, die wieder nicht weniger Lärm verursachte. Außer dem Kanzelzanke erschien auch so manche Schmähschrift, und man wetteiferte mit Verdächtigungen.

Man glaubte neue Maaßregeln gegen calvinische Ansichten nehmen zu müssen; es veranstaltete daher der Landesfürst eine Zusammenkunft von unverdächtig geachteten Theologen, 16 an der Zahl, z. B. Hofprediger Mirus, Superintendent Graser, Stadtprediger Glaser, Sup. Heidenreich in Torgau. Letztere Stadt, damals meist Residenz, war der Ort des Convents. Ihre Artikel heißen daher die Torgauer Artikel, sind jedoch nicht mit jenen Torgauer Artikeln zu verwechseln, welche Luther's Grundlage zur Augsburger Confession bildeten. Professoren und Geistliche mußten in die genannte Stadt und die Artikel mit unterzeichnen, nach vorhergegangener einzelner Verhörung. Viele unterschrieben; die nicht wollten, bekamen Hausarrest und wurden dann in der Pleißenburg eingekerkert. Schütz starb

Digitized by Google

auch in Hausarrest, Krakow war in Ketten und starb das Jahr darauf an den Folgen der Tortur, und Peucers lange Gefangenschaft*), aus der ihn nur Kurfürst August's junge zweite Gemahlin, noch als Braut, losbat, ist allgemein bekannt. Besonders wurden auch die Wittenberger Philippisten, die, wenn auch führend Melanchthons Namen, doch seinen Charakter nicht hatten, gefangen und verwiesen.

Nach Wittenberg setzte man nun unbezweifelte Lutheraner, die theologische Facultät ward hyperorthodox und starr und über die kursächsischen Lande erging 1575 eine Kirchenvisitation.

Ein von 12 sächsischen und 5 fremden Theologen zu Stande gebrachtes, sogenanntes „Torgauer Buch" ward die Grundlage der bekannten Concordienformel, die Andreä, Chemnitius, Selnecker u. a. zu Kloster Bergen 1576 ausarbeiteten. Sie ward 1579 publicirt und seit 1581 als mustergültig angesehen und, obwohl nicht von allen lutherischen Fürsten, doch von 3 Kurfürsten, 22 Fürsten, 122 Grafen, 135 Reichsstädten und 8237 Theologen unterschrieben und angenommen.

Kurfürst August's Nachfolger aber begünstigte die lutherische Orthodoxie minder und war den calvinisch Gesinnten nicht abgeneigt. Ihn leitete der bekannte, nachmals so unglückliche Kanzler Crell. Dieser drückte die strengen Lutheraner und beförderte die calvinisch gesinnten, z. B. die Theologen Salmuth und Steinbach zu Hofpredigern. Philippisten redeten von rechten Lutheranern nur geringschätzig, und so erhob der Kryptocalvinismus auf's Neue sein Haupt. Es kam 1588 sogar dahin, daß die Unterschreibung jener Concordienformel nicht mehr verlangt, auch 1591 der Exorcismus abgeschafft wurde. Das Volk billigte diese Weglassung keineswegs und Superintendent Kademann

*) S. Carpzov's Ehrentempel, I. 361. Otto s. v.

in Pirna that sogar einen Fußfall bei dem Kurfürsten, bittend, ihn mit Abschaffung des Exorcismus zu verschonen. Er ward jedoch abgesetzt; ebenso auch Mirus. So ging es jetzt, da der Kryptocalvinismus noch einmal vorherrschend war. Nicht Wenige wurden abgesetzt, ja auch des Landes verwiesen, während Kryptocalvinisten in ansehnliche Aemter kamen und Superintendenten zu Leipzig, Wittenberg, Meißen u. s. f. wurden. Aus dieser Zeit stammt jene bekannte Anekdote von der Pfarrfrau zu Döhlen bei Dresden. Sie wünschte dringend, daß ihr Mann, Barthel Kunzelmann, nicht etwa andere Nichtunterschreibende nachahmen möchte, und bat: „schreibt, lieber Herre, schreibt, daß ihr bei der Pfarre bleibt!" Das Volk fing aber an, sehr bedenklich zu werden, und es war Abneigung gegen sogenannte Kryptocalvinisten vorherrschend.

Bald änderte sich die Lage der Dinge. Der Kurfürst Christian I. starb; Christian II. war unmündig und Administrator ward der Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg.

Den Unternehmungen Crells wurden sogleich Gränzen gesetzt. Er ward eingekerkert und nach längerer Haft enthauptet. Auch die Hofprediger kamen in Arrest. Die ganze Geschichte aber ist zur Zeit noch nicht genug aus dem Dunkel gezogen. Nachdem Benutzung des geheimen Staatsarchivs zu Dresden erlaubt wird, mag eine genauere Forschung wohl möglich werden. Der Exorcismus ward wieder hergestellt, ein Religionseid der Geistlichen auf die Visitationsartikel ward im Februar 1792 neu eingeführt, auch 1602 sogar auf weltliche Beamtete ausgedehnt. Unter dem Volke war viel Gährung, es erschienen Pasquille und Spottbilder, und es steht z. B. unter einem Portrait von D. Major: „der hämische Kryptocalvinist". Der blinde Haß gegen Calvinisten sprach sich sogar bei Begräbnissen aus.

Digitized by Google

Es begann wieder eine strenge Visitation, 1592, durch Martin Mirus und Aegidius Hunnius u. a. Zu Torgau entworfene Visitationsartikel waren sehr streng gegen Neurer und wollten als ein symbolisches Buch gelten.

Die Geistlichen wurden eingefordert, zu Widerruf aufgefordert und, bei Weigerung, abgesetzt und des Landes verwiesen. Die Religionsartikel, um welche sich es handelte, waren die vom Abendmahl, von der Person Christi, von der Taufe und von dem Gnadenwahl.

Abgesetzt wurden vor andern Salmuth in Dresden, Pierius in Wittenberg, Gundermann in Leipzig; aber auch einige Professoren, Rathsherren u. a.

Wittenberg ward nun, nachdem man alle Spuren von Calvinismus auszufegen gesucht hatte, wieder ein Tempel des echten Lutherthums und Hunnius, Leyser und Hutter waren die Hauptsäulen.

Unter dem folgenden Kurfürsten Johann Georg I. war der ungerechte Haß gegen die Reformirten auf seinem Gipfel. Der Hofprediger Hoe v. Hoenegg war ihr wüthendster Gegner. Die katholische Kirche aber freute sich solcher Spaltung der Protestanten*).

Jene Kämpfe blieben auch angränzenden Ländern nicht fremd. Auch in der Lausitz waren Bewegungen in jenen Jahrzehnten**).

Diese, obwohl damals noch kaiserliche Provinz hatte unter ihren Geistlichen viele Schüler Melanchthons. Gegner der Philippisten fingen nun an, jene schärfer zu beobachten, und man glaubte zu bemerken, daß an mehrern Orten

*) S. die reiche Literatur über jene Streitigkeiten in Weinert's Literatur der sächs. Geschichte, II., 360 ff. Köhler's Beiträge, I, 171 ff.

**) Großer's laus. Merkwürdigkeiten, II., 22 ff. Ob wohl eine von Zobel angeführte handschriftliche Arbeit von unserm Geschichtsforscher Knauth: „Geschichte des Philippismi und Kryptocalvinismi in der Oberlausitz", noch vorhanden sein mag? Und wo?

Digitized by Google

mehr melanchthonisch als lutherisch gelehrt wurde. Allerdings waren Melanchthon's Schüler geneigt, ihn zu loben und zu vertheidigen. Viele waren unvorsichtig in Ausdrükken und glaubten nicht, daß jezt so mancher Ausdruck verfänglich scheinen könne, der zu anderer Zeit nicht aufgefallen sein würde. Manche gaben auch nur durch ihr friedfertiges Schweigen Anlaß zu Verdacht.

Die Rede von Abweichungen drang bis Prag, Kaiser Rudolph II. ward aufmerksam und war der Meinung, daß die Lausitzer, wenn sie von der Augsburgischen Confession abwichen, nicht mehr Antheil am Augsburger Religionsfrieden zu haben brauchten. Rudolph ordnete daher Untersuchung an.

Das kaiserliche Schreiben wird von Großer mitgetheilt und lautet folgendermaßen*): „Rudolphus II., von Gottes Gnaden, erwehlter Römischer Kaiser, auch zu Ungarn und Böheim König. Wohlgebohrner, lieber, getreuer, Wir fügen dir gnädigst zu wissen, daß uns glaubwürdig fürbracht, wie daß in Unserm Markgrafthumb Oberlausitz, mehrer Orten, wie auf dem Lande, also auch in Städten, sonderlich aber in Unserer Stadt Görlitz und beyn Schulen daselbsten, die anführerische, schädliche Sect der Calviniſten, einwurzeln, sonderlich aber itzigen Zeit ihrer viel, so sich aus Meißen und Sachsen dahin begeben und wandern müssen, Unterschleif und Aufenthalt suchen sollen. Wenn Wir denn gar nicht gemeinet sind, diese ärgerliche und schädliche Sect in unsern Landen einkommen zu lassen: als ist hiemit desto ernstlicher Befehl, daß Du alsbaldt, mit und beyneben dem würdigen, unsern andächtigen lieben getreuen Georgen Leisentritt, Administrator und Thumbdechant zu Budissin, als Administrator in Spiritualibus, allen Fleiß, nicht allein zu

*) Es steht auch schon in Meisters Annal. Gorlic. in Hoffmanni Scriptoribus, 1. 2, 53.

Görlitz, in den Schulen und Bürgerschaft, sondern auch an andern Orten, da dergleichen Personen halben Vermuthung, ganz in der Stille, Deine fleißige Frundschaft anstellest und halteſt: Denn auch dieselben Verführer und Sectirer, alß an Unser Statt, abschaffest und mit Verfahrung Unsrer ernsten Straffe abweisest; Da sie sich aber nicht würden auf Deine Vermahnung abweisen und warnen lassen, Uns hernach solches, mit außführlicher Specification der Personen und ihrer Ankunft, und sonderlich derjenigen, so ihnen Unterschleif geben, auch wie und durch was Mittel solche irrige und verführische Sect und derselben zugethane Leutte auß unsern Landen gebracht und davor gesichert sein möchten, gehorsamlich berichtest; inmaaßen wir denn gedachten Thumbdechant zu Budissin, als Unserm Administratori in Spiritualibus, in der obern und niedern Lausitz, etlichen Befehl gethan, hierauff gutte Achtung zu geben, dergleichen vagirende, sectirische Predicanten mit Deiner Hülffe abzuschaffen, oder, da es nicht seyn wolte, für Dich selbsten Uns die Gelegenheit zu fernerer Unserer Resolution in Gehorsam zu berichten; wolten Wir Dir zur Nachrichtung nicht pergen. Es geschieht auch an dem Unser gnedigster und entlicher Wille. Geben auf Unserm Königlichen Schlosse zu Prag, den 15ten Januarii A. 1592, Unserer Reiche, des Römischen im 17., des hungarischen im 21. und des böhmischen auch im 17. Jahr. Rudolphus. Ad mandatum S. Caesareae Majestatis proprium. Sebald Hingold. Adamus de nova Domo, S. R. Bohemiae Cancellarius. Dem Wolgeborenen, Unserm lieben getreuen Hansen von Schleinitz, Unserm Rhatt und Landvogt Unsers Markgrafthumbs Oberlausitz.

In Bezug auf Nachricht davon schreibt auch, wie man aus des bekannten Leonhard Hutter: Concordia concors, p. 1268., ersehen kann, der Lübbener Official Gregor Perlitz an den oben erwähnten Pierius: Res usque ad Impe-

Digitized by Google

ratorem, ut audio, pervenit et Domino Praesidi mandatum est, ut in me et alios diligentissime pro autoritate inquirat, ne Lusatia Calvinismo inquinetur. Quod et tentavit, sed per alios, et quidem minis. Si hic mi grandum sit, ad vos, Wittebergum, me conferam.

Was einzelne Lausitzer Städte anbelangt: so findet man nur zerstreute Nachrichten darüber, und es sollen solche hier zusammengestellt werden.

Von Budissin berichtete schon die mitgetheilte Urkunde Kaiser Rudolphs, daß der Domdechant Auftrag erhalte, gegen die „verführerische, ärgerliche und schädliche" Secte der Calvinisten wachsam zu seyn, und sectische Verführer und Prädicanten abzuschaffen, die aus Sachsen sich einschlichen. Dieß war 1592 befohlen. Der 1594 nach Budissin gekommene Pastor Primarius Friedrich Fischer bekam in seiner Leichenpredigt den Ruhm, daß er „allen Rotten und Secten sich ernstlich widersetzt habe"*). Von dem Gymnasiallehrer Simon Stenius,**) den man 1569 zur Instauration des Gymnasiums berufen hatte, weiß man, daß er schon 1572, während jener oben geschilderten Bewegungen, wieder entlassen wurde, weil man ihn des Calvinismus verdächtig hielt. Ebenso ging es ihm später zu Torgau und zu Neubrandenburg; zu Heidelberg aber kam er zu Ehren. Derselbe nahm auch als Schriftsteller an jenen Streitigkeiten Theil. 1580 schrieb er unter dem Namen Achilles Claviger, Veronensis, eine Satyre in novam discordem concordiam Bergensem, und unter dem Namen Joh. Balaeus: Examen recitationum Selnecceri de libro concordiae, 1582, 1585 aber Testamentum ubiquitatis, 1593 Catechismus Heidelbergensis, 1603 eine Rede auf Peucers Tod. Eine Satyre zu Vertheidigung des Crypto-

*) Dietmanns oberl. Priesterschaft, 35.
**) Otto's oberl. Schriftstellerlexikon 326.

Digitized by Google

calvinismus steht in Gesners Tractat über die Weimarsche Bibliothek, 1723, S. 21.

Von 1591 wissen wir, daß Johann Nahrhammer, aus Altenburg, als Pastor Secundarius nach Budissin berufen ward und, als calvinische Grundsätze einschleichen wollten, in einer Predigt warnte und die Irrthümer zu widerlegen sich bemühte, daß aber Cryptocalvinisten ihn da bedrohten und feindselige Nachreden machten.*) Köhler referirt im Lausitzer Magazin**) daß ihm ein Pasquill in die Kirche geworfen worden sey, welches ein gut lutherisch gesinnter in Versen beantwortet habe. Nahrhammer wird da, wohl nur in Folge falscher Lesung seines Namens, Stahlhammer genannt. Köhler setzt das Gedicht ums Jahr 1591, da jedoch Rudolphs II. Befehle von 1592 schon darin erwähnt sind, muß es wohl ein Jahr jünger seyn.

Die Lutheraner vertheidigen ihn, verbitten sich solche Beleidigungen und wünschen sogar, daß der Decan, der schon vom Kaiser dazu aufgefordert war, auch mit helfen möge. Das Gedicht ist hiermit mitzutheilen.

„Hört zu, ihr Christen allgemein,
Arm und Reich, Groß und Klein,
Wie gestrigs Tages eine Schrift
In der Kirch' allhier, wie ich bericht,
Gefunden worden, heißt Pasquill,
Dazu wir nicht wollen schweigen still;
Und ist auf unsern Prediger gricht.
Das wollen wir kurzum leiden nicht.
Es ist gwiß ein gottselger Mann,
M. Nahrhammer ist sein Nam.
Er kämpft gen die Calvinschen Schelmen,
Die sich jetzt thun zu Hauf gesellen,

*) Dietmann, 68.
**) Laus. Magazin 1834, 101.

Kommen her nach Bauzen, da zuvor
Solcher loser Leute wohnen dor.
Ob nun wohl klar und unverholen
Vom römischen Kaiser*) ist befohlen,
Daß man solch gottlos Ottergezücht
Soll leiden in dem Lande nicht,
Sondern abschaff'n, ohn' allen Verzug,
Damit erhalten werd gut Fug:
So thut sich doch dran niemand kehren,
Lassen sich den schelmschen Haufen mehren,
Die mit ihrer List und gift'ger Zungen
An Seel' und Leib schad'n Alt'n und Jungen.
Herr Dechant, wir sag'n es zur Hand,
Weil es thut fordern Euer Amt,
Ihr wollt erfinden Rath und That
Daß unverzüglich aus der Stadt
Die gottlos' Rott' werd' abgetrieben
Und unser Pred'ger bleib' zufrieden.
Geschieht dieß nicht, merkt aber wahr,
So soll einbrechen solche G'fahr
Daß der Herr selber allein
Allerdings nicht wird sicher seyn.
Will man nun durch die Finger sehn
Un solchen Lärmen lassen angehn:
So heißts: Frisch, Herr Gott, scheid' die Noth!
Wir haben geschworen, bis an den Tod
Unsern Pred'ger gut stark zu vertreten,
Sein' Ehr' und Redlichkeit zu retten!
Den Calvinischen ihr Pasquill schreiben
Mit solchem Ernste zu vertreiben
Daß auch von ihren Häuten und Stücken
Der Henker wohl seine Schuh möcht flicken.

*) Rudolph II., 1592.

Digitized by Google

Der Tag rückt her, 's ist hohe Zeit!
Wer weichen will: der sey bereit!
Da soll es gehn gar lustig an!
Holla, Holla! Laßt die Trummel schlan!

Welche Noth neuantretende Prediger hatten, ihre Gemeinde von ihrer Orthodoxie zu überzeugen, ersieht man aus dem Beispiele Martin Tektander's, der im Jahre 1600 vom Pastorat in Gabel in's Budissiner Secundariat und endlich in's Primariat gerufen ward. Es regte sich aber in jener verdächtigenden Zeit auch gegen ihn Argwohn und Verdacht. So mußte er den 17. Jan. 1601 in einer besondern Predigt sein Zeugniß ablegen über die damals streitigen Lehren über Jesu Person und Abendmahl und Prädestination.

Zu Görlitz waren in jenem Zeitalter namentlich die Lehrer des Gymnasiums in Verdacht. Dieß lehrte schon die oben abgedruckte rudolphinische Urkunde vom Jahre 1592, und Baumeister gedenkt in seinem Jubelprogramm von 1765, S. 12. der Sache mit folgenden Worten: „Quantas Tragödias excitavit Cryptocalvinismus, cujus macula Gymnasio nostro, nescio, qua malevolorum invidia, quondam fuit adspersa, ita ut, quae antea, honoris causa, scholae Melanchthonianae elogio ornabatur, nunc per ignominiam Philippica vocaretur. Quanti laboris fuit, obtrectationes prosternere, crimen diluere et antiquam Gymnasii gloriam, lödissima hac labe infectam, restituere.

Ein Aufsatz in M. Peschek's lausitzer Monatsschrift, 1791 S. 26. f. sagt, daß im größten Verdachte des Philippismus Görlitz gewesen sei. Beschuldigt wird es namentlich in einer Schrift von D. Sal. Geßner: christliche und treuherzige Warnung an die löblichen Stände, Städte und Gemeinen in Schlesien, Wittenberg, 1602, worin er namentlich auch den Pastor Primarius Moller beschuldigt.

Digitized by Google

Noch in demselben Jahre vertheidigte sich dieser in einer zu Görlitz gedruckten Schrift, beschuldigt Geßnern lieblosen Urtheilens und versichert, es sei ihm nicht in den Sinn gekommen, die Irrthümer der sogenannten Sacramentirer anzunehmen oder zu verkündigen, er bekenne sich mit Herz, Hand und Mund zur Augsburgischen Confession.

Da in dem schon erwähnten rudolphinischen Edicte besonders auch Görlitz als verdächtig genannt war und an den Budissiner Dechant Georg Leisentritt Befehl zu Untersuchung und Bericht ergangen war, riefen der Landvoigt v. Schleinitz und der Dechant Leisentritt auch Görlitzer Gelehrte, aus dem Rathe, dem geistlichen Ministerium und dem Schulcollegium, zu einer Conferenz nach Budissin*). Diese konnten versichern und beweisen, daß in Kirchenceremonien nicht die geringste Veränderung vorgenommen worden sei, und man auf den Kanzeln nur nach der Confession, dem lutherischen Katechismus und Luther's und Melanchthon's Schriften lehre. Auch bekamen die Lehrer am Gymnasium ihr Lectionsverzeichniß gebilligt und es erfolgte weiter nichts darauf.

Die Personen in Görlitz, welche Geßner's Schrift verdächtiget, waren der Pastor Primarius Moller, und die Gymnasiallehrer Jakob Meister, Martin Mylius und Casp. Dornau.

Was Mollern anbelangt, so war derselbe zu Kropstädt bei Wittenberg geboren und 1600 Primarius zu Görlitz geworden. Er genoß vieler Liebe und war auch ein fleißiger Schriftsteller. Unter diesen Werken befindet sich ein auch in's Holländische und Dänische übersetztes Predigtbuch; und dieß eben griff jener Geßner als calvinisch an. Moller verantwortete sich in einer Schrift 1602, aber darauf ließ der heftige Geßner drucken: Gründliche und

*) S. Großer's lauf. Merkwürdigkeiten II. 23.

ausführliche Widerlegung der nichtigen und ganz calvinischen Apologie Mart. Moller's, nebst Gutachten von Leipzig und Jena. Letzterer schwieg darauf. Noch bemerken wir, daß er bei seiner Vocation ausdrücklich auf Melanchthons corpus doctrinae verpflichtet war, und daß man zu Görlitz sein Grab an einer ungemein großen Linde kennt, die, nach seinem Verlangen, dabei steht*).

Der hochverdiente Rector Joachim Meister (1569—1581) war auch als Philippist in Verdacht. Allerdings hatte er sehr schmerzlich Melanchthon's Tod besungen**), Mehreres über ihn geschrieben***) und läßt auch in seinen Görlitzer Annalen †) merken, daß er jene Verketzerungssucht gar sehr mißbillige. Er sagt z. B. Cum Christiano Electori placuisset, exorcismum quem vocant in suae ditionis ecclesiis emitti et alia moderatiora consilia tentasset, quibus vulgus Theologorum seditiosum et inquietum minus delectatur etc. Er erwähnt auch, wie man bei Rudolph II. auch die Lausitz, namentlich Görlitz verdächtigt, wie aber die Stadt sich gereinigt habe, und setzt hinzu: Nonnihil molitiones hostium nostrorum fuerunt repressae et pericula sopita, non sublata sunt, quae, ut Deus penitus avertat ardenter oro ††). In seinem Görlitzer Abschiedsschreiben klagt er sehr über Verfolgung durch duckmäuserische Leute. Später, in Bremen, soll er, gleichwie der genannte Dornau später zu Liegnitz, zur reformirten Kirche getreten sein.

*) S. Otto's Lexikon, II. 624. ff. Dietmann's oberl. Priesterschaft 167. ff. Ehrhard's schles. Presbyterologie, III. 1. 380. ff. Großer's laus. Merkw. II. 23.

**) S. Singul. Lus. XXIII. 870. ff. In dem Gedicht sagt er auch, daß die Feinde Alles Melanchthon verdankten, praeter rabiem, convivia, morsus.

***) Otto's Lexikon II. 573.

†) In Hoffmann's Script Lus. I. 2. 52.

††) S. Carpzov's Ehrentempel, I. 355. ff.

Digitized by Google

Auch der Rector Martin Mylius*) kam in den Verdacht des Kryptocalvinismus. Man warf ihm vor, er hätte viel Calviniſten gemacht; beſonders tadelt ihn der erwähnte Geßner als einen Philippiſten. Er ertrug dieſe Vorwürfe nur mit ſtillen Seufzern.

Der Görlitzer Rector Laur. Ludovicus hatte eine doctrina scholae Melanchtonis verfaßt und den Schülern dictirt. Darum war er auch, nach ſeinem Tode noch, von dem genannten Geßner verketzert**).

In der Kirchengeſchichte Zittau's will ſich Kryptocalvinismus an den Namen des Paſtor Primarius Andreas Sünder, der auch verdächtig ward, calviniſche Lehren einführen zu wollen, anknüpfen***). In einer alten Agende hat geſtanden: Sünder nomen et omen habet, nam a tramite pietatis aberravit et Calvinismum sectatus est. Er war von Freiberg, früher in Quedlinburg und Wittenberg angeſtellt, am letzteren Orte ſeit 1573, und hat 1574 die obengenannten Torgauer Artikel, obwohl nur nach mehrern Erinnerungen, unterſchrieben †). Als Sünder Primarius in Zittau war, wollte der Rath das Lied beim Abendmahle eingeführt haben: „Wir gläuben all' und bekennen frei, daß, nach Chriſti Wort, dieß Brot der Leib Chriſti ſey." Da nun Sünder dawider war, machte er ſich des Kryptocalvinismus verdächtig. Wegen anderer Zänkereien kam er von Zittau weg. Dem neuen Primarius Bruno Quinos ſetzte der Bürgermeiſter Dornſpach, ein unmittelbarer Schüler Luthers, in einen Revers ††)

*) S. Carpzov's Ehrentempel, I. 319. Otto, II. 674. Großer, IV. 122.

**) Großer's Merkw., II. 122. Otto, II. 524.

***) Altmann's Zittauer Kirchengeſchichte, 164. Haupt's Dornſpach, 120.

†) Carpzov Analecta Fast. Zittav. III. 32.

††) Altmann, 191.

Digitized by Google

die Worte: es sollen die Priester ihre Predigten nach der augsburgischen Confession richten, Gottes Wort rein und unverfälscht, ohne einigerlei falsche und ketzerische Meinung auslegen, sonderlich die calvinische Sacramentschwärmerei, und was dem anhängig, als ein Gift meiden, nichts Neues in der Kirche anrichten. Ja schon 1541 mußten Zittauer Geistliche sich reversiren, nicht calvinische Sacramentschwärmerei oder andere Secten hier anhängig zu machen. Quino's Nachfolger, Johann Vogel, der von Rothenburg hergerufen ward, 1580, mußte sich auch die Rede gefallen lassen, daß er vielleicht ein Kryptocalvinist sei.

Auf alle Weise suchte man zu steuern. Daher schrieb man auch in Zittau über das Altar auf eine Tafel: Credimus et confitemur, quod in coena Domini vere et substantialiter adsint corpus et sanguis Christi, et vere exhibeantur cum illis rebus, quae videntur, pane et vino, his, qui sacramentum accipiunt*).

Im Jahre 1587 war der übrigens tüchtige Rector des Gymnasiums, Caspar Janitius, wegen Calvinismus so in Verdacht, daß man seinen Wegzug nach Camenz gern sah**). und ward 1591 vom Rectorat der Dresdener Kreuzschule, das er erhalten hatte, als überführter Kryptocalvinist abgesetzt. Der Zittauer Archidiakonus Zacharias Posselt (1597) war wenigstens früher, als Subdiakonus an der Thomaskirche zu Leipzig, des Kryptocalvinismus verdächtig gewesen***). Der Rector Melchior Gerlach†), welcher zu Wittenberg (1581) viel Streit wegen des Calvinismus angesehn, in Bautzen aber, als Rector, eine Commonefactio de Lutheri et Philippi divina conjunctione herausgegeben hatte, schärfte, als er zu Zittau starb, 1616, obwohl seine Gattin eine Enkeltochter des obengenannten namhaften Kryptocalvinisten Georg Major war, seinen Söhnen noch dringend

*) Geschichte von Zittau, I. 423. **) Das. 548.
***) Otto's Lexikon, II. 818. †) Das. I. 450.

Digitized by Google

ein: hasset den Calvinismus, ihr wisset, wie auch ich ihn haßte*).

Als der Streit etwas zur Ruhe gekommen war, gab es 1621 neuen Anlaß, die Sache zu bedenken und wieder ängstlichen Besorgnissen sich hinzugeben. Nämlich unter den aus Böhmen verwiesenen und nach Zittau geflohenen Exulanten waren auch reformirte. Diese sahe man sehr bedenklich an, und man war sehr froh, daß solche, von dem damals berühmten D. Borbonius geführt, von dannen zogen**). Die Zittauer Prediger suchten eine Ehre darin, solche recht zu fassen und Wächter der Orthodoxie gegen sie zu sein. Es war fast allgemeiner Ton, sie weniger noch, als katholische Mitchristen, zu lieben. Durch Strenge zeichneten sich die Stadtgeistlichen Andreas Winziger und Erasmus Willich aus***). Jener nahm sich zwar der lutherischen Exulanten sehr an, aber reformirte mochte er nicht leiden. Darum rühmt ein Vers in seinen Epicedien ihm noch nach: diluit errores Cingli, rasaeque cohortis. Die rasa cohors, die calva cohors waren, wie man sie damals schimpfte, die Calvinisten. Der Primarius Willich predigte 1639 so streng gegen calvinische Exulanten, daß ihm der Magistrat Vorstellungen darüber thun mußte, die er jedoch sehr übel aufnahm. Als in jenen Zeiten der Vertreibung der evangelischen Geistlichen in Böhmen der Friedländer Superintendent Wolfgang Günther nach Zittau einstweilen ziehen wollte, forderte man sehr genaue Zeugnisse, und seine Diöcesanen mußten ihm bezeugen, daß er frei sei a corruptelis omnis generis et inprimis calvinistica lue†). Ein geflohener böhmischer Geistlicher in Zittau, Johann Thad-

*) Schröter's Exulantengeschichte, 153.

**) Geschichte der Gegenreformation in Böhmen, II. 484. Geschichte von Zittau, I. 293.

***) Geschichte von Zittau, I. 423.

†) Schröter's Exulantengeschichte, 229.

Digitized by Google

deus*), wollte in Zittau ganz ruhig als Privatmann und nur dem Schriftstellerberufe leben. Allein man witterte calvinische Meinungen bei ihm und eilte, ihn zur Rede zu stellen. Seine Erklärungen machten, daß man ihn noch duldete; doch der Verdacht wollte nicht ganz schwinden, und man glaubte, als er 1652 gestorben war, jenes nicht ungerochen hingehen lassen zu können. Darum durfte er nicht mit lutherischen Ceremonien begraben werden; er ward nur, Abends still, an einem ungewöhnlichen Ort, in dem Kreuzgang des eingegangenen Klosters, beigesetzt.

Lauban hätte leicht ein Hauptsitz des Calvinismus werden können, wenn die Berufung Johann Salmuth's von Leipzig, der schon oben genannt ist, 1585 zu Stande gekommen wäre.

In Camenz ist 1581 der Pastor Primarius Paul Franze, von Torgau gekommen, Kryptocalvinist gewesen, wegen seines leidenschaftlichen Wesens entlassen, dann Superintendent in Liebenwerda, 1591 aber dort wegen Calvinismus auch entlassen worden.

Auch lausitzische Landgeistliche sind in calvinische Streitigkeiten verwickelt gewesen, z. B. David Fleischmann, der, ehe er nach Herwigsdorf und Reichenau bei Zittau kam, 1571 in Plauen wegen Calvinismus removirt worden war.

In Friedersdorf bei Görlitz ward der Pfarrer Georg Dietrich des Calvinismus beschuldiget. 1617 war er in jenes Dorf gekommen, schon 1618 mußte er deßwegen fort. Da die Gemeinde ihm nicht vertraute, legte er nämlich sein Amt nieder und starb endlich als Pastor in Himmelstädt in der Mark. Otto in seinem Lexikon, I. 386., bemerkt dabei, die Dietrich'sche Pfarrerfamilie sei überhaupt im Verdacht des Calvinismus und Philippismus, dieser

*) Otto's Lexikon, III. 303.

Digitized by Google

Georg aber sei ein eben so rechtschaffener als gelehrter Mann gemesen.

In Haynewalde bei Zittau ist 1625 Caspar Holstein, als des Calvinismus verdächtig, abgesetzt worden.

Auch von andern Dörfern der Oberlausitz würden erläuternde Nachrichten willkommen sein.

Darauf thun wir einen Blick in die Niederlausitz und schauen da nicht geringe kryptocalvinistische Bewegungen. Die Namen, bei denen wir da verweilen müssen, sind: Kittel in Lübben, Perlitz ebendaselbst, Streuber in Soran, Neander in Lübben, Deutschmann in Cotbus, Stygius in Lübben und v. Berg in Guben. Mehrere Berichte in den sogenannten Destinatis litterariis Lusaticis, 1738 ff. geben uns einige Auskunft über die Meinungskämpfe jener Tage.

Der erste, der Vorliebe für Melanchthon in der Niederlausitz verbreitet haben mag, scheint D. Johann Kittel, seit 1563 Official zu Lübben, gewesen zu sein*). Er war Professor in Rostock gewesen, und von einem der angesehensten Philippisten, dem Superintendenten D. Paul Eber zu Wittenberg, an den niederlausitzer Landvoigt, Bohuslaw Felix v. Lobkowitz und Hassenstein, nach Lübben empfohlen worden, und ging 1566 als Superintendent nach Danzig. Allein, wenn auch Kittel ein Philippist gewesen, folgt doch daraus keineswegs, daß er als Calvinist gewirkt habe.

Aber ein wirklicher Kryptocalvinist ist der seit 1586 gleichfalls als Official zu Lübben angestellt gewesene Gregor Perlitz gewesen**). Bald nach seinem Amtsantritte offenbarte sich sein Wunsch, in der lutherischen Kirche beibehaltene Kirchenceremonien abzuschaffen und die einfachen Einrichtungen der Reformirten einführen zu können.

*) Destinata, VII. 626. XI. 1060. 1069.
**) Das. IX. 825 ff.

Digitized by Google

Seine Versuche kamen bis vor den Kaiser, welcher dem Landvoigte Auftrag gab, dem Perlitz und Gleichgesinnten einzuschärfen, daß die Lausitz nicht mit Calvinismus befleckt würde; ja man ließ auch gar Manches zu Gunsten des Katholicismus einfließen.

Man stellte die Bedingungen, daß man nicht mehr gegen das Papstthum predigen, bei der (auch in der Oberlausitz und in Böhmen noch lange beibehaltenen) Elevation klingeln und die Adoration wiederherstellen, den Chorrock wieder anziehen, die Ordinationen nicht in Lübben, sondern beim Decan in Bautzen geschehen lassen, die Ehesachen ebendahin verweisen, den Decan (Leisentritt) daselbst als Bisthumsadministrator anerkennen, die Apologie, die wiederholte Confession und corpus doctrinae Philippicum verwerfen, die Calvinisten unter den Augsburger Confessionsverwandten verdammen, und das matthäische Vaterunser (d. h. mit der Doxologie) als unrecht verwerfen und nicht mehr beten solle.

Daß Perlitz den Exorcismus hinweg wünschte, zeigen seine Briefe an Pierius*). Er ward endlich, nach kaiserl. Anordnung, seines Amtes 1592 entlassen und fand als Pastor Primarius in Luckau sein Unterkommen.

Da wir einmal jene landesherrlichen Punkte erwähnt haben, verdient auch die darauf folgende mildere Verordnung einen Platz, die auf Verwendung der Landstände 1592 erfolgte. Sie ist sehr lehrreich zur Erkenntniß der damaligen Zustände, und erwähnt mehrmals den Calvinismus.

„Wir Jaroslaw, Herr von Kolowradt, Landvogt, geben dem Ehrwürdigen, Würdigen, Erbaren, Ersamben und Wolweisen Officialen und Caplanen, auch Bürgermeister und Radtmannen der Stadt Lübben durch diß unser offen Edict zu erkennen: nachdem die Kön. Kais. Majestät,

*) Hutter's Concordia concors, p. 1268.

Digitized by Google

vnser allergnädigster Herr, vns alles ernsts befohlen, bei diesen geferlichen vnd geschwinden Zeitten, ein fleißig aufmercken zu halten, damit der schädlichen, heillosen und verfuererischen calvinischen Sect in diesem Markgrafthumb Niederlausitz, auffm Landt, so woll in den Stetten, gesteuret, denen, so ihnen ferderung und vnderschleiff geben werden, gewehret, und, im fahl an einem oder mehr Orten die Calvinisterei eingewurtzelt, von uns abgeschafft werden solle: seind wir bewogen worden, ein Examen, welches für keine Newerung oder Einführungen ins Landt bei menniglich nit verstanden werden solle, geschehen zu lassen; bei welcher Verrichtung wir gleichwoll scheinbarlich befunden, daß freilich, etzlicher calvinischer einfurungen halber, die christl. Kirchenceremonien, uns unwissende, allgemach, auß lautterm mißverstandt und verkleinerung des heiligen Ministerii auffgehoben und abgestellt worden."

„Derweilen aber die Kirchen-Ceremonien umb der Zier und gutter Ordnung willen instituiret und in den Kirchen Gottes alles Ehrlich vnndt ordentlich zugehen solle, dieselbigen auch die gravität vnd Reverentz der Religion vnd des heiligen Predigtampts vermehren, vnd, alls eusserliche Merckzeichen der wahren Kirche Gottes von der falschen vnderscheiden: bewegt vns daher nit vnbillich, die Christliche Ceremonien (so zu Sterckung des calvinischen Irrthumbs vnd Verachtung der Religion vnd hinderung Gottes Ehre, in einen vnbrauch gerathen) wiederumb in einen richtigen standt zu bringen. Und sintemall diese anordnung, so wie bei ersterer unserer Ambts-Inwestitur vnd einweisung zum theill also gefunden, von uns auß christlichen guttmeinenden Hertzen, vnd gar nit, wie vielleicht vermuettet werden möchte, dem gemeinen Mann zum Ergerniß oder einfurung welcher Superstition, sondern vielmehr zu Anreizung zur Gottsehligkeit vnd Reverentz kegen dem Wortt Gottes keschiecht, wollen wir, Kraft dieses Brieffes, alle nachge-

Digitized by Google

schrieben Artigkell, wie sie in der Kirchen alhier breuchlich gehalten werden sollen, ernstlich stattuirt haben."

Erstlich ordnen vnd wollen wir, daß der Official in den Hohenfesttagen, alß Weinachten, Ostern und Pfingsten, selbst das Amt lateinisch, beim Alltar, in angezogener Caseln vnd Meßgewandt, neben beiden Diakonen, so bei ime, auf beiden Seiten in angelegten Corröcken, so lang als das ganze Ambt gehalten wird, vor vnd nach der Predigt, zu stehen schuldig, verrichten soll*). Zum andern ordnen wir, wenn das Kyrie außgesungen, daß der Official, furm Altar stehende, das Gloria in excelsis Deo, auch nach dem Et in terra, ein Collect neben der Epistell, hernach daß Evangelium vnd Credo in unum Deum, nach der Predigt aber die Präfation und Vater Unser lateinisch, das Wortt Christi aber deutsch singen soll."

„Zum Dritten wollen wir, wenn der Official die praefation außgesungen, daß, mit einem Glöcklein, einmahl, vnd nach dem Vaterunser wenn der erste Text von dem Leib, zum andernmahl, vnd der andere Text von dem Bluett Christi außgesungen, zum drittenmahl geläutet werde. Zum Vierdten soll der Official schuldig sein, bei der Communion den wahren Leib und Blutt Christi mit grosser Reverentz zu nehmen, ein wenig emporzuheben und biß beide Text außgesungen, zu halten. Zum fünfften ordnen wir, daß das Sanctus vnd Agnus Dei, vnder der Communion, auf dem Chor figuriret, vnd, nach austeilung des hochwürdigsten Sacraments, vom Official die Danksagung und Benediction gesungen werden sollen."

„Zum sechsten ordnen wir, so offt das hohe Ambt vom Official gehalten wirdet: daß vier Knaben in vier weiß angezogenen Chorreckten an beiden Seiten des Altars

*) Noch 1780 hatte in Zittau an hohen Festen den Altardienst der oberste Geistliche, mit Meßgewand und lateinisch. 1723 war noch ein neues Meßgewand von blauem Sammt angeschafft worden.

ſtehende, die Tücher fein züchtiglich halten ſollen. Zum Siebenten wollen wir, daß alle Sonntage von einem Caplan, wenn Communicanten vorhanden, das Ambt weniger nit, denn es in lateiniſcher Sprach obangezeugter Maſſen gehalten wirdt, ohne die praefation, deutſch geſungen werden ſolle. Zum Achten ordnen wir, wenn zu Sonntags oder ſonſt wöchentlichen Feſten, keine Communicanten vorhanden, des ein weg, als den andern, ſich der Caplan im angelegten Cohrrock form Altar erzeigen, vor dem Gottesdienſt mit Abſingung des Ehre ſei Gott in der Höhe, Gebetts Epiſtell und Evangeliums, nach der Predigt aber wiederumb zum Altar tretten vnd dafür eine Collecte vnd gebreuchlichen Segen verrichten ſolle."

„Zum neundten ordnen wir, daß der Chorrock nit alleine Sontags, ſondern auch bei den Wochentlichen Predigten in vndt auſſer der Kirchen, auff der Canzl, auch ſo offt, als der Prieſter teuffet, Ehliche trawet, vor dem Altar ſtehet, predigt, die Leichnamb begrebet, den Kranken daheimb die heilige Communion darreichet, durchaus gebrauchet werden ſolle."

„Dieſe obgeſchriebene Artickell haben wir auß höchſterheblichen Gründen, den Herrn Stenden zum Teill bewuſten Vrſachen willen, mit derſelben vorhabten einwilligung, wegen tragenden Ambts, als regierender mechtiger Landvogtt, diß zu publiciren eine ſonderliche nottnrft erachtet, vnd befehlen darauff obangeregten Officialen, Caplanen vnd Prieſtern, auch Bürgermeiſter vnd Radtmannen allhie, ſondern ernſts, das man alle und iede oben außgeſetzte Artigkel volkomenlich, nichts außgeſchloſſen, bei vormeidung hochgedachteſter Röm. Kayſerl. Maj. ſchweren Ungnadt, vnd des Ambts unnachlaßlicher Straffe, in der Kirchen alſo exequiren, vnd im allerwenigſten dawider nichts aufbringen noch attentiren laſſe. Daran beſchicht Ihrer Kayſ.

Maj. genedigſter Wille vnd Meinung vnd ſchuldiger Amts-Gehorſamb, zu Urkundt geben den 30. Jul. Anno 1592.“*)

Der Lübbener Diakonus Chriſtian Neander, mit Perlitz verwandt und gleichgeſinnt, ſchickte ſich, obwohl ungern, darein, und ließ ſich bald zum Paſtorat nach Guben von ſeinen dortigen kryptocalviniſtiſchen Freunden berufen. Doch ſein Calvinismus fand auch Gegner, und er ward entlaſſen, ſeine Stelle aber mit einem echten Lutheraner aus Sonnewalde beſetzt.

M. Matthias Teutſchmann iſt auch einer der Männer, über welche in jenen Streitigkeiten viel geſprochen worden iſt. Er war wendiſcher Diakonus zu Cotbus, zu der Zeit, als man auch in unſern Landen eine allgemeine Anbequemung an die Concordienformel wünſchte. Conſiſtorien und Herrſchaften hielten darauf. Jener genannte Diakonus aber ward, weil er ſich weigerte, ſeines Dienſtes entlaſſen**).

Doch das meiſte Aufſehen machte der Sorauer Superintendent D. Peter Streuber***), der in ſeinen calviniſchen Geſinnungen und ſynkretiſtiſchen Beſtrebungen viel Bewegung erregt hat. Dieſer ehrgeizige und unruhige Mann war ein Freund des mehrmals genannten Wittenberger Kryptocalviniſten Urban Pierius, verſchwieg nicht, daß er Philippiſt ſei und bleiben wolle, und die Concordienformel, insbeſondere die Ubiquität, nicht völlig approbiren könne. Calviniſt wollte er nicht eben ſein, vielmehr ſtrebte er nach Synkretismus oder Ausgleichung der Lutheraner und Reformirten. Seine 1591 herausgegebene Schrift hat den Titel: Chriſtliches Gutachten, wie

*) Destinata, a. a. O. 831.

**) Großer's lauf. Merkw., II. 24.

***) S. Heinſius in den Destinatis lus., XI. 1043 ff. Großer, II. 13. Rango historia Syncretismi, 1099 ff. Jöcher's Lexikon s. v. Streuber und Rivander.

Digitized by Google

etwa der schwere Streit, so in der reformirten Kirche Gottes, eine lange Zeit hero, leider gewesen und noch ist, ohne Abbruch der Wahrheit, nach Anleitung des göttlichen Wortes und der augsburger Confession, könnte aufgehoben und beigelegt werden, aus treuherziger Meinung durch Peter Streuber, der h. Schrift Dr. und der Herrschaften Sorau und Triebel Superintendenten. Ein Auszug daraus ist sein „Medium Streuberi in dem Streit vom heil. Abendmahl und der Person Christi." Er meint, in der Abendmahlslehre sagten die Calvinisten, wegen ihrer metonymischen Deutung zu wenig, die Lutheraner wegen der behaupteten Ubiquität zu viel. Man solle mit der Apologie der Augsburgischen Confession annehmen, Brot und Wein sei das sichtbare Mittel der Darreichung; die Art aber, wie solches geschehe, soll man nicht auszumachen wagen, sondern Christo überlassen, der wohl mehrere Mittel zu Gegenwart und Mittheilung habe, als unsre Vernunft durchschaue.

Wie es immer in solchen Fällen geht: so waren beide Theile nicht mit ihm zufrieden. Ein calvinisch Gesinnter, der sich Jak. Wernik nennt (es soll Pierius selbst gewesen sein), schrieb gegen ihn, dagegen aber Streuber eine Apologie, zu Budissin 1592 gedruckt. Von Lutheranern schrieb gegen ihn der Forstner Superintendent D. Zacharias Rivander, der später solches Amt in Bischofswerde bekleidete. Beide wechselten mehrere heftige Schriften mit einander, die Heinsius in dem angeführten Aufsatze ausführlich erwähnt. Auch erschien ein Schmählied gegen Streuber. Auch Christoph Pelargus zu Frankfurt trat in diesem Streite mit als Schriftsteller auf. Wegen des unaufhörlichen gegenseitigen Schmähens ward, auf Ansuchen der Sorauer Herrschaft, sogar eine Commission zu Frankfurt niedergesetzt. Die Titel vieler Gegenschriften zeigen die Leidenschaftlichkeit des Streits; Pelargus aber ward endlich

Digitized by Google

selbst calviniſch, Streuber aber katholiſch und Pfarrer in Brix in Böhmen.

Die Zeitfolge führt uns hierauf wieder nach Lübben zu M. Joachim Stigius oder Steig*), 1595, der wie Perlitz geſinnt, jedoch vorſichtiger war. Früher war er zu Stettin geweſen und von dem damals auch dort geweſenen Streuber verfolgt worden, nach Sorau, dann zum Officialamte in Lübben gekommen. Der obengenannte ſchmähende Salomo Geßner ſchreibt ihn abſichtlich Stygius. Schon in Stettin hatten Beide mit einander geſtritten. Ja Stigius hatte, als Geßner einmal zum Abendmahle ging, ihm die Hoſtie mit der linken Hand gereicht und geſprochen: der Herr ſei Richter zwiſchen mir und Dir. Nach einer 1593 zu Stettin gehaltenen Synode unterzeichnete Stigius doch noch die Concordienformel, daher ihn Feuſtking unter ſeine Theologos retractantes aufgenommen hat. Als er in Stettin ſeine Entlaſſung bekommen hatte und in Lübben Official war, klagte man nicht über ihn, er war talentvoll und freundlich, angeſehen und ſtarb 1617, ohne daß, wie von ihm zu fürchten ſtand, wieder calviniſche Dinge zum Vorſchein gekommen wären.

Guben ward ſchon bei Gelegenheit des kryptocalviniſtiſchen Diakonus Neander erwähnt. Man war dort ſehr calviniſtiſch geſinnt; am meiſten der kaiſerl. Reichshofrath Joachim v. Berg, ein erklärter Philippiſt, Anhänger der geänderten Augsburger Confeſſion und Feind der Concordienformel. Er fundirte mit 4000 Rthlr. ein Stipendium und ſcheint beſtimmt zu haben, daß er zu Stipendiaten calviniſtiſch geſinnte Jünglinge haben möchte. 1705 hatten die Jeſuiten einen Bergiſchen Deſcendenten verleiten wollen, ihnen das Stipendium zu cediren, damit es

*) Destinata, IX. 840 ff.

Digitized by Google

nicht mehr die Ketzerei befördern könne. Der Rath in Guben aber hat die Collatur des Stipendiums behauptet.

Alle diese Nachrichten geben nur Bruchstücke. Mögen sie weitere Mittheilungen veranlassen, damit einst eine bessere Darstellung jener Verhältnisse zu Stande komme.

XIX.

Auffindung von Feuersteinmessern und andern Alterthümern

auf der Gehmlitz und langen Horst bei Golßen.

(Mit 2 Blatt Zeichnungen.)

In einer frühern Abhandlung (Mag. XXI, 361.) beschrieb ich mehrere Orte der Umgegend von Golßen, an welchen sich verschiedene Alterthümer vorfanden, und unter diesen auch die auf der Nordseite von Golßen, hinter den langen Wiesen liegende Gehmlitz und lange Horst; hier befindet sich, wie ich angab, ein durch die Stürme zerstörter Rundwall, „der rauhe Berg" genannt, welcher aus Flugsand besteht und rund herum im Kreise eine starke Aschenschicht zeigt.

Bei genauer Untersuchung dieser Schicht bemerkte ich, daß dieselbe Feuersteinmesser enthalte, auch fand ich viele derselben auf dem weißen verweheten Sande zerstreut liegen. Obgleich Feuersteingeräthe immer als die ältesten Werkzeuge anzusehen sind und sich in hiesiger Gegend nur so wenig finden, daß man sie mit dem Ausdrucke „selten" bezeichnen kann, so kommen doch ähnliche Feuersteinmesser, laut Erkundigungen, welche ich darüber einzog, an der Mittelelbe, bei Magdeburg und Salzwedel vor, und sollen dieselben den

Digitized by Google

Obsidianmessern der alten Mexikaner hinsichtlich der Form am ähnlichsten sein, indeß finden sie sich wohl meistens nur vereinzelt und nicht in solcher Menge, als am angegebenen, von mir entdeckten Orte, denn hier habe ich viele Hunderte gesammelt, und dürften dort noch viele zu finden sein, wenn der Wind wieder Stellen vom Sande befreit hat und die Aschenschicht immer mehr zerstört wird. — Indeß dürfte das Merkwürdigste bei diesem Funde wohl darin bestehen, daß diese Messer in so mannigfaltiger Vollendung aufgefunden wurden und zwar:

1) Als vollendete Messer von verschiedener Größe.
2) Als zerschlagene mißlungene Stücke.
3) Als Steine, von denen Stücke abgeschlagen worden sind.

Aus dieser Bemerkung kann man den Schluß ziehen, daß diese Messer hier am entdeckten Orte angefertigt wurden und der Feuerstein daselbst dazu bearbeitet sein dürfte, indeß ist es auffällig, daß die Masse desselben sehr verschieden ist, indem sie sich von grauer, ganz weißer, emailleartiger, rosenrother, gelber u. s. w. Farbe findet. — Dergleichen Feuerstein kommt hier in der nächsten Umgegend, soviel ich mir Mühe gegeben habe, um denselben vielleicht aufzufinden, doch nicht vor, sondern es zeigt sich blos der gewöhnliche schwarze und dunkelgraue in den Kreideschichten und dem Gerölle, und von dieser Masse sind gerade die wenigsten Messer gearbeitet. Man kann deshalb mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das Material hierher gebracht, die Messer aber wohl hier gearbeitet wurden, denn ich habe dicht an diesem Orte größere Stücke gesammelt, an welchen man deutlich erkennt, daß davon abgesprengt worden, und daß sie wie beschnitten aussehen, auch dürfte der Umstand dafür sprechen, daß man sowohl an diesem Orte, als in der ganzen Umgebung desselben, viele einzelne Stellen mit Kohlen und Asche bemerkt, die sich durch den

Digitized by Google

weißen Sand sehr deutlich zeigen; eben so auch, daß man einige hundert Schritte davon, in abgetragenen unregelmäßigen Sandhügeln, zwei Schleifsteine fand, von denen der eine eine keulenartige Form hatte und ungemein glatt war, der andere aber lang schmal und viereckig und mit einem Loche durchbohrt; die Masse beider war ein schöner rother Sandstein, auf welchem Instrumente sehr schnell geschärft werden konnten, welcher hier aber eben so wenig vorkommt, und von weit her gebracht sein muß.

Wenngleich sich nun auch an diesem angegebenen Orte, in einer Schicht, Urnen befunden hatten, wie man aus den dort zerstreut liegenden Urnenscherben von meistens sehr grober Masse ersieht, so scheint dieses Letztere doch nicht häufig der Fall gewesen zu sein, auch findet man dort Reste von geschmolzener Bronze und von Eisen, und nur einmal entdeckte ich eine 8 Zoll lange Nadel, mit grünem antiken Lacke, ohne Knopf, und einige andere dergl. ähnliche Stückchen. Aus diesem Umstande, nämlich dem Mangel an Metall und Urnen, anderer Seits aber, dem Reichthum an Steingeräth, dürfte man wohl schließen können, daß dieser Ort einer uralten Zeit angehört, und deshalb möchte derselbe für die Lausitz von besonderer Wichtigkeit sein, auch habe ich bis jetzt nicht in Erfahrung bringen können, daß in der Ober- und Nieder-Lausitz ähnliche Messer aufgefunden worden sind.

Auf der Nordostseite dieses Ortes und zwar nur 15 bis 20 Schritte davon entfernt, wurde im vorigen Jahre der Rasen zu einer Schonung aufgepflügt und Gräben gezogen; hier kamen nun Urnenscherben von ziemlich roher Masse und gebrannte Thonklumpen zum Vorschein, welche zwischen verbrannten Steinen lagen, eben so auch mehrere eiserne Instrumente, und entfernter davon da, wo der Platz schon lange Horst genannt wird, ein Beil mit einem Stempel und eine Art Spieß mit einem krummen Messer an dem

einen Ende; später wurde noch ein ganz ebensolches Exemplar und auch bei den Wiesen ein ebensolches Beil, jedoch ohne Stempel, gefunden. Das Merkwürdigste, was sich jedoch bei dem beschriebenen Orte vorfand, waren zwei Glaskorallen mit buntem Schmelz, welche aller Wahrscheinlichkeit nach in den Urnen gelegen hatten, da sie sich zwischen den Scherben fanden; eine andere, noch kleinere Koralle von rothem festen Thon (denn Glas scheint es nicht zu sein) mit drei gelben Punkten, und eine ganz kleine von grüner Bronze, wurden einige hundert Schritte davon in den oben erwähnten abgetragenen Sandhügeln gefunden, bei letzterer eine noch ziemlich gut erhaltene eiserne Fibula, und nicht weit davon eine dergl. zerbrochene bronzene. Zuerst glaubte ich, daß die beiden größern Glaskorallen vielleicht als Würfel gedient haben möchten, indem sich auch ein solcher, von ganz grober Urnenmasse daselbst vorfand, indeß ist es wohl wahrscheinlicher, daß sie zum Schmuck gedient und Korallen sein dürften, und überlasse ich solches Kennern zur nähern Bestimmung, indem ich eine genaue kolorirte Zeichnung derselben, so wie auch eine andere Zeichnung der eisernen Gegenstände beifüge; ebenso erfolgen mehrere Exemplare von Feuersteinmessern, deren Material und dort gefundene Bronze und Eisenreste anbei.

Jeden Falls ist dieser Ort sowie die damit in Verbindung stehende Gehmlitz und lange Horst, wie ich auch in meiner frühern Abhandlung bemerkte, ein sehr merkwürdiger Ort der Vorzeit, da derselbe gänzlich von Sumpf und Bruch umgeben gewesen und somit ganz versteckt gelegen hat, ebendeshalb auch, sowie seiner erhöheten Lage und des weißen trockenen Sandbodens halber, als Aufenthaltsort stets für sehr günstig befunden sein mag; daß denselben aber auch spätere Völker bewohnt haben, dürfte wohl zu vermuthen sein, denn die eisernen Instrumente und mehrere dort in der Nähe gefundene, sehr kleine, sogenannte Mon-

Digitized by Google

golen-Hufeisen und eigenthümliche Sporen gehören doch einer spätern Zeit an. Fernere Forschungen und Beobachtungen dürften darüber noch mehreres Interessante ergeben, da der ganze Ort, in Folge der Separation, jetzt immer mehr urbar gemacht wird.

Golßen, im October 1844.

C. R. Schumann.

XX.

Ueber die

in den Höhen der Umgegend von Golßen vorkommenden Petrefakten

nebst Beilegung von Exemplaren und Abdrücken derselben.

Als ich im vorigen Jahre eine Suite der in der Umgegend von Golßen aufgefundenen versteinerten Hölzer nebst Bericht darüber zu übersenden mir die Freiheit nahm, erlaubte ich mir zu bemerken, daß ich natürlich auch auf die damit in Verbindung vorkommenden Versteinerungen der Thierwelt mein Augenmerk gerichtet habe. Obgleich diese Letzteren, ihrer Zerstreutheit im Gerölle halber, nun noch lange nicht hinlänglich von mir gesammelt und erforscht werden konnten, indem dazu viele Jahre und ein großer Zeitaufwand nöthig wären, so kann ich dennoch nicht umhin, die Ergebnisse meiner bisherigen Untersuchungen, welche ich bei günstiger Gelegenheit, durch angelegte tiefe Kiesgruben u. s. w., machte, hiermit ganz ergebenst vorzulegen, und werde ich es mir sehr angelegen sein lassen, nach und nach immer mehr darüber zu berichten und mit möglichst charakteristischen Exemplaren zu belegen.

Digitized by Google

Die Petrefakten finden sich hier, in der nächsten Umgebung von zwei Stunden, in den Höhen, durch welche die Stadt im Osten, Süden und Westen wie in einem Halbkreise begränzt wird; die nördliche Seite besteht meistens aus Wiesen, Sumpf und Bruch, und es erheben sich erst in der Entfernung einiger Stunden hinter diesen wieder höhere Berge, von welchen die bei Krausnik, Briesen u. s. w. wohl ebenfalls dergleichen enthalten möchten, bis wohin sich indeß meine Untersuchungen nicht erstrecken konnten.

Es wurden fossile Knochen, fossile Reste von Aeneliden oder Ringelthieren, ferner von Mollusken oder Schaalthieren, von Radiarien oder Strahlenthieren und von Polyparien oder Corallen gesammelt, deren speciellere Darlegung ich hier folgen lasse, und mir dabei die ganz ergebene Bemerkung erlaube, daß Herr Dr. Sack in Halle bei möglichster Bestimmung derselben mir gütige Hülfe geleistet hat.

Von fossilen Knochen wurde bis jetzt nur wenig in der nächsten Umgebung von Golßen aufgefunden, es kamen nur einzelne kleine Knochen vor, jedoch enthielten die Berge, welche weiterhin, schon in der Mark gelegen, mehrere derselben. So wurden bei Klein-Kienitz, bei der Stadt Mittenwalde, Knochen von Elephas primigenius beim Chausseebau aufgefunden und mir überliefert; sie lagen dort in einer Tiefe von 19 Fuß. Ebenfalls wurden bei Dennewitz, ohnweit Jüterbog, Knochen, Zähne und Rükkenwirbel von diesem Thiere der Vorwelt aufgefunden. Durch gütige Nachricht vom Herrn Rektor Telle in letzterer Stadt, welcher sich für diese Auffindung sehr interessirte, wurden nach einer populären Mittheilung des dortigen Wochenblattes vom Mai und Juni 1843 daselbst nur einzelne Theile ausgegraben, aus welchen sich jedoch die Größe dieses Thieres beurtheilen ließ; so hatte z. B. ein Rückenwirbel im Durchmesser 11 Zoll, die Oeffnung, durch welche der Rückennervenstrang geht, 3 Zoll, auch wurde ein

Digitized by Google

bogenförmig gekrümmter, nach einem Ende spitz auslaufender Hauzahn dieses Thieres zu Tage gefördert, welchen die Arbeiter jedoch für eine Wurzel hielten und denselben leider zerstörten.

Von fossilen Ringelthieren oder Röhrenwürmern wurden hier nur einzelne, aus Kalk bestehende Röhren einer Serpula aufgefunden.

Die fossilen Schaalthiere kommen schon viel häufiger vor, besonders findet man Belemniten in Menge in den Schichten, welche die Kreideformation repräsentiren, vornehmlich Belem. mucronatus. Die Größe derselben ist jedoch nicht von Bedeutung, höchstens $2^1/_2$ Zoll Länge und der Dicke eines kleinen Fingers, die Bruchstücke zeigen aber, daß auch viel größere hier abgelagert worden, bei einigen sind auch noch Spuren des erhaltenen Tintensackes vorhanden. Nächstdem kommt die Gattung Orthoceratites am meisten vor, besonders Orth. regularis im Uebergangskalkstein, bei der Golziger Ziegelscheune, bei Rüdingsdorf und in den Lehmgruben bei Golßen; ferner wurden einzelne Exemplare von Delphinula im Uebergangskalkstein, der Abdruck eines Ammoniten in Thoneisenstein, Buccinum bei Golzig und Rüdingsdorf und ein schön erhaltener Strombus, ähnlich Strombus Gigas, beides aus der Molasseformation im Kienwinkel bei Golßen gesammelt. Turbinites wurde mit Avicula socialis im Muschelkalk in den Lehmgruben bei Golßen gefunden. Von fossilen Muscheln kommen ferner einige Arten Terebrateln, als: Terebr. vulgaris aus der Kreideformation in den Kiesgruben bei Mahlsdorf, eine Art, welche wohl mit Terebr. Wahlenbergii die meiste Aehnlichkeit zu haben scheint, von welcher ich jedoch zur nähern Bestimmung mehrere Exemplare anbeilege, ebendaselbst, in ganzen Exemplaren, wie auch als Abdrücke im Muschelkalk und Uebergangskalk vor; ebenso wurden Steinkerne von Terebrateln in Feuerstein und

Digitized by Google

Hornstein gefunden, welche letzteren Gesteine einen großen Theil des Gerölles hiesiger Gegend ausmachen, so wie auch verschiedene Abdrücke derselben. — In einem Stücke Liassandstein bei Mahlsdorf ließen sich Pterocera, Astarte und Avicula inaequivalvis unter mehrern undeutlichen Muscheln unterscheiden. Im Kalkstein vom Sagritzer Berge kam Pecten vor und Ostrea vesicularis, sowie Bruchstücke derselben, wurden bei Mahlsdorf und Rüdingsdorf gefunden.

Fossile Radiarien kommen in einigen Gattungen ziemlich häufig vor, es finden sich Echiniten aus der Kreideformation, besonders Ananchytes ovata und Galerites vulgaris, auch mitunter Cidarites, Letztere jedoch nur meistens in Abdrücken einzelner Theile, z. B. der Warzen und Nadeln von Cidar. vesiculosa in Hornstein und Feuerstein. Die Echiniten finden sich mitunter von ziemlicher Größe, besonders mehr nach Lübben zu, und zwar hauptsächlich von Galerites vulgaris, sie sind meistens in Feuerstein verwandelt, doch fand ich auch einige in Hornstein, besonders von Ananchytes ovata, bei welchem die Saugwarzen u. s. w. in Quarz übergegangen und deshalb sehr schön erhalten waren, wie z. B. bei einem am Klinkenberge bei Golßen im Lehm gefundenen Exemplar; — Abdrücke von Schildern und Nadeln kommen in Hornstein und Feuerstein vor, auch fand ich einen vollständigen Stachel in Feuerstein. — Ferner finden sich Encriniten, unter welchen besonders die Gattungen Encrinites, Pentacrinites und Cyathocrinites, von Letzterer besonders Cyath. pinnatus zu bemerken sind; es werden jedoch, wie sich auch durch die große Umwälzung vermuthen läßt, nur Säulenstücke und Stielglieder, und ebenso Abdrücke derselben, in Hornstein, Feuerstein und Uebergangskalkstein gefunden; vollständige Exemplare dürften in hiesiger Gegend wohl schwerlich vorkommen.

Fossile Corallen kommen in hiesiger Gegend, wie es scheint, am meisten vor, und liefern somit ebenfalls

Digitized by Google

einen Beweis, welche Gewalt die Wogen bis hier geübt, wie ich es auch schon bei der frühern Beschreibung über die Ablagerung der Granite näher angab. — Besonders findet sich die Gattung Calamopora in mehr oder weniger deutlichen Exemplaren verbreitet, und zwar am häufigsten Calam. polymorpha, bei Rüdingsdorf, Mahlsdorf, Golzig u. s. w.; ferner Calam. Gothlandica am Galgenberge bei Mahlsdorf und bei Rüdingsdorf, und Calam. fibrosa bei der Golziger Ziegelscheune. Ebenso findet sich die Gattung Cynthophyllum in ziemlicher Menge und von verschiedener Größe. — In Hornstein kommt Eschara, Flustra und Stromboides vor, auch Lunulites radiata. — Ferner Fungia, Turbinolia und Astrea porosa. — In Feuerstein Orbitulites und bei Lübben ein schönes Exemplar von Syphonia praemorsa; auch wurde in Kalkstein bei Mahlsdorf eine Syphonia gefunden, welche S. cervicornis zu sein scheint; ebendaselbst wurde auch eine Scyphia, dem Anschein nach S. furcata, gesammelt.

Von Pflanzenabdrücken wurden nur Dendriten in Hornstein und Feuerstein bemerkt; — versteinerte Hölzer kommen in bedeutender Menge vor, wie ich in einer frühern Abhandlung und durch Exemplare darlegte.

Indem ich hiermit die bisherigen Resultate meiner Forschungen im Gebiete der Petrefaktologie, an der Grenze der Niederlausitz, vorzulegen mir erlaubte, begleite ich diese Abhandlung mit geeigneten Exemplaren*), und bemerke nur noch ganz ergebenst, daß ich dieselben nach und nach immer vollständiger einzusenden mich bemühen werde.

Golßen, im April 1845.

C. R. Schumann.

*) Sie sind in der Mineraliensammlung der Gesellschaft aufbewahrt. D. H.

XXI.

Ueber zwei alte Bauwerke in der Gegend von Frankfurt a. O.

Vom Hauptmann von Pröck.

Im 21. Bande (8. der neuen Folge) des neuen Lausitzer Magazins p. 358. ist eine von mir vor längeren Jahr der Oberlaus. Ges. d. Wiss. mitgetheilte Bemerkung über eine alte Umwallung unweit des Dorfes Lossow bei Frankfurt a. O. aufgenommen.

Zur Vervollständigung dieser Notiz muß noch zweier anderer ähnlicher Bauwerke in der Gegend von Frankfurt Erwähnung geschehen, die Zweifelsohne mit obigem in mehrfacher Beziehung gestanden und gleiches Alter haben mögen. Meine gegenwärtige Entfernung von Frankfurt läßt mich ihrer nur im Allgemeinen erwähnen, ohne bestimmte Mittheilungen über die Dimensionen derselben geben zu können, was am Ende hier auch weniger in Betracht kommen kann, wo ihre gegenseitige Lage ins Auge gefaßt werden muß; übrigens zeigen alle 3 Werke auf den ersten Blick, daß sie vollkommen dazu geeignet waren, bei einem feindlichen Angriffe bedeutenden Widerstand zu leisten.

Mit der Lossower Umwallung zunächst wohl in directer Beziehung und zu ähnlichem Zwecke wie diese erbaut, finden sich die Ueberreste eines ähnlichen Bauwerks, bei dem 2 Stunden nördlich und unterhalb Frankfurt liegenden Dorfe Reitwein, auf dem vorspringenden Thalrande der Oder, da wo das Thal dieses Flusses sich rechts mit dem der Warthe vereinigt und links sich plötzlich bedeutend erweitert und in das Flachland des gegenwärtig sehr cultivirten Oderbruchs übergeht, eine Gegend, die noch vor einigen Menschenaltern sehr gegen ihre heutige Beschaffenheit

Digitized by Google

contraſtirte und vor Jahrhunderten eine undurchdringliche Wildniß, durchſchnitten von Flußarmen, Moraſt und Wald darbot.

Beide Umwallungen, die bei Loſſow, ſo wie die bei Reitwein (in gerader Linie etwa $2^1/_2$ Meilen von einander entfernt und an beiden Endpunkten an einer Durchſpühlung der Oder gelegen da, wo dieſe ober- und unterhalb ausgedehnte Sumpfniederungen bildete und zum Theil noch bildet) haben ohnſtreitig gleiche Beſtimmungen gehabt und waren wahrſcheinlich von Weſten vorgeſchobene Punkte gegen die Oder, um von ihnen aus dieſen Fluß in einer Gegend zu beherrſchen, wo der Verkehr auf dem Fluſſe ſich nothgedrungen mit dem Landverkehr aus dem nördlichen Deutſchland nach dem mittleren Polen begegnen mußte. Das alte Lebus mag wohl das 3te Glied (und Mittelpunkt) dieſer Kette geweſen ſein.

Weniger wahrſcheinlich könnten dieſe Bauwerke Anlagen eines öſtlichen Volks geweſen ſein, die ſie als Brükkenköpfe betrachteten, um ihre weſtlichen Nachbarn von der Oder entfernt zu halten. Die Beherrſchung der Oder war jedenfalls ihr Hauptzweck.

Das 3te Bauwerk der Vorzeit in dieſer Gegend, ein Langwall von rieſigen Dimenſionen, welches ſich etwa in der Entfernung von 1 Meile von Frankfurt hinter dem Dorfe Cunersdorf, rechts der Oder in paralleler Richtung mit dem Fluſſe in einer Länge von ohngefähr 3000 Schritten hinzieht, ſcheint gewiſſermaßen in Oppoſition gegen den Fluß und die an demſelben befindlichen Anlagen und namentlich gegen den Uebergang bei Frankfurt zu ſtehen. In bedeutender Höhe erhebt ſich dieſer Wall — Schwedendamm genannt — zwiſchen den Orten Biſchoſſee und Sorge hinter einem c. 800 Schritt breiten ſumpfigen Terraineinſchnitt, welcher aus der Gegend des Eilangfluſſes durch die heutige Neuendorfer Forſt faſt parallel mit der Oder einige

Digitized by Google

Meilen weit bis zum Oderthal selbst sich hinzieht und in dem das sogenannte Hünerfließ sein Bette hat und viele kleine Seen und Teiche befindlich sind. Die von Frankfurt nach Drossen führende Straße, ein Theil des alten, bei Frankfurt die Oder überschreitenden deutsch-polnischen Handelsweges, durchschneidet dieses kleine Sumpfthal so wie den Wall fast senkrecht, und sind alle übrigen Passagen durch ersteres wahrscheinlich erst neuern Ursprungs.

Daß dieser Wall zur Sicherung eines Angriffs von Westen, also von der Oder her, erbaut worden ist, leuchtet daraus hervor, daß er den Sumpf und das Fließ in dieser Richtung vor sich hatte und hierdurch von dieser Seite aus sehr schwer anzugreifen war, auch ist die östlich gelegene Gegend bedeutend fruchtbarer als die nach Frankfurt zu liegenden sandigen Hügel.

Die Großartigkeit dieses Bauwerks läßt nicht ohne Grund darauf schließen, daß sich in diesen Gegenden bedeutende Kräfte und Interessen begegneten, zu welchen Letzteren der Besitz und die Sicherung des Oder-Ueberganges selbst Veranlassung gegeben haben mag, und ist hier eben so wie der Berührungspunkt auch die Grenzscheide von 2 bedeutenden Volksstämmen zu suchen.

Guben, den 20. December 1844.

Digitized by Google

XXII.

Einige Nachrichten von Einführung der Confirmation in der Oberlausitz.

Von M. Peſcheck, Diak. in Zittau.

Die heilige Handlung der Confirmation ward im Reformationszeitalter minder gewürdigt und sehr mit Unrecht vernachläßigt. Nicht unbekannt ist der Grund dieser Vermeidung; man wollte den Schein der Nachahmung der katholischen Firmung vermeiden. Namentlich war Luther selbst dawider, wohl nur, weil er mit der bisherigen Weise der Handlung sehr unzufrieden war. Daher kam eine feierliche, öffentliche Confirmationshandlung wohl selten oder niemals vor.

Nur an wenigen Orten ward, nach den Stürmen der Reformation, die Firmung in eine einfachere, evangelische Confirmationsfeier umgebildet. Darüber habe ich ausführlichen, historischen Bericht erstattet in dem Aufsatze: wie stand es mit der Confirmation um 1550, 1600 und 1700? In der allgemeinen Kirchenzeitung, 1842, No. 82—84.

In den Landschaften, wo man die Confirmation beibehielt oder neu einrichtete, gehörte die Oberlausitz nicht. Hier war im 17. Jahrhunderte der Traditionsreceß von 1631 Schuld an dem eisernen Stehenbleiben bei den einmal getroffenen Einrichtungen. Der Kaiser hatte bei der Uebergabe der Lausitz an einen evangelischen Fürsten, besonders zu Gunsten der lausitzer Klöster, ausbedungen, daß in Religionssachen nichts geändert werden dürfe. Diesen Punkt hielten aber die evangelischen Lausitzer mit beiden Händen fest, als dann der Landesherr selbst katholisch geworden war. Hatte jene Clausel anfangs zum Schutz

Digitized by Google

der Katholiken gedient: so ward sie nun die Aegide der Evangelischen, und die Juristen der Oberlausitz hielten im 18. Jahrhunderte so streng darüber, daß kein Geistlicher, am wenigsten in den Sechsstädten, wo so viele Juristen Wacht hielten, Verbesserungen vornehmen oder Neuerungen wagen durfte. In Zittau z. B. hielt es im vorigen Jahrhunderte ungemein schwer, auch nur Kleinigkeiten zu ändern, und Geistliche mußten bei dem Geringsten erst beim Magistrate fragen. Daraus mag man sich erklären, warum hier die Confirmation so spät eingeführt worden ist.

Man darf jedoch nicht glauben, daß die Sache selbst ganz gefehlt habe. Nein, einer solchen Gleichgiltigkeit dürfen wir unsre Amtsvorgänger nicht beschuldigen. Auch sie sprachen mit den heranwachsenen Kindern, und zwar vor dem ersten Abendmahlsgenusse, mit Ernst und Liebe von dem, was wir jetzt bei der öffentlichen Confirmationsfeier besprechen. Es fanden Glaubensbekenntnisse und Einsegnungen statt, nur nicht öffentlich vor der Gemeinde und nicht gleichzeitig und gemeinschaftlich. Es geschah, wenn einzelne Kinder mit ihren Aeltern das erstemal zur Beichte kamen, oder vorher, nach den Prüfungen durch die Beichtväter, oder in den Pfarrwohnungen, oder in den Sacristeien, oder auch am Altare bei Familiencommunionen. Wenn ich daher von Einführung der Confirmation sprechen werde: so habe ich nur die feierliche, öffentliche, allgemeine Confirmation im Sinne.

Ich kann jedoch nicht rühmen, sagen zu können, an welchem Orte der Lausitz sie zuerst eingeführt worden sei, sondern nur, welcher Ort mir als der erste ihrer Einführung bekannt ist. Dabei soll auch den würdigen Geistlichen ein Denkmal gesetzt sein, welche ihr Amt unter solchen Bestrebungen geführt haben.

Die älteste Nachricht habe ich von der Stadt Löbau. Dort ward schon 1712, seit Wiederherstellung

der heil. Geistkirche und Anstellung des ersten Katecheten (Johann Christian Ulsäus) öffentliche, gemeinschaftliche Confirmation, und zwar folgendergestalt, eingeführt und beibehalten. Die Gemeinde nannte es die Lossprechung der Katechismuskinder, und solche fand jährlich einmal statt. Der Katechet wählte ein Paar Wochen zuvor die fähigen Knaben und Mädchen, etwa 80 an der Zahl, aus und bestellte sie, nach Vormittags geschehener Abkündigung in der Hauptkirche, zu Nachmittags zwei Uhr in die heil. Geist- oder Katechismuskirche. Hier ward allemal gesungen: Komm', heil'ger Geist, dann vor der Versammlung die Jugend examinirt und Erneuerung des Taufbundes ausgesprochen. Hierauf pflegten die Katecheten etwa folgendermaßen fortzufahren:

„Und damit ich endlich auch wisse, wessen ich mich, meine lieben Kinder, zu versehen habe, und diese ganze christl. Versammlung dermaleinst am jüngsten Tage zeugen möge, wo eins oder das andere (da Gott vor sei) seinem Gott untreu und bundbrüchig werden oder gar abfallen möchte: so saget mir, wollet ihr auch bei der bekannten und erkannten Wahrheit und dem anjetzo mit Gott erneuerten Taufbunde, bis an euer Ende, beständig beharren? Antwort: Ja! durch Gottes Gnade.

Ihr thut wohl, daß ihr es nicht euch, sondern der Gnade Gottes zuschreibet. Ja, der Gott, der euch das Wollen gegeben, wird auch in euch wirken das Thun und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Aber wie, wenn euch der Satan darüber, auf mancherlei Weise, sollte anfechten und Kampf anbieten? Antwort: Wir wollen ihm widerstehn im Glauben, auch mit dem Worte Gottes und gläubigem Gebet tapfer Widerstand thun, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Digitized by Google

Nun, Gott ist getreu, der euch nicht wird lassen versuchen über euer Vermögen, sondern machen, daß die Versuchung so ein Ende gewinnt, daß ihr es könnet ertragen. Doch, meine lieben Kinder, ihr kennet die Welt, die jetzo ganz im Argen liegt, noch nicht. Wie, wenn sie euch mit Augenlust, Fleischeslust und hoffährtigem Leben locket oder sonst mit List und Gewalt zusetzet, ja gar Gut und Blut und euer Leben nehmen wollte: ach, wollet ihr euch sodann abwendig machen lassen? Antwort: Nein; da wird uns Gott in Gnaden für behüten.

Ei, da behüte euch auch euer und mein Gott dafür! Und ich bin desselben in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi, unsers Herrn. Der wird's auch thun und euch durch seine Macht bewahren zur Seligkeit, und wird euch fest behalten bis an's Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

So seid nun wacker allezeit, und betet! Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Nun, betet auch jetzo, im Geist und in der Wahrheit.

Nun sprechen die Kinder Folgendes nach:

Wir danken Gott von Herzen, daß er uns zur wahren Erkenntniß seines eingebornen Sohnes Jesu Christi berufen und zu Gliedern seiner heiligen Kirche gemacht hat, welche er erhören und selig machen will, und bitten ihn, er wolle uns seinen heiligen Geist gnädiglich verleihen, daß wir in solchem rechten Glauben und wahrer Furcht Gottes täglich zunehmen und beständig bleiben mögen. Wir versprechen auch und geloben Gott mit Ernst, daß wir, durch seine Hülfe und Beistand, in diesem wahren christl. Glauben, den wir jetzo mit Herz und Mund öffentlich bekannt haben, allezeit, bis an unser Ende, verharren wollen, durch Jesum Christum. Amen.

Digitized by Google

Hierauf redet der Katechet die Gemeinde also an. Ihr höret, meine Lieben, dieser lieben Kinder guten Vorsatz und andächtiges Seufzen zu Gott; wir sollten ihnen helfen, können es aber nicht besser thun, als mit einem andächtigen Gebete. Darum lasset uns auch unsre Herzen und Hände zu Gott erheben und also beten. (Jetzt knieen die Kinder am Altare.)

Herr, allmächtiger Gott, himmlischer Vater, der du allein alles Gute in uns anfähest und vollendest, wir bitten dich für diese Kinder u. s. f.

Hierauf beginnt die Einsegnung, und der Katechet spricht:

O, Herr Jesu Christe, heiliger Gottessohn, der du gesprochen hast: so wir, die wir doch arg sind, können unsern Kindern gute Gaben geben: wievielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten! Und: wo zween auf Erden eins werden, warum zu bitten: das wird ihnen von meinem himmlischen Vater gegeben werden. Wir bitten dich herzlich: stärke diesen N. N. (Hier wird jedem Katechumenen insbesondere die Hand aufgelegt und sein Tauf- und Geschlechtsname genannt.) mit deinem heiligen Geiste, daß sie allerseits im Gehorsam deines heil. Evangelii beständig bleiben, und wider den Teufel und eigne Schwachheit stets streiten mögen, auch den heil. Geist nicht betrüben, ja deine heilige Kirche mit keinem Aergerniß verletzen, sondern, daß ihr Leben, in deinem Lobe, ihnen zur Seligkeit und Andern zur Besserung diene, wie du geboten und zugesagt hast. Amen, in deinem Namen, mein Jesu, Amen.

Nun knieet der Priester mit den Kindern an dem Altare nieder und betet: Herr, höre ꝛc. Vater Unser ꝛc. Herr, Gott Vater im Himmel, der Friede Gottes heilige ꝛc.

Darauf wird gesungen: Laß uns in deiner Liebe ꝛc. Dann findet Collecte und Segen statt und den Schluß machen zwei Verse: Sei Lob und Preis mit Ehren ꝛc.

Digitized by Google

So hätten wir also ein Bild der Confirmation, wie sie vor 100 Jahren in der Oberlausitz gehalten ward.*)

Von Camenz haben wir folgende Nachrichten.**) Würdige Geistliche, Wolfgang Küffner und Jeremias Freyberg, hatten am Schlusse des 17. Jahrhunderts Examina eingeführt und 1717 war ein Katechetenamt gestiftet worden. Da die Beichtväter minder Zeit hatten, den Katechumenen Unterricht zu ertheilen, erbat sich der Katechet, auch diesen einige Monate bei sich Unterricht zu ertheilen. Man wollte auch die Confirmationsfeierlichkeit, wenigstens mit den Stadtkindern, einführen. Aber Lessing sagt in der angeführten Schrift: „Allein dieser wohlgemeinte Vorschlag wurde nicht mit gleichen Augen angesehen, ob man gleich wohl wußte, daß die in protestantischen Kirchen gebräuchliche Confirmation von der päpstlichen Firmung verschieden sei, auch selbige bereits vor vielen Jahren, mit großer Erbauung und ohne allen Widerspruch, in einer namhaften Sechsstadt sei eingeführt worden. Und dahero geschahe es nun, daß die mehresten diese Sache, wo nicht vor verwerflich, jedoch vor bedenklich hielten."

Aus der Mitte des 18. Jahrhunderts ist von einigen Dörfern zu berichten, wie dort die Confirmationsfeierlichkeit eingeführt worden ist. Den Anfang macht ein Dorf im Marienstern Klostergebiet, Berzdorf auf dem Eigen.

In einer alten, an vaterländisch-historischen Aufsätzen reichen Zeitschrift***) findet sich folgende Nachricht.

„In Berzdorf auf dem Eigen führte der damalige Pastor, Herr M. Joh. Sam. Reichel (nachmals Oberpfarrer in Bernstadt), i. J. 1733 die so nöthige, als erbauliche öffentliche Confirmation der Katechumenen an diesem Orte ein. Die Gebräuche dabei waren folgende:

*) S. Hermann, in der oberl. Nachlese, 1767. 33. ff.

**) Lessing's Camenzer Gedächtnißschrift, (1727) S. 121. ff.

***) Jahrgang 1766, III.

Dominica Palmarum wurde Nachmittags öffentliche Betstunde gehalten. Nach Endigung derselben traten die Katechumenen vor den Altar und wurden von dem Pastor examinirt, welcher ihnen zugleich das Glaubensbekenntniß abforderte, über sie betete, sie einsegnete, den grünen Donnerstag darauf vor der Predigt Beichte ablegen ließ und nach der Predigt mit Jesu Leibe und Blute speisete und tränkete. Und ebenso setzte auch sein würdiger Nachfolger, M. Christian Gottlieb Hofmann, diese eingeführte öffentliche Confirmation bis an seinen 1758 erfolgten Tod fort. A. 1759 aber traf der Pastor M. Johann Gottlob Mättig folgende Ordnung: Dom. Palmarum früh nimmt er die Katechumenen mit sich in die Kirche, wo er sich in der Predigt auf diese heil. Handlung der Confirmation bezieht. Nach Endigung derselbigen wird gesungen: Nun bitten wir den heil. Geist. Unter dem letzten Verse treten die Katechumenen vor den Altar, wo der Pastor eine Rede hält. Hierauf legt er ihnen 37 Fragen vor, die ein Glaubensbekenntniß in sich enthalten, von denen eine jegliche von Allen überhaupt mit einem deutlichen Ja beantwortet wird. Bei der Bejahung der letzten 2 Fragen: wollet ihr also von nun an absagen dem Teufel, seinem bösen Wesen, Werken und Willen? Wollet ihr euch heute und künftighin Gott und Jesu übergeben mit Leib und Seele, und ihm dienen? — lässet er sich von einem Jeglichen die Hand reichen. Darauf betet er ein eigenes und sich schickendes Gebet über sie und ertheilet ihnen den Segen des Herrn; da sie denn von dem Altar, unter Absingung des Verses: Wie sind die zarten Reben ꝛc., abtreten und das Haus des Herrn verlassen. Hier finden sie sich den grünen Donnerstag wieder ein, legen vor dem Gottesdienste ihre Beichte ab und genießen nach der Predigt das heil. Abendmahl.

Von Tauchritz wird vom Pastor S. G. Donat Folgendes berichtet.*)

*) Daselbst 110.

„Als ich A. 1754 am Sonntage Palmarum nach Tauchritz berufen worden, fand ich keine Confirmation der Katechumenen insonderheit, sondern mein Vorfahrer K. G. Richter hatte, wenn einige Aeltern ihre Kinder zum erstenmale zum heil. Abendmahl mitnehmen wollten, dieselbigen einige Zeit vorher zu sich kommen lassen und sie sodann nach Befindung ihres Erkenntnisses zu allen Zeiten des Jahres mit den Eltern zum heil. Abendmahl gehen lassen. Allein 1755 machte ich meiner Kirchfahrt, so, nebst Tauchritz, noch aus ohngefähr dem halben Theile der Einwohner von Jauernik und Niecha besteht, bekannt, daß ich dieses Jahr nur die 6 Fastenwochen Kinder zum heil. Abendmahl zubereiten würde, welche sodann am grünen Donnerstage zum erstenmal zum Tische des Herrn gehen sollten. Dabei ist es bisher geblieben. Dominica Palmarum stelle ich denn diese Kinder der Gemeinde vor, gehe die ganze Lehre unserer Kirche, so kurz als möglich, durch; jedoch berühre ich wenigstens alle Artikel derselben, weise sie dann darauf, daß dieses die Religion sei, so sie nicht nur bisher schon angenommen, sondern auch nun mit mehrerem Verstande würden zu bekennen haben; sie wären auch bereits auf Jesum getauft. Nun sollten sie vor dieser ganzen Kirchfahrt ihren Taufbund öffentlich erneuern, und sie würden dermaleinst, an jenem Tage, alle Zeugen sein, die sie heute höreten, daß sie auf diese erkannte und bekannte Lehre hätten leben und sterben wollen; besonders wider die, welche ihren hier öffentlich erneuerten Taufbund muthwillig brechen und die Gnade Gottes verläugnen und versäumen würden, daß sie derselben dann verlustig wären. Nach dieser kurzen Ermahnung lasse ich 2 und 2 an das Altar knieen, welche dann mit lauter Stimme, jeder insonderheit, sagen müssen: ich, N. N., entsage hiermit aufs neue, zur Erneuerung des Bundes, den ich, als ein kleines Kind, durch meine Pathen, in der heil. Taufe gemacht, dem Satan und allem seinem

Werke und Wesen, Fleisch und Welt, und glaube an Dich, Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, meinen Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher; und will in solchem Glauben, durch deine Gnade, in Wohl und Weh, bis an mein Ende, beständig bleiben. Das helfe mir Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist! Amen!

Hier lege ich Beiden die Hände auf und sage: in solchem Glauben stärke und erhalte euch die allerheiligste Dreieinigkeit, Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist! Amen. Worauf andre zwei herknieen, welche ebendas sagen. Ich habe gefunden, daß es mit viel Rührung, sowohl der Kinder selbst, als der erwachsenen Zuhörer geschiehet, und ohnstreitig seinen großen Nutzen an vielen Herzen haben wird; sintemal ich zu der Zeit Viele in meinem Gotteshause sehe, die auch eben nicht dahin gehören und sich es auch gefallen lassen, wenn sie gleich eine Stunde länger, als sonst, darin aufgehalten werden. Ich werde dabei bleiben, so lange die Landesobrigkeit nicht eine Aenderung in etlichen Stücken verordnen sollte, dadurch etwa eine allgemeine Gleichheit eingeführt würde.

Im Jahre 1761 führte Pastor Johann Günzel in Ebersbach bei Görlitz die Confirmation ein, und stattet darüber in der angeführten Zeitschrift*) folgenden Bericht ab.

„Die Confirmation der Catechumenen, so zum erstenmal zum heil. Abendmahl zugelassen werden, ist sowohl in hiesiger Gegend, als auch besonders an unserm Orte, ehemals eine unbekannte Sache gewesen. Herr Joachim Gottlob Freund, Pastor in Ludwigsdorf, ist meines Wissens der erste gewesen, der dieselbe in meiner Nachbarschaft zuerst angefangen. Herr Joachim Friedrich Käuffer, Pastor in Zodel, folgte ihm hierin nach. Schon im Jahre

*) 1767, 97.

1748, da ich allhier Substitut ward, ging ich damit um, dieselbe auch hier einzuführen. Allein es äußerten sich gewisse Bedenklichkeiten, eine solche Neuerung, wie man es nennt, zu unternehmen. A. 1751 aber wagte ich es mit Gott, brach durch; und der Herr ließ es gelingen. Von der Zeit ist dieser Actus ungehindert folgendergestalt beobachtet worden."

„Nachdem die Katechumenen eine gute Zeit vorher zu Hause gnüglich unterrichtet worden (wozu des sel. D. Günthers Unterricht für die, so zum erstenmal zum heil. Abendmahl gehen wollen, zum Grunde gelegt wird), so werden sie Dom. Judica und Palmarum Nachmittags vor der versammelten Gemeinde öffentlich examinirt. Nach geendigtem Examen knieen am letzten Sonntage 2 und 2 vor das Altar, deren Namen deutlich genannt werden. Darauf werden an selbige folgende Fragen gethan: Glaubet ihr von Herzen, daß ihr von Natur Kinder des Zorns und verdammungswürdige Sünder seid? Gesteht ihr, daß ihr den Taufbund übertreten habt durch Ungehorsam gegen Gottes Gebote? Und deßhalb durch Gottes Zorn des ewigen Todes schuldig seid? Wollet ihr den Taufbund wieder erneuern? Entsaget ihr dahero dem Teufel und allem seinem Werk und Wesen? Glaubet ihr an Gott, Vater, Sohn und Geist? Wollet ihr auch diesem dreieinigen Gott in Glauben und heiligem Leben beständig dienen? Und in der alleinseligmachenden evangelisch-lutherischen Religion verharren bis an euer Ende?"

„Jede dieser Fragen wird von einem Jeden mit einem lauten Ja beantwortet. Am Ende wird Beiden die Hand aufgelegt, mit einem voto confirmativo, z. B. der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Geist, erhalte euch in der Wahrheit, gebe euch ewigl. Freiheit ꝛc. Der euch das Wollen gegeben hat, gebe euch auch das Vollbringen! Der das gute Werk ꝛc. Der Gott des Friedens ꝛc. Wenn

Digitized by Google

alle Kinder durch sind: so wird mit den 3 Gebeten aus der Libauschen forma confirmandi fortgefahren und mit dem Vater Unser, cum praefixis et annexis, knieend, sammt dem Segen, beschlossen; worauf die Confirmirten den Gründonnerstag das erstemal communiciren."

Unter den Sechsstädten war Lauban die erste, welche Löbau nachfolgte. Hier war der als Vaterlandshistoriker bekannte Karl Gottlob Rohnau der Anfänger. Die erste öffentliche Confirmationshandlung war daselbst in der Frauenkirche, 1756*), in der Vorstadt. In der innern Stadt geschahen damals Confirmationen nur privatim. Aber 1771 geschah es zum erstenmal in der Hauptkirche öffentlich, am 23. Oct. und am 21. Sonntage nach Trin. Acht Tage vorher ward es abgekündigt, nach einem (wie es damals üblich war) vom Rathe übersandten Formular. Nach einem Formular des Primarius wurden die Confirmanden ins Gebet nach der Vor- und Nachmittagspredigt eingeschlossen. Um 1 begann der Gottesdienst. Nach dem Tischliede ward gesungen: Schaff' in mir, Gott, ein reines Herz. Dann betrat der Primarius Habiger die Kanzel. Nach der Predigt sammelten sich die Katechumenen, über 60 an der Zahl, vor den Schranken des Altars, gingen dann, als jener wieder aus der Sacristei kam, mit ihm an's Altar und bildeten einen Halbkreis, während gesungen ward: Komm, heiliger Geist. Hierauf sprach der Primarius eine Rede an die Gemeinde, die Kinder und ihre Aeltern. Dann folgte eine Prüfung und ein Gebet für sie und Beantwortung einiger Fragen, betreffend ihr Glaubensbekenntniß und das Beharren dabei. Handauflegung, Gebet, Gesang, Segensprechung folgte. Den Beschluß machte das Lied: Nun danket alle Gott!

*) Dresdner gel. Anzeigen, 1765, S. 545. ff. Lauf. Magazin, 1774, 333.

Acht Tage darauf war die Abendmahlsfeier der Katechumenen. Der Rath hatte dazu am 15. Oct. 1774 den Ministerialen ein Regulativ übergeben.

In Görlitz fand zuerst 1764 öffentliche Confirmation statt.*) Hier war der Anfänger der Archidiakonus Joh. Adam Schön, in der Hospitalkirche, schon 1716, und Geyser that ein Gleiches mit den von ihm unterrichteten Kindern, während die andern Geistlichen zu Görlitz ihre Katechumenen privatim confirmirten. Im Jahr 1774 aber kam es durch obrigkeitliche Anordnung dahin, daß jährlich allgemeine öffentliche Confirmation statt fand. Von Ostern bis Martini ward der Confirmandenunterricht ertheilt. An einem Tage kommen sie in die Hauptkirche, wo eine Predigt, Gesang und eine Prüfung statt findet. Dann folgt Ermahnung und Erneuung des Taufbundes. Dabei werden gewisse Fragen an sie gerichtet, sie geben einen Handschlag und werden mit Handauflegung eingesegnet, mit dem Bibelspruche: Die Gnade unsers Herrn: Gebet, Segen und Gesang schließen die Handlung. Das erstemal (1764 13. Nov.) hielt der Primarius Ruthel Prüfung und Einsegnung, der Archidiakonus Schulze aber die Predigt. Ein Vermächtniß zu Beförderung der Confirmation gewährte Frau Anna Rosine Hagedorn geb. Fröhlich, der Georgencapelle, mit 1000 Thalern. S. Dietmanns Priesterschaft, 133. Gräsers hist. Nachricht von der Confirmation zu Görlitz. 1765.

Das Jahr 1778 war in Bautzen das erste Jahr einer feierlichen Confirmation.**) Dort war Christian Abraham Petri derjenige Geistliche, der sie einführte. Dieß geschah am 12. April, als am Palmsonntage, in der Katechismuskirche, nach Zustimmung des Rathes. Seit dem

*) Nachlese 1766, 11.

**) Lauf. Magazin, 1778, 136.

Digitized by Google

ersten Advent hatte er die Katechumenen unterrichtet, und nun nahm er, zu der gewöhnlichen Examenzeit, die Hauptprüfung und die Einsegnung vor. Man begann mit dem Liede: Komm, heil'ger Geist. Dann betrat Petri das Altar und redete theils geschichtlich belehrend an die Aeltern, theils erweckend an die Kinder. Hierauf folgte das bereits erwähnte Examen und neue Anrede an die Jugend, worauf ein Kind im Namen Aller das Taufgelübde aussprach. Dann kamen die 35 Kinder paarweise, gaben Handschlag und Zusage und wurden eingesegnet. Darauf folgte ein Gebet für sie und Gesang, Collecte und noch ein Vers. Dabei war eine große Versammlung.

In Zittau wurden die ersten Abendmahlsgenossen ehedem nur in der Sacristei, und im 18. Jahrhunderte durch den Katecheten auf seiner Stube geprüft, nicht aber von ihm, außer den allgemeinen Sonntagskinderlehren, unterrichtet. Er sandte sie dann mit Censuren zu den Beichtvätern auf die Stuben, wo sie ermahnt wurden. Als aber 1802 eine Oberamtscommission Vieles neu ordnete, brachte der Primarius Lachmann am 7. April des genannten Jahres die Nothwendigkeit eines besondern Confirmanden-Unterrichts und das Wünschenswerthe öffentlicher Confirmationsfeier zur Sprache. So bekam 1805 der Katechet Scheinert besondern Confirmanden-Unterricht aufgetragen. Da aber dieser krank war, war M. Teller als Vicarius thätig. Die erste Confirmation fand am Michaelistage 1806 in der Klosterkirche statt, wie 1807. Da aber diese Kirche sich nicht dazu eignete, wählte man 1808 die schöne, lichte Kreuzkirche. Dort war zwar keine Orgel, aber die Kinder sangen unter Begleitung von Blasinstrumenten. Einmal im Kriege, 1814, mußte die Confirmation in der Waisenkirche gehalten werden. 1833 — 1837 war sie wieder in der Klosterkirche, seit 1838 aber in der neuen, sich dazu eignenden Johanniskirche, seit 1837 auf höhern

Digitized by Google

Befehl zweimal im Jahre. Bis dahin war sie am Johannistage, nun aber um Ostern und Michaelis. Hier hat die Confirmation stets einer der vier Beichtväter, nicht aber der Katechet*). Auch ist das Besondere, daß es, bei der Einsegnung der Kinder, nicht eben trifft, daß jedes von dem gewählten Beichtvater eingesegnet wird, indem die 2 ersten Geistlichen die Knaben, der dritte und vierte aber die Mädchen einsegnen.

Wie es gekommen ist, daß in Zittau nicht vor 1806 öffentliche Confirmation zu Stande gekommen, weiß ich mir nicht zu erklären. Wie nach und nach auf den Dörfern der Zittauer Gegend die Confirmation allgemein geworden ist: darüber wäre Nachricht willkommen.

XXIII.

Der Bracteatenfund zu Wolkenberg in der Niederlausitz,

beschrieben

von

Julius Theodor Erbstein,
Archivar des königlich Sächsischen Hauptstaatsarchivs.

Im November des Jahres 1833 wurde in einem der herrschaftlichen Gärten des in der Niederlausitz liegenden Rittergutes Wolkenberg, einem Besitzthume der Grafen von Castell auf Stradow ꝛc., bei dem Auswerfen einer Grube eine große Anzahl von Bracteaten in einem irdenen Topfe aufgefunden und es erwarb sich in Folge dessen der verehrte Prediger zu Jessen bei Spremberg, Herr A. Bronisch, das

*) Geschichte von Zittau, I. 418.

Digitized by Google

Verdienst, in dem neuen Lausitzischen Magazin (Jahrgang 1843, Seite 548 — 550.) auf diesen Fund aufmerksam zu machen und sich darüber auszusprechen.

Da jedoch gedachte Grafen von Castell die sehr dankbar anerkannte Gewogenheit hatten, jenen ganzen Bracteatenfund zur oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz einzusenden und Letzterer zu verstatten, für ihr Münzcabinet je ein Exemplar der verschiedenen Hauptgattungen der in jenem Funde enthaltenen Bracteaten auszuwählen, so wurde Unterzeichneter als Mitglied genannter Gesellschaft beauftragt, diese Auswahl zu treffen und zugleich seine Ansichten über Vaterland und Alter dieser Bracteaten zu eröffnen.

Je wichtiger aber jener Fund aus dem Grunde sich darstellte, weil die Mehrzahl der darin enthaltenen Bracteatengattungen zum ersten Male wieder an das Licht trat und je wünschenswerther es ebendeshalb erschien, der gelehrten Welt eine treue Abbildung der einzelnen Gattungen dieses Bracteatenfundes zu überreichen, um die wissenschaftliche Besprechung darüber eröffnen zu können, um so dankbarer hat Unterzeichneter zu erkennen, daß der verehrte Ausschuß genannter Gesellschaft die zu Ausführung letztberührten Vorhabens veranschlagte kleine Geldsumme aus den Mitteln der Gesellschaft verwilligte, deren geehrtes Mitglied Herr von Römer auf Neumark, Löthayn ꝛc. aber den dazu erforderlich gewesenen Mehraufwand freiwillig deckte.

Indem nun hierdurch den Alterthumsforschern und insbesondere den Numismatikern die hier beigefügten drei lithographirten Tafeln, welche sämmtliche Gattungen jenes Bracteatenfundes darstellen, überreicht werden, ist zuvörderst zu bemerken, daß die Skizzen dazu mit diplomatischer Genauigkeit von Unterzeichnetem nach den Originalien entworfen, die Zeichnungen selbst aber unter dessen schärfster Controle von dem lithographischen Institute des

Digitized by Google

Herrn J. H. G. Rau in Dresden so meisterhaft ausgeführt worden sind, daß namentlich die sogenannte Fabrik der Bracteaten, welche deren Vaterland beurkundet, ganz treu wiedergegeben worden ist, wie die darunter begriffenen, bereits bekannten Stücke hinreichend beweisen und jeder finden wird, welcher sich ebenso, wie genannter Herr von Römer, der Mühe unterzieht, selbige mit den Originalien zu vergleichen.

Es ist übrigens bei diesen Abbildungen die wahre Größe der Bracteaten beibehalten worden und die Darstellung aller drei Tafeln auf einem Blatte aus dem Grunde erfolgt, um eine schnelle Uebersicht des ganzen Fundes zu ermöglichen und die nöthige Vergleichung der Stücke unter sich zu erleichtern.

Rücksichtlich der Reihenfolge schien es zweckmäßig, zuerst diejenige Suite darstellen zu lassen, welche die Hauptmasse des Fundes bildete, in selbiger aber die einander sich nähernden Vorstellungen nach der Spenerschen Methode*) zusammenzustellen, um auch dadurch Erleichterung demjenigen zu verschaffen, welcher einzelne Stücke mit einander vergleichen oder eines derselben wiederauffinden will.

Möge nun zuvörderst eine möglichst genaue Beschreibung sämmtlicher auf jenen drei Tafeln abgebildeter Bracteaten folgen, da selbige hier zu liefern bereits versprochen worden**), nächstdem selbst der berühmte Mader***) als

*) Man sehe die 4. bis mit 22. Kupfertafel zu Philippi Jacobi Speneri insignium theoria sive operis heraldici pars generalis. Frft. ad M. 1690. Fol.

**) Vergl. S. 58 des zweiten Stücks der Nachrichten aus der Lausitz v. J 1836 zum 1. Bande der neuen Folge des neuen Lausitzischen Magazins v. J. 1836.

***) Vergl. Joseph Maders Versuch über die Bracteaten, insbesondere über die Böhmischen, im 3. Bande der neueren Abhandlungen der königlichen Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Seite 6. des diplomatisch-historisch-literarischen Theils).

Digitized by Google

unbedingt erforderlich erkennt, selbst genau abgebildete Münzen zugleich genau zu beschreiben, auch vorliegende Schrift nicht blos für Numismatiker bestimmt ist, welche in der Deutung roher Bracteatenbilder geübt sind.

No. 1. stellt einen mit der Mitra bedeckten und mit Stola und Pallium bekleideten, geistlichen Herrn dar, welcher in jeder Hand eine oben mit einem Kreuze versehene Fahne hält.

No. 2. zeigt innerhalb einer wellenförmigen sechsmal eingebogenen Einfassung ebenfalls einen mit der Inful bedeckten und mit Stola und Pallium bekleideten, stehenden geistlichen Herrn, welcher in jeder Hand einen sogenannten Kreuzstab hält.

No. 3. die linke Hälfte eines Exemplars, stellt einen geistlichen Herrn im Ornat vor, welcher auf einem zur Seite mit einem Thürmchen gezierten Stuhle*) sitzt und mit seiner Linken das aufgeschlagene Evangelienbuch emporhält.

No. 4. ebenfalls die linke Hälfte eines Exemplars, ist von No. 3. blos in so weit verschieden, daß das erwähnte Thürmchen schlanker geformt und das Evangelienbuch in

---

*) Nicht nur die Throne und Sessel der weltlichen Herren des Mittelalters waren, wie sich aus deren Münzen und Siegeln ergiebt, sehr oft mit prächtigen, im gothischen Geschmack dargestellten und gleichsam aus gothischen Thürmen gebildeten Rücklehnen versehen, sondern auch die Stühle und Sessel der geistlichen Herren jener Zeit waren auf dieselbe Weise verziert, und es erscheinen daher auch diese geistlichen Herren sowohl auf ihren Münzen, als insbesondere auch auf ihren Siegeln, sobald sie sitzend dargestellt sind, auf dergleichen Sesseln und Stühlen. Es dürfte mithin wohl auch bei No. 3. und No. 4. obengedachter Bracteaten eine ähnliche Darstellung beabsichtigt worden und folglich nicht, wie rücksichtlich dergleichen Vorstellungen zu geschehen pflegt, anzunehmen sein, daß der geistliche Herr auf einem zwischen zwei Thürmen angebrachten Gemäuer sitzend dargestellt sei.

Digitized by Google

schrägerer, nach der Brust des geistlichen Herrn zu mehr gesenkter Richtung erscheint.

No. 5. stellt ein in der Rechten ein Schwerdt und in der Linken eine Fahne haltendes Brustbild, wahrscheinlich des heiligen Mauritius vor, welches über einer aus drei Halbkreisen gebildeten Halle hervorragt, unter welcher das Brustbild eines mit der Inful bedeckten geistlichen Herrn erscheint, welcher mit seiner Rechten den Segen zu spenden, in seiner Linken aber einen Kreuz- oder Krummstab zu halten scheint.

No. 6. die linke Hälfte eines Exemplars, scheint als vollständiges Exemplar eine aus drei Halbkreisen gebildete Halle vorgestellt zu haben, deren mittelster Bogen mit einem Baume und dessen beiden Seitenbögen mit je einem mit spitzem Dache versehenen Thurme geziert waren, unter welcher das mit der Mitra bedeckte und links mit einem Kreuz- oder Krummstab versehene Brustbild eines geistlichen Herrn dargestellt ist.

No. 7. und No. 8. scheinen die rechte und linke Hälfte eines und desselben Typus zu sein und stellen das mit der Inful bedeckte, rechts mit dem Krummstabe und links mit einem Kreuzstabe versehene Brustbild eines geistlichen Herrn unter einer aus drei Halbkreisen gebildeten Halle vor, auf deren mittelsten Bogen ein mit drei Zinnen versehener Thurm und auf dessen beiden Seitenbögen je ein mit spitzem Dache sich erhebender Thurm ruht.

No. 9. die linke Hälfte eines Exemplars, zeigt das aufwärts gekehrte, mit zwei Vertiefungen oder Lichtpunkten versehene linke Horn eines Halbmondes, auf welchem ein linksgekehrter, aufgerichteter Bischofstab steht, über welchem die Hälfte eines sechseckigen Sterns schwebt.

No. 10. die rechte Hälfte eines Exemplars, zeigt das halbe Bild eines mit dem Nimbus umgebenen stehenden Heiligen, zu dessen Rechter ein mit spitzem Dache versehe-

Digitized by Google

nes Thürmchen auf der obern Spitze eines gebogten Unterbaues ruht.

No. 11. stellt das bekleidete Brustbild eines Heiligen dar, um dessen Nimbus oben, sowie links und rechts ein Punkt angebracht ist, welche Punkte vielleicht die drei Lichtflammen andeuten sollen, womit oft die Heiligenscheine versehen zu werden pflegen.

No. 12. scheint in einem auf die Spitze gestellten Vierecke, dessen obere rechte und untere linke Seite in der Mitte durch je zwei und dessen obere linke und untere rechte Seite in der Mitte durch je einen Strich mit dem innern hohen Rande der Münze verbunden ist, den Kopf eines Heiligen darzustellen.

No. 13. zeigt einen stehenden weltlichen Herrn in kurzem Waffenrocke mit ausgebreiteten Armen, in jeder Hand einen oben mit einem Kreuzchen gezierten Reichsapfel haltend und unten zu jeder Seite einen Ring.

No. 14. die linke Hälfte eines Exemplars stellt die Hälfte eines, mit dem Waffenrocke bekleideten, weltlichen Herrn vor, welcher mit seiner Linken an der unteren Spitze oder dem sogenannten Schildesfuße ein dreieckiges Schild emporhält, in dessen Felde drei Kugeln, nämlich oben zwei und darunter eine, dargestellt sind.

No. 15. und No. 16. dürften wohl die rechte und linke Hälfte eines und desselben, etwas rohen Typus sein und stellen die Vorderseite eines stehenden, geharnischten, weltlichen Herrn im Waffenrocke und mit geschlossenem Helme dar, welcher in seiner Rechten einen Speer hält und mit seiner Linken sich auf sein Schild stützt.

Ebenso mögen wohl auch

No. 17. und No. 18. die rechte und linke Hälfte eines und desselben Typus sein, welcher unter einer aus drei Spitzbogen gebildeten Halle einen stehenden, in jeder Hand

Digitized by Google

einen Speer haltenden, weltlichen Herrn im Waffenrocke darzustellen scheint.

No. 19. die rechte Hälfte eines Exemplars, zeigt die Hälfte eines stehenden, mit dem Waffenrocke bekleideten, weltlichen Herrn, welcher in seiner Rechten einen Palmenzweig hält.

No. 20. stellt einen sitzenden weltlichen Herrn vor, welcher mit jeder Hand einen drei Stockwerke hohen, mit spitzem Dache versehenen Thurm berührt.

No. 21. zeigt einen weltlichen Herrn auf einem breiten, den innern hohen Rand des Bracteaten auf beiden Seiten berührenden Sitze, mit kurzer Fahne in der Rechten und einem Scepter in der Linken, zu dessen linker Seite über dem Sitze ein kleines Kreuz schwebt.

No. 22. scheint das Brustbild eines weltlichen Herrn darzustellen, welcher in jeder Hand eine Fahne hält.

No. 23. zeigt über einem Bogen, unter welchem ein sechseckiger Stern erscheint, das Brustbild eines weltlichen Herrn, welcher mit jeder Hand einen auswärts gekehrten Halbmond berührt und dessen Kleidung auf der Brust mit drei Knöpfen versehen ist.

No. 24. die rechte Hälfte eines sehr undeutlichen Exemplars, scheint ein unförmliches Brustbild mit großem Kopfe darzustellen, dessen Rechte ein Scepter hält.

No. 25. stellt unter einem unten ausgeschweiften Bogen oben einen und unter selbigem zwei neben einander angebrachte Köpfe dar.

No. 26. zeigt zwei Köpfe, zwischen welchen ein auf einem kleinen Halbkreise ruhender Kreuzstab emporragt.

No. 27. stellt ein Brustbild dar, welches zwischen zwei kleinen, mit spitzen Dächern versehenen Thürmchen hervorragt, die zu beiden Seiten einer mit drei Zinnen versehenen Stadtmauer angebracht sind, unter welcher ein

Digitized by Google

offenes gewölbtes Thor erscheint, das oben links und rechts mit zwei kleinen Oeffnungen versehen ist.

No. 28. zeigt eine Stadtmauer mit einem offenen gewölbten Thore, aus welchem ein menschlicher Kopf hervorblickt, über welchem die beiden oberen Stockwerke eines Thurmes mit spitzem Dache hervorragen und zu dessen beiden Seiten das obere Stockwerk je eines dreifach gezinnten Thurmes, über welchem ein Ring schwebt, ersichtlich ist.

No. 29. stellt die Vorderseite einer stehenden Figur mit menschlichem Kopfe und ausgebreiteten Flügeln vor.

No. 30. enthält zwei gegen einander gekehrte Hähne.

No. 31. zeigt die Vorderseite eines zweiköpfigen Adlers ohne Füße mit ausgebreiteten Flügeln.

No. 32. stellt zwischen acht auf dem äußern Rande angebrachten starken Strichen die Vorderseite eines einköpfigen rechtsblickenden Adlers ohne Füße dar.

No. 33. enthält die Vorderseite eines einköpfigen rechtsblickenden Adlers ohne Füße, mit ausgebreiteten Flügeln und drei über einander in senkrechter Richtung auf der Brust angebrachten Kugeln, zwischen vier auf dem äußern Rande befindlichen Kugeln.

No. 34. weicht von No. 33. nur darin ab, daß der Adler weniger schlank und auf der Brust mit vorerwähnten Kugeln nicht versehen ist.

No. 35. unterscheidet sich von No. 34. nur dadurch, daß auf dem äußeren Rande des Bracteaten keine Kugeln angebracht sind.

No. 36. einer der interessantesten vorliegender Bracteatensuite stellt zwei mit spitzen Dächern versehene Thürme dar, welche durch einen brückenartigen, übersetzten Zwischenbau, der unten aus drei und darübrr aus vier Bogen gebildet ist, mit einander verbunden sind, worauf mit seinem Schildfuße ein dreieckiges, der Länge nach getheiltes Schild ruht, dessen rechte Hälfte einen halben rechtsgewen-

Digitized by Google

deten Adler enthält und dessen linke Hälfte zehnfach quer gestreift ist.

No. 37. zeigt zwischen einer niedrigen Mauer ein gewölbtes Thor, hinter welchem zwischen zwei mit spitzem Dach versehenen Thürmen eine mit einem Kreuze gezierte Thurmspitze hervorragt.

No. 38. die obere größere Hälfte eines zerbrochenen Exemplars, enthält zwischen zwei Thürmen mit spitzen Dächern einen dergleichen höheren.

No. 39. stellt innerhalb einer eiförmigen Einfassung eine undeutliche ovale Erhöhung, vielleicht einen Kopf, vor, auf jeder Seite der Einfassung eine schwer zu deutende, einwärts gebogene Figur und oben in der Mitte eine Krone.

No. 40. zeigt drei Thürme, deren jeder drei mit besonderer vorspringender Bedachung versehene Stockwerke hat, auf den Spitzen von drei Spitzbogen ruhend, wovon der mittelste im Hintergrunde angebrachte ganz, die beiden vorderen nur zur größern Hälfte ersichtlich sind.

No. 41. die rechte Hälfte eines ziemlich undeutlichen Exemplars, scheint zur rechten Seite einer undeutlichen Figur einen auf einem Bogen ruhenden, unten mit einem größeren und darüber mit einem kleineren vorspringenden Dache versehenen, schlanken Thurm mit spitzem Dache darzustellen.

No. 42. zeigt zwei durch eine Mauer verbundene Thürme, zwischen welchen eine hohe Lilie steht, oder, nach Anderer Meinung, eine in der Mitte mit einer lilienartigen Verzierung versehene Krone.

No. 43. die obere Hälfte eines Exemplars, zeigt einen oben mit einer Lilie gezierten Giebel, welcher sich zwischen zwei kleinen Dächern erhebt, oder, nach Anderer Meinung, eine Krone.

No. 44. ist zwar unten und zu seiner linken Seite zum Theil vernichtet, gleichwohl läßt sich deutlich erkennen, daß auf selbigem drei oben gewölbte Thore neben einander

Digitized by Google

vorgestellt gewesen sind, über deren mittlerem, etwas höherem, ein Baum emporragt, während sich über jedem der beiden kleineren Seitenthore ein hoher mit spitzem Dache versehener Thurm erhebt.

No. 45. stellt zwischen zwei mit je einem großen Bogenfenster und über dem Dache mit einer Kugel versehenen Thürmen ein offenes, über dem Gewölbe mit einer Kugel geziertes Thor dar, vor welchem eine Spitzsäule steht.

No. 46. zeigt ein zwischen zwei niedrigen Stadtmauern sich erhebendes Thorgebäude mit offenem Thore, zwei Stockwerken und vierfach gezinntem spitzen Dache, zu jeder Seite des Gebäudes aber ein kleines dreieckiges Schild mit undeutlicher Figur.

No. 47. stellt ein offenes gewölbtes Thor dar, in dessen Mitte eine Kugel schwebt und hinter welchem zwischen zwei, nach beiden Seiten hin schräg aufgesteckten Fahnen ein mit drei Zinnen versehener Thurm hervorragt.

No. 48. zeigt einen, unten mit zwei Strebepfeilern versehenen Thurm, über dessen offenem Thore ein zu beiden Seiten überragendes Stockwerk mit drei Fenstern erscheint, dessen vorspringendes Dach auf seiner Spitze mit einem sechseckigen Sterne geziert ist, zu dessen beiden Seiten ein auswärts gekrümmter, mit je zwei Lichtpunkten versehener Halbmond steht.

No. 49. stellt einen sechseckigen Stern innerhalb einer Ringmauer dar, auf welcher zwischen vier Kugeln nach allen vier Richtungen hin ein kleiner dreimal gezinnter Thurm steht, oder, nach Anderer Meinung, zwischen vier Kugeln ein an den Enden zugespitztes Kreuz, in dessen Mitte ein Ring einen sechseckigen Stern umschließt.

No. 50. ist No. 49. ähnlich, der Stern ist jedoch kleiner, die Thürme oder Kreuzschenkel sind oben glatt abgeschnitten, auch fehlen die Kugeln.

Digitized by Google

No. 51. die linke Hälfte eines Exemplars, zeigt eine undeutliche Figur, vielleicht ein Gebäude, wie auf No. 45., innerhalb eines auswendig unten mit drei und nach den übrigen drei Richtungen hin mit je einer Kugel besetzten Kreises.

No. 52. zeigt ein kleines, dreieckiges, quergetheiltes stehendes Schild unter einem aus drei Halbkreisen gebildeten, oben mit einem aufgerichteten Kreuze geziertem Portale, zu dessen beiden Seiten die beiden oberen Stockwerke je eines mit zwei Fenstern und spitzem Dach versehenen Thurmes hervorragen.

No. 53. weicht von No. 52. nur dadurch ab, daß das Portal größer, die Thürme aber kleiner und nur mit je einem Fenster versehen sind.

No. 54. zeigt ebenfalls ein kleines, dreieckiges, quergetheiltes, aufgerichtetes Schild unter einem breiten Spitzbogen, auf welchem ein Kreuz ruht, zu dessen beiden Seiten je ein Pokal oder Kelch schwebt, dessen Deckel mit einer Kugel geziert ist.

No. 55. stellt über einem Halbkreise, unter welchem eine Kugel liegt, drei sich neben einander erhebende Stengel mit je einem aufgerichteten Blatte vor, deren mittelster unten mit einem Knollen versehen ist.

No. 56. enthält zwei hohe, runde, mit spitzen Dächern versehene Thürme, zwischen welchen unten über einem kleinen Thore ein Ring schwebt und zu deren äußeren Seiten unter je einem Ringe ein kleines dreieckiges Schildchen angebracht ist.

No. 57. die heraldisch rechtsschräg abgeschnittene linke Hälfte eines Exemplars, stellt innerhalb eines dreieckigen Schildes einen zum Kampf geschickten Löwen mit hinter sich aufgeworfenem Schwanze von linker Seite dar.

No. 58. zeigt ein zwischen zwei Ringen aufgestelltes, ein Kreuz enthaltendes, dreieckiges Schild, hinter welchem

Digitized by Google

zwei Fahnen senkrecht neben einander aufgepflanzt sind, deren Fahnentücher an den Seiten des Schildes herabhängen.

No. 59. enthält zwei mit ihren Vorderseiten gegen einander gekehrte geschlossene Stechhelme mit je einem patriarchalkreuzförmigem, oben mit einem Flügel gezierten Schafte als Helmkleinod.

No. 60. zeigt zwischen zwei kleinen Herzen einen geschlossenen Helm von der Vorderseite mit drei darauf gesteckten, oben von einander abfallenden Schaften, aus welchen Pfauenfedern hervorragen als Helmkleinod.

No. 61. stellt einen geschlossenen Helm von der vordern Seite dar, dessen Helmkleinod aus einem oben, wie es scheint, mit Federn geschmückten Schafte besteht, zu dessen beiden Seiten zwei sechseckige Sterne schweben.

No. 62. zeigt einen kleinen, in der Mitte mit einer Kugel versehenen Halbkreis, welcher oben mit zwei rechts und links hin gesenkten halben Lilien oder mit Hirschgeweihen besteckt ist, zwischen welchen ein geschlossener, mit zwei einfach und zwar einwärts gekrümmten Büffelshörnern und dazwischen angebrachter Kugel gezierter Helm von der vordern Seite dargestellt ist.

No. 63. die rechte Hälfte eines sehr undeutlichen Exemplars, stellt die Hälfte eines von vorderer Seite ersichtlichen Helmes dar, worauf zwei Fahnen mit rechtwärts herabhängenden Fahnentüchern als Hälfte des Helmkleinods erscheinen.

No. 64. zeigt über einer aus drei Halbkreisen gebildeten Halle, in deren Mitte eine Kugel ruht, zwei zu beiden Seiten des obersten Halbkreises aufgepflanzte, an ihren Spitzen mit Kreuzen versehene Fahnen mit nach außen zu herabhängenden Fahnentüchern.

No. 65. die heraldisch rechtsschräg abgeschnittene Hälfte eines Exemplars, zeigt ein einfach gewölbtes, in seiner Mitte mit einem Ringe versehenes Thor, über welchem eine

Digitized by Google

Fahne, wie es scheint, neben einer andern, wie bei No. 64., aufgepflanzt ist.

No. 66. stellt zwei, neben einander aufgerichtete, kurze und zwar breite Schwerdter vor, zwischen welchen ein Punkt.

No. 67. hat dieselbe Vorstellung, doch ohne Punkt.

No. 68. zeigt zwischen zwei kleinen Kreuzen eine Art von Zange.

No. 69. die rechte Hälfte eines Exemplars, scheint als vollständiges Exemplar eine ähnliche Zange, wie No. 68., zwischen zwei sechseckigen Sternen dargestellt zu haben.

No. 70. scheint zwei neben einander liegende, ihre Spitzen nach außen zu kehrende, eiserne Klammern vorzustellen, ober- und unterhalb welcher ein Punkt und innerhalb welcher je ein Halbmond erscheint.

No. 71. zeigt über einem aus drei Halbkreisen gebildeten Bogen, in dessen Mitte ein Ring, zwei Lilien, zwischen welchen oben zwei Punkte neben einander stehen.

No. 72. hat dieselbe Vorstellung, aber ohne Ring und Punkte.

No. 73. scheint zwei neben einander aufgerichtete Fahnen darzustellen, welche unten durch einen ausgezackten Bogen verbunden sind.

No. 74. stellt eine halbe Lilie zur rechten und eine undeutliche, einer Fahne ähnliche Figur zur linken Seite vor, welche unten durch einen Halbkreis mit einander verbunden sind.

No. 75. stellt einen sechseckigen Stern dar, an dessen erster, dritter und fünfter Ecke ein Kleeblatt angebracht ist.

No. 76. zeigt an seinen drei oberen Enden mit je einer Kugel versehenes Ankerkreuz, dessen Mitte die Form einer kleineren und dessen Fuß die Form einer größeren offenen oder heraldisch sogenannten ausgebrochenen Raute hat.

No. 77. die heraldisch linksschräggetheilte untere Hälfte eines Exemplars scheint als vollständiges Exemplar ein ein-

Digitized by Google

faches Kreuz dargestellt zu haben, von welchem das linke und zwischen zwei kleinen, gegen einander gekehrten, geschlossenen Helmen das untere Ende noch deutlich erkennbar ist.

No. 78. stellt ein, oben mit überragendem Querstriche versehenes A ohne Mittelquerstrich dar, über welchem zwei und zu dessen Seiten je ein Punkt steht.

No. 79. ist leider sehr undeutlich, stellt jedoch, wie es scheint, zwischen zwei Zeichen, wovon das zur linken Seite einem Ringe ähnlich ist, ein in seiner Mitte mit einem linksschräg gerichteten Balken versehenes Gebäude dar, dessen spitzes Dach zu beiden Seiten mit einem kleinen vorspringenden Thürmchen versehen ist.

No. 80. die linke Hälfte eines Exemplars, zeigt die Hälfte eines kleinen Stammes, zu dessen Seite an gekrümmtem Stiele ein herzförmiges Blatt herabhängt und dessen halber Gipfel die Form eines halben Kreuzes hat.

No. 81. die linke kleinere Hälfte eines Exemplars, stellt einen mit Wurzeln und Laubwerk versehenen Baum mit spitzem Gipfel dar.

No. 82. die linke Hälfte des ersten Stücks jener Bracteaten, welches rücksichtlich seiner Form und Fabrik von vorerwähnter Suite gänzlich abweicht, indem der dessen Mitte einschließende Rand weniger hoch und auswendig mit Perlen oder Punkten umgeben ist, zeigt ein mit dem Nimbus versehenes Heiligenbild, das in seiner Linken einen Palmenzweig hält und zu dessen linker Seite ein schiefstehendes, zwei Stockwerke hohes, mit einer Kuppel versehenes Gebäude steht.

No. 83. die linke Hälfte eines rücksichtlich seiner Form und Fabrik von den vorgedachten abweichenden Bracteaten, dessen, seine Mitte umschließender, hoher Rand aus Punkten oder Perlen gebildet ist, zeigt einen mit Wurzeln versehenen Baum mit spitzem Gipfel.

Digitized by Google

No. 84. die linke Hälfte eines etwas kleineren Bracteaten, stellt innerhalb des nach außen zu mit Strahlen versehenen inneren hohen Randes die Hälfte eines ausgebreiteten Adlers ohne Füße dar, auf dessen Brust ein kleines Schild zu ruhen scheint.

No. 85. die rechte Hälfte eines noch kleineren Bracteaten zeigt innerhalb des mittleren hohen Randes die Hälfte einer aufgerichteten Lilie.

Von den bei vorgedachtem Funde zugleich wieder zu Tage geförderten, auf der dritten Tafel abgebildeten größeren Bracteaten hat

No. 86. der interessanteste, leider sehr gelitten und ist auch nur als untere kleinere Hälfte vorhanden, gleichwohl erkennt man noch deutlich innerhalb dessen eben nicht hohen, inneren Randes zwei, mit ihren Vorderseiten gegen einander gekehrte geschlossene Helme, von den auf dem äußeren Rande angebrachten Buchstaben aber nur noch V. O.

No. 87. der Form nach mit No. 90. aus einer Fabrik hervorgegangen, scheint eine sitzende Figur vorstellen zu sollen, von welcher jedoch der vormals sogenannte Eisenschneider nur den ziemlich unförmlichen Kopf und die Beine in den kleinen Raum zwischen den innern, sehr hohen Rand anzubringen vermocht hat.

No. 88. mit No. 89. und No. 91. rücksichtlich seiner Fabrik übereinstimmend, stellt innerhalb des durch eine ringsum angebrachte Vertiefung verdoppelten, inneren, hohen Randes einen zum Kampf geschickten Löwen von linker Seite mit hinter sich aufgeworfenem, viereckigen Schwanze dar.

No. 89. mit No. 88. und No. 91. von gleicher Fabrik, ist die rechte Hälfte eines Exemplars und zeigt den vorderen Theil eines von linker Seite dargestellten geschlossenen Helmes, dessen halbes Helmkleinod aus vier keilför-

migen, am obern Theile des Helmes zusammengefügten Stäben besteht und zur rechten Seite des Helms eine Kugel.

No. 90., wie es scheint, mit No. 87. aus gleicher Fabrik hervorgegangen, stellt einen ausgebreiteten, den Kopf rechts wendenden Adler ohne Füße dar.

No. 91., mit No. 88. und No. 89. von gleicher Fabrik, zeigt das vollständige, bei No. 89. erwähnte, unten mit auswärts gekrümmten Enden versehene Helmkleinod.

No. 92. stellt innerhalb des durch eine ringförmige Vertiefung verdoppelten, inneren, hohen Randes eine sizzende, gekrönte Figur dar, welche in der Rechten ein Schwert und in der Linken ein, oben mit einem Kugelkreuz geziertes Scepter hält.

So ausführlich nun auch vorstehende Beschreibung absichtlich gegeben ist, so erscheint sie doch rücksichtlich mehrer undeutlicher Stücke nur noch zu mangelhaft. Möchte es daher doch Allen, welche sich im Besitze deutlicher Exemplarien jener Stücke befinden, gefällig sein, jene Mängel zu ergänzen und die in jene Beschreibung etwa eingeflossenen Irrthümer zu berichtigen, da ja nur dann erst, wenn man sich rücksichtlich der auf einer Münze enthaltenen Vorstellung außer Zweifel befindet, es der Mühe lohnt, die in Frage stehende Münze tieferen Nachdenkens zu würdigen.

Soviel hiernächst das numerische Verhältniß betrifft, in welchem die einzelnen Gattungen vorerwähnter Bracteaten zu einander standen, so dürfte es wohl zu Beurtheilung vorliegenden Münzfundes nicht undienlich sein, darüber folgende Uebersicht zu geben.

Es fanden sich nämlich in jenem Funde von:

No.	Stück.	No.	Stück.	No.	Stück.	No.	Stück.	No.	Stück.
1.	1.	2.	1.	3.	1.	4.	1.	5.	2.
6.	1.	7.	1.	8.	1.	9.	1.	10.	1.
11.	13.	12.	25.	13.	21.	14.	1.	15.	1.
16.	1.	17.	1.	18.	1.	19.	1.	20.	5.

Digitized by Google

No.	Stück.	No.	Stück.	No.	Stück.	No.	Stück.	No.	Stück.
21.	1.	22.	9.	23.	25.	24.	1.	25.	12.
26.	25.	27.	2.	28.	12.	29.	2.	30.	6.
31.	1.	32.	1.	33.	1.	34.	7.	35.	1.
36.	44.	37.	1.	38.	1.	39.	4.	40.	3.
41.	1.	42.	3.	43.	1.	44.	1.	45.	6.
46.	4.	47.	3.	48.	14.	49.	1.	50.	1.
51.	1.	52.	3.	53.	6.	54.	39.	55.	4.
56.	52.	57.	1.	58.	4.	59.	49.	60.	5.
61.	3.	62.	18.	63.	1.	64.	19.	65.	1.
66.	2.	67.	60.	68.	6.	69.	1.	70.	46.
71.	2.	72.	19.	73.	10.	74.	1.	75.	4.
76.	1.	77.	1.	78.	2.	79.	2.	80.	2.
81.	1.	82.	1.	83.	1.	84.	1.	85.	1.
86.	1.	87.	1.	88.	10.	89.	1.	90.	1.
91.	7.	92.	6.						

mithin überhaupt 672 Exemplarien, nämlich von No. 1. bis mit 85. zusammen 645 Exemplarien, worunter 251 ganze und 394 Hälften und von No. 86. bis mit No. 92. zusammen 27 Exemplarien, worunter 24 ganze und 3 Hälften.

Es bildeten demnach die 161 Exemplarien der mit No. 56., No. 59. und No. 67. bezeichneten Stücke den richtigen vierten Theil sämmtlicher Exemplarien der mit No. 1. bis mit No. 81. bezeichneten Stücke, dieser vierte Theil aber nebst den 204 Exemplarien der mit No. 12., No. 23., No. 26., No. 36., No. 54. und No. 70. bezeichneten Stücke die größere Hälfte und diese größere Hälfte nebst den 138 Exemplarien der mit No. 11., No. 13., No. 25., No. 28., No. 48., No. 62., No. 64., No. 72. und No. 73. bezeichneten Stücke fast $^5/_6$ sämmtlicher Exemplarien vorerwähnter, als Hauptmasse des Fundes erscheinenden Suite.

Digitized by Google

Hätte sich bei diesem Funde nicht zugleich No. 84. vorgefunden, so würde aus jener Berechnung mit einem nicht ganz geringen Grade von Wahrscheinlichkeit sich abnehmen lassen, daß diejenigen Stücke vorgedachter Suite, welche die Mehrzahl des Fundes bildeten, dem Fundorte am nächsten ausgeprägt worden sein möchten, da aber No. 84. ohne Zweifel einer viel späteren Zeit, als alle übrigen Bracteaten jenes Fundes angehört, hierdurch aber beurkundet zu sein scheint, daß jene Bracteatenmasse nur erst etwa ein Jahrhundert nach ihrer Ausprägung dem Schooße der Erde anvertraut worden sein kann, so lassen sich wohl in vorliegendem Falle aus dem numerischen Verhältnisse der gefundenen Münzgattungen nicht so widerspruchfrei jene Folgerungen ziehen, welche man sonst bei Münzfunden auf jenes numerische Verhältniß zu stützen pflegt. Durch wie viele Hände mußte nicht jener Fund im Laufe eines Jahrhunderts gegangen sein, wie oft konnte er seinen Lagerungsort gewechselt haben.

Läßt sich nun schon aus dem so eben angegebenen Grunde auf das numerische Verhältniß der verschiedenen Münzgattungen vorliegenden Fundes weniger stützen, so beurkundet doch schon die von den Numismatikern so genannte Fabrik jener Bracteaten deren Vaterland, und hierauf gestützt sprach sich daher zunächst des Unterzeichneten verstorbener Vater, D. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein, rücksichtlich einiger Stücke, welche ihm aus der mit No. 1. bis mit No. 81. bezeichneten Suite zur Erklärung zugesendet wurden, dahin aus, daß selbige zum Theil im Herzogthume und Kurfürstenthume Sachsen und zwar zur Zeit, als selbiges Albrecht II. besaß (1260 — 1298), geprägt, zum Theil aus dem Fürstenthume Anhalt und zwar hier wieder theils aus den Münzstätten der Fürsten selbst, theils aus den Münzstätten dasiger Stifter und Klöster, namentlich des Augustinerklosters zu Bernburg, des

Klosters Nienburg oder Mönch=Nienburg, des um das Jahr 940 gestifteten und im Jahre 1110 in ein Benedictinerkloster umgewandelten Collegiatstifts Ballenstädt, der Abtei Gernrode, des Benedictiner=Nonnenklosters Hecklingen, des Klosters zu Koswick ꝛc., theils endlich aus den Münzstätten Anhältischer Städte hervorgegangen sein möchten, und gab sein Gutachten über einige der, auf der dritten hier beiliegenden Tafel ersichtlichen, größeren Bracteaten dahin ab, daß No. 88. ein für das Markgrafthum Meissen und No. 91. ein für die Landgrafschaft Thüringen ausgeprägter Bracteat Heinrichs des Erlauchten, seit dem Jahre 1220 Markgrafens zu Meissen und seit dem Jahre 1247 Landgrafens zu Thüringen, No. 92. hingegen ein Bracteat des Deutschen Kaisers Adolph von Nassau sei, welchen Letzterer für das von Albert dem Unartigen, Landgrafen zu Thüringen, im Jahre 1293 ihm verkaufte und in Folge dessen mit gewaffneter Hand von ihm in Besitz genommene Markgrafthum Meissen habe prägen lassen.

Ob nun schon Unterzeichneter, nachdem ihm zunächst ein Theil jenes Münzfundes zu dem oben angegebenen Behufe übereignet worden war, bereits unter dem 9. September 1838 gegen den Secretair der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, Herrn Pastor ordinarius Haupt in Görlitz, schriftlich sein Gutachten dahin abgegeben hatte, daß insbesondere aus der Anzahl der oben erwähnten kleinen Bracteaten unter No. 1. bis mit No. 81. einige in Anhalt, andere in Brandenburg, einige insbesondere in Brandenburgischen Städten, andere im Erzstifte Magdeburg, noch andere in Kur=Sachsen (Sachsen=Wittenberg) und einer derselben in der Grafschaft Brena geprägt worden sein dürfte, ja obschon Unterzeichneter, nachdem ihm im Jahre 1842 auch der übrige größere Theil jenes Fundes zur Durchsicht zugesendet worden war, seine Ansichten über jenen wichtigern Theil dieses Fundes durchaus

Digitized by Google

nicht hatte ändern können, vielmehr durch 29 von einander verschiedene, andere, in dieser größeren Fundhälfte entdeckte Stempel nur Bestätigung seiner Ansichten gewahren konnte, so nahm er doch Anstand, diese seine Ansichten durch den Druck veröffentlichen zu lassen, da er zuvörderst das Urtheil allgemein anerkannter, tüchtiger Kenner der Münzen des Mittelalters über jenen Münzfund einzuholen und mit deren Genehmhaltung deren Urtheile darüber zugleich mit dem seinigen veröffentlichen zu können wünschte.

Sobald daher die Lithographie der beiliegenden drei Tafeln vollendet war, übereignete Unterzeichneter sofort die ersten Abdrücke derselben Herrn von Römer auf Neumark ꝛc., Herrn D. Bernhard Köhne in Berlin und Herrn von Posern-Klett in Leipzig mit der Bitte, ihr Urtheil darüber veröffentlichen zu dürfen.

Zunächst antwortete hierauf Herr von Posern-Klett Unterzeichnetem Folgendes:

„Sie wünschen über einen Münzfund, welchen die Oberlausitzische Gesellschaft acquirirt hat, meine Meinung zu hören und zwar über jedes einzelne Stück desselben. Im Allgemeinen sollen Sie meine Ansicht darüber hören, allein so in's Specielle einzugehen, wie Sie es wünschen, fühle ich mich, wie Sie aus Nachfolgendem vernehmen werden, außer Stand.

Die Münzen, wie sie hier in der Abbildung und zum größern Theil auch in Originalien in meiner Sammlung mir vorliegen, gehören zu einer sehr uninteressanten Familie und zwar nur deshalb, weil man sich eben nur damit begnügen muß, zu erfahren, welcher Zeit und Gegend sie angehören. Der Prägort ist nur von wenigen bekannt, der Münzherr aber nur bei einzelnen zu muthmaßen. Schon die Vorstellungen sind zum Theil so beschaffen, daß es dem Forscher überlassen ist, daraus zu machen, was ihm beliebt, Unterschriften sind

auch nicht vorhanden; welche Beweismittel stehen uns also zu Gebote, um zu einer Bestimmung aller einzelnen Münzen zu gelangen? Versetzen wir uns daher, um erfolglose Untersuchungen zu umgehen, in das Verhältniß des damaligen Münzwesens. Der Münzmeister hatte jedes Jahr ein, auch zwei neue Darstellungen für seine Pfennige zu besorgen, half er sich auch damit, daß er der ursprünglichen Darstellung einen, zwei, auch noch mehre Punkte oder Ringe hinzufügte, statt der Sterne Kreuze einschneiden und so noch andere kleine Abänderungen eintreten ließ, um ein Unterscheidungszeichen für die neue Münze zu haben (vergl. No. 32. und 35. mit 33. und 34. — No. 49. mit 50. — No. 66. mit 67. — No. 68. mit 69. — No. 71. mit 72. ꝛc.), so reichte dieses doch für die Länge nicht aus, es mußte eine völlig neue Vorstellung eingeführt werden.

Wie wenig es hierbei auf eine specielle Bezugnahme zu dem Münzherrn oder dem Prägorte den Münzmeistern und Pächtern ankam, belehren uns Hunderte von Beispielen, doch es ist hier nicht der Ort zu einer weitläuftigen Auseinandersetzung.

Einen Sinn und eine Bedeutung mögen die Vorstellungen auf den fraglichen Münzen wohl alle haben, allein es sind nur nicht allemal Wappen oder solche Gegenstände, an welchen sich die Prägstätte erkennen läßt, daher beschränke ich mich auf nachfolgende Bemerkungen.

Diese Münzen gehören in den Zeitraum 1260 — 1300 und wurden in der Mehrzahl in der Niederlausitz und der Mark geprägt. Viele ihrer Darstellungen oder Bilder kommen auf gleiche oder ähnliche Weise auch auf den zweiseitigen Märkischen Pfennigen vor. No. 30. gehört nach Frankfurt an der Oder, er stellt zwei Hähne dar. No. 42., 71., 72., 85. hält man gewöhnlich für Demminer. No. 36. ist ein burggräflich

Magdeburger oder ein Anhaltiner. No. 60. ein Brenenser. No. 1. — 10., ja vielleicht auch 17., 18. und 19. sind erzbischöflich Magdeburgische, letztere sind wegen Undeutlichkeit nicht genau zu bestimmen. Sollte neben dem Erzbischofe auf No. 1. nicht R — O (Ropertus 1260 — 1267) stehen? No. 86. — 92. gehören in die Regierung der Markgrafen Otto und Conrad von Brandenburg, welche bekanntlich die Lausitz besaßen und gleichen ganz den Münzen des Reudnitzer Fundes*).

Diese meine Ansicht mögen Sie der Oberlausitzer Gesellschaft mittheilen. Ich besitze aus dem Funde noch einige Münzen, welche nicht auf der Tafel befindlich sind. Von den Rau'schen Tafeln besitze ich nur 16 Stück, auf welchen ich keine der abgebildeten Münzen gefunden habe.

Viele drängende Arbeiten ließen mich nicht zu einer besondern Abhandlung kommen ꝛc. ꝛc."

Ausführlicher noch war die Antwort des Herrn D. Bernhard Köhne, welche selbiger vor seiner Berufung nach Petersburg Unterzeichnetem noch aus Berlin zugehen ließ, worin sich derselbe dahin aussprach:

„ꝛc. Nun zum Wolkenberger Funde. Alle Münzen desselben sind mir bekannt und unbekannt, ersteres, weil sie auch in hiesiger Gegend öfter gefunden werden, unbekannt, weil man nicht viel davon sagen kann. Sie gehören fast alle nach Magdeburg und Brandenburg.

Einen Anhalt giebt No. 25. mit drei Köpfen, ähnlich jenen noch nicht abgebildeten zweiseitigen Pfenningen von Otto V. (— 1298), Albrecht III. (— 1294) und Otto VI. (— 1294) von Brandenburg. Ich trage kein Bedenken, auch obigen Bracteaten diesen drei Markgrafen zuzuschreiben nach Analogie dieser Münze

*) Siehe N. L. Magazin 1. Jahrg. 1822. S. 22.

die übrigen ebenfalls in das Ende des 13. Jahrhunderts zu verweisen.

1. — 4. sind Magdeburgisch, wahrscheinlich von Erich oder Burkhard II.

5., ebenfalls Magdeburgisch: der heilige Moritz auf einem Bogen, unter demselben der Erzbischof.

8. — 10., gleichfalls Magdeburgisch; über No. 6. wage ich mich nicht zu entscheiden.

Die folgenden Münzen sind Brandenburgisch: ihre Typen finden sich oft auf den Rückseiten zweiseitiger Pfennige. Namentlich gilt dies von den No. 28., 29, 31., 32., 33., 34., 35., 75. Nur über wenige dieser Münzen läßt sich etwas Genaueres bestimmen: sie sind alle landesherrliche Gepräge, denn die märkischen Städte erwarben das Münzrecht erst im Jahre 1369.

20. ist wahrscheinlich in Stendal geschlagen, was aus den beiden Thürmen, dem alten Münzzeichen dieser Stadt, zu schließen ist.

23. halte ich wegen der etwas abweichenden Fabrik, des Sternes und der Halbmonde für Hallisch unter Magdeburgischer Auctorität. Es giebt und ich besitze ähnliche Münzen mit der Umschrift: St. Mauritius.

26. scheint mir nicht recht sicher Brandenburgisch zu sein, würde wenigstens nach der Brandenburgischen Lausitz gehören.

28. ist ein in der Stadt Brandenburg geschlagener Pfennig: seine Vorstellung ist das alte Wappen der Altstadt.

36. Burggrafthum Magdeburg. Vergl. Rau XIX. 17.

Ueber die folgenden Bracteaten läßt sich noch weniger sagen: ich weiß nur, daß von ihnen die No. 37. — 45., 47., 52 — 56., 59. — 72., 77. und 78. nebst obigen No. 11., 12., 20. — 22., 27. — 30., 34. bei

Digitized by Google

Potsdam gefunden sind und auch öfter in einzelnen Exemplaren anderen Funden, über deren Localität ich nichts Näheres erfahren habe, beigemischt waren.

Auf No. 42. wollen einige Sammler eine Krone erkennen und demnach die Münze nach Königsberg verweisen, was mir sehr problematisch erscheint.

Dasselbe meine ich von der Bestimmung der No 44. nach Quedlinburg wegen des Palmzweiges, den die Aebtissin auf Quedlinburger Bracteaten trägt. Offenbar ein sehr schwacher Grund.

48. wird nach Halle verlegt, nicht unwahrscheinlich.

49. und 50. zeigen Nachahmungen der alten nach Wolgast verwiesenen Pfennige. Nach Pommern gehören aber diese Münzen in keinem Fall.

52. — 54. sind wohl Magdeburgisch wegen des Wappenschildes.

58. wird den alten Grafen von Küsternburg beigelegt, was mir nicht recht in den Sinn will.

59., 61., 62., 68. und 69. mir unbekannte Dynasten im Anhaltschen oder Sächsischen.

60. Brene.

64. 65. Brandenburgisch, nach ähnlichen Typen zweiseitiger Pfennige, vergl. Ran XI. 16.

66. 67. wohl nicht Kur-Sachsen.

75. Brandenburg, vielleicht in Perleberg geprägt, wegen des auf Perlebergischen Münzen gewöhnlichen Sternes. Vergl. Ran, XIX. 8. 9.

78. Albrecht III. von Brandenburg?

80., nach meinem Exemplar der Rückseite der zweiseitigen Pfennige von Otto und Conrad (Ran, XII. 12. 13.) ähnlich, weshalb ich glaube, daß auch diese Münze eine gemeinschaftliche der gedachten Markgrafen ist.

86. Bracteat von Demmin in Pommern.

Digitized by Google

86. — 92. Lausitzische Bracteaten nach Brandenburgischen und Sächsischen Mustern. Auf 86. V(enerabilis O(tto)? 87. 88. nach Meißnischem Muster, 90. nach Brandenburgischem, 91. und 92. nach mir unbekannten.

Noch bemerke ich, daß No. 30. nicht nach Frankfurt gehört.

Ich will hier nicht wiederholen, was ich über die Brandenburgischen Münzeinrichtungen in meinem Münzwesen von Berlin, de numis Friederici II. und Zeitschrift I. gesagt habe.

Auf Rau's Tafeln fand ich V. 10. und 25. Ihre No. 20. und ebendaselbst 13, 17. ähnlich wie Ihre No. 21., nur daß der sitzende Mann hier das Kreuz in der Rechten und die Fahne in der Linken hält. Sonst sind auf diesen Tafeln keine Ihrer Münzen abgebildet ꝛc. ꝛc."

Leider sah sich Herr von Römer auf Neumark ꝛc. sowohl durch die ihm als Mitgliede der königlich Sächsischen Ständeversammlung zur Zeit obliegenden, als durch seine übrigen vielfachen Geschäfte bis jetzt behindert, seine Ansichten über den hier in Frage stehenden Münzfund zu eröffnen.

Es bleibt daher Unterzeichnetem, — um der dringenden, an ihn ergangenen Aufforderung des geehrtesten Herrn Herausgebers vorliegender Zeitschrift durch Ablieferung dieses Aufsatzes Genüge zu leisten — jetzt nur noch übrig, sein eigenes unvorgreifliches Urtheil über jene Münzen abzugeben.

Soviel nun zunächst das Alter sämmtlicher hier in Frage stehender Münzen anlangt, so theilt Unterzeichneter mit den vorgenannten Numismatikern die Ueberzeugung, daß selbige, mit Ausnahme No. 84., in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geprägt worden sind; No. 84. hin-

gegen scheint ihm der letzten Hälfte des 14. oder dem ersten Viertheil des 15. Jahrhunderts anzugehören.

In Betreff des Vaterlandes jener Münzen aber kann Unterzeichneter sich um so weniger entbrechen, denjenigen Ansichten, welche Herr D. Köhne in Beziehung auf die No. 1. bis mit No. 81. bezeichnete Suite ausgesprochen hat, fast durchgängig beizutreten, je mehr diese Ansichten mit denjenigen übereinstimmen, welche Unterzeichneter, laut oben ersichtlicher Bemerkung, bereits im Jahre 1838 in die Acten der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften schriftlich niederlegte und je mehr selbige auch mit dem Urtheile des Herrn von Posern-Klett über diesen Fund, gleichwie mit demjenigen Urtheile sich im Einklange befinden, welches des Unterzeichneten Vater rücksichtlich verschiedener zu jener Suite gehörigen Stücke zuerst abgab.

Nur folgenden Bemerkungen zu jener Suite möge daher hier noch ein kleiner Raum gegönnt sein.

Auf No. 1. sind keine Buchstaben ersichtlich.

Da auf No. 6., laut obiger Beschreibung, deutlich ein geistlicher Herr in der Halle dargestellt ist, so dürfte wohl auch dieser Bracteat in das Gebiet des Erzstifts Magdeburg gehörig sein.

No. 9. scheint zu Halle unter Magdeburgischer Auctorität geprägt worden zu sein, da das Wappen dieser Stadt, ein zwischen zwei, oben und unten angebrachten Sternen schwebender, mit den Hörnern aufwärts gekehrter Halbmond, wenigstens zum Theil und zwar zum größern Theil darauf ersichtlich ist, der Krummstab aber auf den Verband mit dem Erzstifte Magdeburg hindeuten dürfte.

Von No. 17. und 18. besitzt Unterzeichneter ein vollständiges Exemplar, das einen weltlichen Herrn darstellt und da auch auf

No. 19. ein weltlicher Fürst dargestellt erscheint, so dürften diese Stücke wohl nicht dem Erzstifte Magdeburg zugehörig sein.

Digitized by Google

Könnte vielleicht No. 23. Anspielung auf das Grafengeding zu Halle enthalten.

Die Darstellung von No. 30. erinnert an das in Stein gehauene, ähnliche Bild über der dermaligen Eingangsthüre zur Capelle auf dem Landsberge bei Halle und an die verschiedenen zweiseitigen Pfennige mit ähnlicher Vorstellung. Nach Frankfurt an der Oder aber, welches nur einen Hahn im Wappen führt, würde Unterzeichneter diesen Bracteaten nicht verweisen.

No. 36. hat schon Mader*) publicirt.

No. 42. gehört gewiß ebensowenig nach Demmin in Pommern,

als No. 44. nach Quedlinburg.

No. 46. wollen einige der Stadt Wittenberg im Herzogthume und Kurfürstenthume Sachsen-Wittenberg zutheilen.

No. 46. dürfte wohl unbedenklich der Stadt Halle zuzuschreiben sein.

No. 49. und 50., deren Vorstellungen, wenn man solche als Kreuze betrachtet, auch auf Rostocker, Stralsunder und andern Mittelaltermünzen vorkommen, gehören ihrer Fabrik nach jedenfalls nicht nach Pommern.

No. 58. ist von einigen Münzsammlern irriger Weise nach Fulda gezogen worden, für welches die Fabrik nie sprach; diejenigen Freunde der Münzkunde aber, welche diesen Bracteaten den alten Grafen von Kefernburg zuschreiben, kennen wahrscheinlich noch nicht das Wappen dieser Grafen, dessen Helmkleinod, nach einem Siegel Günthers, Grafen von Kevernberg, des Sohnes Bertolds, aus dem Jahre 1249, einen dreiastigen Baum mit neun herzförmigen Blättern darstellt und einen zwischen zwei

*) Siehe Joseph Maders zweiten Versuch über die Bracteaten. Prag 1800. S. 49. nebst Tafel III. No. 48.

Digitized by Google

sechseckigen Sternen vorgestellten, geschlossenen Helm schmückt, welches Helmkleinod gewöhnlich ohne Schild auf den Bracteaten genannter Grafen dargestellt erscheint.

No. 60. stellt den Helm und das Helmkleinod der Grafschaft Brena ganz in der Form dar, wie selbige auf dem gemeinschaftlichen Siegel der Grafen Otto und Conrad von Brena, dessen sich selbige im Jahre 1285 bedienten, gleichwie auf dem Siegel des Grafen Otto von Brena, das selbiger im Jahre 1288 führte, dargestellt erscheinen*) und liefert den Beweis, daß mit Hülfe der Sphragistik mancher Bracteat genauer zu bestimmen sein dürfte.

No. 63. erinnert an den Helm und die Helmkleinodien von Querfurt, welche hier ebenso dargestellt erscheinen, wie auf einem Siegel, dessen sich Bruno, Bruder Gebhards von Querfurt, im Jahre 1315 bediente.

No. 66. und No. 67. dürften allerdings wohl nicht Münzen der Herzoge und Kurfürsten zu Sachsen-Wittenberg sein, denn die Kurschwerter erscheinen zuerst auf dem größeren Siegel, dessen sich Kurfürst Wenzel im Jahre 1375 bediente und zwar gleich bei ihrem Erscheinen auf den Siegeln in Andreaskreuzform übereinander gelegt oder schräg übereinander gekreuzt.

No. 71. und 72. sind ihrer Fabrik nach ohne Zweifel nicht nach Demmin in Pommern gehörig.

No. 82. erinnert an die Fabrik der Bracteaten der Reichsstadt Weisenburg im Elsaß ꝛc.

No. 84. hat die Fabrik der bekannten spätern Bracteaten der Stadt Frankfurt an der Oder, Steudal, Salzwedel ꝛc. und ist nicht nur kleiner, sondern auch bei weitem geringhaltiger, als alle übrigen hier in Frage stehenden Bracteaten.

*) Siehe auch D. Georg Paul Horn des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen Wappens- und Geschlechts-Untersuchung. Leipzig, 1704. S. 56.

Was nun endlich die mit No. 86. bis mit No. 92. bezeichneten Bracteaten anlangt, so erachtet Unterzeichneter bei No. 86. die Auslegung der Siglen: V. O. durch Venerabilis Otto etwas gewagt, hält jedoch diesen Bracteaten für einen in der Gegend von Frankfurt an der Oder zu Ende des 13. Jahrhunderts geprägten Brandenburger Bracteaten.

No. 87. bis mit No. 91. schreibt Unterzeichneter dem Markgrafen zu Meissen und Landgrafen zu Thüringen Heinrich dem Erlauchten zu, welcher dieselben für seine verschiedenen Ländertheile prägen ließ, als No. 87. für seine sämmtlichen Länder, No. 88. mit dem Wappen der Mark Meissen für dieses Markgrafthum, No. 89. und 91. mit dem Thüringischen Helm und Helmkleinod für die Landgrafschaft Thüringen und No. 90. mit dem Adler, dem Wappen der Pfalz Sachsen, für diese Pfalzgrafschaft.

Rücksichtlich No. 92. endlich tritt Unterzeichneter der obenberührten Ansicht seines seligen Vaters bei, daß dieser Bracteat vom Kaiser Adolph, als Besitzer des Markgrafthums Meissen, prägen gelassen worden sei.

Gewiß werden im Laufe der Zeit, insbesondere mit Hülfe der Sphragistik, mehre der vorgedachten Bracteaten ebenso sicher, wie No. 60. und 63. ihr Vaterland zugewiesen erhalten; darum auf zum fleißigerem Studium dieser, die Cultur- und Kunstgeschichte ebenso, als die Regenten- und Völkergeschichte unterstützenden, leider noch von Vielen zu gering geschätzten Wissenschaft!

Möchte dieser Aufsatz zu jenem Studium ermuntern.

Dresden, am 5. December 1845.

J. T. Erbstein.

Digitized by Google

XXIV.

Literarische Notizen und Miscellen.

Milich'sche Bibliothek in Görlitz.

Auf der Bibliothek zu Bernhardin in Breslau befindet sich das Original des Kataloges der Milich'schen Bibliothek, welche im J. 1727 dem Gymnasium zu Görlitz laut Testament übergeben worden ist. Die Zahl der darin verzeichneten Werke ist:

Libri juridici	725
L. historici	1212
L. ad rem et Historiam literariam spectantes	355
L. Medic., Mathem. et Philos.	203
L. Philolog. et misc. argumenti	806
L. Theologici	126
Manuscripta latini idiomatis . .	15
italici	64
Summa	3506 Werke. *)

Am Ende des Verzeichnisses, p. 374 f., ist von dem Rathe in Görlitz urkundlich der richtige Empfang sämmtlicher Bücher, mit Ausnahme der nach Königl. Kaiserlichem Befehl zurückbehaltenen, attestirt und mit Siegel und Unterschrift versehen.

„Wir Bürger-Meister und Rathmanne der Königl. Chur-Fürstl. Sächßischen Sechs-Stadt Görlitz bekunden und bekennen hiermit, daß die Hoch-Edelgebohrne Frau Potentiana Catharina verwittibte Räthin Milichen, Geborne Hanckin, alß des wohlseeligen Herren Testatoris, des Weyland Hoch-Edel-Gestrengen und

*) Nach Hortschansky in der Lauf. Monatsschr. 1799. S. 338. waren es 4311 Bände.

Digitized by Google

Rechts=Wohl=Gelahrten Herren, Johann Gottlieb Milichs Königl. Ambts= und Mann=Gerichts in denen Fürstenthümbern Schweydnitz und Jauer Wohlverdienten Advocati Jurati und berühmbten Rechts Consulentens Frau Mutter und Erblasserin, die in vorstehendem Catalogo enthaltene, und dem Görlitzischen Gymnasio legirten Bücher, nach Innhalt des sub dato 1726 d. 26. Jul. confeirten, und den 21. Aug. eiusdem Anni vor E. Hoch=Edlen Gestrengen Rathe der Kais. und Königl. Stadt Schweydnitz publicirten Testaments, biß auff die, durch das Allergnädigste Kayß. Rescript zurücke zu lassen anbefohlne Manuscripta,

Collection allerhand Patenten und Ordnungen des Hertzogthumbs Schlesien.

Gottfr. Bucks (Bukisch) Schlesische Religions Acta in 6 Volum.

Prolegomena der Schlesischen Kirchen Historie.

Apologia der böhmischen Stände sub utraque.

Historia persecutionum Eccl. Behemicae.

an unß behändiget und überlieffert; daher Wir hiermit die Frau Räthin über den Empfang vorstehender Bücher, sowohl kräfftigst quittiret, alß auch unß zugleich dahin reversiret und erkläret haben wollen, sothane extradirte Bibliothec unverrückt, ohne die mindeste veralienirung in gutten Stande zu erhalten, auch des möglichstens die Veranstaltung zu treffen, daß solche wochentlich 2 mahl Nach=Mittags auff gewisse Stunden zu freyen Gebrauch derer Liebhaber geöffnet werde.

Uhrkundlich haben wir nicht nur unser und Gemeinen Stadt Insiegel vordrücken, sondern auch solches durch den zur Zeit Regierenden Herren Bürgermeister eigen

Digitized by Google

händig unterschreiben lassen. Geschehen Görlitz, ANNO 1727 d. July*). Christian Büttner
(L. S.) Dr. p. t. Consul Regens.

Aus einem in doppelter Abschrift beiliegenden Kaiserlichen Rescript d. d. Lachsenburg d. 9. Junii 1727 an „das Königliche Amt zu Schweidnitz und Jauer" ergiebt es sich, welches die nächste Ursache war, weshalb die vorstehend namhaft gemachten Bücher nicht mit nach Görlitz abgeliefert worden sind; der eigentliche Grund wird freilich nicht angegeben. Am 7. Oct. 1726 war nämlich der Katalog sämmtlicher Bücher (doch muß dies ein anderes, als das vorliegende Exemplar, gewesen sein, wie sich aus der Citations-Weise ergiebt) an Kaiser Karl VI., der denselben „gnädigst abgefordert", übersendet worden. Der Kaiser genehmigte die Extendirung der Bibliothek, befahl aber, daß die angeführten Bücher „sammt allen in der Litt. B. mit 9 Tomis und 33 Numeris specificirten Manuscriptis**) aus der Milichschen Bibliothek erhoben, sub consignatione in ein besonderes Orth der Königl. Amts-Registratur daselbst deponiret und bis auf unsere fernere gnädigste Resolution sicher und wohlverwahrter auch verpetschierter aufbehalten, die übrige Bücher hingegen nacher Görlitz gegen Quittung ausgefolget werden sollten." Ein Grund wird im Rescripte nicht angeführt. Vielleicht war es den Kaiserlichen Räthen etwas unbequem, jene die kirchlichen Verhältnisse Schlesiens betreffenden Schriften aus dem Lande zu lassen. Mit welchem Rechte hier aber ein Veto eingelegt wurde — das möchten Juristen sagen können. Daß übrigens der Rath in Görlitz Ansprüche auf die ganze Biblio-

*) So im Original, ohne Angabe des Tages.

**) Wie läßt sich mit dieser und obiger officiellen Angabe der Bericht in der Lauf. Monatsschrift Jahrg. 1799. S. 344., wornach 140 Werke zurückbehalten sein sollen, vereinigen?

Digitized by Google

thek gehabt habe, ergiebt sich aus folgendem, dem Kataloge beigelegten Original-Schreiben:

„Nachdem tit. deb. Frauen Potentianen Catharinen Milichin gebohrner Hanckin beliebig gefallen wegen derer, an Ihro Excellentz den Herrn Böhmischen Obristen Hoff-Cantzler Graffen Kinsky, aus der, dem Görlitzischen Gymnasio von Ihren Wohlseeligen Herrn Sohne legirten Bibliothec, gelangten Bücher, nochmahlige Erinnerung zu thun, daß E. HochEdler Rath der Stadt Görlitz, Sich den Ersatz sothaner Bücher insoweit es möglich angelegen seyn, auch dessen schrieffilich zuerklären gelieben möchte. Als habe hierdurch die Versicherung von mir gestellet solche schrieffliche Erklärung noch Möglichkeit zu besorgen. Geschehen Schweidnitz 1727 d. 12. Julii.

(L. S.) Johann Wilhelm Gehler
Dmpr.

Wahrscheinlich sind diese Actenstücke aus der Bibliothek des Ezechiel in die hiesige Bernhardin-Bibliothek gekommen, denn es befinden sich in der genealogischen Sammlung der Bibliothek noch einige andere den Milich betreffende Notizen, von denen ausdrücklich bemerkt wird, daß Ezechiel sie gesammelt habe.

Breslau. Löschke.

Der Rector Laur. Ludovicus in Görlitz.

Auf der Bibl. Bernhard. in Breslau befindet sich von demselben handschriftlich: „Applicatio exemplorum ad praeceptiones et regulas logicas in dialectieis Dni. Phil. Melanchthonis. auctore Laurentio Ludovico Rectore Gymnasii Gorlicensis. Qua forma iuniores in examine uti possunt.“ Die Handschrift besteht aus zehn enggeschriebenen Blättern

Digitized by Google

in Quarto, welche einem andern Manuſcripte ähnlichen Inhalts, den Annotatiunculis in Dialecticen Phil. Mel. dictatis a Duo. Magistro Jo. Hoeckelshaven 1601. (ſignirt Jur. V. pr. 5, 48) beigebunden ſind. Den Zweck der Schrift bezeichnet der Titel. Der erſte Abſchnitt lautet:

Exemplum de Individuo.

Plato est homo.

Quis est modus praedicandi? Species praedicatur de individuo.

Ostende individuum et speciem. Plato est individuum, homo species.

Quid est individuum? Recitetur definitio ex textu Philippi.

Quare Plato dicitur individuum? Quia est nomen proprium.

Ostende speciem. Homo est species.

Quid est species? Recitetur definitio ex textu.

Quare homo dicitur nomen commune? Quia est proximum individuis, et de multis praedicatur, v. c. de Socrate, Platone, Aristotele dicitur, Socrates est homo, Plato est homo, Aristoteles est homo, et sic de aliis omnibus eiusdem speciei individuis.

In qua quaestione species praedicatur de individuo? In quaestione quid sit.

Zweiter Nachtrag zu der Abhandlung über die Provinciola Sarove.

(Zu S. 160. ff.)

Seite 124. und 125. haben wir ſchon bezweifelt, daß unter dem Ausdruck Wittechinds: „ad oram (al. oderam) quoque fluvium et terminos Danorum imperium erat“ unſre Oder gemeint ſein könne, wie denn auch ſchwerlich anzunehmen iſt, daß dieſer Strom, der bekanntlich in alten lateiniſchen Chroniſten gewöhnlich Viadrus, auch Suevus genannt wird, im 10. Jahrhundert den heutigen Namen

Digitized by Google

geführt haben sollte. Bei weiterem Nachforschen über diesen allerdings nicht unwichtigen Punkt finden wir in Helmold Chr. Slav. Lib. I. Cap. 3. pag. 15. ad ann. 1811. eine Stelle, welche es wohl außer Zweifel setzt, daß hier nicht die Oder, sondern die Eyder zu verstehen ist. Sie lautet: Tandem extincto coelitus Godefrido Hemming ei successit, patruelis ejus, qui mox pacem cum imperatore (Carolo magno) faciens, Egodoram fluvium accepit regni terminum. Ebenso Adam Brem. lib. I. histor. ecclesiast. CXIII. p. 5. und der Annalist. Saxo ap. Eccard. hist. med. aevi T. I. ad an. 811. p. 175. sagt: Condicta ab imperatore et Hemmungo rege Danorum pax propter hiemis asperitatem, quae inter partes commeandi viam claudebat, in armis tantum jurata servata, donec redeunte vere, viis apertis, advenientibus ex utraque parte Francorum scilicet et Danorum duodecim principibus super fluvium Egidoram, datis vicissim secundum ritum ac morem suum sacramentis, pax confirmaretur.

v. Lang in seinem „Sendschreiben an Böhmer", Nürnberg 1833. p. V. sagt: „Es entstehen in den Urkunden oft falsche Jahrzahlen dadurch, daß in der Schrift auf Pergament einzelne Ziffern abgesprungen sind, welcher Fall ihm nicht selten vorgekommen ist, daß z. B. anstatt der ursprünglichen Zahl IX oder XI nur X oder gar nur I zu lesen ist." Nun ist es doch sehr wohl möglich, daß in der alten Handschrift Wittechind's (welche Martin Frechtus aufgefunden und um's Jahr 1532, also über 400 Jahre nach W's. Tode zum Druck beförderte) die Anfangsbuchstaben des Worts Egidoram in gleicher Art verstümmelt oder auf andre Weise durch Alter und Verlöschen undeutlich geworden sind, und man also leicht statt Egidoram oder Egodoram — wie es Helmold, oder Egdoram, wie es Adam Brem. hat — ad oram lesen konnte.

C. H. S. Rödenbeck.

Digitized by Google

Die Schenkung von Sorau an Kloster Fulda.

Wenn die Urkunde oder vielmehr das Regest der Urkunde, wie es sich in den Fuldaer libr. traditionum vorfindet, auch in der Form verdächtig und namentlich im Datum unrichtig ist — ein Mangel, der diese Art historischer Quellen sehr häufig begleitet — so darf doch die Thatsache nicht angegriffen werden; denn hierzu fehlen die Gründe. Vielmehr kann darüber nur gestritten werden: wo die Provinz Sorau, welche Gegenstand der Schenkung war, zu suchen und wie sie zu finden sei?

Zu benützen wäre zu diesem Zwecke, außer Palacky's Geschichte von Böhmen (welche in der Berliner Königl. Bibliothek freilich nicht zu haben ist!), noch Schannats historia Fuldensis, welche später als die Traditiones erschienen ist. Sehr möglich wäre es, daß die Schenkungsurkunde selbst, wenn sie beschafft werden könnte, einen vollständigen Aufschluß geben würde. Man möchte sich daher an einen Fulda'er Gelehrten wenden und der Sache unmittelbar auf den Grund zu gehen suchen.

Thaculf ist ein deutscher Name. Ulf ist bekanntlich Wolf. Also Tag-Wolf. Wahrscheinlich gab es auch naht-Ulf, wie gërulf (loup garou) wirklich vorhanden ist. Das edle Geschlecht der Agil-ulfe (Agilolfinge) ist bekannt genug. Die Wölfe (Welfen) waren sicher ein uraltes Heldengeschlecht und die verschiedenen Beisätze (tac — gër — agil — usw) bezeichneten verschiedene Linien. Thaculf mag uns daher immer im Lichte eines sehr mächtigen Grafen stehen, über dessen Person noch Näheres zu erfahren dann so möglich als wünschenswerth ist. K.

Digitized by Google

Zu den Ergänzungen von Schönfelders Geschichte des Klosters S. Marienthal.

(Bd. XXII. S. 276. flgde.)

S. 277. Z. 4. v. U. Wizenburch st. — bush.

Es ist hier Weissenberg bei Löbau gemeint, jetzt ein Landstädtchen; von der alten Burg sind, so viel ich erfahren konnte, keine Spuren mehr vorhanden. Doch wäre es gut, wenn ein nahewohnender Geschichtsfreund noch genauere Nachforschungen anstellte. Denn wenn auch von Lebeburs Vermuthung, in Weissenberg das castrum Vogast zu finden, wo 631 die Wenden (Serben) den fränkischen König Dagobert schlugen und in Folge dessen der Wendenfürst Derwan (Derwanus Dux gente Surbium ist nach v. Lebeburs scharfsinniger Correctur zu lesen, statt des ganz unverständlichen gentes urbium bei Fredegar c. 68. zu lesen) sich mit seinen Stämmen (offenbar den Wenden der beiden Lausitzen) der Herrschaft des Samo unterwarfen, — nicht eintrifft (vgl. Märkische Forschungen II, 1. S. 87.), so bleibt Weissenberg als frühere, noch 1238 bestehende königliche Burg mit dem Sitze eines Burgvogtes von Wichtigkeit. Weissenberg ist auch (vergleiche die unfern belegene Rothenburg) eine deutsche Ansiedlung und hat keinen wendischen Namen, da Woßpork der slavisirte deutsche Name ist. Dagegen ist in Ujest und bei der Aussprache der Wenden (welche das e häufig mit a färben) Ujast, das castrum Vogast zu suchen, welches an der Spree lag und jetzt noch in dem Dorfe Uhyst erhalten ist. (Vgl. den Aufsatz über den Limasberg im Görlitzer Anzeig. 1844. St. 18. flgde.)

Ferner ist zu berichtigen:

S. 277. Z. 2. v. U. furtis st. fustis. 278. Z. 2. v. O. conventui st. Convertui. Z. 11. v. O. Porode (jetzt Burda zwischen Meuselwitz und Reichenbach.) Z. 7. v. U. conventus. Z. 4. memorialis. Z. 1. v. U. liberi. S. 279.

Digitized by Google

Z. 1. v. U. lies hinter „Zwicherus de Binwicze“: Sifridus Bild. Hugo de Dobswitz. Witgo et Cunradus fratres de Kottwitz ſt. Kollwitz. Die Abſchrift, welche wir der Güte des vormaligen Kloſterpropſtes Hieke verdanken, iſt leider nicht genau, und wäre es erwünſcht, wenn eine Vergleichung mit dem Originale möglich wäre.

S. 283. Z. 9. v. O. l. myt ſt. seyt.

Die Ergänzungen zu Schönfelders ſchätzbarem Werke werden von Sachverſtändigen noch vermehrt werden können, welche darum gebeten werden. — Kloſter Marienthal, als eine der älteſten chriſtlichen Stiftungen der hieſigen Provinz, iſt ſo wichtig für unſere Geſchichte, daß dieſe Mühwaltung nicht zu ſcheuen, noch weniger gering zu ſchätzen iſt.

Hierbei ſei vor Allem der Wunſch ausgeſprochen, daß ein Geſchichtsfreund, welchem Zutritt in das Kloſterarchiv vergönnt wird, das Todtenbuch (necrologium, calendarium, regula, anniversarium, cenotaphium u. ſ. w. genannt) des Kloſters, worin die jährlichen Gedächtnißtage verſtorbener Wohlthäter des Kloſters eingetragen ſtehen, in getreuer Abſchrift mittheilen möge. Schönfelder hat daſſelbe gar nicht benutzt.

Die Urkunde über die Schenkung eines Hofes in Görlitz an das Kloſter habe ich durch Güte des Chorherren Chmel abſchriftlich erhalten und werde ſie in einer vorbereiteten Sammlung der älteſten Oberlauſitziſchen Urkunden mittheilen.

Möchte nun auch endlich eine Geſchichte des Kloſters Marienſtern von kundiger Hand geſchenkt werden. Man hat ſich jetzt für alle Religionsſachen ſo eifrig erwärmt und begeiſtert; möchte ſich dieſe Wärme doch auch auf die geſchichtlichen Denkmäler der Religion und Kirche erſtrecken!

S. 300. Z. 11. und 14. ließ dem ſtatt der.

Köhler.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Erstes Register

über die im XXII. (neuer Folge IX.) Bande Jahrgang 1844 abgedruckten Abhandlungen, angezeigten Bücher, literarischen Notizen und Miszellen.

	S.
Briefe, alte	259
Bücheranzeigen u. Recensionen 109.	342
Dornick, Denkschrift auf Dan. Neumann	201
Erbstein, Bracteatenfund bei Wolkenberg. Abh. m. lith. Beil.	403
Eschke, Beschreib. d. Burgstalls zu Rehnau. Abh. mit lith. Beil.	269
Ettmüller, auch etwas über Flyns. Abh.	190
Gautsch, Archiv für sächs. Gesch. u. Alterthumsk. Anz.	342
Haupt, Leopold, die Wendischen Volkslieder. Anz. u. Proben	1
Historische Aufsätze im Görlitzer Anzeiger	352
Holscher, Einiges aus der Geschichte des Grafen von Welpe. Abh.	255
— Chronik v. Horka. Abh.	301
Köhler, Ergänzungen zu Schönfelders Marienthal. Abh. 276.	439
— Rechnung d. Ausg. für einen Kriegszug der görl. Bürger. Abh.	295
Literar. Notizen und Miscellen 349.	432
Literatur, neue lausitzische	112
Manlius, Comment. rer. Lus. Misc.	349
Mattel, über die Bunzlauer Brüder. Abh.	162
Niemann, Uebersicht d. Naturgeschichte. Anz.	112
Pescheck, Literatur über die oberlaus. Wenden. Abh.	283
— Ueber die Einführung der Confirmation in der Lausitz. Abh.	390
— Zur Geschichte d. Krypto-Kalvinismus in der Lausitz. Abh.	353
Preusker, die Dorfbibliothek. Anz.	109
Pröck, Hauptm. v., über alte Bauwerke bei Frankf. a. O. Abh. mit lith. Beil.	387
Promnitz, Graf v., Auszug aus d. Tagebuche. Abh	217
Reimnitz, Leitfaden z. deutschen Grammatik. Anz.	111
Relegationspatent von 1698. Misc.	351
Roswitha, Jahrg. 1844. Anzeige	111
Rödenbeck, über d. Provinciola Sarove. Abh. 113.	436
Schumann, Auffind. v. Alterthümern bei Golßen. Abh.	378
- Petrefakten bei Golßen. Abh.	382

Digitized by Google

Zweites Register

über die im XXII. (neuer Folge IX.) Bande Jahrgang 1844 mitgetheilten Nachrichten.

Aderkas, v., Lebensbeschr. 107
Altenberger st. 106
Alterthümersammlung wird vermehrt 24
Anton w. Kammerger.-Auscultator in Berlin 101
Apitzsch w. Stadtverordn.-Stellvertreter in Görlitz 125
Armenwesen in Görlitz 118
Arndt w. Bürgermeister zu Forst 125
Aufnahme neuer Mitglieder der O. G. d. W. 21
Augustin w. Prediger zu Cunzendorf 98
Auster w. 1. Stadtger.-Rath in Zittau 124
Austritt von 20 Mitglied. aus der O. G. d. W. 22
Baade w. Schull. in Pomsd. 124
Balan w. O.-L.-Ger.-Rath in Görlitz 101
Banchet w. k. L. u. St.-Ger.-Assessor in Finsterwalde 100
Barbel st. 106
Barth w. Pfarrer u. Domh. 99
Beamtenverzeichniß der Oberl. Ges. d. Wiss. 1
Beantwortung der gegen den Secr. erhobenen Beschwerden 26
Becherer w. Stellvertreter d. Jagdtheil.-Commissar 125
Beer st. 106
Beförderungen und Dienstveränderungen 98. 122
Behlendorf st. 133
Bellag w. Hauslehrer 100
Benag st. 106
Bericht des Secr. an die 86. Hauptversammlung 75
Bescherer w. Prediger 98
Bibliothek w. vermehrt 23
Bibelgesellschaft in Görlitz 118
Biedermann w. Senat. in Peiz 125
Biographische Nachträge und Notizen 142
Blankenburg w. Bürgermeister zu Ruland 125
Bluhm w. Hauslehrer 100
Bönisch st. 105
Boden w. Stadtverordneten-Stellvertreter in Görlitz 125
Bomsdorf w. Stellvertreter des Jagdtheil.-Commissar 125
Breithaupt w. Justizrath 124
Britzke w. wählbar. 99
Bronisch st. 106
— Lebensbeschreibung 110
Brückner feiert sein 50jähr. Amtsjubiläum 104
— st. 104
Budich w. Pastor 98
Bulla w. Notar in Lauban 101
Buschmann w. Schullehrer 124
Buzzi w. 2. Actuar in Budissin 101
Conrad w. wählbar 123
Conrad w. Stadtverordn.-Stellvertreter in Görlitz 125
Conrad st. 133
Demiani w. Oberbürgermst. 102
Demmler w. wählbar 99
Dienel w. Stadtverordneter in Görlitz 125
Dietze w. Schull. in Bobritz 123
Dittrich w. Pfarr. u. Domherr in Bautzen 99
Döring w. in Ruhestand versetzt 123
Dominick w. wählbar 123
Donat st. 134
Dreßler st. 133
Eberti w. Hülfsrichter am k. L.- u. St.-Ger. zu Lübben 100
Eichner st. 106
Eisenbahnen 120

Digitized by Google

Engel feiert s. Meisterjubil. 132
— — — Ehejubil. 132
Engelmann w. Schull. 100
Ennicht w. Gerichtsverw. v. Sohr=Neundorf 101
Erbstein w. k. s. Archivar 122
Etat für die Kasse der Ob. Ges. der Wiss. 46
Flöffel w. ordinirt 98
Flöffel w. Pfarrsubstitut 123
Flohr st. 134
Förster st. 134
Förtsch, Lebensbeschreibung 134
Franke st. 105
Friese st. 133
Fröhlich feiert sein 50jähr. Ehejubiläum 104
Funk w. Stellvertreter des Jagdtheil.=Commissar 126
Garbe w. Stadtverordneter in Görlitz 125
Gebauer w. Rathsherr zu Cottbus 125
Geißler st. 105
Gericke w. Superint.=Verw. 122
Gersdorf, v., w. 2. Kreis=Deputirter 102
Glotz erhält die Erlaubniß zu predigen 99
Gock w. Schuldep. in Görlitz 125
Görlitz, Orgelreparatur 92
Gottmitz st. 134
Gröhe w. Stadtverordneter in Görlitz 125
Gretsel st. 105
Grund w. Hauslehrer 100
Guben, Schützengilde erhält eine neue Fahne 126
— Einweihung der Pfarrkirche 89
— Sonntagsfeier 89
Guischard w. Steuerrath 102
Haase w. Schullehrersubstit. zu Wendisch=Ossig 124
Hacke, v., erhält den R. A.=Orden IV. Kl. 103
Haicke st. 133
Hammer w. Senat. zu Forst 125
Hartmann erhält ein Belobigungs=Schreiben 126
Hausmann etablirt sich in Niesky 126
Heckel st. 106
Hellmich w. Stellvertreter des Jagdtheil.=Commissar 125
Hellmich erhält das allgem. Ehrenzeichen 103
Hensel w. Justitiar in Jochimstein 101
Hensel w. Secr. in Budissin 101
Henska st. 134
Herlth w. Rathm. zu Golßen 125
Hermann w. Stadtverordn. in Görlitz 125
Hesse w. Organist u. Mädchenlehrer zu Sorau 99
Hilbig w. Schullehrer 100
Hirche w. Pfarrer 98
Hirche erhält die Erlaubniß zu predigen 99
Höbold w. Schullehrer 100
Hoffmann st. 134
Hoffmann etabl. s. in Pusch 126
Hoffmann w. Schullehrer zu Ober=Friedersdorf 125
Hollunder st. 106
Holtsch st. 105
Holzmann w. Schullehrer 100
Hornemann w. Justizrath 101
Houwald, v, w. Jagdth.=Commissar 126
Houwald, v, st. 133
Hübler w. Bürgerm. zu Peiz 102
Jacubasch st. 134
Jänke w. Bezirksvorsteher=Stellvertreter in Göelitz 125
Jahr st. 106
Jentsch w. Viceactuar. 101
Jentsch st. 106
Jubelfeste 127
Judentaufe in Muskau 118
Junge st. 106
Just feiert s. Advokatenjubil. 133
Just w. Syndikus von Marienthal 124
Kabstein w. Schullehrer 100
Kadelbach erhält die Erlaubniß zu predigen 123
Kämmel w. Subrector in Zittau 123

Digitized by Google

Kärmßen feiert s. Bürgerjub. 133
Käuffer erhält die schwed. gr. goldne Medaille 103
Käuffer erhält die Erlaubniß zu predigen 99
Käuffer erhält d. Ritterkr. d. k. s. Civil-Verd.-Ordens 103
Kahl st. 134
Karaß w. ordinirt 99
Keller w. Stadtverordneter in Görlitz 125
Kersten w. Land- u. Stadtrichter in Senftenberg 101
Kirchen- und Schulwesen 89
Klein erhält die silb. Civil-Verdienst-Medaille 103
Kleinert st. 105
Kleinkinderbewahranstalt 118
Klingenberg w. städtischer Musikdirector 126
— 's Musikfest 117
Klingmüller w. Schull. zu Steinkirchen 124
Klinkmüller w. Patrimonialgerichts-Verw. 101
Klopsch etabl. s. in Lieberose 126
Knothe stirbt 105
Knothe erhält die Erlaubniß zu predigen 99
Kohlmann stirbt 134
Kölbing feiert sein 50jährig. Amts-Jubiläum 104
Kollosche w. Schullehrer 124
Kommer wird Schullehrer 100
König wird Kreisjustizrath 101
König w. O.-L.-Ger.-Ref. 101
Kopf wird Diaconus in Hoyerswerda 98
Kopf wird Pastor in Blund 98
Krätzheilanstalt in der Oberl. 119
Krankenheilanstalt in Görlitz 119
Krausche stirbt 106
Krause w. Lehrer an der höh. Bürgerschule in Görlitz 123
Kruschwitz wird Pfarrer 98
Kubasch wird Schullehrer in Groß-Hennersdorf 124
Kühn wird Viceactuar 101
Kulei stirbt 106
Kunst 117
Kunze wird 5. Lehrer in Lübbenau 124
Kuschel stirbt 106
Kutschank, Lebensbeschr. 139
Lachmann wird Diaconus in Königsbrück 122
Lachmann wird 6. Kollege in Zittau 123
Labude erhält die Erlaubniß zu predigen 99
Labude wird wählbar 123
Lafeld erhält d. Impfprämie 126
Landarmenverband 118
Lange wird Schullehrer 124
v. Larisch wird Jagdtheil.-Commissar 126
Lauban, der Gewerbeverein 127
Lebensbeschreibungen 107. 134
Lehmann wird Schullehrer 100
Lehmann w. S'adtverordn.-Stellvertreter 125
Lehmann wird Unterlehrer 123
Lehmann stirbt 106
Leidler stirbt 105
Lengefeld stirbt 106
Leonhard feiert sein 50jähr. Amts-Jubiläum 104
Leuner stirbt 134
v. Leyser wird Stellvertreter des Jagdtheil.-Commissar 126
Lieber wird Prediger 98
Liebmann wird Hauslehrer 100
Lieschke wird Schullehrer 100
Linke stirbt 105
Linke wird Pfarrer zu Friedersdorf 99
Liffel wird Stadverordneter in Görlitz 125
Littmann wird ordinirt 99
v. Löben wird Landesältester 98
Löser stirbt 134
Ludewig w. Stadtverordn. in Görlitz 125
Ludwig erhält die Erlaubniß zu predigen 99
Ludwig, Lebensbeschreibung 109
Machemehl stirbt 133
Magnus w. Kr.-Thierarzt 126
Mahler w. Land- u. Stadt-Ger.-Auscult. in Guben 124

Digitized by Google

Mann wird L.= u. Stadtger.= Assessor in Cottbus 124
Manteuffel, v., w. Jagdtheil.=Commissar 126
— erh. d. R. Adler=Ord. IV. Kl. 103
Marr wird wählbar 99
Matschen wird Burgemeister zu Betschau 123
Matthäus wird Schullehrer 124
Medicinalwesen 119
Meister w. Schull. in Sagan 100
Meteorologische Beobachtungen 144
Meyer wird Rathsherr zu Cottbus 125
Meyer erhält die Impfprämie 126
Michael wird Schullehrer zu Ratzendorf 123
Mineralogische Sammlung v. Professer Zipfer 52
Missionshülfsverein 118
Mitgliederverzeichniß d. Oberl. Gesellschaft der Wissensch. 3
Mrosack wird Schullehrer 100
Mrose wird Schullehrer in Birkenberge 99
Mücke, v., feiert s. Lehnsjub. 127
Müllenheim, v., w. Ober=Steuer=Inspector 102
Nachrichten von der oberlauf. Gesellschaft der Wissensch. 1—113
Naumann w. Stadtverordneter in Görlitz 125
Negertaufe in Muskau 118
Nestler wird Stadtverordneter in Görlitz 125
Neumann wird Schullehrer 100
Neumann wird Stellvertreter des Jagdtheil.=Commissar 126
Neumann w. als Bürgermstr. zu Rothenburg bestätigt 125
Neumann w. Stadtverordn.= Stellvertreter in Görlitz 125
Nicäus wird Auscultator 101
Nitschke stirbt 106
Noack wird Stadtverordneter in Görlitz 125
Nostitz und Jänkendorf erh. eine Prämie von 100 rtl. 103
Oertzen, v, erh. eine Dankſagungsadresse v. den Oberlauſ. Landſtänden 103
Oertzen, v., w. Kreisdeput., 125
Ohneforge, v., w. Landrath 98
Ordensverleihungen u. Ehrenbezeugungen 126
Ornitholog. Samml. w. verm. 24
Pachaly stirbt 133
Panke wird Schullehrer 99
Paprosch wird Prediger 98
Pasche wird Patrimonialrichter in Tschecheln 124
Passow wird L.= u. Stadtger.=Helfer 124
Patow, v., w. Jagdtheil.= Commissar 126
Pech wird Pfarrer und Domherr in Bautzen 99
Pech w. Schull. zu Malchwitz 123
Pech stirbt 133
Penzig w. Stadtverordneter in Görlitz 125
Petrick wird Referendar 101
Petzold erhält den Rothen Adler=Orden 4. Klasse 126
Pilz wird Pfarrer 122
Pilz feiert sein Ehejubiläum 132
Pippart w. Pfarr. in Leuthen 123
Pohle wird Oberlehrer 123
Polko stirbt 105
Prämien 127
Prätorius wird Rathmann in Lauban 125
Prätorius wird wählbar 99
Pudor wird Ger.=Verw. v. Särichen 101
Pudor w. Justizverw. von See und Sproitz 101
Rabenau, v., w Justizverw. von Kosel und Zodel 101
Raczinsky stirbt 133
Räde erh. d. Erlaubn. zu pred. 99
Raue wird 2. Schullehrer in Burkau 123
Rehfeld erhält die Erlaubniß zu predigen 99
Reiche stirbt 106
Reichel w. Stadtger.=Rath 101
Religions=, Kirchen= u. Schulwesen 118
Relke wird Schullehrer 124
Richter stirbt 134

Digitized by Google

Richter wird Schullehrer 100
Reußner w. als Burgemstr. bestätigt 102
Rieger wird Schullehrer 99
Röhr wird Lehrer an der Stadtschule zu Meissen 124
Rösler w. Jagdtheil.=Comm. 125
Rounneberger erhält eine Prämie 104
Roquette wird Diaconus 98
Rosenkranz wird Pfarrer zu Seifhennersdorf 122
Rudolph wird wählbar 123
Rückert wird ord. Professor der Theol. 98
Rückert w. Conr. in Zittau 123
Ruffang wird Schullehrer zu Friedersdorf 100
Ruhland, Einweihung des Schulhauses 89
Russo's Concert 118
Sartorius w. Jagdtheil.=Commiss. 126
Schaarschmidt w. Cantor u Schul=Coll. zu Bautzen 123
Schaller wird Patrimonial=richter zu Eckartswalde 124
Schiffner wird Pfarrer zu Seifhennersdorf 122
Schlesinger w. Stellvertr. des Jagdtheil.=Commissar 126
Schmeerbauch wird Kr.=Jagdtheil.=Commissar 125
Schmidt wird Schullehrer 99
Schmidt w. 5. Lehrer in Peitz 99
Schmidt stirbt 105
Schmidtsdorf wird Schull. 124
Schmieder stirbt 105
Schmole stirbt 105
Schneider wird als Bürgermeister bestätigt 125
Schneider stirbt 133
Schueller wird Ober=Prediger in Guben 123
Schönfelder stirbt 133
Schreiter erhält die silberne Civil=Verdienst=Medaille 103
Schüler etablirt sich als Apotheker zu Neuzelle 102
Schüttge wird Prediger zu Wellersdorf 98
Schulenburg, v. d., w. Stellvertr. d. Jagdth.=Com. 126
Schubke w. Land= u. St.=ger.=Hilfsarbeiter zu Guben 124
Schulz w. Stadtverordneter zu Görlitz 125
Schulze wird Unterlehrer 123
Schulze erhält d. Ritterkreuz d. k. sächs. Civ.=Verd.=Ord. 103
Schuster, Lebensbeschreib. 140
Schwarz wird Jagdtheil.=Commissar 125
Schwarz stirbt 106
Seegemund wird Oberpfarrer und Superintendent 96
Seidel wird abgesetzt 124
Seidel wird Unterlehrer 123
Seltmann wird wählbar 99
Seyfert wird 1. Actuar in Bautzen 101
Sichold stirbt 106
Siegert wird Stadtverordneten=Stellvertreter in Görlitz 125
Söhnel wird Schullehrer in Nieder=Neugersdorf 100
Sohlau wird Schullehrer 124
Sonntag wird Stadtverordneten=Stellvertr. in Görlitz 125
Specht wird Hilfslehrer zu Sprottau 124
Spitzner wird Stellvertreter des Jagdtheil.=Commissar 125
Statistisches 121
Steger wird Patrimonial=Gerichts=Verweser 101
Steger wird Stellvertreter des Jagdtheil=Commissar 126
Steffen wird Schullehrer 100
Steffen w. Elementarlehrer 100
Stein w. Jagdth.=Commiss. 125
Stillfried, v., erhält das Komthurkreuz des Württembergischen Kronen=Ordens 126
Stoß erhält eine Prämie von 150 Rthlr. 104
Strpffer wird wählbar 99
Struck wird Justizcommissar 124
Struve wird Rathsherr in Görlitz 125
Stutterheim, v., w. Kr.=Jagdtheil=Commissar 125

Digitized by Google

Süffeguth w. Jagdtheil.-Commissar 126
Süßmilch, v., erhält das Ritterkreuz des sächs. Civil-Verdienst-Ordens 103
Thielau, v., erh. v. d. Vier-Städten einen silb. Becher 103
Thomas w. Pfarr. in Oppach 122
Tiesler w. Land- u. Stadtgerichts-Secretair in Görlitz 101
Tietze wird Hülfslehrer 123
Tobias w. Stadtverordneter in Görlitz 125
Todesfälle 105. 133
Töpert wird Organist 123
Tomaschke wird Oeconomie-Commissions-Rath 102
Trütschler, v, erh. d. Ritterkreuz d. k. sächs. Civil-Verdienst-Ordens 103
Tschirch wird wählbar 99
Uhden erhält den Rothen Adler-Orden 4. Kl. 103
Ulbrich erhält die silberne Civil-Verdienst-Medaille 103
Urkundensammlung w. verm. 24
Valentin w. Schull. in Görl. 100
Veränderungen d. Beamtenpersonals d. ob. Ges. d. W. 21
Verdienstliche Handlungen 95. 120
Vereine 94. 119
Vermächtnisse 97. 121
Versammlung des Ausschusses 114
Verzeichniß der Manuscripten-Sammlung des verst. G. R. v. Tzschoppe 67
Verzeichniß der zur Bibliothek gekommenen Bücher 55
Vogel w. Lehrer zu Saritsch 123
Vogelsang wird Referendar 101
Vogt wird wählbar 99
Voigtländer stirbt 105
Voß, v., wird Stellvertreter des Jagdtheil.-Commissar 126
Wäntrich stirbt 106
Wahlprotokoll über die Ausschußwahlen in der Hauptversamml. d. 28. August 1845 45
Walter w. als Senat. bestät. 102
Walther wird Pastor in Lichtenberg 98
Warnatsch wird 2. Kaplan in Neuzelle 123
Weise, Dr., läßt sich in Fürstenberg nieder 102
Welzel wird Stadtverordneter in Görlitz 125
Wendland w. St.- u. L.-Ger.-Assessor in Cottbus 124
Wetzke w. Schull. zu Baruth 100
Wiedenbach w. Syndicus 102
Wieder wird Schullehrer 123
Wilmowsky, v., w. L.- u. Stadtger.-Assessor zu Suhl 124
Wilucky, v, w. Kr.-Jagdtheil.-Commissar 125
Winzer wird Schullehrer 99
Wissenschaftliche Versammlung 115
Witschel wird Rathmann zu Rothenburg 125
Wünsche wird Schullehrer 100
Zimmermann st. 105

Berichtigungen.

S. 258. ist in der mitgetheilten Stammtafel zwei Mal zu lesen statt: Gräfin von Reden, Gräfin von Roden. — Es ist hier nicht die noch blühende Redensche Familie gemeint, sondern die Familie der Grafen von Roden, auch von Leuenrode, Limmer u. s. w. genannt.

Daselbst ist auch zu lesen Hildebold statt Hildebald.

S. 259. Z. 8. v. u. lies Siegel statt Spiegel.

S. 260. Z. 6. v. u. lies bainlus statt bainlus.

Zu S. 113. der Nachrichten. Den Anachronismus, daß vor den Nachrichten aus dem Jahre 1844 ein Erlaß des Ausschusses v. 2. Mai 1845 steht, bitte ich mir nicht zuzurechnen. Die ebengenannte Behörde der oberl. Gesellschaft d. W. hat es befohlen und mir zugleich untersagt, meine Vorstellung gegen die betr. Mißbilligungs-Erklärung mit abdrucken zu lassen.

Auf den Haupttitel zu dem vorigen Jahrgange des Magazins ist aus Versehen die Jahreszahl 1844 gesetzt worden: deshalb ist ein zweiter mit der richtigen Jahreszahl hier beigefügt.

Ob ich den Jahrgang 1845 des Magazins noch herausgeben werde, wozu das Material in einer Abschrift des Briefbuches des Görlitzer Raths vom Jahre 1491 und einigen Abhandlungen bereit liegt, wird erst der Beschluß der Gesellschaft entscheiden.

Vorläufig nehme ich von den verehrl. Mitgliedern der Gesellschaft und den gütigen Lesern des Magazins mit dem herzlichsten Danke für Ihre freundliche Mitwirkung und Theilnahme Abschied. Ich erkenne und bekenne aufrichtig, daß diese Zeitschrift unter meiner Redaction bei Weitem dem nicht entsprochen hat, was ich selbst von ihr erwartete und mir vorsetzte, als ich sie übernahm, was ich selbst verlangte und anstrebte, als ich sie herausgab. Verhältnisse, zum Theil offenkundig, die ich allein zu ändern und zu bewältigen nicht vermochte, hinderten die vollständige Ausführung ihres Planes und verzögerten ungebührlich das Erscheinen der letzten Jahrgänge. Möchten die gegenwärtigen Verhältnisse ihr günstiger sein!

Görlitz, den 5. Februar 1846.

Haupt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Alte [illegible] Glaskorallen

mit Schmelz.

(Ebendaher.)

In natürlicher Grösse.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Taf. III.

38

72

73

43

77

78

Digitized by Google

Digitized by Google

Das neue Lausitzische Magazin erscheint in zwanglosen Heften zu 8 bis 10 Bogen mit Lithographien und Tabellen. Vier Hefte machen einen Band oder Jahrgang aus, welchem ein doppeltes Register beigegeben wird.

Was die verehrl. Mitglieder der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften anbetrifft, so erlaubt sich der Herausgeber nochmals bemerklich zu machen:

daß laut des Regulativs vom 7. Juli 1833 und der Abänderung der §§. 3—11 vom 2. Sept. 1835 durch Gesammtbeschluß der Gesellschaft, alle wirklichen und correspondirenden Mitglieder statutenmäßig verpflichtet sind, das Magazin mitzuhalten

und daß in Gemäßheit dieser Verpflichtung die Buchhandlung von G. Heinze und Comp. Auftrag erhalten hat, denjenigen verehrlichen Mitgliedern, welche die Bestellung des Magazins unterlassen, dasselbe auf ihre Kosten gegen Einziehung des Subscriptionsbetrages zuzusenden.

Görlitz, im Juni 1841.

J. Leopold Haupt,
als Herausgeber des Magazins.

Digitized by Google

Durch die Buchhandlung G. Heinze und Comp. sind zu beziehen:

Scriptores rerum Lusaticarum. Sammlung ober- und niederlausitzischer Geschichtschreiber. Herausgegeben von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Band I. II. Görlitz 1839—1841. Lex. Form. Subscr.-Pr. 4 Thlr.

Verzeichniss oberlausitzischer Urkunden. Herausgegeben von der oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften. 20 Hefte oder zwei Bände. 4. Görlitz 1799—1824. Herabgesetzter Preis netto 1 Thlr.

Die Bibliothek der oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften, alphabetisch verzeichnet. Zwei Theile. gr. 8. Mit den Bildnissen der Stifter v. Gersdorf und v. Anton. Görlitz 1819. Herabges. Preis netto 25 Sgr.

Waren germanische oder slawische Völker Ureinwohner der beiden Lausitzen? Eine von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Preisschrift von Theodor Schelz, Pastor in Tzschecheln. (Aus dem neuen laus. Magaz. besonders abgedruckt.) gr. 8. 20 Sgr.

Beiträge zur Geschichte der Lausitz von Gustav Köhler. gr. 8. 7½ Sgr.

Görlitzer Lehnrecht. Nach der Handschrift herausgegeben von Gustav Köhler. gr. 8. 15 Sgr.

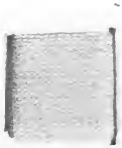
Zur Geschichte der Buchdruckerei in Görlitz. Eine Festschrift von Gustav Köhler. gr. 8. 5 Sgr.

Das Guttenbergfest in Görlitz. Aus dem neuen laus. Mag. besonders abgedruckt. gr. 8. 5 Sgr.

Prophetenstimmen. An das Geschlecht dieser Zeit nach den Aussprüchen der heiligen Seher des Morgenlandes von Leopold Haupt. Die Stimme Jesaias des Sohnes Amos. Verlag von J. M. Gebhardt in Grimma 1841. 77 S. Lex.-Form. Pr. 20 Sgr.

Pjenički hornych a delnych Łužiskich Serbow. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Uebersetzung, den nöthigen Erläuterungen, einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche der Wenden und einem Anhange ihrer Märchen, Legenden und Sprüchwörter herausgegeben von Leop. Haupt und Johann Ernst Schmaler. 2 Bde in Hochquart. Grimma 1841—1843. Mit einer Karte der wend. Lausitz und 4 illum. Tafeln Abbildungen von Früchten, musik. Instrumenten etc. der Wenden. Subscr.-Pr. 10 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.

Digitized by Google



Digitized by Google